

März '96

KlaroFix

Das ultimative Leipziger Stadtmagazin für alle Bewegten
(no sports!)



- Sozialarbeit links von der Caritas?
- Gähntechnik:
FAO-Konferenz in Leipzig
- KDV und Spaß dabei
- 129a - politische Justiz in der BRD
- Die Sergeant Weißflog Story
- Sado Maso ist doch liebevoll!
- Theaterrückschau:
1999 - Operation Mindfuck
- Fußball-WM in Leipzig
- Termine, Tips, Verrisse,
Comics, Rätselspaß

DRUCK

editorial

Here we go again.

Diesmal also wieder in A4 (das letzte mal war vor 11 Monaten). Wir mußten einfach größer werden, weil wir schon überblicken konnten, daß es ziemlich viele Buchstaben auf den Seiten werden, so daß wir bei A5 wahrscheinlich zwei Hefte hätten machen müssen. Ein ganz erheblicher Teil Papier geht auf Kosten der (Nicht-) Sozialarbeiter/innen, mit denen sich amo und a.r. getroffen haben. Gott, was da gelabert wieder wurde (- aber so kennen wir sie). Die entstehenden Mehrkosten für das große, dicke Heft (mehr Papier kostet eben auch mehr Geld) wälzen wir erstmal nicht auf euch ab, weil das ja auch eine Eintagsfliege sein könnte, und wir

ja auch nicht ständig mit dem Preis rauf und runter wollen. Wenn der Trend aber anhält...



(soviel zur schlechten Nachricht) Ab Seite 64 könnt ihr 4 Seiten Comics von RAY bewundern, die dummerweise quer liegen. Das liegt daran, daß diese Seiten sonst leer gewesen wären, weil unser Nordwesteuropa-Fußball-Korespondent sich nicht vorstellen kann, daß wir uns darauf verlassen, wenn er sagt, er macht was. (Ganz schön Scheiße, sowas!) Ein paar andere Sachen, die auch keinen Eingang ins Heft gefunden haben, soll ich euch hier im Editorial noch verklickern. Zum Beispiel, daß eine Gruppe von mehrheitlich jugendlichen Demonstrant/inn/en vor der Nazi-Kneipe »Chauseehaus« vom Dach aus mit Flaschen beworfen wurde, und daß dann die Veranstaltung, die da stattfinden sollte, wahrscheinlich ausgefallen ist (wegen Zugluft bei kalter Witterung). Da ich da aber selbst natürlich nicht dabei war und auch keine/n kenne, der/die dabeigewesen ist oder jemanden kennt..., lest die Geschichte am besten im aktuellen FRENTE nach.

Post kam vom Teufel, der tatsächlich den Versuch unternommen hat, ein Computerspiel indizieren zu lassen, weil da die (Nazi-) Reichskriegsflagge (also die mit Hakenkreuz) zu sehen ist. Aber unsere oberen Prüfer/innen und

Bewacher/innen haben entschieden, daß das alles nicht so gefährlich ist, weil der/die Spieler/in selbst entscheiden kann, ob er das Spiel in historischen Modus (mit Hakenkreuz) oder im Phantasiemodus (ohne Hakenkreuz) spielen will. Wie wärs denn dann mal mit einem Spiel, in dem ich als brauner Marssch 6 Millionen gelbe Marsschmenschen vernichten muß (wobei ich zur Not auch in den historischen Modus schalten kann, der dann auf der Erde des 20sten Jahrhunderts spielt) - sowas wäre dann ja nach Einschätzung des Petitionsausschusses ok - oder? Was wir vom Teufel noch so zu lesen bekamen, ist, daß er jetzt eine eigene Zeitung machen will und Leute sucht, die mitmachen. An die avisierten Themen kann ich mich jetzt auf Anhieb gar nicht mehr erinnern (außer an Punk-Rock).

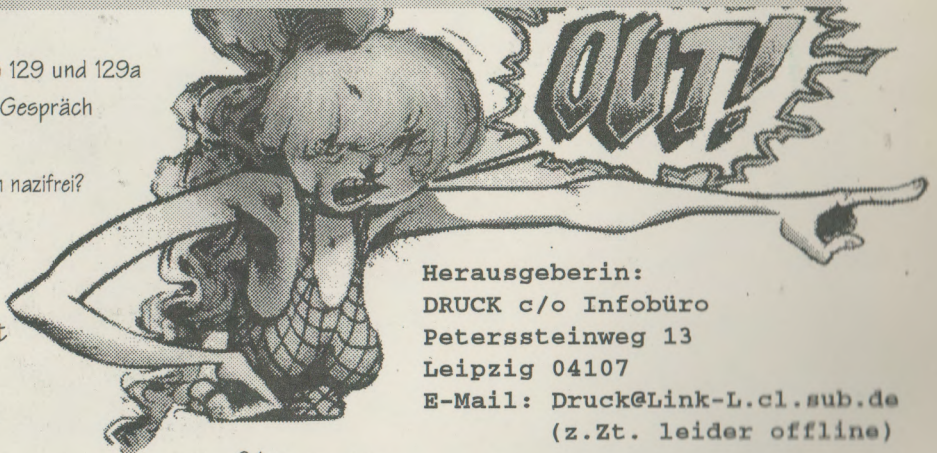
Carola, auch deinen Brief haben wir bekommen, wir arbeiten daran, uns dazu eine Meinung zu bilden. Vielen Dank ersma dafür, daß du an uns gedacht hast.

Vielen Dank gleichfalls an die freiwilligen(!!!) Helfer/innen, die beim letzten mal so lieb bei der Fertigstellung des Heftes geholfen haben, und an die, die bei diesem Heft helfen werden, gleich mit.

euer Foxi

inhalt

- 4 NACHTRAG ZUM THÜMI-PROZEß
- 6 politische Justiz in der BRD - die §§ 129 und 129a
- 8 Sozialarbeit links von der Caritas - ein Gespräch
- 16 Sozialarbeitercomic
- 17 Offenes AntiFa-Plenum: Wann ist Wurzen nazifrei?
- 18 ANTIFA - NUR ALS SELBSTSCHUTZ?
- 20 FLÜCHTLINGE DEMONSTRIEREN IN ALTENBURG
- 22 Deutschland in Krieg - Review
- 23 Halabca - Giftgas gegen eine Stadt
- 26 ES LEBE DER ETNISCHE KONFLIKT!
- 27 CHRONIK DEUTSCHER AUSLÄNDERINNENPOLITIK
- 35 Tierrechte: Ich bin ein Faschist
- 36 Veranstaltung zur Kriegsdienstverweigerung
- 40 Der Unterschied zwischen der grünen und der roten Revolution: FAO in Leipzig
- 48 zur SM-Debatte
- 50 Terminkalender
- 58 Die Sergeant Weißflog Story
- 61 Comic
- 62 Theater-Rückschau: Operation Mindfuck
- 63 DER BALL IST RUND!



Herausgeberin:
 DRUCK c/o Infobüro
 Peterssteinweg 13
 Leipzig 04107
 E-Mail: Druck@Link-L.cl.sub.de
 (z.Zt. leider offline)

- 64 NOTFALL-COMIC
- 68 Rezensionen - Bücher Hefte Zelluloid
- 69 Im Kino: Strange Days
- 70 gelesen: Arriba las ques luchan!
- 72 Important Shit
- 73 Rätselspaß für groß und klein
- 74 dagewesen: I Furiosi - eine Lesung
- 75 Rundumschlag - quer durch den Leipziger Blätterwald
- 78 Filmriß

UNHEIMLICH - ein NEUER MÄRTYRER

WELTBEKANNTER LEIPZIGER BEGING SPEKTAKULÄRE AKTION

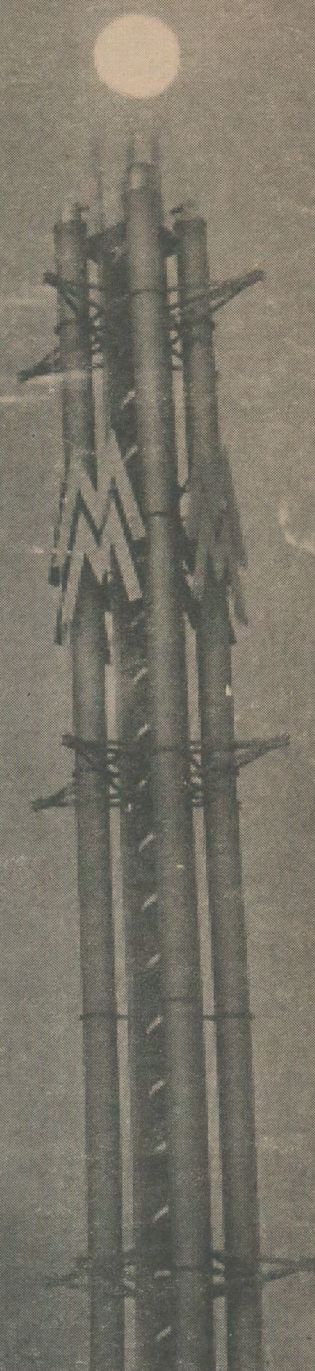


DAS TRAUERGE SCHICKSAL, DAS MIT EINER TRAGÖDIE ENDETE:

KF. Der wahrscheinlich bekannteste Leipziger Bürger, das ehrwürdige Messemännchen, beging gestern eine grausame Tat an seiner selbst. Es fühlte sich während seiner letzten Tage nicht in der Lage, in ein neues Quartier umzusiedeln. Als Grund dafür, gab es nicht nur permanentes Rheuma an, sondern brachte auch sein ganzes Unverständnis über die neue Situation zum Ausdruck. Die Neue Messe trieb es in die Verzweiflung.



Das international renommierte Messestadt-Symbol verbrannte sich per Selbstzündung, um auf Mißstände in Leipzig aufmerksam zu machen. Es kritisiert, in seinem Abschiedsbrief vor allem die Milliardenfehlinvestitionen und die Zerstörung der vorhandenen Infrastruktur, sowie den sinnlosen Profilierungswahn der Leipziger Machthaber. Sie werden, so heißt es im Brief weiter, der ihnen übertragenen Verantwortung nicht gerecht, sonder nutzen diese nur für ihre eigenen Interessen aus.



Solange es unsere Projekte gibt, ist Thümi nicht tot zu kriegen!

Am 9. Februar ging im Landgericht der sogenannte „Thümi-Prozeß“ zu Ende. Steffen Thüm wurde in der Nacht vom 22. zum 23. 12.1992 in der Connewitzer Biedermannstraße/Ecke Leopoldstraße aus einem Auto heraus erschossen.

Mit einer kleinen Gruppe von ZORO-Besuchern eilte er auf einen Hilferuf hin, der aus einem besetzten Haus in der Leopoldstraße kam, zu Hilfe, um vermeintliche Faschos, spontan aus Connewitz hinaus zu jagen.

Thümi lebte mit seinen Freunden in mehreren besetzten Häusern, war sozusagen „automatisch“ in die Auseinandersetzungen um den Erhalt der vor dem Abriß bewahrten Objekte, deren Legalisierung als Wohnraum und das Recht, in ihnen wohnen zu können, verstrickt. Aber zum Erhalt „alternativer“ bzw. freier Kultur- und Lebensräume gehörte es auch, diese gegen die permanenten Angriffe von Faschos zu schützen, denn in dieser Wende-Zeit regierte das Faustrecht der Straße. Die Gruppe von Männern, mit Schlagringen und einem Schnellfeuergewehr bewaffnet, waren aber keine Faschos, sondern nur ein Hautarzt und Uni-Prof. (Konrad Hermann) und zwielichtige Gestalten um den ebenso ominösen Freund seiner Tochter, die angeblich Rache nehmen wollten am Dieb des schicken Professoren-Autos.

Nach Thümis Tod herrschte unter den Leuten aus seinem Umfeld gedrückte Stimmung. Allen wurde schlagartig klar, daß es in Con-

newitz um mehr ging, als eine „Austobeinsel“, und daß man sich gegen die immense Übermacht der äußeren Feinde, Neider oder Geschäftemacher überlegt verhalten müsse. Und vor allem, daß es ab einem bestimmten Moment kein Spiel mehr ist. Man rückte zusammen, suchte die Fehler in den eigenen Reihen, wich zurück (freiwillige Räumung des Hauses in der Leo), verurteilte Leute aus den eigenen Reihen (anstatt den internen Problemen, wie Autoklau und Drogenkonsum, Konsumverhalten überhaupt, den Kampf anzusagen). Thümi wurde unter großem Aufgebot beerdigt, ein paar Erläuterungen kursierten und zu Jahrestagen gibt es Erinnerungsartikel im Klaro oder ein Solikonzert für die Prozeßkosten. Nach geraumer Zeit hatte man sich in den Leipziger Amtsstuben nämlich entschlossen, „Recht“ zu sprechen, aber das sollte nicht nur Sache der Staatsanwaltschaft (Oberstaatsanwalt Rainer Moser), des Richters (Dr. Thomas Fischer) und des Verteidigers der Angeklagten (Eberhard Kempf) werden. Thümis Freunde besorgten einen eigenen Anwalt als Nebenkläger.

Am Tag der „Rechtsprechung“ gab es keinen Todesschützen. Der Richter präsentierte

zwar um die Blume herum seinen persönlichen Favoriten (Gregor P., der seine Mittäterschaftsstrafe schon abgesessen hat und nicht mehr verurteilt werden kann), der Angeklagte Prof. Konrad erhielt jedoch eine Strafe wegen Mittäterschaft u.ä. Daß der Fall noch nicht zu den Akten gelegt wird, und somit ein Teil der Prozeßparteien erleichtert aufatmen kann, ist Nebenkläger Thomas Scherzberg zu danken, der Revision ankündigte. Ob dieses letzte Aufbäumen wesentlich neue Erkenntnisse bzw. Aussagen bringen wird, darf bezweifelt werden.

In den Medien wird der Prozeß wie das Geschehen bei der Fußball-Weltmeisterschaft dokumentiert.

Alles läuft auf die Frage hinaus: Wer wird Sieger, wer verliert. Rührende Fotos vom tränenüberströmten Konrad und seiner Tochter kursieren, Bilder des geschniegelten Gregor P. (Töchterleins Ex-Freund), der perfekt das Feindbild „Zuhälter/Dealer/Leichenschänder“ bedient, sorgen offen für Meinungsmache, die Streitigkeiten der Richter untereinander bringen die erwarteten Schlagzeilen über die „laschen deutschen Gerichtsbarkeit“ und das Autonomenklischee



Die Fotos zeigen die Ereignisse, bei denen der Hooligan Poley in Leipzig von der völlig überforderten Polizei erschossen wurde.

wird wegen Fotomangel damit aufrecht erhalten, indem man Thümi zum Autonomensprecher adelt. Er ist der lebenswerte Unschuldensengel, dem die bösen Onkels auf dem Spielplatz die Sandburg zertrampelt haben. Alles wäre Stoff für einen Edgar Wallace Krimi, wo Verwicklungen den Fall immer spannender machen und am Ende, wenn der Gärtner als genre-typischer Einzeltäter gefaßt wurde, heile Welt ausbricht. So ist es aber ganz und gar nicht!

Richtigstellung:

Falsch ist von Anbeginn der Begriff Autonomensprecher.

Diese Bezeichnung wurde erstmals von der Leipziger Morgenpost kurz nach Thümis Ermordung verwendet. Thümi war weder ein Anführer, Guru oder Chef. Was ihn von anderen aus seinem Umfeld vielleicht unterschied, war seine Entschlossenheit in entscheidenden Momenten selbst zu handeln, Verantwortung nicht an andere weiter zu delegieren, Mut zu zeigen.

Falsch ist das Bild „Autonome“. Der Begriff wurde im Bezug auf Connewitz erstmals vom Verfassungsschutz in seinen Verfassungsschutzberichten benutzt. Daß Leute in Connewitzer Projekten versuchen, selbstbestimmtes Leben und Kultur zu entwickeln, steht außer Frage. Der Begriff dient Politikern und Behörden einzig dazu, um ein Feindbild aufrecht zu erhalten, das ihre Propaganda und ihr Handeln untermauert. Das Selbstverständnis einer undogmatischen, linken Politik wird niemals transportiert. **Falsch ist das Bild Hausbesetzerszene.** Auch hier dient der Begriff Hausbesetzerszene dazu, ein Klischee zu bedienen, um die betroffenen Personen zum Problem zu machen, statt die Wohnungssituation.

Falsch ist, daß es sich nur um ein Diebstahldelikt handelte. Hier hat sich nicht einfach ein Opfer zu weit vorgewagt und überzogene Selbstjustiz geübt. Hier haben Personen, aus welchen Gründen auch immer (gemuñkelt wird von abhandengekommenen Drogen aus dem geklauten Auto), das getan, was seit Monaten in Connewitz vor den Augen der Öffentlichkeit, der Parteien, der Stadtverwaltung, Gang und Gebe war: **Mit Waffengewalt in Connewitz** einzufallen, und seine Interessen mit Gewalt durchzusetzen. Seit Sommer 1990 bis zu Thümis Tod gab es in Connewitz mindestens **29 bewaffnete Überfälle von Faschos** auf Alternativ-Projekte. Dabei wurden mehrere Brandsätze geworfen (ein Haus ist abgebrannt), Leute lebensgefährlich verletzt, Häuser gestürmt, verwüstet und in Brand gesteckt, und mindestens zweimal wurde scharf geschossen (ein Schwerverletzter). **Die Polizei** griff entweder nicht oder zu spät ein. Um ihr Gesicht zu wahren griff sie zu unverhältnismäßigen Maßnahmen, gerade auch in Connewitz, wo man vor der Öffentlichkeit die „Linken“ mit den „rechten Gewalttätern“ in einen Topf warf. Wie schon

am 2.9.90 auf dem Sachsenplatz (1 Verletzter Faschohool), am 3.11.90 in Leutzsch (1 Toter, 5 Verletzte Berliner Hools) griff sie auch in Connewitz zur Waffe. Nach dem Überfall von 150 Faschos auf die Stöckartstraße (27.10.90) wurden zwei Faschos auf der Bornaichen Straße von der Polizei angeschossen. Am 21.6.91 erschießt die Polizei einen Fascho, der am Vortag in der Innenstadt Hatz auf Hütchenspieler gemacht hat. In der Nacht vom 27./28.11.92 schoß eine Beamtin (umgeben von 17 Beamten) in Connewitz einen 17 jährigen nieder. In der sich daraus ergebenden Straßenschlacht rückten 291 schwerbewaffnete Beamte aus ganz Sachsen in Connewitz ein. Sie stürmten und verwüsteten ein Kulturzentrum. Dabei sollen auf Seiten der Polizei auch scharfe Warnschüsse abgegeben worden sein.

Schuldig sind:

Die Menschen, die mit Waffen losziehen, um für sich Vorteile vor anderen oder ihr Weltbild durchzusetzen. **Schuldig sind** die, denen ein Auto und/oder sein Inhalt wertvoller ist, als Menschenleben.

Schuldig sind die Menschen, die in der Situation der Wende, zugelassen haben, daß kriminelle Geschäftemacher und Faschos mit Gewalt die Straßen beherrschen konnten, die weggesehen haben, die, welche die Verantwortung selbst einzugreifen, abgeschoben haben auf Polizei oder Politik, die sich ihren Blick vernebeln ließen im privaten Konsumrausch, statt die Entwicklungen in der Ex-DDR durch eigenes Handeln selbst mitzubestimmen.

Schuldig sind die Politiker aus Ost und West, die die Wiedervereinigung forcierten, ohne daß die Bedingungen dafür gegeben waren, der Staatsapparat, der unter den Innenministern Schäuble und Diestel den ostdeutschen Justiz- und Sicherheitsapparat durch Einstellungsstops und Entlassungen arbeitsunfähig machte, ohne daß andere Regularien wirksam waren.

Schuld ist die Verwaltung Leipzigs und des Landes Sachsen, die mehr an die Wahrung ihres sauberen Images interessiert war, als der Wahrnehmung der ihr übertragenen Verantwortung.

Schuld waren die Karrieristen in Ämtern und Parteien, die sich der neuen Westideologie anbiederten. Die, die ihre Augen vor der Realität auf den Straßen verschlossen, und die sich gegenüber den wirklichen Bedürfnissen und Ängsten der Menschen in der Ex-DDR verschlossen.

Schuld sind die Medien, allen voran auch die gewendeten Ost-Blätter, die nicht Rückgrat genug hatten, Stellung zu beziehen, anzuklagen oder aufzuklären. Statt dessen schürten sie in Sensationspressenmanier die Ängste der Bürger und schufen ein verzerrtes Bild der Realität, was direkt dazu führte, daß sich von der Hausfrau bis zur Polizei jeder schwerstens bewaffnete und statt dem

propagierten Dialog das Gesetz des Stärkeren den Umgang miteinander beherrschte.

Schuld sind all die, die die Ohnmacht der Behörden in der Umbruchzeit zur privaten Bereicherung nutzten, die stahlen, betrogen und raubten, vom Nadelstreifenbonzen aus den Reihen der Treuhänder bis zum Westentaschenmafiosi. Sie transportierten z.B. an die sogenannten „Crashkids“ (Autoklauer) direkt die Botschaft, daß die Gesetze der Gesellschaft wertlos sind und im Gegensatz dazu Betrug, Lüge und Gewalt zur schnellen Durchsetzung der eigenen Interessen führen. Und **schuld sind** letztendlich auch die Leute aus dem Umfeld der Connewitzer Projekte, die untereinander nicht die richtigen Wege entwickelt haben, um eine Gemeinschaft zu bilden, die sich durch gegenseitige Hilfe und Solidarität nach außen hin schützt und ihre internen Probleme selbst untereinander zu regeln vermag.

Schuldig ist ein Gesellschaftssystem, das auf Gewalt basiert und Gewalt zum Mittel macht Konflikte auszutragen.

Was bleibt?

Was geschehen ist, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Aber man kann dafür sorgen, daß sich Fehler nicht wiederholen. Das bedeutet für diejenigen, die es besser wissen (müßten), ihre Erfahrungen an die, die es nicht wissen können, weiter zu geben, aufzuklären und Lügen als solche aufzudecken.

Das Gericht, ist nicht der Ort, in unserem Sinne, Recht zu sprechen! Die Staatsanwaltschaft wird nicht von unserem Standpunkt aus anklagen!

Die bürgerliche Presse hat kein Interesse daran, die Realität aus unserer Sicht, darzustellen!

Das Gedenken an Thümi bewahren wir nicht mit emotionalen Artikeln oder Geburtstagsfeten, sondern darin, indem wir die Ideale, für deren Umsetzung Thümi letztendlich sein Leben gelassen hat, am Leben erhalten und die wir da und dort in unserem Leben und unseren Projekten umsetzen. Wenn die sterben, dann ist auch das letzte, was uns mit Thümi verbindet, gestorben, ist sein Fall „erledigt“, wie im Gerichtssaal.

DRUCK / Klarofix

Quellen:

Dokumentation „Vier Wochen Connewitz“, DRUCK Leipzig
Dokumentation „Leipzig ganz rechts“, Antifaschistisches Broschürenkollektiv Leipzig

Seit dem 13. Juni des letzten Jahres rollt eine neue Repressionswelle über die Reste der radikalen Linken in der BRD. Damals waren über 50 Objekte, Wohnungen, Infoläden etc. durchsucht, Unmengen Papier und elektronisch gespeicherten Daten beschlagnahmt und 4 Leute sofort verhaftet worden, gegen mindestens 25 weitere wird ermittelt. War es damals im Osten ruhig geblieben, so hat die Realität mittlerweile auch die Menschen in Ostdeutschland eingeholt. Die Durchsuchung des Dresdner Infoladens Schlagloch mit der einhergehenden Erklärung zweier Anwesender zu Beschuldigten nach §129 ist nur ein Beispiel.

Im folgenden Text geht es um die Rolle der §§129 und 129a in der bundesdeutschen Rechtsprechung. Er ist geklaut und schon ca. ein halbes Jahr alt.

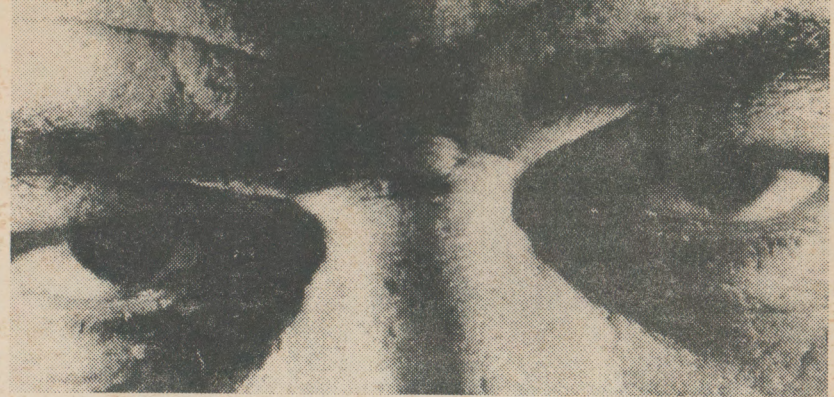
Politische Justiz in der BRD

Die Paragraphen 129/129a

Nachdem es Ende der 80er verschiedene Versuche gab, die Paragraphen 129 und 129a und das darum gruppierte Instrumentarium der politischen Justiz in der Öffentlichkeit zu thematisieren, ist es seither weitgehend ruhig um dieses Thema geworden. Die Versuche, das politische Strafrecht zu diskreditieren und eine Änderung bzw. Streichung der entsprechenden Paragraphen durchzusetzen, war gescheitert, und gleichzeitig schien es so, als ob der Staat kaum noch von diesem Instrumentarium Gebrauch machen würde. Daß dieser Schein trügerisch war, zeigte sich spätestens mit den Ermittlungen gegen die Göttinger Antifa (M), den Buchladen Rote Strasse und diverse Einzelpersonen in Göttingen. Und die bundesweiten Hausdurchsuchungen am 13. Juni 95 zeigen wieder einmal, daß der § 129(a) nach wie vor der Generalschlüssel der BAW ist, um ohne konkrete Vorwürfe massenhaft gegen Menschen aus der radikalen Linken vorgehen zu können.

Geschichte des § 129(a)

Die beiden §§ 129 StGB (Bildung, Unterstützung und Werbung für kriminelle Vereinigungen) 129a StGB (Bildung, Unterstützung und Werbung für terroristische Vereinigungen) bilden quasi den Kern des politischen Strafrechts in der BRD. In beiden Paragraphen geht es nicht um konkrete Rechtsverletzungen, um Angriffe auf Leib und Leben, Gesundheit und menschliche Integrität sondern um sogenannte Vereinigungs- oder Kommunikationsdelikte. Der Bun-



desgerichtshof beschrieb die Funktion des § 129 treffend als Regelung, die eine Strafbarkeit bereits weit im Vorfeld der Vorbereitung konkreter strafbarer Handlungen herstellen soll. Damit ist nichts anderes gesagt, als: Mit den Paragraphen des politischen Strafrechts soll genau das Verhalten kriminalisiert werden, was zwar eigentlich legal aber politisch nicht erwünscht ist.

Diese Kriminalisierung politischer Opposition hat in Deutschland eine lange Tradition. Die Wurzeln des heutigen politischen Strafrechts lassen sich bis in das Allgemeine Preussische Landrecht von 1794 zurückverfolgen, wo erstmals heimliche Verbindungen, die auf den Staat selbst und auf dessen Sicherheit Einfluß haben könnten, mit Strafe bedroht werden. Und schon damals zeigte sich, daß die eigentliche Wirkung der Vereinigungsdelikte sich weniger bei den durch sie ermöglichten Verurteilungen entfaltet, sondern vielmehr in der Ermächtigung von Polizei und Geheimdiensten, schon weit im Vorfeld möglicher Taten das staatliche Repressionsinstrumentarium auffahren zu können. Eine bis heute anhaltende juristische Bedeutung hatte die Aufnahme der so-

genannten Verbindungsstraftatbestände als §§ 128 und 129 in das Reichsstrafgesetzbuch von 1871, das in weiten Teilen die Grundlage für das heutige StGB bildet.

In den Verurteilungen nach § 129 wurde festgelegt, was juristisch unter Vereinigung verstanden wurde und bis heute verstanden wird. Politisch entfaltet die Vereinigungstatbestände vor allem mit den 1878 verabschiedeten Sozialisten-Gesetzen ihre Wirkung; als Mittel des Staates, eine grundlegende politische Opposition zu verbieten und zu kriminalisieren.

Bei der Gründung der BRD scheute man sich wohl etwas, die alten politischen Strafgesetze umstandslos in das StGB der BRD zu übernehmen, aber schon 1951 wurde der § 129 - jetzt unter der Überschrift Kriminelle Vereinigung - wieder in das Strafgesetzbuch aufgenommen. Neu war vor allem, daß jetzt auch Unterstützung in den Katalog der strafbaren Handlungen aufgenommen wurde und damit der Kreis der von diesem Paragraphen potentiell Betroffenen deutlich ausgeweitet wurde. Diese Entwicklung wurde mit der Erweiterung der § 129 um den Tatbestand

der »Werbung« 1964 fortgeführt. Während also der § 129 StGB eine lange juristische Tradition hat, wurde der § 129a erst 1976 vor dem Hintergrund der damaligen Auseinandersetzung zwischen RAF und Staatsapparat eingeführt, sozusagen als Höhepunkt einer ganzen Reihe von speziell auf die Stammheimer Prozesse zugeschnittenen Verschlechterungen der Strafprozeßordnung und des Strafgesetzes. Seine heutige Fassung erhielt der § 129a StGB 1986 wiederum als staatliche Reaktion auf aktuelle politische Auseinandersetzungen. In der Hochphase der militanten Anti-AKW-Bewegung wurden die Katalogstraftatbestände - also die Taten, die eine Verfolgung mit dem § 129a ermöglichen - um die Straftatbestände *Zerstörung wichtiger Arbeitsmittel* (§ 305a StGB), *Gefährlicher Eingriff in den Bahn-, Schiffs- und Luftverkehr* (§ 315 Abs. 1 StGB) und *Störung öffentlicher Betriebe* (§ 316b Abs. 1 StGB) erweitert.

Die §§ 129 und 129a StGB als Ermittlungsparagrafen

Wie schon seine Vorgänger im Deutschen Reich dienen die §§ 129 und 129a StGB hauptsächlich dazu, den staatlichen Repressionsorganen ein zusätzliches Instrumentarium an die Hand zu geben, was ihnen über das schon vorhandene Maß hinaus Observationen, Durchsuchungen, Verhaftungen, Einschränkung der Verteidigerrechte, Sonderhaftbedingungen etc. erlaubt. Diese Stoßrichtung belegt beispielsweise eine von den Grünen in Auftrag gegebene Untersuchung:

Von den ca. 3000 Ermittlungsverfahren, die im Zeitraum von 1980 bis 1988 wegen § 129a eingeleitet wurden, kamen es nur in 40 Fällen zu einer Verfahrenseröffnung durch die BAW und nur in 9 Fällen wurde ausschließlich aufgrund von § 129a verurteilt. Darüber hinaus wurde in mehr als 80% der Fälle wegen Unterstützung oder Werbung ermittelt, d.h. in der Regel ging es bei den Ermittlungsverfahren um schriftliche oder sonstige Äußerungen, die die BAW als Unterstützung bzw. Werbung für eine terroristische Vereinigung kriminalisierte. Dabei wurde wiederum der größte Teil der Ermitt-

lungsverfahren als sogenannte Unbekanntverfahren geführt, der § 129a also genutzt, um ohne konkreten Tatvorwurf massiv gegen unliebsame politische GegnerInnen vorzugehen.

Konkret sind bei einer § 129a-Ermittlung bzw. einem § 129a-Verfahren erlaubt:

- *Telefonüberwachung,*
- *erleichterte Durchsuchung unverdächtiger Dritter,*
- *Errichtung von Kontrollstellen,*
- *Datenspeicherung im Schleppnetz besonderer Haftgrund (d.h. es muß nicht, wie sonst üblich Verdunkelungs- oder Fluchtgefahr vorliegen),*
- *Kontrolle der VerteidigerInnenpost (nur § 129 a),*
- *Ausschließung der VerteidigerInnen (nur 129a),*
- *Kontaktsperre (nur 129a).*

Hinzu kommt, daß die Verfahren automatisch vor den Oberlandesgerichten geführt werden, und dort noch einmal auf besondere politische Senate konzentriert sind. Dadurch wird die Möglichkeit, das Urteil anzufechten, eingeschränkt und für eine möglichst große Zahl von Verurteilungen durch „zuverlässige“ Richter gesorgt.

Generalschlüssel

Aufgrund der äußerst schwammig gefaßten Beschreibung dessen, was mit den §§ 129 und 129a kriminalisiert werden kann, wurden die Paragraphen bisher gegen fast jede militante linksradikale Bewegung in der BRD eingesetzt. Im Verlauf der letzten 15 Jahre führte die BAW § 129(a)-Verfahren gegen HausbetzerInnen, gegen die Startbahnbewegung, gegen Antifa-Gruppen, militante AKW-GegnerInnen, AntimilitaristInnen und diverse andere Zusammenhänge.

Dabei wirkt der Terrorismusvorwurf auf der politischen Ebene auch wenn es letztlich im Verfahren zu keiner Verurteilung kommt und gleichzeitig bietet das umfangreiche Instrumentarium alle Mittel, um bestehende politische Strukturen zu zerschlagen und SympathisantInnen einzuschüchtern. Bei Verfahren gegen die RAF und den 2.Juni (anarchistische Guerillagruppe der frühen 70er) dienten die Paragraphen haupt-

sächlich dazu, das Gesamtstrafmaß zu erhöhen und Einzelpersonen über die Konstruktion der kollektiven Täterschaft für Aktionen zu verurteilen, die ihnen nicht individuell nachgewiesen werden konnten. Das Konstrukt »legale RAF« erlaubte es der BAW, Personen aus dem antiimperialistischen Widerstand als Mitglieder einer terroristischen Vereinigung zu verurteilen, obwohl die Beteiligung an den ihnen im einzelnen vorgeworfenen Anschlägen in keinem Fall nachgewiesen werden konnte. Das Gros der Verfahren richtet sich jedoch gegen Personen, denen Unterstützung oder Werbung vorgeworfen wird. Konkret geht es dabei um das Sprühen von Parolen oder das Organisieren von Veranstaltungen für die Zusammenlegung der politischen Gefangenen, das Verteilen von Flugblättern und immer wieder die Herausgabe und der Vertrieb von Zeitungen und Büchern, in denen Anschlagserklärungen oder Texte der bewaffneten Gruppen abgedruckt wurden.

Neu bei den Vorwürfen gegen die vier im Rahmen der Hausdurchsuchungen eingeknasteten ist der Versuch der BAW die Zeitung selbst als »kriminelle Vereinigung« zu verfolgen. Bisher lauteten die Vorwürfe immer Unterstützung oder Werbung für die RAF, die RZ oder andere Gruppen. Es ging also um die Inhalte einzelner Artikel und nicht um das Projekt als Ganzes. Wenn es der BAW tatsächlich gelänge, die radi juristisch zur »kriminellen Vereinigung« zu machen, dann hätte das schwerwiegende Auswirkungen. Zum einen wäre ein Präzedenzfall geschaffen, der es womöglich erlauben würde, auch andere Zeitungsprojekte mit dem gleichen Vorwurf zu kriminalisieren. Zum anderen könnte der Vertrieb und die Werbung für die radi dann als Unterstützung/Werbung für eine kriminelle Vereinigung verfolgt werden. JedeR BuchhändlerIn oder, jeder Mensch, der in einem Infoladen arbeitet, wäre dann potentieller UnterstützerIn. Zumal die radi ja seit einigen Nummern nicht mehr kriminalisiert und offen in den Läden verkauft wurde.

*Infogruppe Hamburg
aus: ZECK - Das monatliche Infoblatt
aus der Roten Flora Hamburg*

Sozialarbeit links von der Caritas?

Die folgende Diskussion wurde Anfang 1996 auf Initiative des Klarofix geführt. Unseres Wissens fand damit erstmals eine öffentliche Debatte über Ziele, Grenzen und Methoden sozialarbeiterischer Praxis in einem linken Kontext statt. Das Ergebnis ist eine erste Annäherung sich entgegen stehender Positionen, die nur als Anfang einer notwendigen Auseinandersetzung verstanden werden kann.

amo: Sagt doch am Anfang mal, was von dem, was Ihr macht, im weitesten Sinne mit Sozialarbeit zu tun hat. Damit grob klar wird was Euer praktischer Hintergrund ist.

a: Ich bin jetzt seit fünf Jahren beim Conne Island, seit vier Jahren mit gesicherter Existenzgrundlage. Das Thema Sozialarbeit geht am Conne Island nicht vorbei. Das schließt das schon durch Struktur und Ansatz mit ein.

b: Was, wie mir gesagt wurde, bei mir Sozialarbeit sein soll, war, daß ich seit vier Monaten hier in Leipzig in den Abschiebeknast gehe und dort Abschiebehäftlinge, aber in letzter Zeit verstärkt auch ausländische U-Häftlinge, besuche. Dann halt mit denen rede und versuche, ob ich da irgendetwas mit denen machen kann.

A.R.: Ich habe hier mit eingeladen und maximal mit Sozialarbeit was zu tun, indem ich politisch noch nicht gefestigte Menschen unterstütze, führe, leite übers KlaroFix. Verdeckt natürlich.

c: Das ist kein schlechter Einstieg. Also ich führe und leite niemanden. (Ansonsten verdient c ihren Lebensunterhalt in einer Beratungsstelle, studiert z.Z., um weiter arbeiten zu können, berufsbegleitend Sozialarbeit und arbeitet seit Jahren mit verschiedenen linken Gruppen zusammen. - d.Red.)

d: Wir sind zur Zeit zwei Praktikanten und studieren Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sozialarbeit.

e: Ich studiere auch Erziehungswissenschaften mache zur Zeit in der Villa im Jugendsozialbereich Praktikum.

amo: Der Grund für uns, diese Runde einzuladen, war, daß nicht zuletzt in der Auseinandersetzung zwischen KAHINA und den Antinationalen, es gewisse Töne gab, die als Vorwurf „Sozialarbeit“ gewertet werden könnten. Das, was dort angeklungen ist, von der Tendenz her aber schon länger existiert, ist, daß Sozialarbeit höchstens toleriert wird. Das es aber auch eine ganz klare Haltung gibt Sozialarbeit abzulehnen. Was sicher auch seine Gründe hat, in dem was an Sozialarbeit geleistet wird in diesem Land, was aber andererseits zu dem im Widerspruch steht, was ihr so macht an Sozialarbeit. Von daher würde uns auch der Anspruch interessieren, mit dem ihr arbeitet, besondere Formen. Oder wie ihr überhaupt zu diesem oft undifferenziert geäußerten Vorwurf steht, dessen Hintergrund die Meinung ist, daß mit Sozialarbeit

sowieso keine gesellschaftlichen Probleme gelöst werden können, sondern Menschen nur zurück ins System integriert werden.

a: Ich weiß nicht genau, ob es darum geht eine linke Diskussion zu führen oder eine Diskussion um Sozialarbeit. Soll es darum gehen, welche Relevanz Sozialarbeit für linkes Verständnis hat oder geht es darum Sozialarbeit - welche Relevanz hat sie auf einzelne Projekte bezogen oder lokal oder regional oder ostspezifisch.

amo: Dann würde ich die Frage noch radikaler stellen: Ist Sozialarbeit mit einem linken Anspruch überhaupt möglich?

f: (Hatte sich bei der Vorstellungsrunde ausgeklammert und jeden Bezug zur Sozialarbeit geleugnet; verfügt aber über Erfahrungen in autonomer Flüchtlingshilfe. - d.Red.) Darf ich

Soziale Arbeit darf niemals und in keinem Fall auf philanthropischen Quatsch gerichtet sein, sondern nur auf die Ausmerzung der grundlegenden Mängel unseres ökonomischen und kulturellen Lebens, die zur Degenerierung des Einzelnen führen müssen - oder jedenfalls können.

*Adolf Hitler, "Mein Kampf", S.30**

mal fragen, was Du unter Sozialarbeit subsummierst.

amo: Unter Sozialarbeit würde ich im weitesten Sinne all das verstehen, wo durch Projekte Menschen geholfen werden soll, in diesem System zurechtzukommen oder Probleme in diesem System zu lösen. Das kann von Ämterberatung gehen bis zu einem Angebot von Freizeit bzw. Menschen Lebensperspektiven zu geben. In diesem weiten Spektrum würde ich das sehen.

c: Also fange ich erst einmal an, denn der Vorwurf trifft ja vor allen anderen immer Leute, die aus einem Projekt kommen. Z.B. ich komme aus einer Beratungsstelle, höre die Sache sehr oft. Meist von Leuten, die - denke ich - sehr wenig darüber nachgedacht haben, was Sozialarbeit eigentlich ist oder sein könnte oder sein müßte. Von daher hat der Vorwurf für mich ab und an in der linken Szene auch etwas - ja sag ich jetzt mal - pauschal faschi-

stoides. Wenn ich Sozialarbeit ablehne, lehne ich von Frühförderung für behinderte Kinder über Altenhilfe über Sorge um behinderte Menschen alles ab. Da gibt es ganz andere Gruppierungen, die machen das auch, die machen das ganz eindeutig, da heißt das dann Euthanasie. Ich überspitze das jetzt.

Wenn wir über Sozialarbeit reden, ob der Auftrag, den wir haben, nicht der ist, das System zu stärken oder zu integrieren, denke ich, es kommt darauf an, in welchem Projekt man arbeitet, wie man Sozialarbeit für sich begreift. Also die klassische Sozialarbeit sagt - das klingt immer ganz putzig -: wir arbeiten am geschädigten oder benachteiligten Individuum. Klassischer erster Satz. Klassischer zweiter Satz ist dann immer: Es soll Hilfe zur Selbsthilfe sein. Klingt dann schon etwas besser. Dritter Satz ist, soll dazu beitragen, Leute zu autonomen Persönlichkeiten zu machen. Klingt dann noch besser. Ich verstehe das so, wie ich das verstehen möchte, aus einer linken Tradition heraus. Da gefallen mir die letzten zwei Sätze nicht schlecht. Ich gehe jetzt davon aus, daß wir von sogenannter Jugendsozialarbeit sprechen.

b: Aber es widerspricht sich doch nicht zu sagen, daß Sozialarbeit unpolitisch ist und systemintegrierend und gleichzeitig zu sagen, daß Sozialarbeit etwas ist, das in jeder Gesellschaft notwendig sein wird.

c: Sozialarbeit ist meiner Meinung nach nie unpolitisch. Das kann man an jedem einzelnen Fall abhandeln. Du kannst nehmen was Du willst. Du wirst sehr schnell darauf kommen, daß Wurzeln von Beschädigung, von Behinderung innerhalb dieses Systems liegen. Und im Augenblick haben wir keine revolutionäre Situation, obwohl wir uns die alle wünschen, und da kannst Du nur entscheiden, den beschädigten und behinderten Individuen zu helfen oder nicht.

b: Aber was ist das politische daran, wenn ich denen helfe? Das politische ist ja, wenn Du die Ursachen beseitigst.

c: Das Zweite ist, das Du logischer Weise daran arbeiten solltest, da kommen wir wieder auf die Situation, das ist im Augenblick sehr schwierig, daß sich Strukturen ändern, d.h. daß sich das System ändert.

f: Abgesehen davon gibt es gewisse sozialarbeiterische Tätigkeiten, wo man eine Politisierung der Menschen vorantreiben kann oder möglich machen kann oder die zwangsläufig eine Politisierung mit sich bringen. Das

sind überhaupt nicht zwei getrennte Sachen.
b: Das sehe ich auch so.

f: Sonst hätten berühmte linke Parteien nicht Massenorganisationen gegründet.

b: Aber ich denke, das meiste, was heute an Sozialarbeit läuft, versteht sich als unpolitisch und ist natürlich politisch, nämlich politisch systemintegrierend. Aber die Leute, die Sozialarbeit machen, sind an sich unpolitisch und machen nichts anderes, als die Ursachen für die Opfer völlig auszublenden und sich auf die armen, bemitleidenswerten Geschöpfe zu stürzen.

f: Aber dann hätten hier andere Menschen eingeladen werden sollen, wenn Du jetzt darüber reden möchtest. Denk mal wer jetzt hier sitzt. Ich bin nicht von der Caritas, Du bist nicht vom ASW auch das hat was mit Politik zu tun. Er arbeitet nicht bei der Diakonie, insofern brauchen wir darüber nicht zu reden. A.R.: Für uns ist natürlich auch interessant zu hören, wo eben die linken Möglichkeiten sind, Einfluß zu nehmen, politische Verantwortung einfließen zu lassen.

amo: Uns geht es auch darum darzulegen, wo denn die Unterschiede liegen zur Caritas oder der Diakonie. Man kann natürlich immer sagen, das politisiert Menschen, aber praktisch kann sich das kaum jemand, der Sozialarbeit nicht macht, vorstellen. Was als Stereotyp kursiert, sind irgendwelche

mit hat, Keile zwischen Leute zu treiben: einem bestimmten Spektrum können wir helfen und einem bestimmten anderen Spektrum können wir nicht helfen.

a: Ich denke, daß was Du (c) gesagt hast, daß der Vorwurf des faschistoiden Abblockens nicht ausschließt, das die Leute, die diese - nach Deinen Worten faschistoiden - Positionen vertreten, selbst Sozialarbeit machen können. Das sprichst Du denen ab, weil sie Sozialarbeit von vornherein ablehnen.

c: Das war bis vor kurzem im Eiskeller die Diskussion: Wir machen hier unter keinen Umständen Sozialarbeit. Pumpe.

a: Ich wollte da bloß anschließen, daß das nicht stimmt, weil es unter Umständen auch faschistoide Sozialarbeit geben kann. D.h. Sozialarbeit hat weder mit links oder rechts noch mit gut oder böse oder sonstwas was zu tun. Sozialarbeit ist immer eine Definitionsfrage. Es kann genauso faschistische Sozialarbeit geben wie linke Sozialarbeit. Es ist so tradiert in der alten Bundesrepublik und ich denke auch im oppositionellen Potential der alten DDR, das Sozialarbeit immer links gestanden hat - ab 45. Man könnte jetzt darüber reden, ob eine linke Position grundsätzlich einen sozialen Ansatz impliziert oder ob es davon so gravierende Unterschiede gibt, daß einmal davon ausgegangen wird, daß Sozialarbeit gemacht wird, die dann auch

dann hat doch dort Sozialarbeit auch eine ganz eindeutige Funktion gehabt, z.B. innerhalb der Hausbesetzerbewegung, und die war zumindest nicht links-autonom. Das war das sozialdemokratische Modell der Reintegration, der Teile, die sich noch reintegrieren lassen. Darüber ist dann eine ganz starke Spaltung erreicht worden, die sich in Verträge ja oder nein platt ausgedrückt hat. Die wäre ohne viel sozialarbeiterisches Engagement nicht möglich gewesen. Ich denke von daher resultiert noch viel von Vorurteilen und Urteilen über Sozialarbeit. Neben der Jugendarbeit mit Rechten, auf die Du angespielt hast, wäre das eben auch noch ein entscheidender Stolperstein bei der Frage, was ist linke Sozialarbeit.

a: Was ich jetzt meinte war nicht so sehr das Klientel, sondern das woraus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter ihre Motivation beziehen. Das Feld war über Jahrzehnte immer so belegt, in der traditionellen Sozialarbeit der Bundesrepublik, daß man das aus einem linken Verständnis als Motivation begriffen hat. Das ist etwas anderes, als wenn ich meine wir beziehen uns als Sozialarbeiter auf Rechte oder Linke. Sondern für sich selbst findet man die Motivation aus einem linken Verständnis. Das es jetzt Abweichungen dazu gab, was autonome Politik war, ist für mich Beleg dafür, daß es sozialarbeiterische Politik



Stereotyp: Streetworker des Jugendamtes

Streetworker vom Jugendamt, die auch noch aussagepflichtig sind, ihrer Amtsstelle gegenüber. Von daher ist doch auch dieses Ressentiment gegen Sozialarbeit gut verständlich. Durch Sozialarbeit ist eben auch viel an linken Strukturen kaputt gemacht worden. Oder zumindest ist die Zerstörung beschleunigt worden.

f: Das spricht dann ja gegen diese politischen Strukturen, wenn sie sich durch Sozialarbeiter zerschlagen lassen würden. Wenn es so wäre.

amo: Dagegen sage ich ja nichts, aber das ist eben auch eine Funktion, die Sozialarbeit

links ist. Oder ob linke Sozialarbeit gemacht wird. Es gibt halt eine Meinungsführerschaft der Linken, was Sozialarbeit betrifft, die ist durch die Wiedervereinigung ein bißchen ins Stolpern gekommen. Ich glaube Ende der Siebziger gab es in Westberlin mal einen Versuch mit Sozialarbeit, die sich auf Rechte orientiert. Aber zunächst mit 89 gab es einen Einschnitt, daß Sozialarbeit nicht gleich links ist. Vorher galt das eben als angenommene Größe und war bekannt.

amo: Aber gerade für die Autonomen gilt das doch nicht. Wenn ich mir Westberlin in den 80er Jahren angucke, das war also vor 89,

und politische Sozialarbeit gibt. Das sind für mich zwei verschiedene Dinge. Das ist ein individueller Werdegang. Es gibt Leute, die steigen über die ideologische Schiene ein und es gibt Leute, die eher auf einer moralischen Ebene das Ganze begreifen.

c: Das kann ich nicht voneinander trennen, wobei ich das Wort „Ideologie“ jetzt rausnehme, da krieg ich 'nen dicken Hals. Aber das kann ich nicht trennen von Moral.

A.R.: Wie ist das linke Motiv, von dem Du sprichst, bei Dir? Was wäre das ganz konkret?

a: Erstaunlicherweise ist das so eine komi-

sche Worthölse, wie Selbstverwirklichung oder Selbstbestimmung. Begriffe die viel zu wenig hinterfragt werden, aber hinterfragt werden müßten, weil genau sie immer der Grund dafür sind, warum eine ganze Bewegung, wie die autonome Bewegung, einfach in eine Sackgasse gelaufen ist. Weil solche Begriffe zu nichts anderem geführt haben, als daß Leute sich mit ihnen ein Alibi geholt haben für ihre eigenen Nischen. Ich denke auch, daß das viele motiviert, die nicht über eine didaktische Laufbahn da mehr oder weniger reingerutscht sind, sondern erst festgestellt haben, wenn ich aus einem - speziell bei mir - antifaschistischen Verständnis aktiv werde, muß eine Antihaltung auch mit einer Prohaltung verknüpft werden. D.h. ich kann nicht immer nur zerschlagen, ich muß auch versuchen eine Alternative aufzubauen. Das

die aus einem vordergründig politischen Motiv arbeiten auch immer Schwierigkeiten mit den Leuten haben, die eher von der Position ausgehen, ich möchte Menschen helfen. Zwar deshalb, weil ich in dem System große Schwächen sehe und das System einfach genug Leute auf die Müllhalde schicken könnte. Es ist eine Frage der Gewichtung, was den Unterschied ausmacht.

A.R.: Und wo siehst Du Deine Möglichkeiten, wenn Du Leute im Knast besuchst?

b: Ich würde das nicht als linke Politik verkaufen. Ich habe gerade dazu einen moralischen Zugang. Was ich im Knast mache - obwohl ich mir das anders vorgestellt hatte - ist Sozialarbeit. Und da ist die Frage, ob das gut oder schlecht ist, also ob ich Widerstand, der da entstehen könnte, verhindere oder fördern kann. Ich gehe nicht

außen. Das Politische an der Arbeit ist nicht, daß ich die besuche, sondern das Politische ist, wenn es Widerstand gibt, den von außen zu unterstützen. Wenn jemand sagt, er macht aus einem linken oder linksradikalen Verständnis heraus Sozialarbeit, dann ist das eine total hohe Meßlatte, die ich mit dem, was ich jetzt mache, nicht erreiche. Das finde ich aber auch nicht weiter schlimm, weil ich dann mal eben einen Tag lang nichts primär linksradikales mache, aber etwas, was ich wichtig finde, weil es diesen Menschen ziemlich mies geht. Das kann ich dann versuchen, in einen linksradikale Praxis zu integrieren und das geht natürlich auch gut zusammen.

amo: Doch gerade für das Knastbeispiel gibt es doch ganz stark den Vorwurf, daß dort z.B. Knastrevolten verhindert werden. Dadurch,

daß dort Leute - wie es bei Dir ist auch noch unbezahlt - hingehen und dem Staat etwas abnehmen, was er selbst nicht leisten kann und damit in den Knästen ein ganzes Stück weit Ruhe schaffen.

b: Das wird da unbezahlt reingehen, damit habe ich überhaupt kein Problem, weil Du da bezahlt keine Stellen reinkriegen würdest. Es gibt in der Kästnerstraße zwei bezahlte SozialarbeiterInnen, in der Beethovenstraße gibt es nur einen Sozialarbeiter. Die sind auch direkt im Knast angestellt, haben einen ganz anderen Aufgabenbereich und ma-



Vorschlag für linke Sozialarbeit auf dem Autonomiekongreß im Mai 1995 in Berlin

Ganze hat sich soweit entwickelt, bis man festgestellt hat: Oha, das Pro verknüpft sich ganz schön mit einer sozialen Komponente. Mit der muß man irgendwie umgehen. Dann stellt man aber fest, daß man trotzdem von seinem Werdegang also vom politischen, antifaschistischen Motiv Unterschiede zu den Leuten hat, die in erster Linie die moralische Position dafür nutzen, zu sagen: Ok., ich möchte das gern studieren, um das mal zu sein und zu können. Ich denke, daß die Leute,

dahin, weil ich damit Abschiebeknäste abschaffen kann. Ich gehe dahin, weil da Menschen drinne sind, denen es ziemlich Scheiße geht. Und weil ich immer, wenn ich mir überlege, bin ich da drinnen eher systemstabilisierend oder nicht, zumindest unter den Bedingungen, die dort bislang für unsere Arbeit sind, sage, es gibt Möglichkeiten, Leuten zu zeigen, daß sie ihre Widerstandskraft, die sie haben, nicht selbstzerstörerisch einsetzen sollen, sondern nach

chsen ihre Arbeit ganz anders. Ich würde auch keine Forderungen unterstützen, mehr bezahlte Sozialarbeiter in die Knäste, weil deren Funktion auf alle Fälle ist, die Abschiebemaschinerie reibungsloser zu machen, obwohl die, die angestellt sind, eventuell ein paar Leuten helfen, die sich darüber auch freuen, daß es den netten Sozialarbeiter/die nette Sozialarbeiterin gibt. Was ich mit den Bedingungen meinte, ist, daß wenn wir es für notwendig erachteten, etwas zu machen -

angenommen es gibt einen Hungerstreik oder andere Aktionen, obwohl die Möglichkeiten für Flüchtlinge im Knast total beschränkt sind -, wir versuchen würden, das von außen zu unterstützen. Wenn uns dann die Knastleitung vor die Wahl stellen würde, entweder ihr hört jetzt auf oder ihr kommt hier nicht mehr rein, dann ist halt Schluß mit den Besuchen. Gerade weil ich das, was ich da drinnen mache, als unpolitisch einschätze, habe ich auch keine Probleme, zu sagen, ich könnte damit jederzeit aufhören. Im Moment sehe ich bei den Leuten, die ich kennenlernen nicht, daß sie eine reale Chance haben, sich zur Wehr zu setzen. Der Widerstand gegen die Abschiebeknäste muß von draußen, von Deutschen kommen und nicht von den Betroffenen. Zum anderen habe ich auch nicht den Eindruck, daß ich Widerstand, meist Verzweiflungstaten, durch meinen Besuch verhindere. Ich habe dann noch den Anspruch - wie weit ich den umsetze ist eine ganz andere Frage -, daß ich zu vermitteln versuche, welchen Widerstand, der auch wirksam ist, ich für sinnvoll halte und die Leute dann zu ermutigen und natürlich dabei zu unterstützen.

amo (zu c): Wie ist das bei Dir? Was Du machst kommt ja eigentlich auch mehr aus einem klassisch moralischen Ansatz. Du beschäftigst Dich hauptsächlich mit Leuten, denen es erstmal schlecht geht und die in erster Linie Hilfe brauchen und nicht politischen Strukturen angehören.

c: Das widerspricht sich für mich nicht. Ich habe die ganze Zeit, als a das gesagt hat, darüber nachgedacht, wenn ich das trennen müßte, wo mein Ansatz ist. Ich kann das nicht trennen. Ich habe einen ganz klaren politischen Ansatz, d.h. ich habe ein politisches Bewußtsein und gleichzeitig verpflichtet mich das auch moralisch im Einzelnen. Das erste, worüber ich in der linken Szene gestolpert bin, war der Umgang miteinander. Z.B. die Unfähigkeit Jüngere einzubeziehen und innerhalb der politischen Arbeit, außer in Kleingruppierungen, weil man sich gut kennt und mag, solidarisch miteinander umzugehen. Und auch die Unfähigkeit vieles zu regeln und auszudiskutieren.

amo: Hast Du ein konkretes Beispiel?

c: Da wären, in der Vergangenheit, die Kids rund um die Leopoldstraße 9. Was sie wollten, wozu sie fähig waren, wie wir damit umgegangen sind. Ganz konkret: Wir haben am Anfang sehr gut die Autos der damals 14/15-jährigen brauchen können, für Aktionen, weil sie CB-Funk hatten. Und es war egal, woher die Autos kamen, aber wir wußten genau woher die Autos kamen. Da durften sie auch mitspielen. Ansonsten hatten sie nicht diesen klassischen antifaschistischen Anspruch und waren auch nicht fähig, nicht willig sich ganz bestimmten Strukturen unterzuordnen und für uns uninteressant. Als das umklappte, haben wir nicht als erstes

überlegt, wo unsere eigenen Anteile lagen, was wir gemacht haben, sondern wir waren sofort dabei, diese Häuser dann selber räumen zu wollen. Das war eine der ersten Aktionen und da hat es mich gegruselt. Oder: Als ich im CI-Montagsplenum den Standpunkt vertrat, eine Beratungstelle wäre ganz gut bzw. ein bis zwei Leute, die nicht die Kulturschiene fahren, sondern Sozialarbeit machen, für die Kids, die im Conne Island im Freizeitraum sind - das ist ein ganzer Arsch

Die Frage der "Nationalisierung" eines Volkes ist, unter anderen, hauptsächlich die Frage der Erschaffung gesunder sozialer Bedingungen als Grundlage der Möglichkeit der Erziehung des Einzelnen. Da nur jene, die durch Schule und Erziehung die kulturelle, ökonomische und vor allem politische Größe ihres eigenen Vaterlandes kennen, die Möglichkeit und den Willen haben, den inneren Stolz auf das Privileg, Mitglied eines solchen Volkes zu sein, zu erreichen. Und ich kann nur für das kämpfen, was ich liebe, lieben nur, was ich respektiere und respektieren nur, was ich zumindest kenne.

Adolf Hitler, "Mein Kampf", S.34

voll und da sind ein paar darunter, die den Leuten aus dem Eiland ziemlich suspekt sind -, hieß es, entweder die passen sich hier an oder die fliegen raus. Das kann es nicht sein. Ansonsten forderte auch 1991 die Entscheidung, antifaschistische Arbeit gegen Strukturen muß Arbeit mit Jugendlichen sein, Arbeit in Grünau in diesen Zentren. Abgesehen davon, hätten wir es nicht gemacht, bekämen sie ihre Nationalarbeiter, und von denen gab es auch einige am Platz. Ich denke, daß das eine politische Arbeit ist. Mit dem, was ich mache, stelle ich auch mich und das, was ich denke und fühle in den Raum. Und das ist für jeden Einzelnen sichtbar und überprüfbar und auch angreifbar. Das halte ich auch im Einzelnen für einen politischen Ansatz.

amo: Denkst Du, daß das Deine Sozialarbeit auszeichnet und zu guter Sozialarbeit macht?

c: Nein. Das ist auch nicht das einzige. Logischerweise arbeiten wir auch, wo es ab und an fragbar wird, in politischen Gremien mit. Fragwürdig wird es für mich, wenn ich begreife, daß das zu einem Alibigremium mutiert. Sauer macht es mich dann, wenn ich

merke, daß es nur deshalb zum Alibigremium mutiert, weil die Amtsdieners mitmachen und sonst niemand. Ich halte es für eine legitime Möglichkeit, wenn auch nicht für eine besonders großartige und heroische, aber eine die wir zur Zeit haben, Gremien zu besetzen. Also, wenn sie einen „Runden Tisch der Jugend“ in der Stadt haben wollen, wo alle sagen, wenn der existiert und ein ganz bestimmter Bedarf ermittelt ist, dann können wir auch handeln, dann sollten den nicht Leute aus dem Jugendamt besetzen. Das sind aber immer Leute ab 40 und Leute, die zu 90% aus Ämtern kommen. Dann noch zwei drei Figuren, die von freien Trägern kommen, und die haben dann wirklich die klassische Alibifunktion innerhalb dieses Alibigremiums, nämlich zu zeigen, daß es nach allen Seiten hin offen ist.

a: Das ist die klassische Variante, wie weit man den Weg durch die Instanzen mitmarschiert. Zum anderen wollte ich auf Dein ziemlich treffendes Beispiel zurückkommen. Man greift auf geklaute Fahrzeuge zurück, wenn die Luft brennt. Nur war das Problem, im Falle der Leopoldstraße, und das wird es u.U. auch wieder einmal sein, daß von außen etwas in eine Sache hineingetragen wird, die - und das ist glaube ich auch Dein Denkfehler - eben nicht unabhängig von allen anderen strukturellen Verbindungen und Verbandlungen existiert. Es kein autonomer, autarker Raum, von dem man im Stadtteil Connewitz redet. Es kann dazu kommen, daß Dinge, die z.B. politisch von aktiven Leuten als unbedingt notwendig erachtet werden, dadurch zerstört werden, daß Leute diese Freiräume dazu benutzen, erstens politisch aktiven Leuten dermaßen auf den Füßen rumzutreten, daß die weder vor noch zurück kommen und zum anderen stellen sie das Einfallstor dar, um von außen die ganze Sache kaputt machen zu können. Das ist der Zwiespalt, den es da gibt. Daher kamen die Überlegungen, warum nicht eine Szene, die nach außen als Ganzes begriffen wurde - heute hat sich das Bild etwas differenziert -, den Eindruck vermitteln sollte, mit so einem Problem selbst klar zu kommen. In dem Fall mit einem repressiven Mittel, zu sagen: Bis hierher und weiter geht's nicht. Wenn ihr das nicht kapiert, dann habt ihr von hier zu verschwinden. Das mache ich daran fest, daß es sich nicht um ein Gebiet handelt, das eigene Gesetze machen kann, sondern in völliger Abhängigkeit steht. Man muß sich grundsätzlich der Realsituation bewußt sein. Das hat niemanden die Entscheidung leicht gemacht, wobei ich damals auch für eine härtere Variante plädiert habe. Im Nachhinein, möchte ich sagen, daß Du gar nicht recht hast, daß das Abblocken so verbreitet war. Ich habe meine Position eher vereinzelt gesehen. Z.B. gab es aus der Stöckartstraße Integrationsversuche, die auch zu großen Teilen funktionierten. Zumindest soweit, daß

die Autoklaus u.ä., die ganz direkt Leuten geschadet haben, eingestellt wurden.

c: Anderes Beispiel, die kleinen Leute von der Offensive. Als das erste mal die Anfrage kam, wie weit die sich in unsere antifaschistischen Strukturen einbringen können, wurde gesagt, da sollen sie doch erst mal allein was machen. Das ist eine Mischung zwischen Dummheit und elitärem Denken. Wenn sie bewiesen haben, daß sie was können, dann können sie irgendwann mal zu uns kommen, aber die Hälfte sind Sozialfälle und was sie bis jetzt gemacht haben ... - das sind 14/15-jährige. Sowas meine ich.

a: Das ist der andere Punkt, der da mit reinspielt. Also ich möchte nicht sagen, das eine der beiden Positionen, die ich gleich nennen werde unwichtiger ist, aber es sind zwei unterschiedliche Positionen. Da hat man zum einen die Arbeit an oder mit ...

c: Das hat nicht mal was mit Sozialarbeit zu tun. Das ist der Umgang miteinander, und der ist einfach verherend.

a: Ja, Umgang miteinander mit einer einzelnen Person oder ob ich versuche, abstrakt die Sache anzugehen. Es gibt eine Gruppendynamik, die für mich flächenwirkend mehr erreicht, als Einzelfallbetreuung. Konkret: Im Conne Island funktioniert das so, daß der soziale Ansatz Selbstläufer mit einer Eigendynamik ist. Meinetwegen eine Kulturveranstaltung wird von einigen Wenigen besucht. Diejenigen, die sich da gefunden haben kommen aus ganz verschiedenen Teilen der Stadt, weil für sie das Identifikationsmoment die Musik oder die Kultur ist. Ursprünglich sind sie ganz verschieden sozialisiert. Dieser dynamische Prozeß ist mir wichtig. Ich will gar nichts anderes in Abrede stellen, aber das sind die Unterschiedlichkeiten im Ansatz.

c: Das ist Kultur und wenn man einen linken Anspruch hat kann ich mich überhaupt nicht hinter Kultur verstecken. Das macht ihr aber schon seit ewig langer Zeit. Ich denke aus einer Unfähigkeit heraus. Wenn ich mal

frage, was machen eigentlich die ganzen Typen drüben im Freizeitraum, wo kommen die her. Wissen wir nicht, wenn sie sich nicht benehmen, gibt's ein paar auf den Mund und dann fliegen sie raus, aber ansonsten können sie doch hier sein. Das kann es nicht sein. Und dann wundern wir uns, daß wir im Antifaplenum zu zehnt hocken. Immer wieder dieselben Gesichter ziemlich ermüdend.

amo: Das läuft auf eine Einführung in Strukturen und Verhaltensweisen hinaus. Z.B. macht die AA/BO sowas. Die Antifa/M in Göttingen hat Jugendgruppen gegründet, in denen dann auch spezifische Arbeit gemacht wird. Die Frage ist, ob man sowas gut findet.

c: Ja. Ich halte das für eine Notwendigkeit, wenn wir nicht in zwanzig Jahren, vielleicht sind wir dann nur noch fünf, alleine dasitzen wollen, dann ist das das erste, als Selbstzweck. Und zum zweiten, weil es zum Umgang zwischen den Generationen gehört. Ich denke, daß wir da eine politische und moralische Verpflichtung haben. Ein klassischer Satz den ich immer höre: Wer mit zwölf den Hitlergruß macht, ist ein Faschist und weiß genau, was er da macht. Den finde ich genauso himrissig, wie zu sagen, wenn sie soweit sind werden sie schon zu uns kommen, laßt sie nur muddeln. Wer rausfällt aus diesem Raster, wer das nicht schafft, war sowieso Scheiße, heißt es dann auch.

b: Du hast jetzt eingebracht Sozialarbeit ist auch wichtig für unsere eigenen Strukturen, wir müssen auch ein anderes Umgehen miteinander lernen. Das würde heißen, daß diese Sozialarbeit bei gewissen Leuten ansetzt. Was ich mache ist keine Sozialarbeit in dem Sinne, daß ich neue Leute fürs Antifaplenum anwerbe. Ich verstehe nicht ganz, ob Du so

sehr weit hergeholt, Kamerad Zimmermann bei seinem vierten Prozeß wegen diesem und jenem zu mir gekommen wäre, dann wäre es klar gewesen. Irgendwo hörts auf. Das kann ich aber nur in der Person des Betroffenen entscheiden. Was weiß ich, kommt ein 18-jähriger, der zwei Mädchen vergewaltigt hat. Was mache ich da? Ich werfe nicht mit dem Schreibtisch, aber es gibt Sachen, die ich ablehne. Ich weiß nicht, warum wir politische Arbeit immer so eng sehen. Es passiert, daß ich einem 18-jährigen eine Wohnung beschaffen kann, weil klar ist, daß wenn er bleibt wo er ist, es für ihn noch schlimmer wird. Dann finde ich das o.k. Dann habe ich sein Leben entscheidend positiv beeinflusst.

b: Ich sehe da eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch und dem was real passiert, was nicht heißt, daß das was real passiert schlecht ist.

d: Ich sehe da keine. Ich keine eine Frau, die macht in Grünau Streetwork, ist dort mittlerweile auch in einem Jugendzentrum. Ich denke, daß das schon ein politischer Anspruch ist, wenn ich Jugendliche habe, die 12, 13, 14 sind, mit dem Hitlergruß durch die Gegend rennen und ich ihnen falsche Denkweisen aufzeige. Wenn ich es gar nicht erst dazu kommen lasse, daß das mal richtige, feste Faschos werden. Das ist doch auch ein



Wer fängt die Kinder von der Straße?

rangeht: Wir brauchen neue Leute, die kann ich dort und dort finden, und mit denen mache ich Sozialarbeit. Mit anderen wieder nicht. Also nach welchen Kriterien sagst Du, mit denen kann ich das vertreten Sozialarbeit zu machen, mit denen nicht oder kannst Du das mit allen?

c: Es gibt ein Kriterium, wo das aufhört und das ist im Einzelfall zu entscheiden. Wenn,

politischer Anspruch.

a: Das ist wohl nicht so die Frage. Meine Position ist, das meinte ich mit Eigendynamik, daß wir zum Glück davon ausgehen können, daß nicht alle von 14-16 Sieg Heil grölend durch die Straßen ziehen, sondern, daß es zum Glück noch genug andere gibt, die genau in der entgegengesetzten Richtung eingestellt sind. Ich finde, daß man den

Leuten mit einem ganz diffusen linken oder antirassistisch/antifaschistischen Verständnis Oberwasser geben muß. Das man den Leuten die Unterstützung geben muß, daß sie in der Lage sind, ich mach es ganz konkret, zu sagen: Paß mal auf, dort und dort läuft das und das. Und da ist es geil.

amo: In dem Zusammenhang ist vielleicht auch noch wichtig, daß es vor ca. zwei Jahren das Schlagwort gab: Bisher wurde Jugendarbeit für Linke gemacht und jetzt muß Jugendarbeit für Rechte gemacht werden. Was letztendlich bedeutete, daß Jugendtreffs geschaffen wurden und Ministerin Merkel AGAG (Aktionsprogramm gegen Ausländerfeindlichkeit und Gewalt - d.Red.) startete, das ganz klar festschrieb, daß Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen - also Jugendlichen, die rechts sein müssen - gefördert wird. Das hatte den Effekt, daß sich leichter rechte Strukturen bilden konnten und entsprechend sind einige der Projekte fürchterlich gegen den Baum gegangen.

d: Ich denke, daß Du mit Rechten mit einer wirklich verfestigten Meinung, unter dem Einfluß rechter Führer stehend, keine Jugendarbeit mehr machen kannst. Die sind einfach politisiert. Aber Jugendlichen mit einer gewissen Ziellosigkeit, die anfangen in diese Strukturen reinzurutschen, kannst Du andere Perspektiven aufzeigen. Es geht nicht, wie a sagt, Jugendliche mit einem diffusen linken Verständnis zu führen und Jugendliche mit einem anfänglichen rechten Verständnis zu lassen. Da gucken wir zu, wie die sich andere Ziele suchen, wie sich die die ganzen rechten Parteien ziehen. Das kann es doch nicht sein, daß das unser Anspruch ist.

amo: Die Frage ist doch, ob Du daß über Integration oder über Ausgrenzung machst. Bei Dir würde es auf Integration hinauslaufen. Die Gefahren sind bestehende Strukturen zu verfestigen.

c: Arbeit mit Rechten, kann wirklich nur von linken Sozialarbeitern gemacht werden! Alles andere ist himirssig und wir wissen auch wohin das führt. Aber was um alles in der Welt passiert, wenn niemand mit ihnen arbeitet? Also ich denke keinen einzigen verlieren.

amo: Wenn man aber diese Arbeit nicht ablehnt, woher kommt die Garantie, daß diese Arbeit nur von Linken gemacht wird? Du hast selbst gesagt, es gibt genügend Rechte, die auf dem Sprung stehen und das Studium der Sozialpädagogik ist zur Zeit sehr begehrt. D.h. weite Teile, der heranwachsenden Bevölkerung wollen Sozialpädagogen werden, womit sich jegliche Kontrolle darüber, was passiert, verliert. Es ist einfach nicht mehr so, daß das ein klassisch linker Beruf ist.

c: Hatten wir jemals Kontrolle darüber? Das ist doch Unsinn! Abgesehen davon, daß das Programm (AGAG - d.Red.) da und nicht mehr vom Tisch zu kriegen war - nicht mit unseren 92 dünnen Stimmen.

f: Abgesehen davon, daß in linken, sozialarbeiterischen Projekten auch nicht nur linke Halberwachsene oder Erwachsene rauskommen.

A.R.: Wo sind eigentlich Grenzen von Sozialarbeit. Ich habe einen sozialarbeitenden Bekannten, der mir immer mal Grenzen schildert, wo ihm so richtig aufs Brot geschmiert wird, alles darüber hinaus hat gar keinen Sinn mehr. Er stellt dann sogar die Frage ob das überhaupt Sinn macht.

c: Das ist eine Frage, die sich jeden Tag aufs neue stellt. Grenzen sind dort, wo ich merke, daß ich benutzt werde, also eine ganz bestimmte Funktion habe. Entweder in Krisensituationen als so eine Art Feuerwehr oder klassisches Beispiel - „Wer holt die Kids von der Straße?“, daß machen nun glücklicherweise Sportvereine, aber klassische Sozialarbeit, die von der Tradition her aus einem karitativen Bereich kommt und von Anfang an dazu da war zu Beginn der Industrialisierung, die Massenverelendung ein bißchen erträglicher zu machen und ein gutes Gewis-

(...) ich sah, das nur ein zweifältiger Weg uns zu dem Ziel, diese Bedingungen zu verbessern, führen konnte:

Ein tiefes Verständnis der sozialer Verantwortung für die Erschaffung besserer Grundlagen für unsere Entwicklung verbunden mit der brutalen Bestimmung die unheilbaren Tumore herauszuschneiden.

Adolf Hitler, "Mein Kampf", S.29

sen dabei zu haben. Da ist es für mich nicht. Grenzen gibt es auf der anderen Seite bei Einzelfällen. Grenzen sind dort, wo Krisensituationen kaschiert werden sollen, bei Deeskalation - und das Jugendamt macht in Leipzig in Richtung Connewitz heroische Deeskalationsarbeit. Da machen auch alle kräftig mit. Dadurch, daß wir einen sehr unbeholfenen Umgang mit Problemen haben, haben wir es zugelassen, daß Sozialarbeiter des Jugendamtes, die ich a persona durchaus schätzen kann, in ihrer Funktion in Projekte reinkommen. Die eine Variante ist zu sagen, dann waren es die Projekte nicht wert, dann waren es die Leute nicht wert, dann mußte das sterben, daß zweite ist, daß wir Raum nicht besetzt haben. Grenzen sind natürlich auch, wo ich - Sozialamt, Jugendamt - ich zur Weitergabe von Informationen verpflichtet bin. Das schließt sich eigentlich aus. Die übrigen Grenzen zeigt mir der Staatsanwalt irgendwann auf.

b: Du hast gesagt, daß Sozialarbeit mit rechten, ungefestigten Jugendlichen nur von

linken Sozialarbeitern gemacht werden kann, sonst hat es keinen Sinn. Das verstehe ich nicht ganz. Wenn überhaupt Sozialarbeit mit denen, wenn es darum geht Gewalt zu verhindern, sonst erstmal nichts, dann reicht es doch gerade, wenn das bürgerliche Sozialarbeiter machen. Die können genauso deeskalierend sein und mehr ist sowieso nicht zu erreichen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man aus einem rechten, ungefestigten Jugendlichen einen linken, gefestigten macht. Ich kann mir nur vorstellen, die ein bißchen zu zivilisieren. Da reichen die „normalen“ Sozialarbeiter aus. Ich kenne aus der Presse nur Beispiele, wo in den Freiräumen der Sozialarbeit aus rechten, ungefestigten gefestigte, rechte Strukturen wurden.

e: Da müßte man sich über den Begriff „links“ streiten, denn das waren dann bestimmt keine Linken, sondern höchstens 68er Typen, die mal ganz offen über alles reden wollten. Linke Sozialarbeiter schaffen nur eins, aus ungefestigten Rechten ungefestigte Linke zu machen, das ist zuzugeben. Aber ungefestigte Linke neigen nicht zur Gewalt gegen anders denkende, führende, aussehende...

b: Das kann ich mir nicht vorstellen, wo das passiert sein soll.

c: Das würde bedeuten, daß man einen 12/13-jährigen, der in so einer Gruppe ist, abschreiben kann.

b: Ich habe nicht gesagt, abschreiben. Aber warum linke Sozialarbeit verpulvern, wenn es da schon Projekte vom Bund gibt, warum dann keine „normale“ Sozialarbeit?

c: Das gehört zu antifaschistischer Arbeit, nicht nur eine Demonstration zu verhindern und ab und an jemanden auf den Mund zu hauen, was durchaus passieren kann. Eine antifaschistische Arbeit muß Arbeit mit Jugendlichen sein. Wer soll das machen, wenn nicht wir?

b: Der offizielle Ansatz der Arbeit mit ungefestigten, rechten Jugendlichen ist nicht, denen zu sagen, daß sie falsche Argumente haben und Ausländer gar nicht kriminell sind, sondern daß die selbst keine Wohnung haben und im Elternhaus geschlagen wurden. Den Ansatz, die seien selbst soziale Opfer der Gesellschaft, teile ich nicht. Bei 12/13-jährigen mag das noch was anderes sein, bei älteren sind das einfach rassistische Einstellungen, die nichts mit einer sozialen Deklassierung zu tun haben. Deren Denkstrukturen kann ich nicht aufbrechen. Und bei denen, die wirklich aus sozialer Deklassierung ins rechte Milieu abgerutscht sind, ist bürgerliche Sozialarbeit hilfreicher, als antifaschistische Überzeugungsarbeit. Ich fände es schön, wenn ich zu Kids gehen könnte, sage, „hallo soundso“ und den eine Vortrag halte oder in zehn Jahren Sozialarbeit vorlebe, daß Linkssein moralisch viel besser ist und auch viel mehr fetzt. Ich glaube einfach nicht, daß das klappt.

c: Ich fände das gruselig. Egal mit welcher

Gruppe oder Szene ich arbeite, aber wenn ich da hingeh und denen einen Vortrag halte - also nein! Ich weiß nicht, was Du meinst, was Sozialarbeit ist.

b: Weiß ich nicht, ich habe keine Ahnung, was die Leute in solchen Projekten, z.B. in Grünau, machen.

e: Sozialarbeit ist z.B. das, was das Conne Island macht: ein klassisches offenes Angebot der Jugendhilfe. Das ist Jugendarbeit noch abgegrenzt von Jugendsozialarbeit. Meine grundsätzliche Einschätzung ist, daß die primären Sozialisationsinstanzen, also die Familie, ausgedehnt haben. Glücklicherweise, meine Meinung. Die Kids finden heute bei ihren Eltern nicht soviel von dem, was sie eigentlich wollen. Deshalb gehen sie in andere Sozialisationsinstanzen, wie das C.I., weil dort ein fetziges Konzert ist und nicht weil sie links sind. Jetzt gibt es die Möglichkeit, daß tatsächlich soziale Probleme da sind. Da wäre es dann schon wenn eine Einzelberatung, die a als außerhalb der Eigendynamik abgelehnt hat zusätzlich da wäre, d.h. die Möglichkeit auch eigene Probleme zu lösen, anstatt nur an den Kulturveranstaltungen oder am Antifaplenum teilnehmen zu können.

a: Eine der Grundfragen ist doch, ob man von einer linken Position aus in direkte Konkurrenz zu unpolitischer Sozialarbeit treten will, indem man sagt, die Linken machen die bessere Sozialarbeit. Oder ob man lieber sagt, von einer linken Position aus sagen wir, wie Sozialarbeit zu laufen hat, machen die aber nicht in erster Linie selbst.

e: Wie willst Du dafür sorgen, wenn Du sie nicht selbst machst?

a: Das ist eben genau die Frage, wo Sozialarbeit um-

schlägt in eine Beförderung von Faschostrukturen oder Sozialarbeiter so instrumentalisiert werden, daß sie Beihilfe zu Straftaten leisten. Das ist jetzt der springende Punkt.

amo: Wo wären da von Deiner Position aus die Grenzen?

a: Ich habe jetzt gar keine Position bezogen.

c: Das ist es ja. ich weiß auch warum das Eiland Eiland heißt.

d: Du sagst, entweder linke Sozialarbeit als bessere Sozialarbeit oder andere Möglichkeiten aufweisen.

a: Linke Politik, in dem Sinne.

b: Also politisch Einfluß nehmen, wie Sozialarbeit läuft. Egal welche Leute das dann machen. Aber z.B. zu sagen, es gibt keine Sozialarbeit mit Rechten oder sowas.

e: Aber das kannst Du doch essen. Also politisch Einfluß nehmen wie Sozialarbeit gemacht wird, geht wenn es geht nur über den Marsch durch die Instanzen. Dazu habe ich überhaupt keine Lust.

c: Oder über Projekte, aber dann möchtest Du sie machen.

a: Das ist doch genau der Trugschluß. Seit den 68ern zumindest ist es doch immer so gelaufen, daß die Leute kapituliert haben, gesagt haben: Es hat alles keinen Sinn. Wir stehen auf verlorenem Posten, da nehmen wir die Sache lieber gleich in die Hand. Dann haben sie sich dermaßen in die Sache einbinden lassen, daß sie selbst Teil des Problems geworden sind. So ist es bisher gelaufen. Deshalb ist so eine zugespitzte Gegenüberstellung, bessere Sozialarbeit oder politische Position, durchaus sinnvoll. Wenn sich vielmehr dafür entscheiden würden, zu sagen, wir sorgen dafür, wie's läuft, dann wäre das strategisch lang angelegt und in der Perspektive viel erfolgreicher.

c: Nein, manchmal ist das Gegenteil besser.

a: Die Frage, ob das besser ist schließt sich aber aus, wenn man Teil des Problems geworden ist.

c: Ich hoffe nicht, es Aufgabe der Sozialarbeit ist, als einziges dafür zu sorgen, daß ein Jugendlicher nicht mehr straffällig oder sonstwie auffällig wird. Das kann unter dem Strich dabei rauskommen, im Einzelfall.

a: Aber das ist doch klassische Sozialarbeit, mehr will die nicht. Wenn ich kein Gesetzesbrecher mehr werden soll, brauche ich eben auch andere Möglichkeiten der Existenzsicherung.

c: Da sind wir beim klassischen dritten Satz, den wir alle gelernt haben.

e: Das stimmt, es gibt die bürgerliche Lehrmeinung, daß es durchaus o.k. ist, wenn Leute ihren Lebensunterhalt aus Straftaten bestreiten. Hauptsache, die entscheiden das selber. Aber das ist eher selten.

c: Wir entscheiden doch in unseren Projekten unsere Art der Arbeit. Da halte ich diesen



Nicht mehr merken, wenn der Nachbar stirbt

sprechender.

c: Das eine geht aber nicht ohne das andere.

a: Richtig, aber das ist für mich genau dieselbe Frage, wie Parlamentarismus und Außerparlamentarismus. Irgendwann sage ich: Stopp! Ich sehe die Konflikte jetzt dermaßen und zunehmend, daß ich die selbst angehen muß. Oder ich versuche zu fragen, wo ist denn das Problem. Wo sitzen denn die Leute, die ich attackieren, die ich rausdrängen muß aus ihrer Meinungsführerschaft, damit das anders funktioniert? Das ist ein klassischer Konflikt, der noch gar nicht richtig diskutiert wird. Eine linke Position kann doch nicht enden, wenn man Jugendliche davon abgebracht hat laut Strafgesetzbuch Delikte zu begehen.

Ansatz von Sozialarbeit für eminent wichtig.

Für ganz bestimmte Probleme brauchst Du auch eine Gruppe, die ein bißchen professioneller ist. Wenn ich merke, daß ich für einen Jugendlichen notwendig bin, weil er Kommunikationsdefizite hat, dann finde ich das furchtbar. Das dürfte nicht Sozialarbeit sein, das müßten wir irgendwann miteinander klären. Aber ich habe zunehmend Jugendliche, bei denen ich einer der wenigen ernstzunehmenden Gesprächspartner bin. Wenn es darum geht, daß jemand dringend eine Wohnung braucht oder wenn Projekte gefährdet sind, dann braucht es ein professionelles Wissen, das ist klar. Dann brauchen wir drei, vier Leute, die da etwas versierter sind. Oder wenn es um Sachen geht die kgb

betreffen.

A.R.: Linke Sozialarbeit füllt also eine Lücke aus, die linke Politik ergeben müßte: ein Miteinander.

c: Zu Zeiten als ich noch etwas naiver war, nahm ich an, daß Linkssein auch einen hohen moralischen Anspruch hat, was den Umgang miteinander betrifft. Das ist etwas sehr persönliches. Da finde ich es sehr fragwürdig und wahnsinnig traurig, daß wir Leute brauchen, die diese Freiräume ausfüllen. Professionelle Anbieter von Gesprächen, die im Freundeskreis nicht mehr laufen, die zu Hause nicht mehr laufen. Wenn ich mit Jugendlichen konfrontiert werde, die schon so große psychische Probleme haben, daß ich, wenn ich Leute kennen würde, die ich für gut halte, sagen würde, der braucht eine psychologische/psychiatrische Behandlung. Und das uns das nicht auffällt.

b: Ich weiß nicht, was Du damit sagen willst. Auch mir fällt auf, daß hier Leute aus allen möglichen Gründen kaputt gehen, ob es nun am System liegt oder an uns. Dann ist doch die politische Frage, wer soll das wieder reparieren. Unbezahlt oder bezahlt? In welchen Bereichen wird das gemacht? Wenn Du sagst, Du bist in den Projekten autonom, bleibt die von der Politik vorentscheidene Frage, welche Projekte werden finanziert. Dann ist ganz klar eine Beratung, wie beim kgb ist auch wichtig, aber sowas würde Politik nie finanzieren. Das schränkt Deine Freiräume schon ein. Das zum Thema, weil ich links bin, kann ich linke Sozialarbeit machen. Und als zweites: Für mich ist die Lösung, wenn es solche Leute gibt, fundamental etwas zu ändern. Das das im Augenblick nicht geht, ist klar, und das ich dann aus moralischen Gründen helfen muß, soweit ich kann, auch. In dem Sinne begreife ich auch die Arbeit im Abschiebeknast. Aber Du wirst immer mehr Leute haben, die hier kaputt gespielt werden, als die mit denen Du wieder reden kannst. Also ist das nicht die Lösung.

c: Die Lösung kann dann aber auch nicht sein, nichts zu tun. Einfach aus dem Wissen heraus, daß hier 99% mehr Leute kaputt gehen, als ich überhaupt erreiche, heißt für mich nicht, daß ich dann gar nichts tue.

b: Sozialarbeit ist in den meisten Fällen sicher immer noch besser als eine andere x-beliebige Arbeit oder als nichts zu tun. Bürgerliche Sozialarbeit ist moralisch und wahrscheinlich politisch noch besser, als einen stinknormalen Job zu haben. Nur heißt das noch lange nicht, daß das politisch ist oder etwas verändern wird. Die Frage ist eben nicht: Sozialarbeit oder stinknormaler Job. Sondern: Was mache ich in der Zeit, die ich für politische Arbeit habe. Rede ich da stundenlang mit drei Leuten, die übelste Probleme haben - entweder in einem Projekt oder auch in meinem Bekanntenkreis - oder lehne ich das ab und sage, ich mach eher was abstraktes. Da ist für mich Zeitverteilung und

Intensität auch noch nicht geklärt. Auf das moralische Totschlagargument, daß man verpflichtet ist, den vielen Leuten, die es hier gibt und denen es schlecht geht, zu helfen, sage ich, damit sollte nicht angefangen werden, sondern damit zu fragen, was in der Zeit, die ich habe, ist am effektivsten. Wenn es am effektivsten ist nicht-sozialarbeiterische politische Aktionen zu machen, dann steht das im Vordergrund, auch wenn ich dann momentan konkreten Leuten nicht helfen kann.

f: Woher willst Du denn wissen, was effektiv ist und was nicht?

b: Das läßt sich nur an gewissen Punkten abwägen.

a: c's Position ist doch perspektivlos. Da betreibst Du nichts anderes als Flickschusterei. Du wartest ab bzw. siehst Probleme, die größer sind als Du sie bewältigen kannst, aber da vielleicht alles nur aus einzelnen Löchern besteht, fängst Du an irgendwo zu flickschustern. Das ist individuell zu legitimieren. Aber wenn wir über eine linke Position reden, beantwortet sich die Frage eher so: Eine linke Position ist nicht diese Flickschusterei, sondern dafür zu sorgen, wie linke Flickschusterei von staten geht.

c: Bei gravierenden Problemen ist das keine Flickschusterei. Das ist das Leben eines Menschen. Der Job in einer Beratungsstelle schließt nicht aus, darüber hinaus oder aufgrund dessen politisch tätig werden zu müssen.

a: Wo ist da der Unterschied zum rechten Sozialarbeiter? Eine gescheiterte Existenz als Menschen zu behandeln. Das ist eine provokative Frage. Mir ist schon klar, was karitativ bedeutet, was Nächstenhilfe und auch Nächstenliebe bedeutet, aber für eine linke Position, muß man die gesellschaftlichen Verhältnisse und die gesellschaftliche Situation wahrnehmen. Da steckt die Linke völlig in der Defensive. Aber die Tatsache wird sich immer mehr Bahn brechen, daß Outlaws, Underdogs usw. die Schwierigkeit bekommen, daß es weder ein soziales Netz noch eine strukturelle Bahn, überhaupt eine Chance zu haben, woanders zu landen als im Nichts, gibt.

c: Das können wir mit Sozialarbeit nicht lösen.

a: Eben. Das Verhältnis einer linken Sozialarbeit und einer linken Position, die Sozialarbeit einschließt, ist derzeit, auch theoretisch, völlig diffus. Aber wenn man wirklich etwas verändern will, muß man sich darüber verständigen, wie das ineinander geht. Du bist nicht in der Lage, den Wust, der auf dich zukommt, einfach an dir vorbeigehen zu lassen. Wenn du das machst wirst du zum Zyniker abgestempelt, aber eigentlich bist du es gar nicht. Deine linke Position zeichnet sich nur dadurch aus, daß du Systemkritik auch abstrakt begreifst. Du versuchst einen klaren Blick auf Situation und Perspektiven zu bewahren.

c: Mit Sozialarbeit kann man das nicht?

a: Nein, weil man dann einfach befangen ist. Klar, am Anfang ist nicht das Wort, aber zumindest das Motiv, ich packe das. Ich bin in der Lage zu sehen, wann ich nur noch Instrument von Leuten bin. Aber irgendwann verlierst Du Dich in dem Wust.

f: Ich muß doch Leuten, die sich konkret mit Sozialarbeit beschäftigen oder die ein gutes Herz haben und sich deshalb mit Sozialarbeit beschäftigen wollen, genauso zugestehen, daß sie sich abstrakt systemkritisch äußern können, wie irgendwelchen marxistischen Gruppen, die sich auch nur allzuoft in dem sie umgebenden Wust verfangen. Und es ist zuzugestehen, daß das vielleicht auch eine Rolle spielt, bei der Arbeit, die sie dann Sozialarbeit nennen.

a: Nur wird es dann ein Problem, wenn die Fakten auf den Tisch kommen.

f: Aber das wird auch ein Problem, wenn ich z.B. einen ökologischen, systemkritischen Ansatz habe. Da komme ich mit Dir dann ins Problem. Ich finde, daß ist gar kein Argument.

a: Ich finde es ist ein Argument dafür, zu versuchen, die Begrifflichkeiten zu trennen. Es ist überhaupt nicht mehr klar, ob alle, die was gegen Faschos haben und das sozialarbeiterisch umzusetzen versuchen, gleich linke Sozialarbeiter sind. Das ist mir einfach zu kurz gegriffen. Da können sich sämtliche Leute ein Alibi damit verschaffen.

f: Ein Alibi kann man sich aber auch damit verschaffen, daß man sagt, man kritisiert das System hier und macht politische Arbeit. Damit verschafft man sich ein Alibi dafür, daß man soziale Probleme nicht mehr angeht, z.B. nicht mehr drauf achtet, ob der Nachbar nun stirbt oder nicht. Das interessiert mich einen Scheißdreck, ich habe eine Versammlung. Da kann ich mich genauso dahinter verstecken. a: Was ich damit nicht sagen will: Die Linke soll ihrer Grundfeste, daß sie für Emanzipation und soziale Werte steht, kicken. Sonst hätte das nichts mehr mit links zu tun.

*) Die Zitate aus "Mein Kampf" sind Rückübersetzungen aus dem Englischen, nach der Paperback Ausgabe der Houghton Mifflin Company Boston (ohne Jahr) auf die sich auch die Seitenangaben beziehen.



DIE SOZIALARBEITER GEBEN 'NE PARTY.



OKAY. ES BLEIBT ALSO DABEI: FREITAG GEGEN ACHT UHR... UND IHR BRINGT DIE JUNGS VON "DOSENBIER" MIT!

GENAU. FREIBIER UND SPRITKOHLE FÜR DIE BANDS GEHN KLAR?

KLARO!



AM BESAGTEM FREITAG

IRGENDWIE HAB' ICH VOLL DEN HORROR VOR DIESEN PUNKKONZERTEN

KOMM! DU WARST DOCH AUCH MAL JUNG.

ABER ICH WAR NIE SO SCHEIBE DRAUF WIE DIESE ASSIPUNKS!

ICH SEH' DAS GANZE EHER ALS HERAUSFÖRDERUNG FÜR MICH ALS SOZIALARBEITER.

ETWAS SPÄTER

MUGGE!

MUGGE MANN! WIR WOLL'N MUGGE HÖRN DU HIPPIES!!

PEACE. LOVE AND GEDULD BRÜDER!

FREIBIER!

ON STAGE - EIN BILD DES GRAUENS



PROBLEME AUCH AN DER BAR

GIB MA'N' BANDBIER

HEY, ICH BIN BASSIST MANN!

BIER!

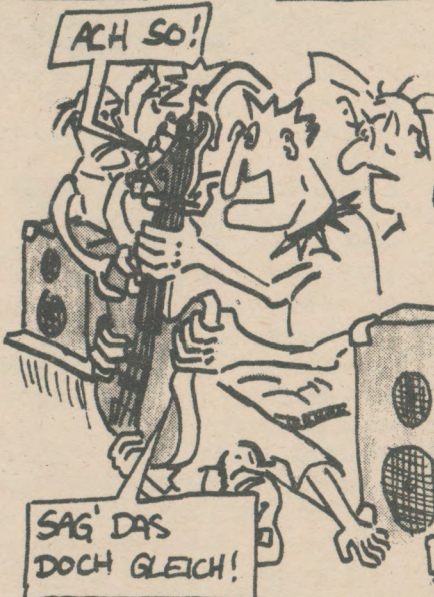
JUNGS, SO SEHET DAS DOCH EIN. FREIBIER GIBT'S NUR FÜR DIE LEUTE, DIE AUF DER BÜHNE STEH'N!

ACH SO!

IN MANCHEN SITUATIONEN HILFT LEIDER DOCH NUR NOCH GEWALT.



WIRKLICH SEHR LUSTIG LEUTE, ABER DAS BANDBIER RÜCK' ICH NUR AN DIE RAUS, DIE AUCH EIN INSTRUMENT IN DER HAND HABEN!



SAG' DAS DOCH GLEICH!



Quik

Wann ist Wurzen "nazifrei"?

Wir dokumentieren hier einen Brief des Offenen Antifaschistischen Plenums an Leipzigs Neue, den diese nur in Auszügen druckte. Hintergrund ist die im Brief erwähnte Äußerung des PDS-Mitglieds Brahmke, "nazifrei", wie von AntifaschistInnen für Wurzen gefordert, sei dem "judenfrei" der Nationalsozialisten im Dritten Reich zumindest ähnlich. Ansonsten hatte die PDS in den Auseinandersetzungen um Wurzen eine eher unrühmliche Rolle gespielt. Die PDS-Landtagsfraktion stellte dem Sächsischen Staatsministerium des Inneren zwar eine parlamentarische Anfrage zu den Verbindungen zwischen Wurzen Faschos und der Polizei, recherchierte aber so schlampig, daß sie sich am Ende für ihr Pamphlet entschuldigen mußte. Die PDS im Muldentalkreis (MTL) hingegen, äußerte des öfteren, daß ihnen anständige junge Menschen (Faschos) lieber seien als Punks und ihr Mitglied Monika Runge versuchte sogar, die bundesweite antifaschistische Demonstration in Wurzen verbieten zu lassen. Das alles macht die für einen Ostintellektuellen, wie Brahmke, nicht unübliche Bemerkung umso ärgerlicher und die mitunter etwas überzogenen Reaktionen verständlich.

An „Leipzigs Neue“, das Diskussionsforum zu Atombombentests, verlorene Kindheit, PDS und besonnenen Antifaschismus

Hier einige-fällige Worte zu der Veranstaltung am 11.12.95. Die Linke StudentInnengruppe (akkreditiert beim Parteivorstand der PDS) hatte eingeladen zum Thema „PDS & Nazis“, „Kli-Kla-Klantifa“, „Mobby, Lobby und das Fliewatüt“ oder auch „Linke & Antifaschismus mit oder ohne Fragezeichen“ oder so. Dieser Veranstaltung wollten auch einige VertreterInnen des Offenen Antifaschistischen Plenums Leipzig (OAP) in voller Länge beiwohnen. Leider ist daraus dann nichts geworden, da die geladenen ReferentInnen - beide Abgeordnete für die PDS im Landtag - zum Thema nichts zu sagen hatten außer der berechtigten Befürchtung Ausdruck zu verleihen, man müsse schon sehr vorsichtig sein in Analyse, Wortwahl und all dem, um nicht „irgendwann alleine dazustehen“. So kam es dann aber.

Eine vielfach geäußerte Vermutung, die antifaschistischen BesucherInnen der Parteiveranstaltung hätten im Voraus geplant, diese aufgrund einer ihnen eigenen „Haltung des politischen Totalitarismus“ (Stalin, Hitler, Mielke usw.) platzen zu lassen, ist unwahr. Vielmehr richtig ist, daß die von den antifaschistischen BesucherInnen zwar bestimmt, aber zunächst doch höflich vortragene Bitte um eine Entschuldigung für Prof. Dr. Bramkes mehrfach geäußerten Analyseamok abgelehnt wurde, wonach „wer Wurzen nazifrei machen zu wollen“ dortselbst skandierend zum Ausdruck bringe, „nicht weit entfernt“ sei von den nationalsozialistischen Amtsträgern, die im Dritten Reich „judenfreie Städte gemeldet“ haben.

Dazu kam im Verlauf der anschließenden Debatte noch seitens Frau Runge die Äußerung, daß sie sich mehr fürchte vor Kritik durch Bürgers und SPD & CDU & DSU usw., als vor Kritik durch junge antifaschistisch tätig werdende Menschen. Bzw widersprach sie dieser Einschätzung seitens eines Veranstaltungsteilnehmers nicht, sondern schien sich darüber zu freuen wie über ein Lob durch die sattem bekannte MTL-Ortspresse. Auch schien sie vor der letzten Sommer geäußerten Kritik ihres eigenen Parteivorstandes am verantwortungslosen Handeln ihrer MTL-PDS nicht zu schlottern, denn darauf kam nicht sie zu sprechen, sondern mußte, wiederum durch einen kriti-

Presseattacken im Mai 1995) und schließlich Prof. Dr. Bramke selbst möglicherweise voraussehbar und damit das Scheitern eines Gespräches zwischen der Partei und antifaschistischen jungen Menschen unabwendbar war, das mußten letztere in Kauf nehmen. Man kann über eine solche Äußerung nicht, wie unverschämte gefordert wurde, „diskutieren“, man kann nicht „argumentativ aufschlüsseln“, was doch noch (links und) antifaschistisch, also untereinander verbindend an einem solch haarsträubenden Vergleich sein soll: „Eins, zwei, drei - Wir machen Wurzen nazifrei!“ (eine in der Reimanalyse eher dürrtige Parole, zugegeben) = „Mein Führer! Ich mede die Stadt Soundso judenfrei!“

Ein solcher Vergleich ist nicht **Diskussionsgegenstand** zwischen antifaschistisch gesonnenen, um einen notwendigen Konsens ringenden Menschen, sondern **selbst schon Argument**, und zwar eines gegen den Antifaschismus. Er verhindert mithin also jede Diskussionsbasis. Wer einen solchen Vergleich bringt, bereichert damit höchstens den Hausaufgabenkatalog für Phnologie-Proseminare, keinesfalls aber den Diskussionsprozeß in der antifaschistischen „Bewegung“, der immer dringend notwendig war, ist und sein wird. Er stellt sich außerhalb des Minimalkonsens der gemeinsamen Aktivitäten gegen Rechts. Und er beleidigt. Eine Diskussion zum vorgesehenen Thema

der Veranstaltung wäre im Anschluß an die berechtigt eingeforderte Entschuldigung möglich, wünschenswert und dringlich gewesen. Doch ohne geht's nun mal nicht. Dann könnt Ihr reden; damit fängt es an.



Dem geübten Intellektuellen fallen auf Anhieb 10 Unterschiede zwischen dieser judenfreien und einer nazifreien Menschenmenge auf

schen Veranstaltungsteilnehmer, daran erinnert werden. All das foht sie ebenso wenig an wie jeden SPD/CDU-Stadtrat, den man als AntifaschistIn in Wurzen schon kennenlernen mußte.

Daß die Ablehnung der obengenannten Bitte durch die Muldentaler Parteisekretärin Monika Runge (bekannt durch scharfe Anti-Antifa-

Antifa nur als Selbstschutz?

Folgender Beitrag der Leipziger antinationalen Gruppe wurde erstmalig am 27. November 1995 anlässlich einer Veranstaltung in Dresden zum Thema „Mit dem deutschen Volke brechen?“ zur Diskussion gestellt:

Der antinationale Politikansatz setzt auf den Bruch mit dem deutschen Volk als historische Konsequenz jahrzehntelanger linker anbi-demder Verbiegungen gegenüber den „Massen“. Damit schließt sich eigentlich der vermittelnde Antifa-Ansatz als Entlastung des Volkes aus und reduziert Antifaschismus auf die Ausschließlichkeit selbstschützender Funktionen.

Ausgehend von der Einschätzung, daß Deutschland von dem politischen Konsens des Nationalen getragen wird, verschiebt sich die Polarität zwischen nationalen Linken, Liberalen, Konservativen und Nazis nur unwesentlich. Enzig die Begrifflichkeiten stellen sich rückblickend als Relikt der alten Bundesrepublik dar:

- nationale Linke appellieren an den Staat, für alle Deutschen den Wohlstand zu sichern und das deutsch-soziale Netz eng zu knüpfen, eine Quote für Einwanderung festzulegen.
- Liberale reduzieren den Staat auf die ordnungspolitischen Prämissen einschließlich äußerster sozialer Notwendigkeiten und wollen die Einwanderung quotieren.
- Konservative fordern den Staat als industriepolitischen Instrumentarium, das sich ausschließlich den Deutschen verpflichtet fühlt und somit die Einwanderung weitestgehend stoppt. Dabei basiert alles auf dem abendländischen

(christlich-fundamentalen) Wertemodell der Gemeinschaft.

- Nazis setzen auf die Allmacht eines totalen Staates, dessen Repressionsapparat die außer Kraft gesetzte Gewaltenteilung verhindern soll und die Mystifizierung des Deutschtums ausschließlich über Blutsverwandtschaft praktiziert.

Das Primat des Deutsch-Seins zieht sich durch alle genannten Spektren. Dabei ist genau dort das ausgrenzende Moment verankert, das beispielsweise den Fakt eines jugendlichen Nazis wichtiger nimmt, als einen totesgeschlagenen Flüchtling.

Unvorstellbar ist für die politische Kultur hierzulande ein Deutschland, das Nicht-Deutsche gleichberechtigt neben Deutschen sieht. Dafür gibt es historische Gründe, die nicht als Entlastung, sondern Belastung ins Feld geführt werden müssen. Mit der Reichsgründung verband sich von Beginn an das Postulat der mystischen Blutsverwandtschaft aller zum deutschen „Volksstamm“ zählenden Menschengruppen. Diese Grundlage des Deutschtums ist seitdem Ausgangspunkt zahlreicher europäischer und weltpolitischer Konflikte.

Das heutige Grundgesetz hat den Bruch mit dem Reichsgesetz nicht vollzogen. Begründet auf der Logik der Anerkennung all jener, die irgendwann dem deutschen „Stamm- baum“ zugehörig bewertet werden konnten

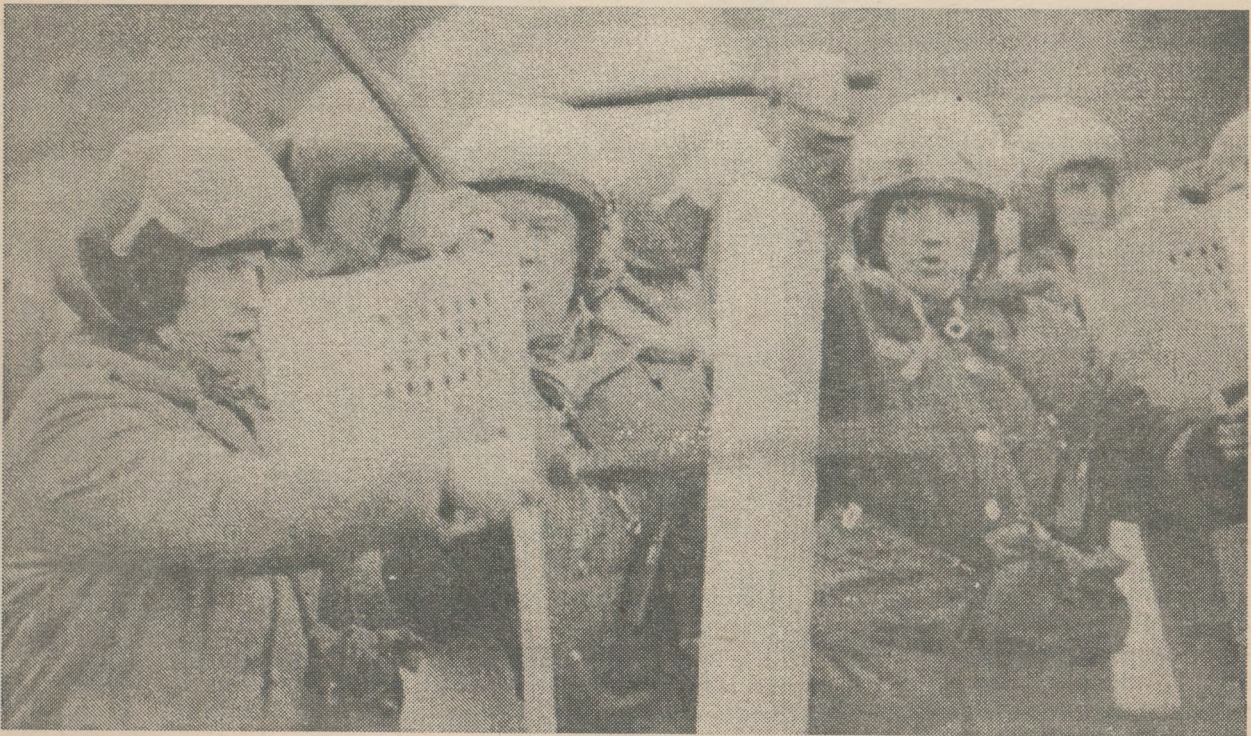
und können, ist somit die Option auf die Reglementierung der jeweiligen Staaten, die sogenannte Volksdeutsche nicht zum Zuge kommen lassen wollen, gesichert.

Mit der Wiedervereinigung vollzog sich der späte Sieg der Deutschen über die alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, in dem das Nationale die Kaschierung durch die freiheitlich-demokratische Grundordnung auf der Grundlage des Marshallplanes überwand. Ein „Kapitalismus mit menschlichem Antlitz“ ist mit der Beendigung des Kalten Krieges ad acta gelegt.

Wir gehen in unserer Analyse davon aus, daß das deutsche Gemeinwesen vom nationalen Konsens durchzogen ist, in dem sämtliche Bestrebungen von dem Wunsch getragen werden, alles für Deutschland zu tun. Dies modifiziert sich in den jeweiligen Bestrebungen der politischen Richtungen.

Antifaschistische Positionen werden dabei von nationalen Linken wie von Liberalen vertreten. Prägendes Moment der gesamten antifaschistischen Kräfte ist dabei die aufklärerische Arbeit, mit dem Ziel, rechtsradikale und faschistische Positionen aus dem gesellschaftlichen Konsens auszugrenzen.

Dabei kommt der p.c., der political correctness, eine entscheidende Bedeutung zu. Sie bestimmt die Positivität der Wertemaßstäbe. Anders als in den USA geht es dabei jedoch nicht um politische Subjekte sondern um den Kodex der monolithen - gemeinsamen -



Querverbundene konservativ-liberale Antifas üben den angreifenden Selbstschutz

Werte für ein „besseres“ Deutschland.

Antifaschismus der Gegenwart stellt im Grunde die Nation nicht in Frage. Er setzt auf die Vermittelbarkeit gegenüber allen pluralistischen, demokratischen Kräften.

Dabei wird er nicht nur demgegenüber vermittelt, sondern findet auch dort seine Apologeten.

Das antifaschistische Spektrum widerspiegelt im Grunde die gesellschaftliche Realität, was meint, daß es Teile aller sozialen Schichten umfaßt. Um dieses Spektrum in seiner jeweiligen Gewichtung eingrenzen zu können, soll es an dieser Stelle unterteilt werden, obwohl die Grenzen so schlicht in der Praxis nicht zu ziehen sind:

Die Feuilleton-Antifa setzt auf die diskursive Hegemonie gegenüber rechten und faschistischen Intellektuellen, b.z.w. jenen, die sich dafür halten.

Die parlamentarische Antifa setzt auf die Unterbindung eines politischen Schlußschlusses mit - so die Definition des Verfassungsschutzes - rechtsradikalen und rechtsextremen Parteien und Organisationen.

Die bürgerliche Antifa setzt sich zum Teil aus den bereits Genannten zusammen, wird aber praktisch im besonderen durch Gewerkschafter und Bürgerinitiativen getragen, die ihre Schwerpunkte in der Regel in der Unterbindung einer Öffentlichkeit für Nazis setzen.

Die Selbstorganisation von Migranten wird in der Öffentlichkeit meist nur durch militante Aktionen von Jugendlichen gegen Nazis wahrgenommen. Dadurch wird aber die Breite der Antifa-Aktivitäten von Migranten bewußt durch das öffentliche Bild geschmälert und diskreditiert.

Im weiteren sei hier das autonome Antifa-Spektrum genannt. Deren Motto „Antifa heißt Angriff“ setzt auf die Mobilisierungsfähigkeit in linksradikalen wie subkulturellen Szenen. Es will aber nicht die Option des Anschlusses an den deutschen Mainstream preisgeben. In der November/Dezember-Ausgabe des „Antifa-Info-Blattes“, der wohl relevantesten Publikation der autonomen Antifa, der Hinweis auf ein Umdenken mit offenem Ausgang: „Auch die Antifa droht in eine Sackgasse zu laufen, wenn sie nur den Nazis hinterherläuft.“

An dieser Stelle nochmals der Hinweis, daß die spektrale Eingrenzung antifaschistischer Kräfte so simpel in der Praxis nicht funktioniert. Gerade die Querverbindungen machen ihre Stärke aus und erlauben es, trotz allem, von einer antifaschistischen Bewegung zu sprechen.

Es bleibt die Frage, wofür Antifas aktiv werden. An erster Stelle ist da zu bemerken,

daß die Nazis als ihr identitätsstiftendes Moment die Vernichtung ihres politischen Erzfeindes zum Ziel haben. Insofern ist die Organisierung eines antifaschistischen Widerstandes eine unabdingbare Frage des Selbstschutzes. Dieser Selbstschutz kann jedoch nicht auf die Elemente der aufklärerischen Arbeit verzichten. Das bedeutet, die Vermittlung gegenüber der nationalistischen Bevölkerung, die die absolute Mehrheit der Deutschen ausmacht, ist nicht zu vermeiden, obwohl genau diese vermittelnden Prinzipien zu einer Kaschierung des Rassismus und Nationalismus führen.

An Beispielen wie Mannheim-Schönau oder Rostock-Lichtenhagen läßt sich belegen, daß dieser auf Vermittlung setzende Ansatz existentiell(!) gerechtfertigt ist. Der ausschließliche Angriff auf die rassistische Bevölkerung wäre zwar, im Falle der o.a. Beispiele, ohne Frage moralisch angebracht gewesen, hätte aber keine dauerhafte Beendigung der wirklichen(!) Lebensbedrohung für die Flüchtlinge in der konkreten Situation vor Ort zur Folge gehabt. Deren Zwangsstatus unterscheidet sich - es kann nicht oft genug erwähnt werden - grundlegend von jedem Antifa mit deutschem Paß.

Die antinationale Wertung vom nationalen Konsens ist demzufolge zu einem Zugeständnis genötigt, das den Bruch mit dem deutschen Volk aushebeln könnte. Jedoch ist die politische Praxis nicht von ihrer theoretischen Fundierung lösbar. Das heißt, ein Zusammengehen mit anderen antifaschistischen Kräften erfolgt auf der Basis der Entmonopolisierung des Antifa-Begriffes. Daraus ergibt sich die Möglichkeit eines punktuellen Zusammengehens gegen die Nazis als notwendige historische Lehre.

Antinationale Positionen setzen auf die historische Bewußtwerdung der fatalistischen Instrumentalisierung von Volks- und Nationen-Konstrukten, ohne die Massen zu entlasten. So wird es trotz des gemeinsamen Antifa-Aktionismus keine Abschwächung radikaler Kritik und Ablehnung des nationalistischen deutschen Mainstreams geben. Weder im Bezug auf die „Standortdebatte“ für europäische Hegemonie, noch in der Bekämpfung des Geschichtsrevisionismus oder in Attacken gegen die Abschaffung des Asylrechtes und der Remilitarisierung deutscher Außenpolitik...

ANG

Die Saarlandbrigade

- eine Eliteeinheit der Bundeswehr -

Sie waren in Somalia dabei, sie beteiligen sich im Rahmen der NATO an Manövern in Kurdistan, sie sind stolz auf die Tradition der Fallschirmjäger der Wehrmacht, singen auch heute noch Nazi-Lieder und sind eine der Einheiten, welche die „Neue Weltordnung“ erzwingen und erhalten sollen.

Lichtwirtschaft, Stöckartstr.11

Videofilm: 20.3.96 20.00Uhr

Friedensengel

Für UNO, NATO und
Deutschland in die Welt

Produktion: KAOS-Team, Köln
und *querblick*, Konstanz
mit Unterstützung der
AKTION 3. WELT Saar
BRD, 1995, 30 Minuten

Flugschrift:

Flugschrift 2

4seitige Informationsschrift zur
Saarlandbrigade
hrsg.: AKTION 3. WELT Saar
für Gruppen kostenlos in
größerer Anzahl

zu erhalten im Infobüro, Peterssteinweg 13

AKTION 3. WELT Saar

Weiskirchener Str. 24 * 66674 Losheim
Tel 06872 / 6982 * Fax 7826

Aussagekräftige Pressephotos stehen zur Verfügung.



Demonstration in der Landesunterkunft für Asylbewerber in Altenburg

Am Montagmorgen (29.01.96) gegen 9.00 Uhr fand in der Landesunterkunft für Asylbewerber in der Leipziger Straße in Altenburg eine Demonstration mit über 200 Teilnehmern aller hier vertretenen Nationalitäten (über 30) statt. Die Polizei kam, laut Augenzeugen, mit etwa 30 Leuten in die Landesunterkunft. Allerdings berichteten Passanten von Hubschraubereinsätzen und einem starken Polizeiaufgebot in der Nähe der Landesunterkunft.

Die Gründe für ihre Demonstration legten die Flüchtlinge in einem Forderungskatalog in Beisein von Polizei und Leiterin dar. So fordern sie einen Schulbus für ihre Kinder, da diese in letzter Zeit Bedrohungen durch rechtsgerichtete Jugendliche ausgesetzt waren. Vor allem im Umfeld des Altenburger Bahnhofes kam es in letzter Zeit vermehrt zu Auseinandersetzungen und Überfällen mit

fremdenfeindlichen Hintergrund.

Weiterhin wird der Empfang eines bestimmten kurdischen TV-Senders gewünscht, sowie die Möglichkeit, Gäste auch nachts in der Unterkunft schlafen zu lassen.

Schwerwiegend sind allerdings die Vorwürfe gegenüber der Leiterin der Landesunterkunft. Zum einen soll sie gegenüber ihren Sozialarbeitern rassistische Äußerungen über schwarze Flüchtlinge (*"Afrikaner sind nicht gut"*) gemacht haben und eine Trennung zwischen schwarz und weiß anstreben, d.h. Verlegung der weißen Flüchtlinge aus dem Wohnbereich der afrikanischen Flüchtlinge. Desweiteren weigert sich die Leiterin, kranke Personen einer ärztlichen Untersuchung zuzuführen. Soweit die Gründe und die Forderungen. Über die Rängeleien gibt es allerdings nur diffuse Berichte. Sicher ist, daß zwei Demonstranten aus bisher unbekann-

ten Gründen festgenommen wurden und daß einer verletzt wurde und sich in ärztlicher Behandlung befand.

Besondere Lorbeeren verdiente sich in diesem Zusammenhang die bürgerliche Presse in Gestalt der Osterländer Volkszeitung, die aus den legitimen Forderungen der Flüchtlinge völlig überzogene Luxusansprüche ableitet. So wird aus der gewünschten Einspeisung des kurdischen Senders in das Netz des Heimes der angebliche Wunsch der Insassen, auf jedem Zimmer einen eigenen Fernseher mit Satellitenanlage zu haben, aus der Forderung nach ausreichender medizinischer Versorgung der Kranken werden kosmetische Operationen. Hier wird Rassismus gemacht, wie es in einem Plakat von UnterstützerInnen heißt.

(Plakat siehe nächste Seite)

Kritik endete in bösen Worten

Asylbewerber beschimpften Heimleiterin als „Nazi“

Altenburg (OVZ). Handgreiflichkeiten und verbale Anschuldigungen gegen die Leiterin der Landesgemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber machten gestern in der Leipziger Straße in Altenburg ein größeres Polizeiaufgebot erforderlich. Unter der Vermittlung des Leiters der Polizeidirektion Gera, Polizeidirektor Rüdiger Schrehardt, wurden an einem Runden Tisch ein Forderungskatalog der Gruppe der Asylbewerber an das Innenministerium fixiert.

In den Vormittagsstunden sah sich Heimleiterin Heidrun Swatosch in einem Pulk aufgebrachter Togolesen und Kurden heftigster Kritik ausgesetzt. Nicht nur verbal versuchten die Asylbewerber der Leiterin klar zu machen, daß sie unzufrieden sind. An ihrer Bekleidung wurde gezogen, in die Taschen gefaßt, auch eine Hand habe sie am Hals gespürt, der Zugang zu den Unterkünften wurde ihr verwehrt, der Weg zu einem Telefon war ihr versperrt worden. Noch kurz nach dem Handgemein und ersten polizeilichen Ermittlungen ist der Heimleiterin die Aufregung anzumerken. Sie zeigt sich völlig überrascht von dem Verlauf der Dinge an diesem Morgen. „Rassist“ und „Nazi“ hatte man sie aus der aufgebrachten Menge heraus genannt, schüttelt sie den Kopf.

Es seien wohl Mißverständnisse zwischen Bewohnern und Heimleitung gewesen, die gestern die Situation in der Asylbewerberunterkunft haben eskalieren lassen. So schätzte das Thüringer Innenministerium die Lage nach ersten Rücksprachen in Altenburg ein. Die Unterkünfte werden seit Herbst schrittweise renoviert. Am letzten Donnerstag sollte aus diesem Grund eine türkische Familie aus ihrem jetzigen Zimmer in ein anderes umziehen. Als am Freitag morgen auch togolesische Asylbewerber die Mitteilung zum Umzug erhielten, wurde die Heimleitung mit Vorwürfen konfrontiert, sie wolle die Bewohner des Heimes nach der Hautfarbe trennen. „Wir waren überrascht, als wir das hörten“, gab Heimleiterin Heidrun Swatosch gestern in einem OVZ-Gespräch zu verstehen, daß daran nie gedacht worden sei. Nach der Renovierung würden die Bewohner eh wieder in ihre Zimmer zurückverlegt.

Doch die Umverteilung der Heimbewohner scheint wohl gestern nur der äußere Anlaß für die Unruhe gewesen zu sein. In dem Forderungskatalog, den die Togolesen und Kurden gestern aufstellten, zeigen sich die Asylbewerber nicht einverstanden mit der ärztlichen Betreuung, verlangen, daß jeder seinen eigenen Fernseher auf dem Zimmer betreiben darf (was eine eige-

ne Satellitenanlage erfordert), fordern einen Schulbus für die Kinder, die in Windischleuba und Altenburg Nord zur Schule gehen, und ebenso, daß Fremdpersonen über Nacht bleiben dürfen. Nach OVZ-Informationen wurden bislang derartige Ersuchen abgelehnt. In den Klubräumen, zu denen heute neue kommen, sind sechs öffentliche Fernseher mit vier türkischen, einem kurdischen, mit griechischen, englischen und französischen Sendern jedermann zugänglich. Eine Ärztin praktiziert eigens in der Landesunterkunft, das ebenfalls in das Notarztsystem integriert ist. Da man dem Bundessozialhilfegesetz unterliegt, sei es aber nicht möglich, zum Beispiel ausgesprochene kosmetische Operationen hier ausführen oder einen im Heimatland vorgenommenen Eingriff zur Schwangerschaftsverhütung wieder rückgängig machen zu lassen. Entsprechende Anträge wurden von der Heimleitung mit dieser Begründung zurückgewiesen, hieß es.

Das Innenministerium, das sich telefonisch mit den Togolesen und Kurden in Verbindung gesetzt hatte, prüft den Forderungskatalog.

Uwe Winkler

Die Osterländer Volkszeitung (OVZ vom 30.1.96) hat ihre eigene Art die Dinge festzuschreiben.

RASSISMUS WIRD GEMACHT...

Am 29.01.1996 fand in der Landesunterkunft für Asylbewerber eine Demonstration der dort untergebrachten Flüchtlinge statt. Sie begann gegen 9.00 Uhr und endete 13.25 Uhr mit der Niederschrift eines Forderungskataloges in Beisein und mit Hilfe von **Polizeidirektor Schrehhardt, Polizeihauptkommissar Brandt, Schubert und Porzig, Angehörige des Landratsamtes Altenburger Land, sowie Swatosch, Leiterin der Landesgemeinschaftsunterkunft**. Hier der grammatikalisch leicht überarbeitete Text:

- 1.) Wir sind überrascht zu hören, daß Frau Swatosch zu Sozialbeamten sagte, daß Afrikaner nicht gut sind. Deswegen müssen die weißen Asylbewerber aus dem Gebäude der schwarzen ausziehen. Außerdem hat es eine Bombendrohung gegeben und wir wissen bis jetzt nicht wer das war.
- 2.) Es gibt Probleme bei der Verlegung von schwarzen und weißen Frauen in Gebäude 1.
- 3.) Es gibt Probleme, wenn Leute krank sind. Nach unseren Informationen weigert sich Frau Swatosch kranke Personen ärztlicher Behandlung zuzuführen.
- 4.) Wir wollen einen Schulbus für die Kinder. Grund ist die Bedrohung durch fremdenfeindlich eingestellte Jugendliche/Bürger.
- 5.) Wir wollen eine Antenne für Türkisches Fernsehen.
- 6.) Besuch sollte auch über Nacht in der Unterkunft bleiben können.

Was wird in der Lokalpresse daraus? (sämtliche Zitate OVZ vom 30.01.96 "Kritik endete in bösen Worten")

"An ihrer Bekleidung wurde gezogen, in die Taschen wurde gefaßt, auch eine Hand habe sie am Hals gespürt..."

"..., verlangen, daß jeder seinen eigenen Fernseher auf dem Zimmer betreiben darf (was eine eigene Satellitenanlage erfordert),..."

"..., fordern einen Schulbus für die Kinder, die in Windischleuba und Altenburg Nord zur Schule gehen,..."

Diese Aussage impliziert versuchte Vergewaltigung, versuchten Diebstahl/Raub und versuchten Totschlag. Aus Opfern werden Täter gemacht.

Ein kurzer Vergleich mit dem Forderungskatalog entlarvt die freche Lüge.

Ein kurzer Vergleich mit dem Forderungskatalog zeigt, daß durch gekonntes Weglassen auch niedere Beweggründe impliziert werden können.

Solche und ähnliche BrandSätze können jederzeit gegen jede beliebige Person oder Minderheit gelegt werden!

Die OVZ als moderater Teil des Springerverlages macht mit solchen Lügen Stimmung gegen soziale Randgruppen, um damit von eigentlichen gesellschaftlichen Problemen, 4.158.000 Arbeitslose, Kürzung der Sozialleistungen, Rentenchaos, Obdachlosigkeit, abzulenken.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es den Machern der OVZ scheißegal, daß Pogromstimmung gegen Flüchtlinge erzeugt wird.

**Bleiberecht für alle !
Abschiebestop sofort !**

...UND WIR WISSEN VON WEM

Deutschland im Krieg

Bertragungen der antinationalen Gruppe Leipzig zur Podiumsdiskussion

„DEUTSCHLAND IM KRIEG - DIE BUNDESREPUBLIK AUF DEM BALKAN“

mit Graeme Atkinson (Korrespondent „Searchlight“, London)

Prof. Siegfried Bock (Botschafter a.D., Berlin)

Jürgen Elsässer (Journalist „junge Welt“, Berlin)

Erich Kuby (Kolumnist „Freitag“, Berlin)

Wolfgang Michal (Autor, Hamburg)

Heinrich Senfft (Rechtsanwalt u. Autor, Berlin)

und dem nachfolgenden Kolloquium

„VON KRIEG ZU KRIEG - Perspektiven der deutschen Hegemonialpolitik“

Alle Beiträge sind nachzulesen in „junge Welt“, Beilage vom 06.02.96

Es galt das Motiv, Analysen spezieller Themenkomplexe nebeneinander zu stellen, deren überschneidende Ergebnisse die Einschätzung eines expansiven, den „Kampf um die Weltmacht“ (Seminartitel) führenden Deutschlands sind.

Dieser Versuch findet unsere Unterstützung, da sich hier ein Potential suchen kann, das begreift, ein zum Rest geschwundenes Häuflein prognostizierender Fachkundler darzustellen, deren Möglichkeiten nur aus der effizienten Vernetzbarkeit erwachsen. Die Unmöglichkeit, eine Bewegung zu konstruieren, deren Grundlage ein antinationales Fundament bildet, legt die Situation offen die verändert werden müßte, um eine Gegenbewegung anzuschieben. Doch die Situation ist nicht zu ändern, ohne die eigene Grundlage zu verleugnen. Wer dies doch tut, zieht entweder keine Schlüsse aus der Analyse des „neuen“ Deutschland oder die falschen.

Es gilt Dinge zu verstehen, die hier passieren. Wer sich nicht über einen toten „Krisenreaktions“-Soldaten freuen kann, zeigt nicht einmal Schadenfreude darüber, wovon unbedingt auszugehen ist, obwohl wir meinen, daß tote Soldaten dem Nationalen einen zelebrierenden Rahmen verleihen, der die Deutschen selbst noch von der kitschigen Allegorie des Pflugscharen erlösen wird.

So wird denn auch sträflichst vermieden, den Motivatinsschub für Genschers antikomunistische/antijugoslawistische sezesionistische Handlungen zu erwähnen: der Wiedervereinigungsmob bietet seitdem das Hinterland und freiwilliges Rekrutierungsfeld für deutsche Kriegstreiberei.

Wolfgang Michal (Autor von „Deutschland und der nächste Krieg“), Podiumsteilnehmer, meint da, Friedensbewegung, Grüne, SPD, und Gewerkschaften hätten nur vollauf „innenpolitisch“ zu tun gehabt, und bezieht sich nicht etwa auf das konsensuale Einverständnis für ein Deutschland über alles eben jener Genannten. Vielmehr sieht Michal ein außenpolitisches Begreifen, das da positiv zu bewerten sei. Dem nicht entgegenzuhalten, warum die nationalistische „Standortdebatte“

eine Logik des nationalen Konsens ist, läßt die Feststellung einer „historisch frappierenden Ähnlichkeit der heutigen Zeit“ (j.W., 05.12.95) konsequent verpuffen. Emüchterung zu beanspruchen fällt uns seit geraumer Zeit nicht mehr zu. Auch wenn wir damit kämpfen, nicht wahrhaben zu wollen, was Graeme Atkinson auf den Punkt brachte: die Kräfte im Ausland sind nicht schwindend sondern GERINGST und gar nicht bei den Linken zu finden.

Die Bestimmung von „antideutsch“ als „Vorwurf“ (jW) wächst im obigen Zusammenhang zu einem tabuisierten Verständnis. Dabei ist es gerade ein Mißverständnis, Deutschlands Aggressionen vereinzeln zu wollen und den deutschen („Volks“-) Status nicht bloß zu stellen.

Jürgen Elsässers Verständnis vom Antagonismus des „produktiven“ versus dem



Partisanenerschießung durch Traditionsgeber der Bundeswehr

„spekulativen“ Kapitals wird von uns geteilt. Doch stehen beide so gegeneinander, daß der Trumpf im geo- wie industriepolitischen Nationalismus gesucht wird. Insofern befördert der Nichtnationalismus des Kapitals einen verschärften innenpolitischen Gemeinschaftscharakter aller Deutschen, der „vereint“ auf die Weltmärkte losgeht.

Logischerweise muß dieses expansive Vordringen militärisch untermauert sein. Dieses zu verstehen bedarf es nicht erst einer Kenntnis der „Verteidigungspolitischen Richtlinien“. So geht es auch auf, warum Stefan Eggerding in seinem Referat („Die wirtschaftliche Durchdringung Osteuropas“) keinen DIREKTEN Zusammenhang Politik und Ökonomie sieht. Geht es jedoch um die „Zugriffsicherung“ (Eggerding) gegenüber anderen Großmächten. Und deshalb ist dieses Vorgehen genauso „zukunftssträchtig“ (H.-R.

Minow) wie „makroökonomisch“ (Elsässer) oder „kulturlitisch“ (Seminarteilnehmer aus Basel).

Das Konglomerat erst macht aus Taktiken eine strategische Größe. Erkennbar nur mit dem historischen Verständnis der „Perspektiven deutscher Hegemonialpolitik“ (Kolloquium-Untertitel). Die Kausalkette führt zum Rückschluß auf die Gefährlichkeit einer geschichtlichen Kontinuität.

Geleugnet wird sie, um keine Prognose zu wagen: was zähle sei das Hier und Jetzt. Zynisch sei, wer nicht mitflückt am löchrigen Werk der instrumentalisierten Menschenrechte.

Niemand von uns behauptet, daß die Wiederkehr der Vorkriegskonstellation nicht auch mit modifizierten Vorzeichen einhergeht. Es gilt für uns nicht das Wunschdenken, dessen Ziel in einem unagreifbaren Analysegrüst besteht. Trotzdem kann nicht glattgebügelt werden, was mit Sicherheit keine Endgültigkeit beansprucht: „Innerhalb von zwanzig Jahren kann sich viel verändern“.

Daraus eine Prognose abzuleiten ist legitim. Doch darf sie nicht vor der Einschätzung halt machen, wie ein Oppositionspotential überhaupt entstehen kann.

Wer die Geschichte der Grünen kennt, darf sich nicht belügen, wenn es um die PDS geht. Auch hier gilt, daß die Konstellation trotz anderer Vorzeichen eine Wiederholung darstellt. Wer sich in PDS-Srukturen begibt und meint, darin einen „Freiraum“ finden zu können, führt einen StellvertreterInnenkrieg mit jenen, die die Partei unwiderruflich in die „Regierungsverantwortung“ bringen werden.

Die Gewerkschaften zu haken, ist unsere Antwort auf Stefan Eggerdingers Fehleinschätzung. Inhalte gerade dort vermitteln zu können. Wenn es denn ein Ziel geben kann, dann nicht ein „Bündnis für Arbeit“, sondern ein Bündnis gegen Deutschland. Dort ist dann auch die Entscheidung zu suchen, WIE Vermittelbarkeit in ein Bekämpfen umschlägt....

antinationale Gruppe Leipzig

„Als ich hinschaute, sah ich gelben Nebel - Giftgas...“

Am 16. März 1988 bombardierte die irakische Luftwaffe die kurdische Stadt Halabça mit chemischen Kampfstoffen. Dabei kamen ca. 5000 Menschen sofort zu Tode oder starben später an den Folgen. Das folgende Interview führte die Kahina- Flüchtlingshilfe mit Kak Haure, einem Kurden aus dem Irak, der im Jahre 1988 die Anfal genannten Vernichtungsoffensiven gegen die kurdische Befreiungsbewegung und Zivilbevölkerung miterlebte.

Kak Haure, als das irakische Regime die Anfal-Offensiven begann, in welcher Situation war zu dieser Zeit Irakisch Kurdistan?

Nach dem Zusammenbruch der „Barzani-Revolution“ im Jahre 1975 glaubte das irakische Regime, der kurdische Widerstand sei gebrochen. Aber es entstanden zum Teil aus der bis dahin von Mulla Mustafa Barzani geführten Demokratischen Partei Kurdistans neue kurdische Parteien. Die neuen Parteien, unter denen die Patriotische Union Kurdistans (PUK)¹ die größte Bewegung war, verbanden die nationale Frage mit sozialistischen Ideen und begannen eine neue Revolution. Die Peshmerga führten einen Partisanenkampf in den Bergen und befreiten nach und nach einzelne Dörfer und ganze Regionen. Mitte der 80er Jahre waren große Teile Kurdistans in der Hand der Peshmergas. Die PUK z.B. errichtete für drei große befreite Zonen Stützpunkte und teilte drei Peshmerga-Einheiten ein. Für die südwestlich von Suleimaniya liegenden Krei-

se Qaradagh und Germian war der 1. Melbend² zuständig, für die Gebiete nordöstlich der 500.000 Einwohner zählenden Stadt war der 2. Melbend und für die Gebiete der zentralen Region Kurdistan-Irak lag in Balisan der 3. Melbend. Während das irakische Regime mit dem Krieg gegen den Iran beschäftigt war, konnten die Peshmerga aller Parteien die befreiten Gebiete vergrößern. Die Bauern, d.h. vor allem die Bäuerinnen dieser Gebiete versorgten die Peshmerga mit Nahrungsmitteln. 1986 begann die irakische Armee einen großen Angriff auf den 2. Melbend, welcher das Hauptquartier der PUK war. Die Armee besetzte umliegende Dörfer und schnitt uns so von der Versorgung ab. Im Herbst 1987 konnten die Peshmerga diese Gebiete wieder befreien.

Gab es nicht im Herbst 1987 eine neue Volkszählung in Irakisch Kurdistan?

Ja, aber davon haben wir nicht viel gemerkt. Die Dörfer in den befreiten Gebieten im allgemeinen haben von der Volkszählung nichts

mitbekommen. Wer dennoch an der Volkszählung teilnahm, wurde überprüft, wie er oder Verwandte zur Befreiungsbewegung stehen. Im schlimmsten Fall konnte man verhaftet oder deportiert werden. Andere, die an der Volkszählung nicht teilnahmen, galten nicht mehr als „Iraker“. Ganze Dörfer wurden aus der Landkarte gestrichen.

Wie begannen die Anfal-Offensiven?

Das Hauptquartier der PUK, d.h. der Melbend 2 in Bergalou-Sergalou, 30 km von Suleimaniya entfernt, war das erste große Angriffsziel. Am 23. Februar 1988 wurde Bergalou-Sergalou bombardiert und beschossen und in einer Linie von 71 km rückten die irakische Armee und kurdische Kollaborateurseinheiten gegen uns vor. Peshmerga-Einheiten vom Melbend 1 und 3 kamen uns zu Hilfe. Aber wir hatten nur Kalaschnikows, RPG's und Abwehrgeschosse. Die Armee hatte Helikopter, Raketen, Panzer und Giftgas. Die umliegenden Dörfer wurden genauso beschossen wie



die Peshmerga. Vor dem Bomben- und Raketenbeschuß, vorallem aber vor den mit Giftgas gefüllten Raketen flohen die Dorfbewohner zur iranischen Grenze. Nach 21 Tagen mußten wir unseren Widerstand aufgeben und uns in nördlich gelegene Gebiete zurückziehen. Es war damals sehr kalt und wir kamen nur schlecht in den Bergen vorwärts.

Wie gingen die Anfal-Offensiven weiter?

Nach unserem Rückzug, zerstörte die Armee in der jetzt menschenleeren Gegend die Dörfer. Außerdem wurden Minen gelegt. Ende März begann die Armee gegen die Region Qaradagh vorzurücken und anschließend gegen die Region Germian. Die Leute mußten fliehen, anderenfalls wurden sie verschleppt oder hingerichtet. Ein Peshmerga erzählte später, daß sie während der Flucht nahe an einen gut bewachten Kontrollpunkt der Armee gelangten. Sie wollten nachts unbemerkt an den Soldaten vorbeikommen. Sie waren vielleicht fünfzig Personen, darunter viele

Frauen und Kinder. Ein Baby wollte immer schreien. Aus Angst, durch das Geschrei des Babys die ganze Gruppe zu verraten, brachte die Mutter ihr eigenes Kind um.

Auch in Qaradagh und Germian wurde wieder Giftgas eingesetzt. Das tötete nicht nur Menschen, sondern verursachte eine Massenpanik. Nachdem die Armee die Gebiete eingenommen hatte, plünderten sie und die Kollaborateure die Dörfer und zerstörten sie anschließend durch Sprengungen und mit Bulldozern.

In den nächsten Monaten gab es noch weitere Anfal-Offensiven. Jedesmal brachten die Waffe Giftgas die Entscheidung für das faschistische Regime. Die Offensiven dauerten nur wenige Monate. Tausende Menschen wurden in Spezialgefängnisse verschleppt und zum Teil in die arabischen Wüstengebiete verschleppt. Hier gab es viele Massensexekutionen. Für Frauen gab es besondere Gefängnisse. Viele Frauen wurden auch verschleppt und in die arabischen Sheikhtümer

verkauft. Anfal heißt Beute und ist ein Begriff aus dem Koran. Das Regime sagte, die Kurden seien Ungläubige und könnten deshalb vertrieben und ausgeraubt werden. Am Ende der Offensiven waren 4000 Dörfer zerstört. Von den Verschleppten fehlt noch heute von 180.000 Menschen jede Spur. Die Überlebenden wurden in militärisch abgeriegelte Umsiedlungslager deportiert. Wir müssen sagen, das faschistische Regime in Bagdad hat sich des Völkermordes schuldig gemacht.

In dieser Zeit wurde auch Halabça bombardiert...

Im März, noch während der Angriffe auf den Melbend 2, nahmen die Peshmerga Halabça ein. Eigentlich hatten wir überlegt, Suleimaniya zu befreien, aber die Voraussetzungen für Halabça waren strategisch günstiger. Nachdem die Peshmerga die Stadt befreit hatten, rückte auch die iranische Armee in Halabça ein. Drei Tage später, am 16. März, begann die irakische Luftwaffe mit einem Großangriff auf die Stadt. Durch die Bombardements wurden die Stadt weitgehend zerstört. Das Schlimmste aber war der Giftgasregen. Es gab 5.000 Tote und ca. 10.000 Verletzte. Die Überlebenden flohen in den nahegelegenen Iran.

Halabça war für viele erstmal unvorstellbar und später war es ein Schock. Wie habt ihr davon erfahren und wie habt ihr es aufgenommen?

Wir waren gerade auf dem Rückzug nach Shanaxsê. Auch wir wollten nicht glauben, daß eine ganze Stadt mit Giftgasbomben ausgelöscht wurde. Erst später als wir die Bilder von Journalisten sahen, haben wir es wirklich begriffen.

Du hast selbst eine Giftgasverletzung. Kannst Du erzählen, was du selbst erlebt hast?

Es war der 23. März. Wir waren in Shanaxsê, in der Region Mawat im irakisch-iranischen Grenzgebiet. Einen Tag zuvor hatten wir zwei Aufklärungsflugzeuge bemerkt, konnten aber nicht genau erkennen, ob es iranische oder irakische waren. Manche von uns meinten, morgen gäbe es einen Angriff, andere dachten, es würde gar nichts passieren. Es war am Nachmittag, gegen 2 Uhr. Wir hatten uns alle zum Ausruhen niedergelassen. Ich zog meine Schuhe aus und legte die Kalaschnikow und mein Radio neben meine Decke. Plötzlich wurden wir von einer MIG 21 hochgerissen. Vielleicht fünfzig Meter neben mir schlug eine Rakete ein. Als ich hinschaute sah ich gelben Nebel- Giftgas. Ich holte aus meiner Tasche die Gasmasken, setzte sie auf und warf mich ca. 10 Meter von meinen Sachen entfernt auf den Boden. Es flogen 8 Flugzeuge und es gab mehrere Raketeneinschläge. Eine Rakete schlug dort ein, wo meine Decke lag. Weil ich im Flugwinkel lag, hatte ich Glück und wurde nur von Dreck und kleinen Splittern überschüttet. Wie andere auch versuchte ich mich an einer anderen



Stelle in Sicherheit zu bringen. Ich lief ohne Schuhe los. Auf der Erde sah ich einen Mann, dem der Kopf abgerissen wurde. Andere wurden von den Stücken der explodierten Rakete getroffen. Nach diesem Angriff zählten wir vorerst nicht mehr als 10 Tote und ca. 450 Verletzte. Wir versuchten die iranische Grenze zu erreichen. Unterwegs mußten sich viele übergeben. Andere hatten plötzlich ganz rote Augen und auf der Haut Verbrennungen. Ich hatte an den Händen, Füßen und am Hals ein schmerzhaftes Jucken. Die Haut rötete sich. Ich glaubte mein Kopf und Hals juckten wegen der Kufiyya, die ich mir nach dem Angriff umgebunden hatte. Es war sehr kalt, aber ich riß mir trotzdem lieber das Tuch vom Kopf und warf es weg. Meine Füße juckten, weil die Schuhe, die mir jemand gab, während des Angriffs offen herumgestanden hatten. Als wir im iranisch-kurdischen Bana im Krankenhaus ankamen, sagte man, wir sollten uns waschen. Auch das war ein Fehler, denn jetzt verteilte sich der Dreck, der auf meinem Kopf war, über den ganzen Körper. Wir fuhren weiter nach Saqqez, wo wir alle untersucht wurden. Der Arzt, der die Verbrennungsblasen auf meiner Haut sah, schickte mich zusammen mit anderen, offensichtlich schwerer Verletzten nach Sine und von dort mit dem Flugzeug nach Yezd, eine Stadt nordöstlich von Teheran. Im Krankenhaus mußten sie mir die Schuhe aufschneiden, weil die Blasen schon zu groß geworden waren. Über meinen Händen und Füßen hatten sich ähnlich Bienenwaben aussehende Blasen gebildet. Meine Füße zum Beispiel wurden an einer Stelle mit dem Messer einfach aufgeschnitten und eine Krankenschwester preßte die unter der Blase befindliche Flüssigkeit heraus. Anschließend wurde die Haut abgerissen. Eine Salbe wurde auf die Wunden getragen und anschließend wurden die Hände und Füße verbunden. Die schmerzhaftesten Momente während meines drei monatigen Krankenhausaufenthaltes waren, wenn der Verband, der auf dem Fleisch klebte jeweils abgenommen wurde. Aber anderen ging es viel schlimmer. Andere hatten am ganzen Körper Verbrennungen und starben später. Ein anderer ertrug die Schmerzen nicht mehr und

stürzte sich aus dem Fenster. Der Einsatz von Giftgas hatte verschiedene Auswirkungen: wer nicht an den Folgen starb, wurde blind, verrückt oder hat Verbrennungsspuren. Auf jeden Fall aber bleibt die Angst vor dem gelben, nicht greifbaren Tod.

Was ist das für ein Gefühl, in Deutschland zu leben und zu wissen, daß deutsche Waffen an der Giftgasproduktion beteiligt waren?

Deutschland hat sich am Völkermord in Kurdistan schuldig gemacht. Erstens konnten deutsche Firmen Anlagen zur Giftgasproduktion in den Irak exportieren. Zweitens sind diese Firmen von deutschen Gerichten nicht bestraft worden. Drittens hat die Bun-

desregierung die Giftgaseinsätze gegen die kurdische Bevölkerung nie verurteilt. Ich suche kein Asyl in Deutschland und will hier keine Almosen. Von einem imperialistischen Staat, der seit langem den Völkermord an den Kurden unterstützt, ist nicht zu erwarten, daß er seine Schuld wieder gutmacht.

¹ Die PUK entstand 1975 als ein Bündnis von drei Strömungen: die zahlenmäßig größte war die Liga der Werktätigen (auch Marxistisch-Leninistischer Bund), außerdem die Sozialistische Bewegung Kurdistans schließlich eine Gruppe um Jalal Talabani, dem heutigen Generalsekretär.

² Melbend heißt soviel wie Stützpunkt.



Die Fotos stammen aus der Broschüre Halabja Spring 1988

Es lebe der ethnische Konflikt

„Schon wieder die Hutu und die Tutsi; ständig schlagen sie sich die Köpfe ein.“ So oder ähnlich ist es in allen Tagesblättern zu lesen. Auch wenn die aktionistische oder die pantoffelköpfige Linke zu Afrika fast nichts zu sagen haben, nehmen sie immerhin auf, was die vielen Wächter an den Toren der Wahrhaftigkeit an Informationen zu uns bringen. Und was gibt es in Afrika außer Hungertoten besonderes und in Reinkultur: Stämme und Ethnien. Da am Beispiel Ruanda und Burundi von nur zwei Ethnien die Rede ist, möchte ich der Einfachheit halber dazu einige Bemerkungen machen.

Alle demographischen Angaben über die ethnische Zugehörigkeit basieren auf Methoden der belgischen Kolonialverwaltung von 1936. Die Länge der Nasen als Unterscheidungsmerkmal von Hutu und Tutsi erwies sich damals als ungeeignet. So wurde zum Tutsi gemacht, wer viele Rinder hatte, da vor hunderten Jahren Nomaden namens Tutsi einwanderten; und zum Hutu, wer wenige hatte, also zum alteingesessenen Bauernvolk gehörte. Arme Tutsi waren plötzlich Hutu; und Hutu, die sich Rinder liebten,



Afrika, wie wir es kennen

konnten nun Tutsi sein, was in den (Tutsi-)Königreichen den Aufstieg in die Eliten durchaus erleichterte. Die Stigmatisierung von Tutsi in Ruanda und von Hutu in Burundi als zu beherrschende und unterdrückende Minderheiten führte zur Verfestigung der Identitäten. Die Paßeintragung Hutu oder Tutsi entschied tausendfach, ob der Paßinhaber massakriert wurde oder weiterleben konnte. Allerdings beweist dies mehr die Mystifizierung und Manipulierung der Ethnien als die vermeintlich ethnischen Ursachen der äußerst gewalttätigen Konflikte. Leider wird in Betrachtungen und Diskussionen nie berücksichtigt, daß die Kategorien Hutu und Tutsi eine Einheit bilden.

Der ruandische Präsident Habyarimana (Hutu, 1994 ermordet) versuchte, jegliche Opposition zu unterbinden. Dazu gehörten

demokratische Kräfte gegen das Einparteiensystem, neue aufstrebende (Hutu-)Eliten und Organisationen, die dagegen kämpften, daß politische Konflikte stets auf Hutu gegen Tutsi reduziert werden. Tutsi in Ruanda mußten all die Jahre eine Sündenbockfunktion ausüben. Das grausamste und wirksamste Mittel zur Machterhaltung waren (oft militärische) Aktionen gegen die Tutsi-Bevölkerung. Zu den mächtigsten Gegnern des Regimes gehörte die FPR (Front Patriotique Rwandais), die 1994 den militärischen Sieg errungen hat. Sie hat ihre Basis bei den Tutsi-Flüchtlingen der Jahre 1959/60 und ihren Kindern, denen die Rückkehr aus Burundi stets verweigert wurde. Aber die FPR ist keine Tutsi-Befreiungsbewegung. Sie vertritt die Interessen von Tutsi und versteht sich ethnienübergreifend. Diese Interessen sind nicht ethnisch, sondern

und den Widersprüchen in der staatlichen Entwicklung seit der Unabhängigkeit, aber nicht an der Unterwerfung des „Bauernvolk(es) der Hutu“ durch die „schlanken ... kriegesischen Tutsi“, wie in vielen afrikanistisch angehauchten Geschichtsbüchern beschrieben. In Konflikten ethnische Wurzeln zu finden, die dann alles erklären, bedeutet heutzutage, einen erfrischenden Beitrag zur Interventionsdebatte zu leisten. Denn das Ethnische erscheint so geschichtslos absolut und geradezu naturgegeben. Ethnische Ursachen scheinen so unabänderbar. Im politischen Mißbrauch des Ethnischen ist deshalb nur eine Antwort zugelassen: Draufhauen, denn die da unten sind ja nicht zivilisiert. Da hilft auch keine Erziehung.

Ruanda und Burundi verzeichneten in den letzten Jahrzehnten einen hohen Bevölkerungszuwachs. Eine Bevölkerungsdichte von ca. 300 bzw. 200 Ew/km² lassen an typische afrikanische Überbevölkerung denken. (Liebe Leser!; suche jetzt die entsprechenden Zahlen für die BRD.) Doch das Problem ist nicht die Bevölkerung sondern der sich verschärfende Mangel an landwirtschaftlich nutzbarem Boden. Das führte zu sozialen Konflikten und oftmals dazu, daß Flüchtlinge Einheimische oder andere Flüchtlinge vertrieben. In beiden Staaten haben sich die Möglichkeiten der Nahrungsmittelproduktion angesichts der Entwicklungen

auf dem Weltmarkt rapide verschlechtert. Das ist eine Grundursache für die jüngsten Fluchtkatastrophen.

Es gibt eine Reihe von extremistischen Organisationen und Milizen, die ausschließlich vermeintliche ethnische Ziele der Hutu bzw. Tutsi vertreten wollen, doch alle Parteien in Burundi und Ruanda betonen, daß sie für die demokratischen Rechte der gesamten Bevölkerung eintreten und den Haß beenden wollen. Das hauptsächliche Problem in beiden Staaten liegt zur Zeit darin, daß Armeen und Milizen nach wie vor eine traumatisierte Bevölkerung mißhandeln können. Sie versuchen, die Schwächeren zu vernichten. Wenn sich die Militärs aus der Politik zurückziehen würden, ließen sich Lösungen finden.

Slava

Sagt nicht, ihr hättet nichts gewußt!

Eine Chronologie deutscher AusländerInnenpolitik



2.1.96

Auf dem Stuttgarter Flughafen trennen 20 Beamte des BGS eine Familie aus der Südosttürkei, die sich gerade erst wieder getroffen hat, verfrachtet die beiden Kinder, Murat Soyutut (2) und seine Schwester Arzu (6), in die gleiche Maschine mit der sie gerade aus Istanbul gekommen sind und schicken sie zurück. Die Eltern leben als AsylbewerberInnen in Villingen - Schwenningen. Ihre bis Ende des Asylverfahrens ausgestellte befristete Aufenthaltsgestattung ist mit dem Zusatz „**Familiennachzug ist nicht gestattet**“ versehen. Um das zu umgehen, hatten andere Personen eine Einladung für die beiden Kinder ausgesprochen, da sie jedoch selbst nicht auf dem Flughafen erscheinen konnten, unterstellte der BGS trotz Anruf der einladenden Personen eine illegale Familienzusammenführung. (jW 10.2.96)

7.1.96

ai protestiert entschieden gegen die am vergangenen Freitag stattgefundene **Abschiebung** eines 40jährigen Familienvaters in die Türkei. Er ist Angehöriger der griechisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft und floh vor Jahren aus Südanatolien nach Deutschland. Hier lebte er mit seiner Frau und seinen fünf Kindern in einem AsylbewerberInnenheim Ostallgäuer Seeg. Sein Eilantrag über die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung ist noch beim Verwaltungsgericht Ansbach anhängig. (SZ 8.1.96)

10.1.96

Das Kasseler Bundessozialgericht entscheidet in acht veröffentlichten Urteilen, daß **Bürgerkriegsflüchtlinge**, die Sozialhilfe bekommen, das **Kindergeld gestrichen** wird. Kindergeld bekommen die InhaberInnen einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis, Bürgerkriegsflüchtlinge aber nicht. Das Gericht sagt, daß bei einem Wegfall des Kindergeldes die Sozialhilfe erhöht werden müßte und daß sich dadurch nur der Leistungsträger, nicht aber die Höhe ändern würde. (SZ 11.1.96)

12.1.96

Vor dem Mainzer Amtsgericht müssen sich 13 türkische und kurdische Menschen verantworten, die am 5.1. das **Büro des türkischen Arbeitsatachés in Mainz besetzt** hatten. Sie

erklärten das sie bei dieser Aktion keine Gewalt angewendet hatten, trotzdem lautet die Anklage auf schweren Landfriedensbruch, Freiheitsberaubung und Körperverletzung. Sie wollten mit dieser Besetzung gegen die blutige Niederschlagung der Häftlingsrevolte in der Türkei protestieren. Der **Prozeß** endet schon nach wenigen Stunden mit Bewährungsstrafen von sechs bis zehn Monaten. Durch dieses sogenannte beschleunigte Verfahren werden die Verteidigerrechte gravierend eingeschränkt. (SZ 13.1.96, jW 15.1.96)

13.1.96

Eine **Veranstaltung** in der Universität von Hannover zum Thema „**Frauen in Kurdistan**“ mußte wegen massiven Auflagen und ständiger Polizeipräsenz abgebrochen werden. VeranstaltungsbesucherInnen wurden beeinhindert und die Diplom-Psychologin Felicitas Treue, die versuchte stellvertretend für die Frauen in Kurdistan zu sprechen, wurde mehrmals durch die Polizei unterbrochen. (jW 15.1.)

15.1.95

Auf einen Waldweg bei Moritzburg üben verummte Polizisten der sächsischen „**Soko Balkan**“ den Umgang mit „rumänischen Räubern“. (jW 16.1.96)

Der niedersächsische CDU-Fraktionsvorsitzende, Christian Wulff, macht den Vorschlag, daß „**schwerkriminelle Ausländer**“, die in Deutschland zu einer Haftstrafe verurteilt sind, diese in Zukunft in ihrem Heimatland absitzen sollen. Er sagte, daß der deutsche Strafvollzug für „Kriminelle“ aus z.B. Rumänien, Albanien, Rußland keine abschreckende Wirkung hat. Wörtlich sagte er: „Für sie ist ein deutsches Gefängnis doch fast wie ein Hotel und die Haft in ihrer Heimat wäre abschreckender und billiger für den deutschen Steuerzahler.“ (jW 15.1.96)

Der hessische Landrat Karl Ihmels (SPD) hält die Auflösung der zentralen Unterbringung von **Flüchtlingen aus Bosnien** für falsch. Er äußert sich kritisch über Hessens Flücht-

lings- und Asylpolitik, diese müsse „humanitär, sachgerecht aber auch bezahlbar sein.“ Er kritisiert, daß durch die dezentrale Unterbringung Hoffnung auf baldige Integration geweckt wird und daß dadurch die Zahl derer anwachsen wird, die sich auf den „Instanzenweg begäben“, um nicht in ihre Heimat zurückkehren zu müssen. (FR 16.1.96)

Die bündnisgrüne Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigranten und Flüchtlinge spricht sich gegen „Zwangsabschiebungen“ und für ein „humanes Rückkehrprogramm für die **bosnischen Bürgerkriegsflüchtlinge**“ aus. Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft, Ozan Ceyhun, warnt vor einer „vorschnellen und ungeplanten Rückkehr der Bürgerkriegsflüchtlinge“, diese könne die „ohnehin mehr als fragliche Lage in Bosnien destabilisieren.“ Nach seiner Ansicht müsse eine Rückkehr der bosnischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik daran geknüpft sein, daß sie eine bundesdeutsche Aufenthaltserlaubnis bekommen. Dadurch können sie sich erst mit der Situation in ihrem „Heimatland vertraut machen, bevor sie dahin zurückkehren.“ Der CDU-Bundestagsabgeordnete, Christian Schwarz Schilling, sagt, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt „absolut indiskutabel“ ist, die Flüchtlinge in ihre Heimatgemeinden zurückzuschicken. Er erklärt, daß es dort viele Menschen gibt, die in Massenlagern untergebracht sind und daß es sinnvoll ist, erst den dortigen Wohnungsbau zu fördern, damit alle Menschen ein Dach über dem Kopf haben. Es sei wenig sinnvoll, die Massenlager mit von hier zurückgeschickten Menschen zu füllen. Auch die UNO-Hochkommissarin für Flüchtlinge, Sadako Ogata, appelliert an Deutschland, die bosnischen Flüchtlinge nicht abzuschicken, da dies ohne vorherigen Wiederaufbau den Friedensprozeß gefährden würde. Eine Arbeitsgruppe der Innenminister von Bund und Ländern erstellt eine Vorlage für die Inneministerkonferenz (IMK), nach der bosnische Flüchtlinge nicht wie geplant ab dem 1. April sondern ab Anfang Juli abgeschoben werden sollen, um diesen Befürchtungen etwas entgegenzusetzen. Auch Bundesinnenminister Manfred Kanther sichert dem Flüchtlings-Hochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) zu, daß Deutschland sich nicht von Hektik bei der Zurückführung der bosnischen Flüchtlinge leiten zu lassen. Er sagt, daß die Bundesregierung keinen Zeitplan für die „Heim-schickung“ der Flüchtlinge hat.

16.1.96

Eineinhalb Jahre nach der Revolte in der **Kasseler Untersuchungshaftanstalt „Elwe“** erhebt die dortige Staatsanwaltschaft Anklage gegen zwölf Aufseher wegen Körperverletzung im Amt. Ihnen wird vorgeworfen, die an dem Aufstand beteiligten algerischen Flüchtlinge bei der Verlegung in ein anderes Gefängnis mißhandelt zu haben. Eine der in dem Gefängnis arbeitenden Psychologinnen bestätigt die Aussagen der Flüchtlinge. Sie sagt vor dem Landgericht aus, daß sie selbst Zeugin von Mißhandlungen der Flüchtlinge war.

(FR/jW 17.1.96, FR 1.2.96)

17.1.96

Die baden-württembergische Polizei durchsucht in einer landesweiten Aktion insgesamt 15 Wohnungen von angeblichen **PKK**-AktivistInnen und nimmt drei Personen vorläufig fest.

(jW/SZ 18.1.96)

Drei Geschwister einer kurdischen Familie aus Nienburg, 15, 17 und 18 Jahre alt, werden ohne ihre Eltern nach Istanbul **abgeschoben**.

(jW 20.1.96)

Vor dem Landgericht Frankfurt/Oder müssen sich acht **Bernauer Polizisten** wegen des Vorwurfs der Mißhandlung von Vietnamesen sowie eines Polen verantworten. Sie sind wegen Körperverletzung im Amt, teils wegen Aussageerpressung, Freiheitsberaubung und Strafvereitelung angeklagt. Besonders hervorgerufen haben soll sich Joachim Grunz. Ihm wirft die Anklage 21 Mißhandlungsfälle vor. Bekannt wurde das systematische Mißhandeln auf diesem Polizeirevier, als sich mehrere Opfer an die Berliner Beratungsstelle „Reistrommel e.V.“ wendeten. 14 der rund 30 Geschädigten treten als Nebenkläger auf. Das rigore Abschieben droht zu einem Verfahrenshindernis zu werden. Ein Kläger

wurde schon im Okt. 95 abgeschoben. Gleich zu Anfang wollte die Verteidigung mit der Begründung der vorverurteilenden Medienöffentlichkeit und des sich daraus ergebenden „Nichtmehr-unbefangenseins“ der

Richter eine Verfahrenseinstellung bewirken, was aber nicht gelang.

(jW 17./18.1., FR 18.1./24.1., SZ 18.1.)

Berlin, Hamburg und Frankfurt/Main wollen die Kosten für die Unterbringung von „unbegleiteten minderjährigen“ Flüchtlingen nicht mehr alleine tragen, deswegen beraten Experten im Bundesausschuß, wie sie das ändern können. Bis jetzt gilt die Regelung, daß „minderjährige“ Kinder und Jugendliche dort untergebracht werden müssen, wo sie ankommen und das sind sehr oft die drei genannten Orte. Jetzt wollen sie das Asylgesetz dahingehend ändern, daß junge Flüchtlinge eine sog. „Clearing - Stelle“ anlaufen, in der geklärt wird, ob sie zu Verwandten kommen, einen Asylantrag stellen oder wie sie am besten untergebracht werden. Danach sollen sie dann, wie die Erwachsenen auch, auf die Länder verteilt werden.

(FR 17.1.96)

Das Verwaltungsgericht Würzburg entscheidet das **Chinesinnen**, die gegen die **Ein-Kind-Politik** in China verstoßen haben, in Deutschland **kein Asyl** beanspruchen kön-

8 Menschen in mehreren niedersächsischen Städten fest. Ein Sprecher des LKA teilt mit, daß die kurdischen Männer im Verdacht stehen im vergangenen Jahr an mehreren Brandanschlägen auf türkische Einrichtungen in Salzgitter, Braunschweig und Hannover beteiligt gewesen zu sein.

(FR 19.1., jW 23.1.96)

Das Bremer „**Anti-Rassismus-Büro**“ (**ARaB**) und der linke Jugendtreff „Sielwallhaus“ protestieren dagegen, daß die Staatsanwaltschaft zwei Wohnungen von ARaB-MitarbeiterInnen und das „Sielwallhaus“ durchsucht haben. Anlaß ist ein Demonstrationsaufruf gegen den Kanther-Besuch in Bremen, in dem dieser und der Bremer Innensenator Ralf Borttscheller als „Schreibtischtäter“ sowie Abschiebungen als „Massendeportationen“ bezeichnet werden. Dies würde, so die Staatsanwaltschaft, Assoziationen fördern, daß das Wirken des Innenministers mit Täterschaften während des Nationalsozialismus vergleichbar sei und stellt somit den Tatbestand „einer üblen Nachrede“ dar. Nach der Anzeige Borttschellers

kann das für den oder die VerfasserIn 3 Monate Gefängnis nach sich ziehen. Der Staatsschutz droht in Gesprächen an, in Zukunft alle politischen Äußerungen des ARaB zu kriminalisieren.

(SZ 19.1., jW 20.1./25.1.)

19.1.96

Jan Schade, Mitarbeiter der **Wochenschrift „Biji“**, muß sich vor dem Nürnberger Oberlandesgericht wegen **Verstoß gegen das Vereinsgesetz** verantworten. „Biji“ informiert über die Lage von KurdInnen in der Türkei und in Deutschland und die Redaktion legt besonderen Wert auf Dokumentationen sowie Erklärungen der hier verbotenen **PKK** und deren militärischer Organisation **ARGK**. Laut Staatsanwaltschaft werden dadurch die Ziele der **PKK** und des **ARGK** unterstützt. Nach kurzer Bedenkzeit teilten die Richter mit, daß das Verfahren vorläufig ausgesetzt wird.

(FR 20.1.96)

Der Leiter des Kasseler Ordnungsamtes, Hilbert

von Löhneysen, gibt bekannt, daß der marokkanische Geistliche, der während der **Kasseler Gefangenenrevolte** die Vermittlerrolle angenommen hatte, nach einer Galgenfrist von noch zwei Wochen nach Marokko abge-



„Flüchtlinge sind im Umgang mit technischen Geräten nicht gut geschult“

nen.

(TAZ 18.1.96)

18.1.96

Bei Aktionen gegen die **PKK** nimmt die Polizei

schoben wird. In dieser Zeit kann er in ein Land seiner Wahl „freiwillig“ ausreisen. (FR 20.1.95)

Vertreter beider Kirchen in Nord-Nassau und im Bezirk Lahn-Dill-Eder kritisieren in einer Stellungnahme die geplante Abschiebung von **AsylbewerberInnen, die teilweise schon über ein Jahrzehnt in der BRD leben**. In dem Papier heißt es, daß die Mehrzahl der Menschen arbeiten, Steuern zahlen, deren Kinder zur Schule gehen, sie als integriert gelten können und sie keinem zur Last fallen. Hessens Innenminister Gerhard Bökel (SPD) habe schließlich keinen pauschalen Abschiebestopp für Asylsuchende gefordert, sondern will eine Aufenthaltsregelung für die, die sich unter anderem acht Jahre legal hier aufhalten. Kanther begründet die Abschiebungen damit, daß sie für die Erhaltung des „inneren Friedens“ notwendig sind. (FR 20.1.96)

Wegen stark rückläufiger AsylbewerberInnenzahlen prüft Nordrhein-Westfalen derzeit die **Schließung von Abschiebeknästen und AsylbewerberInnenunterkünften**. Für Schließungen kommen drei Abschiebehaftanstalten in Frage: Neuss, Moers und Düsseldorf, da sie „nur“ zu rund einem Drittel belegt sind. (SZ 20.1.96)

19.1.96

Nach einem **Brand in einem Lübecker AsylbewerberInnenheim**, bei dem zehn Menschen sterben und über dreißig zum Teil schwer verletzt werden, fordert der Lübecker Bürgermeister, Michael Boutellier, die Auflösung von Sammelunterkünften, die Integration von Flüchtlingen in Wohnvierteln und ruft die Menschen zum zivilen Ungehorsam gegen die Abschiebung von AsylbewerberInnen auf, z.B. durch Verstecken von Illegalisierten. Die Forderung der Auflösung wird von den Bonner Bündnisgrünen unterstützt. Auch der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende, Heiner Geißler, spricht sich für die Abschaffung der „Kasemierung“ aus. Cornelia-Schmalz Jacobsen, sagt, wenn es sich um einen Brandanschlag handelt, sind alle politischen Bemühungen der letzten Jahre gegen Fremdenfeindlichkeit zunichte gemacht. Aber eine Alternative zur Unterbringung in Heimen gibt es nach ihrer Ansicht nicht, jedoch will sie, daß die Heime besser geschützt werden. Jedenfalls wird allgemein davon ausgegangen, daß es sich um einen rassistisch motivierten Anschlag handelt. In der Nacht werden auch drei Jugendliche festgenommen, die dem rechtsradikalen Umfeld zugeordnet werden. Sie werden aber schnell wieder auf freien Fuß gesetzt, mit der Begründung, daß kein dringender Tatverdacht bestehe. Kurz danach findet sich ein neuer Tatverdächtiger, der Libanese Safoan E. In Lübeck - und nicht nur dort - löst dies Erleichterung aus. Er, der selbst mit seiner

Familie in dem Heim wohnte, soll den Brand gelegt haben, auch wenn sich die Ermittler über seine Motive noch nicht im klaren sind. Mehrere Menschen sagen aus, daß sie ihn gesehen haben, als er versuchte zu löschen und Menschen zu befreien.

Der Staatsanwalt, Helmut Lange, beantragte vor dem Landgericht Frankfurt/Oder für einen Jugendlichen eine Jugendstrafe von 3 Jahren und 9 Monaten. Ihm wird die **Brandstiftung eines bezugsfertigen AsylbewerberInnenheimes in Dolgenbrodt** zur Last gelegt. (TAZ 20/21.1.96)

21.1.95

Der Präsident des Bundeskriminalamtes, Hans-Ludwig Zachert, sagt in einem Vortrag vor der Gesellschaft für Auslandskunde in München, daß eine der größten Gefahren der Gegenwart das Eindringen der „**organisierten Kriminalität**“ in Wirtschaft und Industrie ist. Nach seinen Angaben ist die „italienische Mafia“ hauptsächlich in Süddeutschland und Nordrhein-Westfalen aktiv und benutze diese Bundesländer als „Rückzugs- und Ruheraum“ und auch die Osteuropäer bilden ein starkes Element der „organisierten Kriminalität“. Er spricht sich für den Lauschangriff und für die optische Überwachung aus, um die „Banden“ aus den genannten und aus anderen Ländern in den Griff zu kriegen. Außerdem wünscht er sich eine engere Zusammenarbeit der Staaten Europas. (SZ 22.1.96)

Aus dem neuen Abschiebeknast in Berlin fliehen zwei junge Männer. Ein 27-jähriger Tunesier und ein 22-jähriger Jugoslawe zersägen das Gitter am Toilettenfenster ihrer Zelle und seilen sich dann mit Hilfe zusammengeknöteter Bettlaken ab. Drei weitere Abschiebehaftlinge wurden bei diesem Fluchtversuch gefaßt. (jW 22.1.96)

22.1.96

Das Grenzschutzamt Frankfurt/O. gibt bekannt, daß die Zahl der vom Bundesgrenzschutz an der Grenze zu Polen entdeckten „**Schleusungen von Ausländern**“ nach Deutschland 1995 gestiegen ist. Insgesamt wurden 1995 259 „Schleuser“ und 1226 von ihnen nach Deutschland gebrachte Flüchtlinge aufgegriffen. (ND 23.1.96)

23.1.96

Der neue Chef des Bundesgrenzschutzamtes Frankfurt/O. hat die Überheblichkeit mancher Grenzschutzbeamter gegenüber polnischen Reisenden satt. Aus diesem Grund hat er einen dreimonatigen **Polnisch-Lehrgang für BGS-Mitarbeiter** angeordnet. Dieser soll diese Woche beginnen. (jW 24.1.96)

Das Bundeskabinett beschließt in Bonn, daß

das **Eheschließungsrecht** vereinfacht werden soll. Auch AusländerInnen sollen künftig in Deutschland leichter heiraten können, indem die Formalitäten für die Beschaffung von Ehefähigkeitszeugnissen vereinfacht wird.

(FR 25.1.96)

Die Polizei verhindert eine **Demonstration kurdischer Frauen und Mädchen** im Düsseldorfer Landtag. Laut Polizeiangaben gelang es ihnen nicht, vom Vorraum des Parlamentsgebäudes durch die Sicherheitschleuse ins Foyer vorzudringen. Die von Polizisten umstellten Kurdinnen skandierten Sprechchöre und zeigten Plakate mit Fotos getöteter KurdInnen und Aufschriften wie „BRD - Schutzhüter der Türkei“. Ihre Personalien wurden aufgenommen. (FR/jW 24.1.96)

In Bayern werden **EU-AusländerInnen**, die erstmalig an der **Wahl** teilnehmen dürfen, Steine in den Weg geworfen. Sie bekommen nemlich nicht wie die deutschen WählerInnen die Wahlbenachrichtigungskarte automatisch zugesendet, sie müssen vielmehr einen schriftlichen Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis stellen. Dieser Antrag wurde jedem/jeder persönlich zugestellt. Auf diesem Formular muß eidesstattlich versichert werden, daß der Antragsteller „mit dem Schwerpunkt seiner Lebensbeziehungen“ in Bayern lebt und ihr/ihm wird gleich noch mitgeteilt, daß falsche Angaben bestraft werden. Viele sind von dieser Methode abgeschreckt und verzichten darauf, diese Anträge abzuschicken und verspielen ihr Wahlrecht. Die bayrische Caritas kritisiert dieses Vorgehen und rief alle auf, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. (SZ 23./24.1.)

Der Kurde Ömer E. steht in Münster wegen Mordversuchs und schwerer Brandstiftung vor Gericht. Ihm wird vorgeworfen, im März 94 gemeinsam mit einem unbekannt gebliebenen Mittäter ein türkisches Reisebüro angezündet und den Tod der 18 HausbewohnerInnen zumindest billigend in Kauf genommen zu haben. Die Verteidigung kritisiert die Staatsanwaltschaft. Sie hätte nur in eine Richtung ermittelt und zwar in Richtung PKK. Gegen die sieben ZeugInnen, die das Alibi von Ömer E. stützen, wird schon wegen Strafvereitelung ermittelt. (ND 24.1.96)

24.1.95

Vor dem Wormser Amtsgericht findet der erste Prozeß wegen der **symbolischen Entzäunung des Wormser Abschiebeknastes vom 10.12.94** statt. Angeklagt ist ein Heilpraktiker aus Heilbronn, ihm wird vorgeworfen den NATO-Stacheldraht der Haftanstalt mit einem Bolzenschneider durchschnitten zu haben. Er wird nach Angaben des Aktionskreises Ziviler Ungehorsam für Asylrecht wegen Sachbeschädigung und des

Mitführen von zur Sachbeschädigung geeigneter Gegenstände zu 3800 Mark oder ersatzweise 75 Tagen Haft verurteilt.

(JW 25.1.96)

Die CSU will zur Entlastung der Sozialausgaben die **Leistungen für Flüchtlinge** und Asylbewerberinnen begrenzen. CSU-Generalsekretär Bernd Protzner sagt, daß es beim Strategiegipfel in Wildbach Kreuth am kommenden Wochenende unter anderem um eine Begrenzung der Arbeitsplatzgenehmigungen für Menschen, die nicht aus EU-Staaten kommen, um die Überprüfung der Fremdrengengesetze sowie die Aussiedlerregelung gehen soll. Nach seiner Ansicht sollen nicht nur die Bundesbürger sparen müssen, sondern auch Menschen, „die vom Ausland mit Hilfswünschen zu uns kommen“. Er sagt auch, daß daran festgehalten werden solle, die 350 000 bosnischen Flüchtlinge ab dem 15.4. zurückzuschicken.

(SZ/FR 25.1.96)

Nachdem sich der Verdacht „erhärtet“ hat, daß es sich in **Lübeck** „nicht um einen rassistischen **Brandanschlag**“ handelt, sondern sich ein Asylbewerber, der dies allerdings bestreitet, finden ließ, prüft nun die Kieler Regierung, ob sie gegen den Lübecker Bürgermeister, Boutellier, ein Disziplinarverfahren einleitet. Er wird auch von FDP und CDU kritisiert. Er hatte sich nach dem Brand negativ über die Sammelunterbringung von Flüchtlingen geäußert und zu zivilen Ungehorsam aufgerufen. Jetzt, nachdem ein „nicht-deutscher Täter“ gefunden worden „zu sein scheint“ und das Bild Deutschlands in der Welt wieder ins „rechte Licht“ gesetzt ist, werden die Politiker deutlicher. So sagt CSU-Generalsekretär, Bernd Protzner: „Hätten wir nur anerkannte Asylbewerber im Land, wäre das eine deutliche Entlastung unserer Bürger“ und fordert die Regierung zur „Rücknahme der Großzügigkeit“ gegenüber Asylbewerbern, Aussiedlern, Ausländern aus Nicht-EU-Staaten und Bürgerkriegsflüchtlingsen auf.

25.1.96

In der **JVA Büren** (NRW) gibt es eine besondere Art des Umgangs mit Abschiebehäftlingen, das **Krummschließen**. Dabei handelt es sich um eine Maßnahme, bei der dem Opfer Hände und Füße auf dem Rücken zusammengebunden werden. Diese Schaukelstuhlfesselung ist äußerst schmerzhaft und gesundheitsschädigend. ai ist der Ansicht, daß es sich hier um Folter handelt. Nicht so die Verantwortlichen in Büren: für sie ist es eine Maßnahme für den „Selbstschutz“ des Betroffenen „um ihn/sie vor Schaden zu bewahren“. Auch die Staatsanwaltschaft Paderborn ist dieser Meinung und stellte Ende letzten Jahres Ermittlungen gegen Bedienstete wegen Körperverletzung ein.

(JW 25.1.96)

Der Gerichtspräsident vom **Ansbacher Ver-**

waltungsgericht, Peter Engel, reagierte auf einen Brief vom Vorsitzenden der Stamberger Osteuropahilfe, Richard Dimbath, mit einer Anzeige wegen Beleidigung. In dem Brief wurde dem Verwaltungsgericht „**antisemitische Haltung** und Vorgehensweise“ vorgeworfen: „Es hat wohl nicht genügt, daß unglaubliche Zahlen von Juden dem NS-Terror zum Opfer gefallen sind, und uns gefällt ein oberflächliches Bekenntnis, den Juden jetzt zu helfen, überhaupt nicht, wenn unter den Roben noch der Mief alter NS-Strukturen herausquillt.“ Dies hatte Dimbath geschrieben, als das Amtsgericht einer jüdischen Familie Ende vergangenen Jahres die Abschiebung in die Ukraine angekündigt hatte. Inzwischen wurde die „Aufforderung zur freiwilligen Ausreise“ auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

(SZ 26.1.96)

Eine kleine Gruppe von Hamburger AntirassistInnen besetzt den Eingang des Hamburger Rathauses und fordert eine internationale Untersuchungskommission, um den Brand in dem Flüchtlingsheim in **Lübeck** aufzuklären. Sie begründen dies mit generellen Mißtrauen gegenüber deutschen Ermittlungsbehörden und ihren Ergebnissen. Weiterhin verweisen sie auf andere Brände in Unterkünften von Asylsuchenden, die pauschal immer mit dem Ergebnis „technischer Defekt“ bezeichnet würden, obwohl in der Regel auch Indizien für andere Ursachen existieren. Es kann auch nicht von einer Polizei, für die Rassismus zum Alltag gehört, erwartet werden, in so einem Fall objektiv zu ermitteln.

(JW 26.1.96)

„In einer **Stadt der Brandstifter**“ stünde den Behörden ein „sensiblerer Umgang mit Ausländern“ gut zu Gesicht, schrieb Karl-Heinz Bartens-Winter an dem **Solinger** Oberstadtdirektor Dr. Deubel ins Stammbuch. Bartens-Winter ist Anwalt einer türkischen Asylbewerberin, die einen Deutschen geheiratet hat und deswegen von den Solinger Behörden schikaniert wird. Die Kritik stieß beim Stadtdirektor auf taube Ohren, nur der scharfe Ton löste Empörung aus und er erklärte, daß er sich vorbehalte, die Anwaltskammer darüber zu informieren.

(TAZ 26.1.96)

26.1.96

Ein **kurdischer Flüchtling** erhängt sich in **Delmenhorst** in Niedersachsen. Grund dafür ist mit großer Wahrscheinlichkeit sein abgelehnter Asylantrag. Er sollte die Bundesrepublik bis zum 6.2.1996 verlassen. Seine Frau und Kinder leben in der Türkei. Nach Angaben von Pro Asyl haben sich seit Oktober 1993 mindestens 21 Flüchtlinge aus Angst vor Abschiebung das Leben genommen.

(JW/FR/SZ 27.1.96)

Ein Sprecher von Bremens Innensenator Borttscheller (CDU) sagt, es gibt keinen bun-

desweiten Abschiebestopp für **Tamilen und Bremen** will keinen Sonderweg gehen. Sie sind auch nicht bereit, den „Fall“ unter humanitären Gesichtspunkten zu überprüfen, denn der 21jährige, für den sich Menschenrechtler und Grüne einsetzen, ist ein rechtskräftig abgelehnter Asylbewerber. In Sri Lanka droht vor allem jungen Tamilen Folter und Inhaftierung.

(FR 27.1.)

Das Verwaltungsgericht München beschließt, eine Familie nach Belgrad abzuschieben, auch wenn Belgrad sich offiziell querlegt und keine Einreiseerlaubnis erteilt. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß die Kosovo-AlbanerInnen 70mal straffällig geworden sind und somit ihre Abschiebung „proviziert“ haben. Das Gericht bittet die Bundesregierung nachdrücklich, den jugoslawischen Botschafter einzubestellen und klarzumachen, daß eine Zurückweisung der Familie Auswirkungen auf die künftige Beziehung zwischen Deutschland und Rest-Jugoslawien haben würde.

(SZ 27.1.96)

Die **Berliner Staatsanwaltschaft** stellt ein Verfahren gegen Polizisten wegen **Mißhandlung einer Frau aus Ghana** ein. Die Staatsanwaltschaft nennt die Gewalt der Polizisten gegen die Frau „verhältnismäßig“. Ein Flüchtling, der am heutigen Tage aus dem **Abschiebeknast** Bremen heraus abgeschoben werden soll, legt in seiner Zelle **Feuer** und wird mit leichten Rauchvergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert. Die anderen 14 Häftlinge wurden verlegt und die Polizei befürchtete, daß das ganze Gebäude abbrennen würde.

(FR/JW 27.1.)

Die Innenminister von Bund und Ländern einigen sich auf der Innenministerkonferenz darauf, daß rund 200.000 (von 320.000) **bosnische Flüchtlinge** ab dem **1. Juli** Deutschland verlassen und in ihre „Heimat“ zurückkehren müssen. Sie entwickelten einen Stufenplan. In der ersten Phase werden alleinstehende Erwachsene und Ehepaare ohne Kinder unter der Voraussetzung, daß die Region stabil bleibe, abgeschoben - so Kanther. Von dieser Phase sind noch nicht betroffen, „seelich beeinträchtigte“ Menschen (Opfer von Vergewaltigungen, ehemalige Gefangene aus Internierungslagern), Flüchtlinge, die mindestens 65 Jahre alt sind (wenn sie die Bedingung erfüllen, keine Familie mehr in Bosnien, aber aufenthaltsberechtigte Angehörige in Deutschland zu haben), außerdem Zeuginnen im Rahmen der Kriegsverbrecherprozesse und Jugendliche, die hier eine Ausbildung begonnen haben. Die erste Phase ist Mitte nächsten Jahres abgeschlossen und dann werden auch die restlichen Menschen von Abschiebung betroffen sein. In Bayern kann man es gar nicht erwarten, die Flüchtlinge endlich loszuwerden. Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, daß die

Flüchtlinge ab April abgeschoben werden sollen, sagt CSU-Generalsekretär Bernd Protzner, daß er eigentlich erwarte, daß jeder Flüchtling nach Kriegsende in seine Heimat zurückkehrt und dort beim Wiederaufbau helfe, schließlich „waren die Trümmerfrauen auch keine portugiesischen Gastarbeiter“. Als erstes sollen die Flüchtlinge, die hier Sozialhilfe bekommen, zurückkehren. Aufenthaltsbefugnisse werden nur noch an bosnische Flüchtlinge verteilt, die schriftlich versichern, daß sie demnächst „freiwillig“ nach Bosnien ausreisen. In Berlin wurden am 15. Januar Ausweisungsbescheide an bosnische Flüchtlinge verschickt. Denen zufolge sollen sie bis zum 15. Juli Deutschland verlassen oder werden dann „zwangsabgeschoben“. Der Bosnienbeauftragte der SPD, Freimut Duve, kritisiert den geplanten Rückführungsbeginn zum 1.7. als verfrüht. (SZ 3.1./4.1./24.1./26.1./27.1./28.1./30.1., jW 26.1./27.1./31.1., Fr 27.1./28.1.)

Bundesinnenminister **Manfred Kanther** (CDU) warnte vor einem weiteren „Zustrom von Ausländern“ und verlangte eine **konsequente Durchsetzung der Asylgesetzgebung**. „Wir müssen klarstellen, daß Deutschland kein Einwanderungsland ist und auch nicht werden soll“ betonte er.

(jW 29.1.96)
Das Landgericht Frankfurt/Oder verurteilte einen Jugendliche wegen Brandstiftung eines leeren **Dolgenbrodter** Asylbewerberheimes, zu zwei Jahre Gefängnis und setzte diese auf drei Jahre Bewährung aus.

(TAZ 27/28.1.96)
Die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin, Heide Simonis, und der Lübecker Bürgermeister, Michael Boutellier, werden nach der **Lübecker Brandkatastrophe** beschimpft und bedroht. In einem Schreiben an Boutellier heißt es, „Ein süßes Briefbömbchen“ soll dich zerfetzen.

(TAZ 29.1.96)
29.1.96
Die 11. Kammer des Verwaltungsgerichts Frankfurt erklärte die Zuweisung von 80 AsylbewerberInnen vom Regierungspräsidium in Darmstadt an den **Main-Kitzinger Kreis** nach dem Landesaufnahmegesetz für „offensichtlich rechtmäßig“. Der Main-Kitzinger

Kreis versuchte durch ein Eilverfahren das zu vereiteln.

(FR 30.1.96)

Die schleswig-holsteinische Landesregierung will nun doch keine disziplinarischen Vorermittlungen gegen den **Lübecker Bürgermeister Michael Boutellier** (SPD) wegen dessen kritischen Äußerungen über den Umgang mit AusländerInnen in Deutschland veranlassen. Die Stadtvertretung von Grevesmühlen in Mecklenburg-Vorpommern fordert die Medien auf, sich wegen der Berichterstattung über den Brand in einem Asylbewerberheim in Lübeck zu entschuldigen, weil diese die Stadt als Hort des Neo-Nazismus und der Skinhead-Szene in Verruf gebracht hätten. Für den Sprecher der Polizeidirektion Lübeck gibt es „keine nennenswerten Änderungen“ bei den Ermittlungen, außer der Tatsache, daß die Möglichkeit eines Anschlags von außen nicht weiter verfolgt wird. Ein **Kurde**, der seit 16 Jahren in Berlin lebt, dort verheiratet ist und ein Kind hat soll, nach **Frankreich abgeschoben werden**. Grund dafür ist ein Asylantrag, den er in Frankreich

gandamaterial“ der **PKK**. Laut dem LKA handelt es sich bei dem durchsuchten Projekt um das „Zentraldepot der PKK für Hannover und einen Großteil von Niedersachsen“.

(jW 31.1.96)

Der ausländerpolitische Sprecher von Bündnis 90/Grünen, Riza Baran, wirft dem Landeseinwohneramt eine „erschreckende Faschisierung der deutschen Sprache“ vor, nachdem die Behörde die **Ausweisung** eines aus der **Türkei** stammenden Mannes als „**Maßnahme der Sozialhygiene**“ bezeichnete. Sie begründeten diese „Maßnahme“ gegen ihn damit, daß er „in schwerwiegender Weise gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung verstoßen“ habe. Die Pressestelle der zuständigen Innenverwaltung bezeichnete diese Formulierung als „bedauerliches Versehen“ und stellt klar, daß es sich um einen „einmaligen Vorfall“ handelt. Mit dem betreffenden Mitarbeiter wurden auch schon Gespräche geführt. Du Böser.

(SZ 31.1., FR 8.2.96)

Vor dem Landgericht Frankfurt/Oder wird der dritte Verhandlungstag gegen die **Bernauer Polizisten** eröffnet.

Heute steht Ortsbesichtigung auf dem Programm. Aber wie nicht anders zu erwarten, sind die Räume, in denen 1993 bis 1994 mehr als 20 Menschen mißhandelt worden, kurz nach dem Bekanntwerden der „Vorfälle“ renoviert worden. Dies stellt auch der als Zeuge geladene stellvertretende Dienststellenleiter Wolfgang Art mit Erstaunen fest: „Hier sieht nichts mehr aus wie vorher“. Nach Angaben einer Polizeipressesprecherin sei die Renovierung notwendig geworden, „weil die Räume schon seit Jahren in einem desolaten Zustand waren“. Auch der Verhandlungstag am 6.2. bringt nicht viel mehr. Zwar sind zwei geladene vietnamesischen Zeugen gekommen, doch der Dritte, der von der Ausländerbehörde nach Beendigung seines Asylverfahrens nach Vietnam abgeschoben werden soll, hat es aus verständlichen Gründen vorgezogen unterzutauchen und kann somit nicht vor Gericht zu erscheinen, um seine Aussage zu machen und dann selbst in den Knast zu wandern. Als die anderen Zwei ihre Aussage machen wollen, besteht die Verteidigung der Polizisten darauf, mit Hilfe von



Bürgerkriegsflüchtlinge kehren planmäßig freiwillig zurück

eingereicht hat und der ebenso wie der in Deutschland gestellte Antrag „positiv“ entschieden wurde. Begründet wird die geplante Abschiebung damit, daß der in Frankreich gestellte Antrag als erster entschieden wurde. Er beantragte in Frankreich Asyl, weil er erst in Deutschland abgelehnt wurde und Angst davor hatte, in die Türkei zurückkehren zu müssen. Denn aufgrund seiner politischen Aktivitäten wurde er dort gesucht. Nach Jahren wurde er dann als asylberechtigt auch in der BRD anerkannt.

(TAZ 30.1.96)

30.1.96

Beamte der niedersächsischen Staatsschutzabteilung beschlagnahmten in einem Keller-raum auf dem sog. Faust-Gelände in **Hannover** eine Lastwagenladung „Propa-

ne stellvertretende Dienststellenleiter Wolfgang Art mit Erstaunen fest: „Hier sieht nichts mehr aus wie vorher“. Nach Angaben einer Polizeipressesprecherin sei die Renovierung notwendig geworden, „weil die Räume schon seit Jahren in einem desolaten Zustand waren“. Auch der Verhandlungstag am 6.2. bringt nicht viel mehr. Zwar sind zwei geladene vietnamesischen Zeugen gekommen, doch der Dritte, der von der Ausländerbehörde nach Beendigung seines Asylverfahrens nach Vietnam abgeschoben werden soll, hat es aus verständlichen Gründen vorgezogen unterzutauchen und kann somit nicht vor Gericht zu erscheinen, um seine Aussage zu machen und dann selbst in den Knast zu wandern. Als die anderen Zwei ihre Aussage machen wollen, besteht die Verteidigung der Polizisten darauf, mit Hilfe von

zwei Dolmetschern und eines Tonbandmitschnitts zu arbeiten. Da jedoch im Landgericht kein Tonbandgerät vorrätig ist, wird die Vernehmung vertagt.
(jW 31.1/7.2, ND 7.2.)

31.1.96

Ein Bonner Grenzschutzsprecher kündigt eine Untersuchung an, weil die ohnehin denunziationsfreudigen **Grenzbewohner Flugblätter mit Telefonnummern des BGS** und den entsprechenden Vermerken erhalten haben. Jetzt können und sollen sie sich aktiv an der Menschenjagd beteiligen.

(jW 1.2.96)

Josef Heisel, Leiter der **Grenzpolizeiinspektion Passau**, gibt bekannt, daß mit 503 in ihrem Abschnitt festgenommenen „illegal“ Eingereisten und 204 festgenommen „Schleppern“ 1995 ein neuer Höchststand erreicht wurde. Seine Menschenfreundlichkeit kennt keine Grenzen, als er erklärt: „Die eingeschleusten Ausländer werden als illegale Arbeitnehmer verschachert und wie Vieh gehandelt“.

(SZ 1.2.96)

Auf eine Anfrage des PDS-Bundestagsabgeordneten Steffen Tippach antwortet die Bundesregierung, daß ihr keine Informationen vorliegen, daß es sich tatsächlich um Angehörige der **türkischen Armee** bei jenen auf Fotos abgebildeten Soldaten handle, die **abgetrennte Köpfe von kurdischen Widerstandskämpfern** in den Händen halten. Nach bekanntwerden der Fotos in der Wochenzeitung und entsprechenden Artikeln stellte Tippach eine Anfrage an die Bundesregierung, was diese jetzt zu tun gedenke. Diese zog sich aber mit dieser Antwort vorerst aus der Affäre.

(jW 1.2.96)

Der am 24.1.96 abgeschobene und am 29.1.96 vom **türkischen Militär festgenommene Kurde Sengül** ist vorerst wieder auf freiem Fuß. Das berichtet das Auswärtige Amt in Bonn und die Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Laut ihren Angaben hält sich der 34jährige - nachdem er mehrmals von der Polizei verhört wurde - jetzt in seinem Heimatdorf auf. Dagegen sagt der Düsseldorfer Landtagsabgeordnete Hisham Hammad (B 90/Grüne), daß Segül erst nach-

dem sich die deutsche Botschaft und das nordrhein-westfälische Innenministerium eingeschaltet hat, freigelassen wurde und daß seine Sicherheit in Zukunft nicht gewährleistet ist.

(FR 30.1., jW 1.2.96)

Vom **Berliner Amtsgericht werden zwei Polizisten freigesprochen**, einer vom Vorwurf der Mißhandlung - ein Vietnamese hatte die Anzeige erstattet - und der andere vom Vorwurf, diese Mißhandlung nicht verhindert zu haben.

(FR 1.2.96)

Das **Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)** in Bonn appelliert an die Bundesregierung, die rechtliche Stellung der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer zu verbessern und Regelungen für die Zuwanderung weiterer Ausländer zu erlassen. Sie plädiert für zahlreiche Änderungen im Ausländergesetz, so sind z.B. die Wartezeiten für Familienzusammenführung zu lang; die Voraussetzungen für eine Einbürgerung müßten erleichtert werden und auch die Doppelstaatsbürgerschaft akzeptiert und ermöglicht werden.

(SZ/FR 1.2.96)

weiterhin ein entschiedenes Vorgehen gegen „Schwarzarbeit“ und „Illegale“. Auch der SPD-Abgeordnete Hans Büttner hält das Entsendegesetz für längst überfällig, weil 140.000 arbeitslosen deutschen Bauarbeitern auf deutschen Baustellen 150.000 ausländische Billiglohn-Arbeiter gegenüberstünden. Betriebe, die ausländische ArbeitnehmerInnen auf Baustellen in Deutschland beschäftigen wollen, müssen dies künftig der Bundesanstalt für Arbeit vorab melden. Dies gilt auch für ausländische Firmen, deren Angestellte hier auf Baustellen arbeiten. Wer gegen dieses Meldegesetz verstößt, hat mit Strafen zu rechnen.

(jW 3.2.96, ND 3/4.2.)

Hermann Lutz, Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei, sagt, daß es notwendig ist, mit der Gewerkschaft Bau-Agrar-Umwelt (BAU) enger zusammenzuarbeiten. Deswegen wurde die **Initiative „Sicherheit durch Zusammenarbeit“** gestartet. Er hofft, daß dadurch der Polizei nötiges Insiderwissen bekannt wird und sie effektiver gegen „illegale ArbeitnehmerInnen“ und „Schwarzarbeit“ vorgehen kann.

(jW 2.2.96, LVZ 5.2.96)

Im **Hamburger Polizeiskandal** um Übergrif-



Deutsche Polizisten: bei der Arbeit alleingelassen sind sie überfordert

1.2.96

Im Streit um das „nationale **Arbeitnehmer-Entsendegesetz**“ wird am Vorabend des Vermittlungsausschuß ein Kompromiß erreicht. Demzufolge soll dreieinhalb Jahre die Regelung gelten, die gleichen Lohn für in- und ausländische ArbeitnehmerInnen auf Baustellen vorschreibt. Blüm, der unmittelbar zuvor noch von „unfairer Konkurrenz für deutsche Bauarbeiter“ gesprochen hat, „freut“ sich nun, daß jedem aus dem Ausland kommenden Bäuarbeiter ein tariflich festgesetzter Mindestlohn garantiert werden kann. Der Präsidenten des Zentralverbandes des deutschen Baugewerbes, Fritz Eichbauer, fordert

fe von Polizisten auf AusländerInnen wird ein erstes Urteil gesprochen. Ein 33jähriger Polizist wird wegen Körperverletzung im Amt zu 9000 Mark verurteilt. Das Gericht sieht es als erwiesen an, daß er einen Afrikaner, der nackt an der Wand stand, mit Desinfektionsmittel eingesprüht hat.

Abgelehnte AsylbewerberInnen können sich in Nordrhein-Westfalen ab jetzt an eine „**Härtefallkommission**“ wenden, um ihre Abschiebung zu verhindern. Franz-Josef Kniola, Innenminister (NRW), erklärt, daß die Beschlüsse dieses Gremiums aber nur empfehlenden Charakter haben. Der Kommission gehören 8 VertreterInnen von Kirchen,

Flüchtlingsorganisationen, Sozialverbänden sowie des Innen- und Sozialministeriums an. (SZ 2.2.96)

2.2. (- 4.2.96)

Der „Hamburger Arbeitskreis Asyl e.V.“ initiiert in Hamburg einen symbolischen dreitägigen Gerichtsprozeß: **Tribunal gegen die Hamburger Flüchtlingspolitik**. Bei diesem sitzt die Flüchtlingspolitik des Stadtstaates auf der Anklagebank. Die Anklage wird von den Rechtsanwältinnen Sigrid Töpfer und Gabriele Heinicke vertreten. Sie luden dreißig ZeugnInnen und Sachverständige ein und legten ca 100 Dokumente vor, die Rechtsverletzungen und -beugungen und eine Fülle von Versäumnissen in den Anklagepunkten Wohn- und Lebenssituation, minderjährige unbegleitete Flüchtlinge und Abschiebung nachweisen sollten. Auf 36 Seiten werden Ausführungen darüber gemacht, wie Flüchtlinge in Wohnwagencamps, Kasernen, auf Wohnschiffen u.ä. untergebracht sind und wie die Altersfeststellung von Kindern und Jugendlichen mit Hilfe von Röntgenuntersuchungen des Handwurzelknochens oder des Gebisses vorgenommen werden. (jW 2.2./5.2.96, FR 5.2.96)

Die Bonner Staatsanwaltschaft bezeichnet die Vorwürfe gegen **Bonner Polizeibeamte** und Beamte des Ausländeramtes als „frei erfunden“ und stellt die Ermittlungsverfahren ein. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie bei einer Razzia in einer Diskothek, die am 22. Okt. stattfand, **lateinamerikanische Frauen sexuell genötigt** hatten. 25 der Festgenommenen mußten die BRD bereits verlassen. An einer Aussetzung der Abschiebung hat nach richterlicher Vernehmung kein Interesse mehr bestanden. Gegen den Diskothekenbesitzer wird wegen Verleumdung und übler Nachrede ermittelt. Jutta Lossen, die Anwältin einer betroffenen Frau, die Anzeige gegen Polizisten wegen tätlicher Beleidigung erstattet hat, erklärt, daß sie von den Verfahrenseinstellungen nur über die Zeitung erfahren hat. Wenn sie den Einstellungsbescheid erhält und sie Akteneinsicht genommen hat, die ihr bisher verwehrt wurde, will sie Beschwerde bei der Generalstaatsanwaltschaft in Köln erheben und gegebenenfalls auch ein Klageerzwingungsverfahren beim Oberlandesgericht einleiten. (jW/FR 3.2.96, jW 6.2.)

SpätaussiedlerInnen müssen in Zukunft 2 Jahre an dem ihnen bei der Einreise zugewiesenen Ort wohnen, wenn sie keine Einbußen bei Eingliederungsleistungen und Sozialhilfe hinnehmen wollen. Dieses von der Regierung vorgelegte Gesetz wird mit Stimmen der Koalition und der SPD verabschiedet. In der Begründung heißt es, daß damit einem Trend entgegengewirkt werden soll, daß sich SpätaussiedlerInnen vornehmlich im Westen Deutschlands ansiedeln. Dieses Gesetz betrifft AussiedlerInnen, die bei

ihrer Ankunft weder Arbeitsplatz noch Wohnraum u.a. vorweisen können. (jW 3.2.96, SZ/ND 1.2.)

3.2.96

Der für Asylfragen zuständige **britische Minister** Timothy Kirkhope kommt zu einem **Informationsbesuch** nach Sachsen. Während seines Besuches kommt er in die Landeshauptstadt, spricht mit Grenzschaßzern des Bundesgrenzschutzamtes Pirna und sieht sich den Grenzübergang in Krippen an. Er möchte wissen, wie die Erfahrungen bei der Anwendung des „Asylrechts“ und bei der Abfertigung der AsylbewerberInnen sind. Die britische Regierung plant den Erlaß neuer Einwanderungsgesetze. (LVZ 2.2.96)

Das siebenjährige **kurdische Mädchen Cicek**, das allein an Heiligabend nach Istanbul abgeschoben wurde, trifft wieder auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen ein. Das Bundesinnenministerium „korrigierte“ gestern eine Entscheidung des BGS. Die Geschwister und Eltern des Mädchen leben zur Zeit in einem AsylbewerberInnenheim in Borken. Die Tage bis jetzt verbrachte sie völlig allein in einem Hotelzimmer in der Türkei. (ND 2.2. 5.2.)

5.2.96

amnestie international wirft den deutschen **Polizisten und Justizbeamten** erneut **Mißhandlung und Folter von AusländerInnen** vor. Laut ai hat es in den vergangenen zehn Monaten in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Sachsen, Bremen und Hessen weitere schwere Übergriffe auf AusländerInnen gegeben. Als Beispiele wurde unter anderen genannt, daß der Türke Binyamin Safak auf einer Polizeiwache in Frankfurt/Main eine Stunde mit Faustschlägen und Fußtritten mißtratiert wurde und daß in Leipzig zwei afghanische Asylbewerber, Mohammed Nabi Schafie und Noorol, von Polizisten grundlos krankenhaushausreif geschlagen wurden. Eine Studie, „Die Polizei und der Fremde“, der **Polizeiführungsakademie** kommt zu dem Schluß, daß es sich bei fremdenfeindlichen Übergriffen durch die Polizei „weder um bloße Einzelfälle noch um ein systematisches Verhaltensmuster“ handelt. Dagegen stellt die Polizeigewerkschaft fest, daß die Übergriffe Einzelfälle sind. Der Vorsitzende der Inneministerkonferenz (IMK), Hamburgs Innensenator Hartmuth Worcklage, erklärt - und da scheinen sich alle außer ai & co einig zu sein -, daß die fremdenfeindlichen Übergriffe nicht etwa auf rassistische Einstellungen der Polizisten zurückzuführen wären, nein, „es sind Überreaktionen, hervorgerufen durch Frust und Überbelastung im Dienst und durch den enormen psychischen und physischen Druck, den die Polizisten ausgesetzt sind“. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kritische Polizistinnen und Polizisten

zweifelt diesen Erklärungsversuch an. Auch wird von ai heftig kritisiert, daß die meisten Ermittlungsverfahren gegen Beamte der Polizei, der Justiz und anderer Behörden wegen Mißhandlungen von AusländerInnen eingestellt werden und diese, wenn sie doch zum Prozeß kommen, mit geringen Strafen ausgehen. Außerdem verhindere der „Kameradschaftsgeist“ innerhalb der Polizei des öfteren die Aufklärung von Mißhandlungen. Der Leipziger Ausländerbeauftragte und die Staatsanwaltschaft wiesen die von ai erhobenen Vorwürfe gegen Leipziger Polizisten scharf zurück. Klaus Schnüddelkopf von der Leipziger Staatsanwaltschaft sagte, daß der Einsatz des SEK zur Befreiung einer Frau, die gegen ihren Willen in einem Leipziger AsylbewerberInnenheim festgehalten werden sollte, gerechtfertigt war. Weiterhin führte er aus, daß es nur eine Panne gab - die Polizei stürmte den falschen Wohnwagen. Zwei weitere Pannen waren, daß die Frau nicht gegen ihren Willen festgehalten wurde und daß zwei Menschen nach dem fast vorbildlichen Einsatz des SEK ins Krankenhaus kamen. (SZ 18.1., Fr 19.1., ND/FR 5.2./jW/FR/LVZ 6.2., LVZ/jW 7.2./ 10/11.296)

6.2.96

Der verzweifelte Versuch, der Abschiebung und der bevorstehenden Anordnung der Abschiebehaft zu entkommen, endet für einen 25jährigen Mann aus **Algerien** auf der Intensivstation. Als er dem **Korbacher Amtsgericht vorgeführt** wird, das entschieden soll, ob er in Abschiebehaft kommt, rennt er aus dem Raum und springt über ein Geländer. Dabei zieht er sich einen Trümmerbruch im Knie zu und kommt in der Nacht mit vorübergehenden Atemstillstand auf die **Intensivstation**. Wenn er transportfähig ist, kommt er in die JVA in Kassel. (FR 8.2.96)

Ein Sprecher des Rostocker **Landgerichts** teilt mit, daß gegen Jürgen Deckert möglicherweise doch noch ein Hauptverfahren wegen fahrlässiger Brandstiftung und unterlassener Hilfeleistung eröffnet wird. Jürgen Deckert war Einsatzleiter der Polizei als im August 1992 in **Rostock/Lichtenhagen** ein rassistischer Mob unter Beifallsgeklatsche und Jubelrufen der AnwohnerInnen fast 100 Menschen tötete, als er eine ZAst anzündete.

7.2.96

Bei einer **Großrazzia in einem AsylbewerberInnenheim in Halle** werden 23 Menschen vorläufig festgenommen, unter ihnen mehrere, die sich „illegal“ in Deutschland befinden oder mit Haftbefehl für die Abschiebung gesucht werden. An ihr sind 300 Beamte beteiligt. Halles Polizeisprecher bezeichnete die Razzia als vollen Erfolg. Es ist zwar kein Diebesgut gefunden worden, aber die Polizei stellte bei einem Afrikaner eine klei-

ne Menge Cannabis sicher und findet noch kleine Beutelchen mit ungeklärten Inhalt. Diese werden aber im Labor untersucht. Es werden auch zwei etwa 16jährige Leipzigerinnen in Gewahrsam genommen, wovon eine als vermißt gilt.

(LVZ 8.2.96)

Der Vorsitzende der **Gewerkschaft der Polizei**, Hermann Lutz, warnt vor dem „Import“ politischer Konflikte nach Deutschland und fordert eine Änderung der Rahmenbedingungen für die **politische Betätigung ausländischer Gruppen**. Er will die legalen Mitbestimmungsmöglichkeiten von AusländerInnen stärken (z.B. Wahlrecht) und gleichzeitig härter gegen ausländischen „Terrorismus“ vorgehen, sprich Demonstrationen von KurdInnen und ähnliches.

(jW 8.2., 10/11.2.)

8.2.96

Pro Asyl fordert die Abgeordneten des Bundestages auf, der geplanten Änderung des **Asylbewerberleistungsgesetzes** nicht zuzustimmen. Das „Sachleistungsprinzip“ soll jetzt auch auf Flüchtlinge, die länger als ein Jahr in Deutschland leben, angewendet werden soll.

(jW 9.2.96)

Der Kronzeuge im **Hamburger Polizeiskandal**, Uwe Chrobok, hat möglicherweise aus Kollegenkreisen Morddrohungen erhalten. Der ursprüngliche Verdacht erhärtet sich dadurch, daß diese ihm mit der Dienstpост zugestellt wurden. Das sagt er in der Fernsehsendung „Panorama“. Er ist der bisher einzige Polizeibeamte, der ausgesagt hat, daß auf der mittlerweile berüchtigten Hamburger Reviervache 11 Afrikaner drangsaliert und geschlagen worden sind.

(jW 9/10.2.96)

60 Beamte sind bei einem **Großeinsatz auf dem Leipziger Hauptbahnhof** beteiligt. Am Nachmittag stürmen sie das Restaurant „Gleis 8“ und schließen es hermetisch ab. 18 Menschen verschiedener Nationalitäten müssen ihre Ausweise und Aufenthaltsgenehmigungen vorzeigen. Ein chinesischer Asylbewerber hat gerade keine gültigen Papiere dabei. Die Polizisten werden auch noch anders fündig: als sie einen Rauschgiftspürhund ins Feld schicken, läuft dieser zielstrebig auf eine Heizung zu und schlägt an. Dahinter verbirgt sich ein Tütchen mit drei Gramm eines Rauschmittels. „Vermutlich Kokain“, vermutet ein Polizeisprecher. Der Finder wird mit einer Bockwurst belohnt, sein Name ist übrigens „Berry von Black Devils“.

(LVZ 9.2.96)

Die PDS-Landtagsfraktion in Sachsen-Anhalt fordert die unverzügliche Entlassung des **Ausländerbeauftragten Wolfgang Kupke** (Bündnis 90/Grüne) wegen dessen aus-

länderfeindlicher Haltung. So glänzt er unter anderen mit Sprüchen wie diesen: „Wer gegen Abschiebehaft ist, hebt die gesamte Ausländerpolitik aus“ oder er sei nicht „Anwalt der zigarettenhandelnden Vietnamesen-Mafia“. Jüngst fiel er im Zusammenhang mit der separaten Unterbringung von Asylbewerberinnen mit einer Bemerkung über die Beziehung zwischen Männer und Frauen auf. Er sagte, daß er eine Frau kennt, die auf ihre Verlegung in die Frauenunterkunft wartet. Diese Frau sei „so ungewöhnlich hübsch“, erklärte er „und die vielen sexuell ausgehungerten Männer sind wie Bienen“.

(jW 9.2.96)

Auf dem **Frankfurter Flughafen** soll nach in diesem Jahr ein Modellversuch zur **automatischen „Paßkontrolle“** gestartet werden. Bei diesem soll durch Handauflegen auf ein spezielles Lesegerät der/die Ein-

reisende identifiziert und eingelassen werden. Außer den datenschutzrechtlichen Problemen, die durch Freiwilligkeit umgangen werden sollen, wird es viele geben, denen die Tür verschlossen bleibt. Die polizeilichen Kapazitäten, die bei den automatischen Paßkontrollen eingespart werden, können dann für diese Menschen genutzt werden, bei denen Handauflegen nicht hilft.

(jW 8.2.96)

9.2.96

Der Bundesrat stimmt abschließend dem **Entsendegesetz** zu, wonach EU-AusländerInnen auf dem Bau den selben Lohn bekommen sollen wie deutsche BauarbeiterInnen.

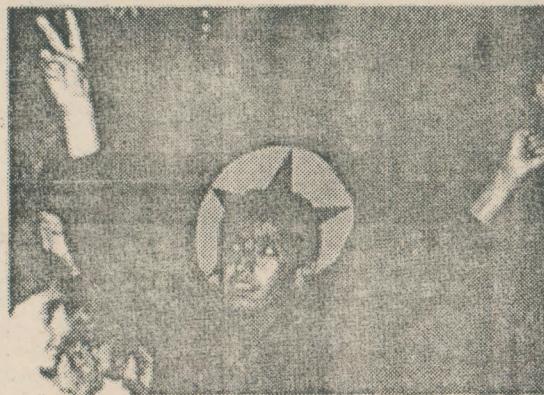
(jW 10.2.96)

erstellt von Antirassistische Gruppe

KURDISTAN

eine Einführungsbroschüre über die Situation von KurdInnen in der Türkei und BRD

AutorInnenTeam der AKTION 3.WELT Saar
Magazin Verlag, Kiel, 1995, Reihe BRD + 3.Welt Nr.52
50 Seiten, 4,-DM, viele Photos



•historische Entwicklung •aktuelle Situation •Interessen der Türkei und BRD •Möglichkeiten einer politischen Lösung •Situation und Kriminalisierung von KurdInnen in der BRD •Buch- und Zeitschriftentips

Lieferung bis 50,-DM Bestellwert nur gegen Vorauskasse
Für Wiederverkäufer und Büchertische ab 5 Ex. 30% Rabatt zzgl. Porto (bis 5 Ex. 1,50; bis 10 Ex. 2,50; über 10 Ex. 9DM); kostenlose Rezensionsexemplare
AKTION 3.WELT Saar • Weiskirchner Str. 24 • 66674 Losheim • Tel 06872/6082 Fax 7826
Bankverbindung: Konto 01382615 bei Saarbank Losheim, BLZ 591 900 00

erhältlich im Infobüro, Peterssteinweg 13

ICH BIN FASCHIST,

und das ist noch längst nicht alles. Ich bin auch verdammt elitär und intollerant; außerdem sind alle Argumente, die ich so anbringe, streng biologistischer Natur. Ich will, daß ihr alle so lebt wie ich, da gibt's kein Pardon. Ich habe etwas gegen Weiber, das heißt wohl sexistisch. Ich lehne jede fleischliche Lust ab, mit anderen Worten, ich steh' nicht so auf Sex. In meinem kahlrasierten Schädel wirbeln wilde Gedanken herum, die andere als faschistoid oder zumindest ökofaschistisch bezeichnen.

Linke Möchtegernintellektuelle oder andere Schreiberlinge meinen ja, daß ich nichts weiter als ein verzogenes, spätpubertäres Mittelstandspickelgesicht bin, das sich in durch elterlichen Wohlstand abgesicherten Weltrevolutionsphantasien sonnt. Zufällig bin ich auch noch total „straight edge“ oder soll ich sagen puritanisch und der Selbstkasteiung verhaftet. Ich esse auch kein Fleisch und konsumiere keine sonstigen Tierprodukte, also nicht mal 'nen Fisch oder ein leckeres Steak zu Hause bei Mutti. Na ja, in erster Linie bin ich halt VEGAN.

Bis hierhin gelesen und noch nicht die Schnauze voll oder findet IHR alle EURE Vorurteile hier wieder oder denkt etwa genauso wie der da?

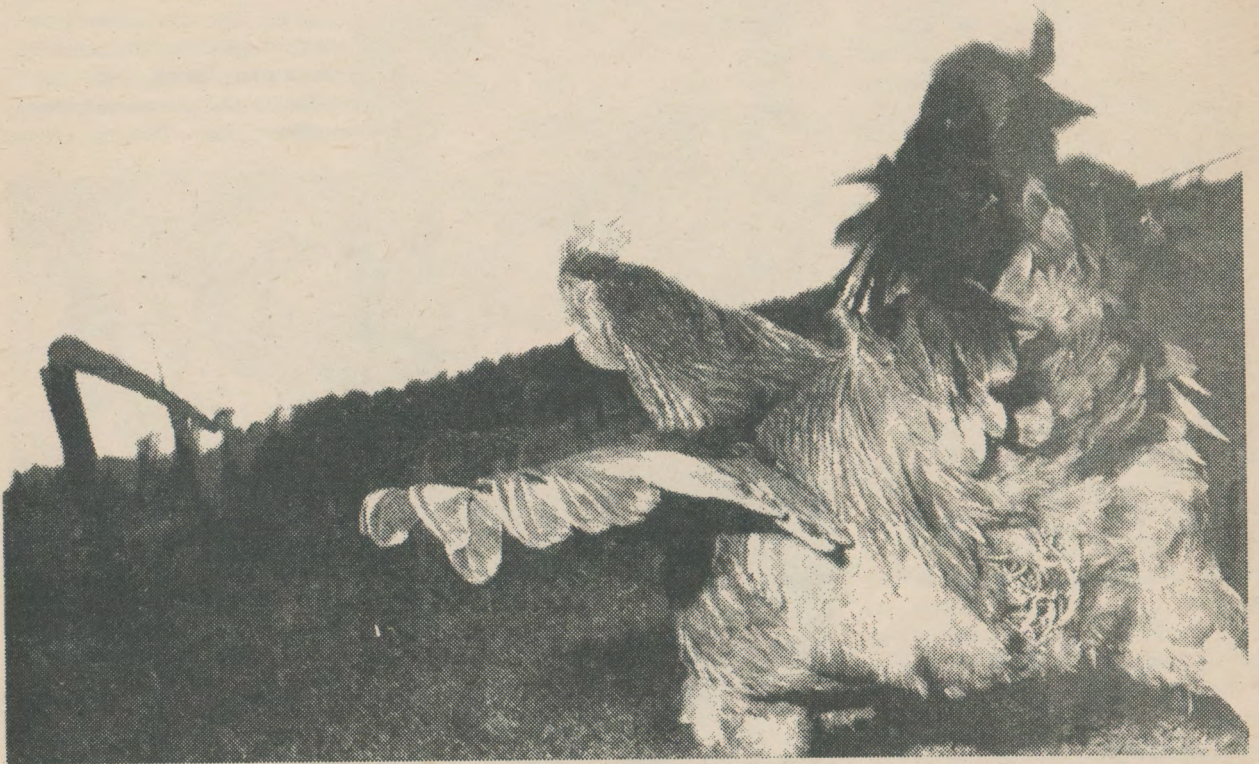
Na gut, worum's eigentlich geht, steht in der nächsten Passage.

Nach vielen, vielen durchdiskutierten Abenden und Nächten, die uns oft an die Grenzen des Erträglichen brachten, haben wir beschlossen, **es** EUCH jetzt endlich zu sagen. Wir haben eine Tierrechtsgruppe gegründet - einfach so. IHR werdet fragen wer hinter diesem ominösen „wir“ steckt. Wir, das sind Menschen die bewußt & vegetarisch leben, einige vegan, andere ovo oder lacto vegetabil. Eins ist uns allen gemein, ganz egal ob der oder die eine raucht, trinkt, Käse ißt und Le-

derschuhe trägt, wir setzen uns gemeinsam für die Rechte der Tiere ein. Ideologien sind da eher nebensächlich. Nachdem wir schon in unterschiedlicher Art und Weise Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt haben, wollen wir jetzt - im Zeitalter der PR (public relations = Öffentlichkeitsarbeit) - mit wirksamen Aktionen an die Öffentlichkeit treten. Deshalb sind wir auf Informationen, Ideen und Anregungen angewiesen, die beispielsweise von EUCH stammen könnten. Die von uns und EUCH zusammengetragenen Informationen sollen dann im Rahmen dieses Magazins monatlich veröffentlicht werden. Sozusagen ein Tierrechtsterminkalender, der allen Interessierten zur Verfügung steht. Wir wollen natürlich nicht nur

Informationen sammeln, sondern konkret handeln. Wenn IHR das auch so seht, dann setzt EUCH mit uns in Verbindung. Im Augenblick sind wir noch ohne festen Treffpunkt, das wird sich aber bald ändern. Wenn IHR uns erreichen wollt, dann schreibt einfach unter dem Stichwort „Tierrechtsgruppe“ an das KLAROFIX. Die Adresse findet IHR im Impressum.

Also dann, wir warten auf EUCH & EURE Vorschläge. Und um eventuelle Vorurteile zu entkräften - IHR müßt weder vegetarisch leben noch esoterisch oder militaristisch drauf sein, um EUCH bei uns einzubringen. Bis demnächst und bleibt schön neugierig!



weder vegan noch militaristisch

Am Mittwoch, dem 31.1.96, fand in der Lichtwirtschaft die Auftaktveranstaltung der **antimilitaristischen Veranstaltungsreihe** statt (siehe Ankündigung auf der folgenden Doppelseite). Da einige der über 500 KlaroFix-LeserInnen aus brandschutztechnischen Gründen nicht mehr in die Liwi und deshalb die Veranstaltung verpaßten, wollen wir den Zuspätkekommenen und Lebenslänglichbestraften im folgenden das grobe Wortprotokoll präsentieren:

Veranstaltung zur totalen und „normalen“ Kriegsdienstverweigerung

Grundgesetz der BRD, Artikel 4, Absatz 3: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“

Bonner Kommentar zum Grundgesetz, Artikel 4, Absatz 3: „Nur der Kriegsdienst 'mit der Waffe' kann verweigert werden, nicht also die Heranziehung zur Kriegsfinanzierung, zu einer Tätigkeit in der Rüstungswirtschaft, auch nicht waffenloser Dienst, wie Sanitätsdienst. (...) Exakt läßt sich der Gesamtvorgang des unmittelbaren Waffeneinsatzes nicht abgrenzen. So können Zweifel bestehen, ob z.B. Pionierarbeiten, wie Brücken- und Stellungsbau, soweit sie unmittelbar den Kampfhandlungen dienen, in den Begriff mit einzubeziehen sind. Gleiche Zweifel bestehen hinsichtlich des Minenräumens, das unmittelbar den Kampfhandlungen dient. Der bloße Verpflegungsnachschub dürfte, wenn er nicht mit der Bürde einer Partisanenbekämpfung beladen ist, außerhalb des Begriffs liegen. Daß der Wortlaut 'mit der Waffe' dem Zweck der Vorschrift (jemanden vor der Mitwirkung an kriegerischen Tötungshandlungen zu bewahren) ohnehin nicht ganz adäquat ist, ist bekannt. So kann einerseits auch 'mittelbarer' Kriegsdienst das Gewissen prinzipieller Kriegsdienstgegner bedrücken (...) Andererseits gibt es unmittelbaren Waffendienst, der, wie z.B. die Raketenabwehr, überhaupt nicht den durch Artikel 4 Absatz 3 GG zu verhütenden Gewissenkonflikt führt, weil er nicht 'darauf gerichtet ist, mit ... Waffen Menschen ... zu töten' (BVerfGE 12,57); solcher Dienst ist dann nicht als Waffendienst im Sinne dieser Bestimmung anzusehen.“

Der waffenlose Kriegsdienst, um denen sich die Bonner Kommentatoren so viele Gedanken gemacht haben, heißt umgangssprachlich auch **Zivildienst** und wird fälschlicherweise als Alternative zum Dienst bei der Bundeswehr angesehen. Doch schon das Grundgesetz macht es unmißverständlich deutlich, daß es 1.) keine legale Alternative zum Kriegsdienst gibt, sondern 2.) nur die Wahl zwischen Kriegsdienst mit der Waffe oder Kriegsdienst „ohne Waffe“ (was nur heißt, nicht selbst abdrücken und töten zu müssen) und daß 3.) die Wahl zwischen diesen beiden Kriegsdiensten keine freie ist, sondern mensch sich zuvor sein pazifistisches Gewissen prüfen lassen muß, um von dem anstrengenden und gefährlichen Kriegsdienst zum Kriegsdienst für Invaliden und Drückeberger, dem Zivildienst, versetzt zu werden.

Die Diskussion, ob Zivildienstleistende im Kriegsfall auch in der Raketenabwehr eingesetzt werden können, ist keine theoretische, sondern die genaue Bestimmung der zukünftigen Praxis, die da lauten wird: Pionierarbeiten an der Front, Minensuche, Transporte, Funk und Logistik der Bundeswehr, Rüstungsbetriebe, Feldlazerette, Raketenabwehr usw. ist für Zivis voll geeignet, auch bei out-of-area-Einsätzen der Bundeswehr, falls nicht umherschweifende Partisanen die armen Zivis zur Selbstverteidigung zwingen, was die ja leider aus Gewissensgründen und, weil sie bei viel Blut gleich in Ohnmacht fallen, nicht können. Sogar in „Friedens“zeiten wurden Zivis mehrmals

gegen ihren Willen zu solch offensichtlicher Kriegstätigkeit gezwungen, nämlich bei NATO-Manövern. Daneben spricht eine Reihe weiterer Gründe gegen den Zivildienst:

1.) Solange die Zivis ihren Dienst ableisten, wird es willige Soldaten geben, die sich sagen, bevor ich 3 Monate länger und schlechter bezahlt den Zivi-Scheiß mache, gehe ich doch lieber zum

Scharfschützen der Bundeswehr, bei dem Versuch, die Liwi zu umstellen



Bund. (Nur aus diesem Grund stimmten die bürgerlichen Parteien der Einführung des Zivildienstes zu: um die **Wehrpflicht aufrechterhalten** zu können)

2.) Zivis erzeugen und verschleiern zugleich den **Pflegenotstand**. Als für die Einrichtung billige und unqualifizierte Arbeitskräfte verdrängen sie die ausgebildeten PflegerInnen. Aufgrund des häufigen Wechsels, der fehlenden Ausbildung und der mangelnden Motivation sind Zivildienstleistende oft von der zu verrichtenden Arbeit überfordert und begehen Fehler, die gerade in dem Bereich fatale Folgen haben (da es um alte, kranke oder behinderte Menschen geht, die nicht zu reparieren sind, wie eine Maschine - und wer würde jemanden ohne Ausbildung als Automechaniker anstellen?) Gesamtgesellschaftlich sind die Zivis sogar teurer als die Anstellung der gleichen Anzahl tariflich bezahlter Arbeitskräfte.

3) Zivildienst ist ein langer, schlecht bezahlter **Zwangsdienst**, der dazu tendiert, junge Menschen zu treuen Dienern des Volkes abzurichten. Versammlungs- und Meinungsfreiheit sind während des Zivildienstes extrem eingeschränkt. Den Befehlen der Vorgesetzten ist unbedingter Gehorsam zu leisten. Eigenmächtiges Fernbleiben von länger als 3 Tagen kann mit bis zu 3 Jahren Haft bestraft werden, Dienstflucht mit 5 Jahren. 4) Die Ableistung des Zivildienstes **legitimiert die Wehrpflicht**. Effektiver Widerstand gegen

das Militär wird untergraben, da es ja die scheinbar demokratische Alternative zur Wehrpflicht gibt. 5.) Wer Zivildienst leistet, erkennt an, daß der Staat das eigene **Gewissen prüfen** darf und dazu in der Lage ist. Dies kommt einer Selbstentmündigung gleich. Gleichzeitig grenzt sich der Zivildienstleistende von all jenen Menschen ab, die aus politischen oder privaten Gründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigern wollen, was bekanntlich verboten ist.

6.) Wer Zivildienst leistet, beteiligt sich also aktiv an der **Kriegsvorbereitung**, da er seinen persönlichen Beitrag zur Planung und Durchführung eines Krieges leistet. Zivis in den Lazaretten und Rüstungsbetrieben sind im Kriegsfall genauso wichtig, wie die Soldaten an der Front. Das Wissen, daß es diese Reserven gibt und wo sie wohnen, wie sie ausgebildet wurden usw. dient der Kriegsplanung und -vorbereitung.

Angesichts der Strafen ist es jedoch verständlich, daß viele, die oben angeführtes wissen (es stand ja nun schon des öfteren im Klarofix), trotzdem Zivildienst leisten. Doch auch für solche Leute gibt es viele Möglichkeiten, vor, während - in & außerhalb - und nach der Dienstzeit, **Widerstand** zu leisten. Das fängt bei einem selbst an (Erfassungsverweigerung, Musterungsverweigerung, politische Arbeit und aufmüpfiges Verhalten während des Dienstes, zur Diskussion stellen und Aufklärung über die militärische Verplanbarkeit des waffenlosen Ersatzdienstes usw.), geht über legale antimilitaristische Aktionen (Zugblockaden zur Rekrutenverabschiedung, Aktionen vor Kasernen, im Kreiswehrrersatzamt, Unterstützung von Totalverweigerern bei ihrem Untertauchen, Prozessen, in Haft usw.) bis hin zu weniger legalen Sachen.

Totalverweigerer können aufgrund des Vergehens Fahnenflucht (von der Bundeswehr) oder Dienstflucht (aus dem Zivildienst) zu maximal 5 Jahren Haft verurteilt werden. Die Praxis zeigt jedoch, daß es im allgemeinen **Geldbußen** gibt und **Haftstrafen** zwischen 3 und 6 Monaten auf **Bewährung**. Freispruch und Strafen über einem halben Jahr ohne Bewährung kommen kaum vor und werden (beim Freispruch von der Staatsanwaltschaft) bzw. können (von Dir oder Deiner/m Anwältin) angefochten werden, was dann wiederum meist zu einem Urteil zwischen 3 oder 6 Monaten auf Bewährung oder zu einer Geldstrafe führt. Ein (mittlerweile nur noch selten angewandter Trick) der Bundeswehr und des Bundesamtes für Zivildienst ist, Totalverweigerer nach der ersten Verurteilung erneut einzuberufen und dann bei erneuter Weigerung Anzeige zu erstatten. In einigen Fällen leug-

neten die Gerichte, daß es sich bei der Totalverweigerung um ein und dieselbe „Straftat“ handelt und deshalb nicht doppelt bestraft werden darf, und sie verhängten eine neue Strafe, womit gleichzeitig die alte, auf Bewährung ausgesetzte Strafe wirksam wurde. Von dieser Praxis nahmen die Gerichte inzwischen jedoch Abstand (wie auch im allgemeinen die Strafhöhe in den letzten Jahren kontinuierlich nach unten ging), obwohl der Wörmereilaß „So lange Totalverweigerer einberufen, bis sie die Zeit des Wehrdienstes im Knast abgesessen haben“ nie zurückgenommen wurde. Es steht zu befürchten, daß im Zuge der Neudefinition deutsche Außen- und Militärpolitik auch das Vorgehen gegen Totalverweigerer schärfer wird und somit die Doppelbestrafung wieder An-

schadet dem Image der Bundeswehr mehr, wenn gleichzeitig Auslandseinsätze propagiert werden. Und es erregt eher das Interesse der Öffentlichkeit.

Totalverweigerer können auch versuchen, durch **Untertauchen** der Strafe zu entgehen: die Verjährungszeit dauert 5 Jahre und es ist bei entsprechender Vorbereitung im praktischen Sinne oft leichter als es auf den ersten Blick scheint. Jedoch ist die psychische Anspannung nicht zu unterschätzen. Wer als Totalverweigerer der Bundeswehr so lange untergetaucht bleibt, wie sein Dienst gedauert hätte, braucht sich wenigstens vor den Feldjägern und Bundeswehrarrest nicht mehr zu fürchten. Nach 10 Monaten sucht ihn nur

noch die Polizei und die Justiz ist für ihn zuständig. Das macht schon einen Unterschied, da die Feldjäger im allgemeinen noch penetranter agieren als die Polizei (Besuche bei den Eltern, FreundInnen, an der Arbeitsstelle usw.) und Dich in den **Bundeswehrarrest** verschleppen. Dort hält Dich die Bundeswehr - ohne das Du verurteilt bist - solange gefangen, bis sie glauben, daß Dich der Arrest nicht mehr umstimmen kann (so jedenfalls die Begründung), meist ist das nach 21, 42 oder 63 Tagen. In Wirklichkeit ist das die reine Schikane, erschwert durch extreme Haftbedingungen. Für anerkannte Kriegsdienstverweigerer, die nicht zum Zivildienst gehen, gibt es vor der Verurteilung keinen Arrest oder Feldjäger. Die eigentlichen Urteile - wegen Fahnen- oder Dienstflucht - unterscheiden sich jedoch kaum.

Eine Totalverweigerung sollte gut durchdacht und vorbereitet sein. Es empfiehlt sich in jedem Fall den Kontakt zu einer **Beratungsstelle** zu suchen, da die Dich unterstützen kann, beraten, Kontakt zu Anwältinnen herstellen, die Öffentlichkeitsarbeit zu organisieren uvm. Selbst mußt Du z.B. entscheiden, ob Du als Zivildienstleistender oder

als Soldat verweigern willst; ob Du untertauchst und für wie lange oder ob Du Dich und wie den Feldjägern stellst; wo Dein offizieller Wohnort hinverlegt werden kann (wichtig für den Ort des Prozesses); ob Du zum Prozeß gehst; ob Du eine/n Anwältin brauchst; wie Aktionen für Dich aussehen sollen; wie die Öffentlichkeitsarbeit vonstatten gehen soll usw.

Wer weder zum Bund noch zum Zivildienst will, aber auch keine Lust auf Untertauchen, Prozeß und Strafe hat, kann es auch mit einigen **Tricks** versuchen, der **Wehrpflicht** zu **entgehen**. Das ist dann zwar keine Totalverweigerung, jedoch gewinnst Du dadurch Zeit für Dein Leben und, sagen wir mal, andere antimilitaristische Aktionen.

Leipzig wir kommen!

...zu spät, die KDV-Beratung
war schon da!

Verband der Reservisten

Anruf genügt: 0341 - 92 29 753

Die nächste Reservistenkameradschaft ist näher als Sie denken.
Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

wendung finden könnte. Anzeichen für eine veränderte Umgangsweise mit Totalverweigerern lassen sich 1995 vermehrt ausmachen, so die Verhängung von Arrest in der Bundeswehr, der über die (inoffizielle) Grenze von 3 x 21 Tagen hinausgeht, sowie einige Urteile. Die relative Schonzeit für Totalverweigerer, mit dem Ende der Ost-West-Konfrontation und dem Abhandenkommen der Feindbilder eingeläutet, in der DDR nach 1989 mit dem weltweit liberalsten Kriegsdienstverweigerungsgesetz auf ihrem Höhepunkt, durch den massiven Widerstand gegen die Einführung der Wehrpflicht in Berlin hinausgezögert, neigt sich ihrem Ende zu. Das heißt aber gleichzeitig auch, daß das Mittel der Totalverweigerung wirksamer und notwendiger wird. Es

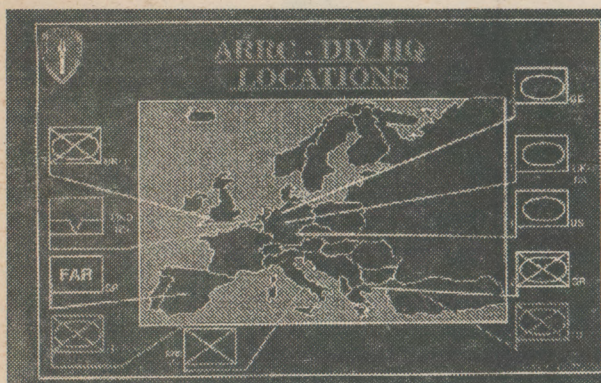
Du kannst damit anfangen, Dich der Wehrrfassung zu verweigern. Wirksamer ist jedoch, dann nicht zur **Musterung** zu gehen. Wer bis zum 25. Geburtstag nicht gemustert wurde, kann nicht mehr einberufen werden. Wer nachweislich grundlos nicht zur Musterung gegangen ist, begeht eine Ordnungswidrigkeit und kann mit einer Geldbuße (meist zwischen 100 und 300 DM, maximal jedoch 1000 DM) bestraft werden. Das setzt jedoch voraus, daß das Gericht beweisen kann, daß Du 1.) den Musterungstermin erhalten hast (alle Briefe mit normaler Post können verschwunden sein, nur Postzustellungsurkunden und entgegengenommene Einschreiben gelten vor Gericht) und 2.) Du keinen Entschuldigungsgrund hattest (die Gründe kannst Du Dir beliebig ausdenken und per Post am besten mit Einschreiben, jedoch nie Anrufen! - an das Kreiswehrrsatzamt schicken). Erscheinst Du mehrmals unentschuldigt, wird Dich das Kreiswehrrsatzamt polizeilich zuführen lassen. D.h., Du ziehst am besten für eine Weile um, ohne Dich an der alten Adresse abzumelden. Wenn Du Glück hast, wirst Du mit dieser Methode 25 Jahre alt... Eine Musterung kann natürlich ebenfalls vorbereitet werden, indem Du Dir Atteste ausstellen

nicht so viele Männer braucht, wie sie jedes Jahr zur Verfügung hat und deshalb jährlich ca. 10.000 als tauglich gemusterte und nicht als Kriegsdienstverweigerer anerkannte Männer einfach nicht einberufen werden. Du kannst natürlich die entwürdigende Fleischschau ganz verweigern und wirst dann nur per Augenschein (meist als T2 - normal tauglich mit leichten Einschränkungen) gemustert. Es gilt also: Antrag auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer grundsätzlich erst nach der Musterung stellen (!) und möglichst vor der Einberufung. Wer den Antrag nach der Einberufung stellt, muß so lange in die Kaserne oder untertauchen, bis über den Antrag entschieden ist.

Wenn Du schon gemustert sein solltest, gibst Du die Möglichkeit, sich wegen Lehre, Beruf, Arbeit als Abgeordneter, Studium, persönlicher oder familiärer Notlage u.ä. **zurückstellen** zu lassen; vom Wehrdienst aufgrund eines geistlichen Amtes (Kirche), einer mindestens einjährigen Haftstrafe, des Polizeiberufes, der Gründung einer Familie mit einem Kind oder sonstiger Verbrechen an der Menschheit befreit zu werden; so oft umzuziehen, daß die Einberufungen immer an die falsche Adresse gehen; nach 2 Jahren eine neue

Musterung beantragen usw. Es muß jedoch beachtet werden, daß sich in einigen Fällen die Einberufungsgrenze von 25 auf 28 Jahre erhöht, nämlich wenn eine Zurückstellung erst kurz vor dem 25. Geburtstag endet, d.h. es keinen möglichen Einberufungstermin nach der Zurückstellung gab, oder wenn Du Dich „unerlaubt aus dem Gebiet des Grundgesetzes“ entfermt

bei der Bundeswehr. Wird der Antrag nach der Einberufung gestellt, hat er keine aufschiebende Wirkung, d.h. die Einberufung gilt solange, bis über den Antrag entschieden wurde. Der Antrag sollte nicht vor oder während der Musterung gestellt werden, da er sowieso erst nach der Musterung bearbeitet wird und die Musterung negativ beeinflussen könnte (siehe oben). 2) Der Antrag ist beim zuständigen Kreiswehrrsatzamt zu stellen (für Leipzig: in der Wodanstr.). Der Antrag wird nach der Musterung und nach Prüfung auf Vollständigkeit ans Bundesamt für Zivildienst (Tel.: 0221-36730) weitergeleitet und dort entschieden. 3.) Der Antrag hat folgendes zu enthalten: a- Ein **Formblatt** mit Adresse, Datum, Verweis auf die Anlagen usw. und dem Satz „Hiermit beantrage ich aus Gewissensgründen die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer gemäß Art. 4 Abs. 3 Satz 1 GG: 'Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden'“; b- ein ungefähr einseitigen **Lebenslauf**, der möglichst den Verweis auf die Entwicklung des „Gewissens“ enthalten sollte (wichtige Ereignisse im Leben, die aus Dir den „Pazifisten“ gemacht haben); c- die ungefähr zweiseitige **Gewissensbegründung**, wo Du ausführst, warum es Dir Dein Gewissen verbietet zu töten, außerdem kannst Du auf aktuelle politische Ereignisse u.ä. eingehen, wichtig bleibt jedoch die genaue Begründung, das Du nicht töten kannst, alles, was das Bundesamt nicht überprüfen kann, kannst Du erlügen und erfinden; d- ein polizeiliches **Führungszeugnis**, gibt's bei jedem Einwohnermeldeamt und kostet 15 DM. 4.) Der Antrag gilt als gestellt, wenn Du den unter a genannten Satz ans Kreiswehrrsatzamt schickst, alles andere kannst Du binnen einer angemessenen Frist nachreichen. 5.) Wenn Du es eilig hast, kannst Du unter Angabe der Gründe um schnelle Bearbeitung bitten, normalerweise dauert die Bearbeitung einige Monate. 6.) Über 99% der Anträge werden zur Zeit anerkannt, wenn sie wie oben beschrieben gestellt wurden, bei einer Ablehnung kann innerhalb von 2 Wochen Widerspruch eingelegt werden. 7.) Wer den Antrag nach der Einberufung stellt oder Widerspruch gegen die Ablehnung eingelegt hat, wird normalerweise angehört. Die Anhörungen sind meist etwas strenger als die nur schriftlichen Anerkennungsverfahren, aber auch zu bewältigen. 8.) Nach der Anerkennung mußt Du Dir innerhalb einer Frist, die vom Bundesamt für Zivildienst gesetzt wird, einen Job suchen, ansonsten wird Dir einer zugewiesen. Über 90% der Zivisten befinden sich im Pflegebereich (Krankenhaus, individuelle Alten- und Behindertspflege, Heime), die wenigen begehrten Stellen sind meist schon vergeben, also rechtzeitig drum kümmern. Und wenn Dir die Arbeit nicht gefällt, kannst Du ja immer noch Totalverweigern...!!!!



läßt, Dich vorher durch Schalfentzug und Drogen kaputt machst, Ahnenforschung nach vererbaren Krankheiten betreibst (danach wird gefragt), Dich dümmst stellst, als Du bist usw. Du solltest das aber nicht übertreiben, da Du's mit ÄrztInnen zu tun hast, deren Beruf es ist, zwischen Simulanten und echten Untauglichen zu unterscheiden. Es gibt jedoch kein Erfolgsrezept für die Ausmusterung. Im Gegenteil: Mit Einführung des neuen Tauglichkeitsgrades T7 (T7 füllt die „Lücke“ zwischen T3 - bedingt tauglich - und T4 - zur Zeit untauglich, erneute Musterung in einem Jahr - aus) können im Grunde Invaliden als tauglich gemustert und dann beim Bund in der Schreibstube, bei den Funkern oder (bei Blind- & Taubheit) in der Küche eingesetzt werden. Gerade deshalb empfiehlt es sich auch, auf die Frage, wo man den hinwolle, zum Heer oder zur Marine, nicht bravdoof zu antworten: „Ne, ich geh doch lieber zum Zivildienst“, denn dann wirst Du garantiert nicht ausgemustert, da Zivis immer gebraucht werden. Werden Anschein erweckt, zum Bund zu gehen, d.h. auf die Frage mit einem „Ich weiß das noch nicht genau, ich hab ja noch ein bißchen Zeit, mich zu entscheiden“ antwortet, hat größere Chancen, ausgemustert zu werden, da die Bundeswehr

hast (**Wehrüberwachung**: mehr als 2 Monate Urlaub muß gemeldet werden, mehr als 3 Monate muß das Kreiswehrrsatzamt genehmigen!). Es gibt da viele Möglichkeiten, die jedoch etwas Konzentration verlangen (alle Briefe der Bundeswehr aufheben, Briefe an die Behörden immer in Kopie aufheben und das Original per Einschreiben verschicken, MitbewohnerInnen belehren, daß sie keine Einschreiben für Dich annehmen sollen usw.) und vorbereitet sein sollten. Als Lektüre dazu empfehlen wir die „Anti-Wehrpflicht-Broschüre“ der Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Berlin.

Um nicht weiter mit Fragen zum Zivildienst belästigt zu werden, hier nur folgendes dazu: 1) **KDV-Anerkennung** kann immer beantragt werden, auch während oder nach Ableistung des Dienstes

Beratung zur Kriegsdienstverweigerung:

1.) nach Vorabsprache: **0341-4411795** (auch spezielle Beratung für Soldaten, die verweigern wollen)

2.) jeden **Montag, 18.00-20.00 Uhr im Infoladen**, Conne Island, Koburger Str. 3, 04277 Leipzig, Tel: 0341-311044

Im Infoladen können verschiedenen Bücher und Broschüren zum Thema ausgeliehen und gekauft werden. (Sonstige Öffnungszeiten des Infoladens sind: Donnerstag und Sonntag, 15.00-20.00 Uhr)

Am 6.12.1995 verabschiedete der deutsche Bundestag mit einer deutlichen Mehrheit und den Stimmen der CDU/CSU, SPD, FDP und B90/Grüne unter dem Deckmantel eines sogenannten „Friedenseinsatzes“ die Entsendung deutscher Truppen nach Ex-Jugoslawien.
Erst werden Konfliktherde durch unbeschränkte

Antimilitaristische Veranstaltungsreihe

Mittwoch, 28.2.1996: „**Blutige Erdbeeren**“ (Film, 90 min.)

Mittwoch, 20.3.1996: Die deutsche Beteiligung am Krieg in **Kurdistan**

Film: „Die Saarlandbrigade“ (eine Eliteeinheit der Bundeswehr, die faschistischen Traditionen huldigt und sich im Rahmen der NATO an Manövern in Kurdistan beteiligt)

Mittwoch, 24.4.1996: **Ostermarsch** - Impressionen, Fotos, Vermisstenmeldungen, Fundsachen, Schulden
Film: Amateurvideo „Kameramann Arschloch“

Mittwoch, 29.5.1996: **Auslandseinsätze** der Bundeswehr: Kambo-dscha - Somalia - Jugoslawien...
Film: Dokumentarbilder aus den Einsatzgebieten

Mittwoch, 26.6.1996: **Deserteure** im 2. Weltkrieg
Gäste: Initiative zur Errichtung eines Deserteurdenkmals in Erfurt

organisiert von:
Friedensweg e.V. - PF54-04251 Leipzig
- Tel 0341-4777829

Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär - Koburger Str. 3 - 04277 Leipzig - Tel 0341-311044

Waffenexporte und eine destabilisierende Außenpolitik geschaffen oder wirtschaftliche und politische Einflusssphären in Strategiepapieren bestimmt und dann sollen die schnellen Eingreiftruppen der Bundeswehr in aller Welt für Frieden, Recht und Ordnung sorgen.

Mit der rasanten Entwicklung bezüglich deutscher Großmachtpolitik, die nicht nur wirtschaftlich sondern auch zunehmend militärisch agiert, geht eine Militarisierung im Innern der BRD einher. Anzeichen dafür sind u.a. die Präsentation der Bundeswehr in der Öffentlichkeit (Zapfenstreich etc.) und härtere Strafen gegen Totalverweigerer.

Die ehemalige Friedensbewegung plädiert ent-



weder vehement für die „Friedenseinsätze“ der Bundeswehr oder boykottiert französische Weine. Neben antimilitaristischen Aktionen, die nötiger denn je sind, gilt es gerade in dieser Zeit auch zu reflektieren und zu diskutieren
- welche Rolle militärische Optionen für die deutsche Großmachtpolitik haben,
- wie im Namen der Standorte Deutschland selbst Gewerkschaften sich für die deutsche Rüstungsindustrie und Waffenhandel stark machen,
- ob die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht wirklich ein Fortschritt wäre
- inwieweit der Zivildienst nur ein waffenloser, aber ansonsten nicht minder schlimmer Kriegs-

Mittwoch, 31.7.1996: BRD - zweitgrößter **Rüstungsexporteur** und -produzent der Welt
Film: „Waffenexport, Schmiergelder, Diktaturen“

Mittwoch, 28.8.1996: **Totalverweigerer** erzählen aus ihrem bewegtem und totalen Leben
Film: „Du, der Totalverweigerer“

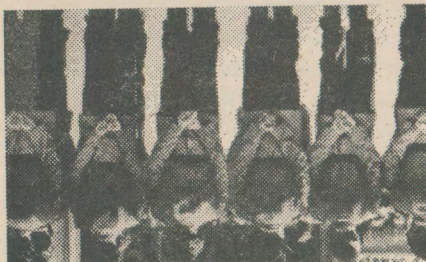
Mittwoch, 25.9.1996: Der deutsche Griff nach der **Atombombe** - und der Protest gegen die französischen Atomtests
Film: „Der Atomfatz und -pils“

Mittwoch, 30.10.96: Informationsveranstaltung zur totalen und „normalen“ **Kriegsdienstverweigerung**
Film - Diskussion - Beratung

Mittwoch, 27.11.96: Die **Bundeswehr** - ein rassistischer, sexistischer Mörderhaufen?
Film: „Ich, der Soldat“

Mittwoch, 18.12.96: Die Osterländische Befreiungsfront präsentiert zu Weihnachten den **Überraschungsfilm**

in der **Lichtwirtschaft**, Stöckartstr. 11
jeden letzten Mittwoch im Monat, 20.⁰⁰ Uhr



dienst darstellt,
- was die Deserteure des 2. Weltkriegs mit den heutigen Totalverweigerern zu tun haben,
- welche Perspektive die Totalverweigerung hat,
- und wie gegen all dies ein effektiver Widerstand entwickelt werden kann.
Zum Anfang der Veranstaltungen wird jeweils ein Film gezeigt. Anschließend soll es Vorträge und Diskussionen geben.



Der Unterschied zwischen der grünen und roten Revolution - oder was die FAO in Leipzig will

Geschichte der „genetischen Erosion“

1961 wurde das internationale Abkommen zum Schutz von Pflanzenzüchtungen abgeschlossen, das sogenannte Sortenschutzrecht. Ziel dieses Abkommens ist, weltweit den Saatgutfirmen ihr Gewinn an von ihnen gezüchteten Hochleistungssorten zu sichern. Der Sortenschutz verbietet, mit einer nicht zugelassenen Sorte zu handeln und sie anzubauen. Mit einer zugelassenen Sorte darf nur die Firma handeln, die die Rechte auf die Sorte hat. Für das Verbot der Wiederverwendung von Samen zugelassener Sorten gibt es nur zwei Ausnahmen: Die LandwirtInnen können für den Eigenbedarf sie neu aussäen und ZüchterInnen dürfen mit den vorhandenen Sorten weiterexperimentieren. Sorten werden nur nach bestimmten Kriterien zugelassen, z.B. Homogenität innerhalb der Sorte, beständige Vererbbarkeit der Merkmale (außer bei hybriden Sorten), deutliche Unterscheidung in mindestens einem Merkmal von anderen Sorten, hoher Ertrag und „landeskultureller Wert“. 90 bis 95% der angemeldeten Sorten in der BRD werden nicht zugelassen. Die Zahl der LandwirtInnen, die ihre

Sorten erst gar nicht anmelden, weil sie schon vorher wissen, daß sie die strengen Kriterien nicht erfüllen, wird die Zahl der abgelehnten Anträge um ein Vielfaches übersteigen. Die Sortenschutzregelung führt also zu extremer Homogenität innerhalb einer Sorte sowie innerhalb der Pflanzenarten. Das macht die Pflanzen krankheitsanfällig, uniform und wenn neue Pflanzen gezüchtet werden sollen, gibt es kaum noch brauchbares Ausgangsmaterial.

Zusätzliche landesinterne Regelungen sowie die Monopolstellung der Multis verstärkt noch den Verarmungseffekt des Sortenschutzrechtes. So wurden 1980 in der Europäischen Union 90% der Tomatensorten als nicht EU-gerecht verboten und damit vom Markt gefegt, übrig blieben 18 zugelassene Sorten. Neuere Sortenschutzregelungen legen fest, daß jeglicher Nachbau, auch für den Eigenbedarf, verboten bzw. mit Lizenzen belegt wird. Die Züchtung von hybriden Sorten, wo keine Neuaussaat aus biologischen Gründen möglich ist, und die Patentierung von Pflanzen sind zwei Möglichkeiten, mit denen die Saatgutbranche versucht, die Lücken im Sortenschutzrecht zu schließen.

Länder, die nicht dem Sortenschutzabkommen beigetreten waren, wurden spätestens im Rahmen der GATT-Verhandlungen gezwungen, entsprechende Regelungen in ihrem Land einzuführen.

Die Grünen Revolutionen

1970 startete die FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nation) in Zusammenarbeit mit den Stiftungen von Rockefeller, Ford und Kellogg's eine Saatgutoffensive. Mit neuen Hochleistungssorten sollte die Landwirtschaft im Trikont intensiviert werden. Die Einführung von in Labors gezüchteten Pflanzen ging einher mit einem verstärktem Einsatz von Düngemitteln, Pestiziden und neuen Maschinen. Die Pflanzen der Saatgutkonzerne waren nämlich weder den jeweiligen Standortbedingungen angepaßt, benötigten also mehr Dünger und Wasser, noch waren sie sonderlich gesund, außerdem lohnten sie sich nur auf großen Feldern. Den kurzfristigen Erfolgen aufgrund höherer Erträge durch die sogenannte Grüne Revolution stand und steht die endgültige Zerstörung der Subsistenzwirtschaft im Trikont entgegen. Die meisten der BäuerInnen wurden von ihren Feldern in die Städte vertrieben, da sie ihre Schulden für die eingekaufte Saat und den Dünger nicht mehr bezahlen konnten, die Pflanzen nach rund 5 Jahren verschliefen waren, hybride Sorten zum ständigen Neukauf zwangen, die extensive Bewässerung zur Senkung des Grundwasserspiegels und Wüstenbildung beitrug, die Böden ausgelaugt wurden, Krankheitsepidemien ganze Ernten vernichteten usw. In den Händen von wenigen Firmen konzentrierte sich aufgrund der durch die Grüne Revolution eingeleiteten Landflucht immer mehr Boden. Auf diesem Boden wurde aus marktwirtschaftlichen Gründen fast nur noch für den Export produziert. Die Abnahmepreise für „Kolonialwaren“ sinken jedoch kontinuierlich, die riesigen Plantagen werfen immer weniger Gewinn ab. Im Laufe dieser Entwicklung bricht erst die Lebensmittelversorgung einzelner Familien und Dörfer zusammen, dann die ganzer Länder im Trikont. Dies führt zu den schrecklichen und aus dem Fernsehen hinreichend bekannten Hungerkatastrophen und zur Verschuldung der Länder wegen der notwendigen Lebensmittelimporte.

Verdient haben an der Grünen Revolution nur die Chemiekonzerne, die sich einige Saatgutfirmen einverleibten und leistungsfähige Pakete „Saat + dazugehörender Dünger + Pestizide“ in aller Welt



Weizenkörner in Gatersleben, Genbank in Brandenburg, warten geduldig auf ihre Abwicklung

verkaufen, die kreditgebenden Banken und einige Großgrundbesitzer im Trikont. Die BRD als weltweit wichtigster Exporteur von Pestiziden kann einen jährlichen Umsatz von 10 Milliarden DM (1985) verbuchen. Unter den 10 wichtigsten Firmen zur Herstellung von Pestiziden, Saatgut und Düngemittel befinden sich 4 deutsche: Bayer, Hoechst, BASF und Schering. Bis Mitte der 80er Jahre exportierten diese Firmen im großen Stil und ganz legal Mittel, die aufgrund ihrer Giftigkeit in der BRD verboten sind; an Pestizidvergiftungen sterben im Trikont jährlich ca. 10.000 Menschen. Die Grenze zwischen chemischen Kampfstoffen und Pestiziden ist fließend, erinnert sei nur an den Einsatz von Agent Orange im Vietnamkrieg. Seit einigen Jahren versprühen in Mittelamerika Soldaten im Auftrag der amerikanischen Drogenbekämpfungsbehörde Pestizide über Drogenanbaugebiete und vergiften damit gleichzeitig - wesentlich und willentlich - die indigene Bevölkerung, die vom Kokaanbau lebt, und die im Gebiet operierende Guerilla.

Nach dem Mißerfolg der Grünen Revolution lau-



Freisetzungversuche der großen Konzerne mit genmanipulierten Pflanzen und Tieren sowie Versuche mit gentechnisch produzierten Medikamenten an Menschen finden bevorzugt in Ländern des Trikonts statt, da es dort keine (strengen) Gesetze gibt, die diese Versuche reglementieren könnten bzw. sich die bestehenden Behörden leichter bestechen, unter Druck setzen oder umgehen lassen. So finden in Lateinamerika offiziell jährlich ca. 10 Frei-

Zugriff auf die genetischen Ressourcen im Trikont

Nachdem das Scheitern der Grünen Revolution deutlich wurde, begann ein langsames Umdenken bei den verantwortlichen Institutionen und Konzernen. Besonders erschreckend für sie waren nicht die an Hunger gestorbenen Menschen und die Zerstörung der Subsistenzwirtschaft, sondern, daß sich die anfänglichen Vorteile der Grünen Revolution für die Industrieländer in ihr Gegenteil verkehrt hatten. Entwurzelte Menschen, die in den Städten stranden und nichts zu Essen haben, posieren nicht immer bereitwillig vor den Kameras und freuen sich über die Hilfslieferungen des Roten Kreuzes. Manchmal wehren sie sich auch, was natürlich unangenehm ist. Außerdem besitzt die überflüssig gemachte Bevölkerung, die sogenannte „Überbevölkerung“, in den Ländern ohne Sozialsystem keine Kaufkraft und ist somit nicht mal als Absatzgebiet zu gebrauchen. Die intensive Nutzung der Böden hatte diese unbrauchbar gemacht, die Wüsten breiteten sich

„Seit der Kolonialzeit wurden und werden Land, Ressourcen und Rechte der Menschen in den Entwicklungsländern durch die Kolonialherren usurpiert. Heute findet dieser Prozeß auf einer subtileren Ebene statt. Die Multinationalen Konzerne der nördlichen Hemisphäre versuchen, exclusive Rechte auf die genetischen Ressourcen der Pflanzenwelt und die Artenvielfalt der Dritten Welt zu erhalten. Durch Institutionen wie die GATT-Verhandlungen betreiben sie die Ausweitung des „Schutzes geistigen Eigentum“, was eine Monopolisierung von Ideen und eine Entwertung des Wissens der Menschen in der Dritten Welt bedeutet. Die Schutzbestimmungen sind der Schlüssel zur endgültigen Besitznahme und Kontrolle der Ressourcen und Märkte der Dritten Welt“

Vandana Shiva, Indien, Autorin und Aktivistin zu Themen der Ökologie und des Feminismus

teten die WissenschaftlerInnen, Saatgutfirmen, Chemiekonzerne, internationale Stiftungen und die FAO die Zweite Grüne Revolution ein. Das neue Zauberwort heißt Gentechnik. Gentechnisch veränderte Pflanzen sollen entweder aufgrund ihrer Krankheitsresistenz Pestizide überflüssig machen oder auch mehr Pestizide vertragen, weniger Dünger benötigen, dafür den Boden umso mehr auslaugen, den klimatischen Bedingungen angepaßt werden usw. Die Gentechnik hat weder - wie immer propagiert - die Lösung der Ernährungsprobleme im Auge noch kann sie diesem angeblichen Anspruch gerecht werden, vielmehr geht es um den Profit der wenigen verbliebenen Anbieter und um die Festigung der Monopole. Erste Erfahrungen und Zukunftsprognosen zeigen, daß die Einführung der Gentechnik die Kartellbildung von Saatgutunternehmen und Chemiefirmen befördert, die genetische Vielfalt damit einschränkt, mehr Böden den Großgrundbesitzern zufällt und die Abhängigkeit der Länder des Trikonts sowie kleinerer Betriebe in den Industrieländern verstärkt. Das Verteilungsproblem, die ungerechte Verteilung von Boden, Technologie, Wissen und Geld zwischen Nord und Süd und innerhalb der Länder, die eigentliche Ursache für Armut und Hunger im Trikont, wird mit der Gentechnik nicht abgeschafft sondern verstärkt. Mal ganz zu schweigen von den Risiken, die manipulierte Pflanzen und Tiere mit sich bringen.

setzungsversuche vorallem US-amerikanischer Konzerne statt, daneben gibt es eine Reihe illegaler und geheimer Versuche, die meist nur bei Scheitern des Projektes, z.B. wenn mysteriöse Todesfälle auftreten, bekannt werden.

Sowohl die erste als auch die zweite Grüne Revolution führten im Trikont zu einem enormen Verlust an Nutzpflanzen. Sortenschutz und Patentierung zerstörten gleichzeitig die schon geringe Vielfalt in den Industrieländern. Von den meisten Nutzpflanzen gab es am Anfang des 20. Jahrhunderts noch über zehntausend verschiedene Sorten, am Ende des 20. Jahrhunderts nur noch ein paar Dutzend.



aus und neue Kontinente gab es nicht zu kolonisieren. Die Umweltbewegung wies auf die Wichtigkeit des Regenwaldes für das allgemeine Klima hin. Und das schlimmste, die eigenen Hochertragspflanzen hielten nicht das, was sie versprochen hatten. Die Genarmut war Ursache für die Krankheitsanfälligkeit und die Notwendigkeit, immer mehr Dünger einzusetzen. Sollte das Niveau der Saat erhalten bleiben, mußten unbedingt traditionelle Sorten, die bis dahin verdrängt und kaum erforscht waren, Eingang in die Züchtung finden. Aus dieser Erwägung heraus erschien es plausibel, in einem gewissen Umfang traditionelle Sorten zu schützen, zu erforschen und zu verwenden. Natürlich findet ein solches Umdenken schneller und umfassender in der FAO als in den Konzernen statt, schließlich ist die FAO als UN-Organisation nicht direkt und in dem Maße wirtschaftlichen Zwängen unterworfen und Regierungen des Trikonts haben in ihr genauso Sitz (und Stimme), wie die der Industrieländer. Deshalb wurde wieder, wie damals die Grüne Revolution, vorallem auf Initiative der FAO eine Phase eingeleitet, in der scheinbar erstmalig der Schutz der Artenvielfalt im Vordergrund steht. Dabei begeben sich die ForscherInnen schon seit Jahrzehnten auf die Suche nach den biologischen Schätzen in den abhängigen Ländern. Während in der frühen Kolonialzeit die Pflanzen als solche nach Europa oder in sklavenreiche Anbaue-



1. Die Idee: gentechnisch manipulierte Pflanzen im Labor

biete gebracht wurden (die meisten Nutzpflanzen, die heute als „europäisch“ gelten, stammen aus dieser Zeit und eben nicht aus Europa, sondern aus Lateinamerika, Afrika und Asien), waren es später nur einzelne Samen, die zur Veredelung bestehender Sorten benötigt wurden. Die Sammelexpeditionen, meist von Chemiekonzernen finanziert, gingen oft einher mit militärischen Aktionen; 1938 reiste eine deutsche Expedition nach Tibet und untersuchte dort Pflanzen und Menschen: Es galt neue Pflanzen zu finden, die den Autarkiebestrebungen in der Landwirtschaft gerecht wurden, und gleichzeitig befanden sie sich auf der Suche nach der „Heimat der arischen Rasse“. Die Reisenden legten umfangreiche Samenbanken und Botanische Gärten an.

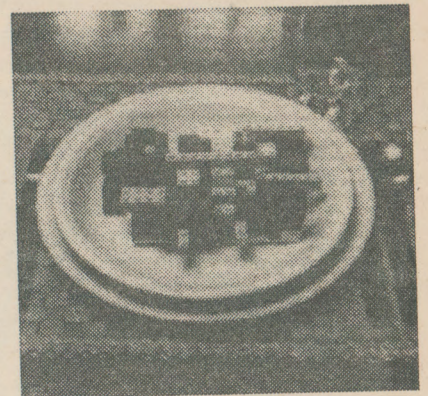
Der Internationale Rat für Pflanzengenetische Ressourcen wurde 1974 gegründet und bei der FAO angegliedert. In ihm sollten die Bestrebungen der Institute, die die genetischen Ressourcen vorallem des Südens sammelten und den Konzernen verfügbar machten, gebündelt werden. Unbeliebte Länder, selbst wenn aus ihnen die Pflanzen kommen, die in den Genbanken eingelagert

sind, wurden in der Vergangenheit einfach mit einem Genboykott belegt, d.h. hatten keinerlei Zugriff auf das aufbewahrte Material. Subtile Methoden, u.a. auch von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), der offiziellen „Entwicklungshilfe“-Organisation der BRD angewandt, sind die Streichung von Geldern für Partnerinstitute, die nicht im Interesse der Geberländer arbeiten und z.B. ein Anteil an der gesammelten Saat für sich einfordern. Dieser staatliche und pri-

vativwirtschaftliche Genimperialismus sollte schon immer mit dem schein-ökologischen Argument verschleiert werden, daß die Genbanken das Überleben der Menschheit sichern, indem sie vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten bewahren würden.

1993 dokumentierte eine Organisation indigener Völker 70 Fälle, wo große Konzerne der nördliche Halbkugel riesige Profite mit Patenten auf biologisches Material oder Verarbeitungsweisen aus dem Süden machten. Meistens handelte es sich dabei um traditionelle Pflanzenheilmittel, die jetzt von Pharmakonzernen im großen Maßstab vermarktet werden. Die von Konzernen angemeldeten Patente beziehen sich dabei nicht nur auf von ihnen gentechnisch veränderte Pflanzen, obwohl schon das ursprünglich durch das Patentrecht ausgeschlossen war, denn nur Erfindungen und nicht Entdeckungen und schon gar nicht Entdeckungen von biologischen Gegebenheiten können patentiert werden. Das Patentrecht wurde jedoch schrittweise ausgehöhlt (zum Teil mit der unsinnigen Begründung, daß ein Patent sich nicht auf eine Pflanzenart bezieht, was an-

erkanntermaßen verboten ist, sondern gleich auf mehrere), und mittlerweile wurden u.a. über 40 Patente auf unveränderte Inhaltsstoffe des Neembaumes und Herstellungsverfahren dieser vergeben. Dieser Baum ist jedoch traditionsgemäß in Indien für viele Bereiche des Lebens sehr wichtig, eine Patentierung der Inhaltsstoffe und Herstellungsverfahren entzieht damit Millionen Menschen eine wichtige Lebensgrundlage. Die Konzerne können nun mit Hilfe des Neembaumes u.a. alternative Pflanzenschutzmittel produzieren, was ihnen sehr gelegen kommt, da viele chemischen Mittel aufgrund ihrer Giftigkeit inzwischen verboten sind. 1993 erhielt die US-Biotech-Firma Agrarcel gar ein Patent auf alle, auch zukünftigen genetischen Veränderungen der Baumwollpflanze, 1994 auf alle manipulierten Sojapflanzen. Die Menschen, die seit Jahrhunderten in mühevoller Kleinarbeit die Baumwoll- und Sojapflanzen zu dem gemacht haben, was sie heute sind,



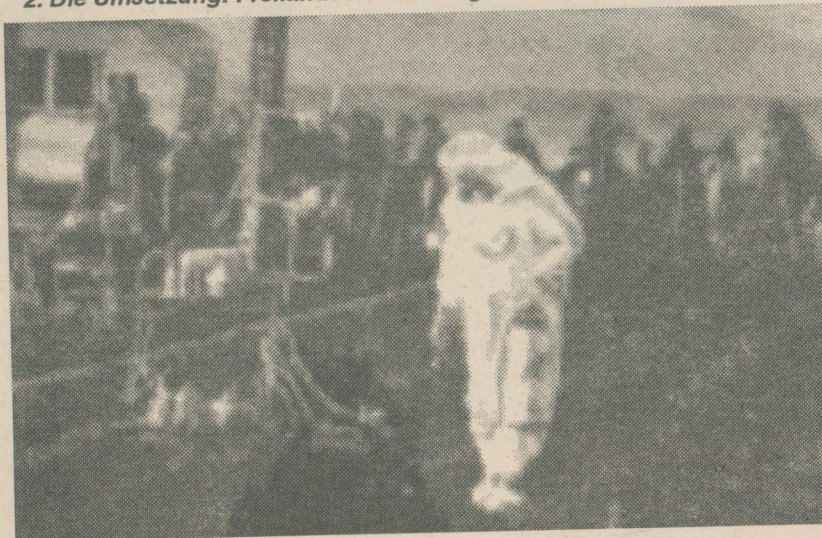
3. Das Resultat: ...

werden nie einen Pfennig für ihre Arbeit sehen. Der US-Multi Merck sicherte sich alle Rechte am Regenwald von Costa Rica, der durch Merck erschlossen wird. Gegen ein geringes Entgelt kann Merck alle Tiere, Pflanzen, Gene und „biologischen Rohstoffe“, die für Merck von Interesse sind, patentieren lassen und anschließend vermarkten. Ob Merck auch die Rechte über die im Wald lebenden Menschen kaufen konnte, meldet meine Quelle nicht, angesichts von diversen Patenten, die Menschen betreffen, kann dies gut möglich sein. Selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte: Alles, was die Menschen essen und verarbeiten, kann ihnen, wenn es patentiert wird, in Zukunft Geld kosten. Und irgendwann werden die ForscherInnen des HGDP kommen und ihnen sagen, daß selbst das Kinderkriegen jetzt Geld kostet, weil sie damit ein patentiertes Gen vervielfältigen würden...

Human Genom Diversity Project (HGDP)

Nicht nur die Artenvielfalt der Pflanzen und Tieren interessiert die moderne Wissenschaft und die multinationalen Konzerne, sondern auch die verschiedenen Menschen. „Rassen“ wecken den Forschergeist und das Profitstreben. Zum ei-

2. Die Umsetzung: Freilandversuch mit genmanipulierten Pflanzen



nen gilt es, allgemein den menschlichen Code zu entschlüsseln, um Erbkrankheiten in Zukunft möglichst schon vor

der Geburt ausschließen zu können oder notfalls noch nach der Geburt zu therapieren, um Menschen zielgerichtet zu züchten und aus ihnen Produktionsstätten für benötigtes Biomaterialien (Blut, Organe, Medikamente, Hormone) machen zu können, um Menschen ihren „genetischen Fähigkeiten“ entsprechend auszubilden und arbeiten zu lassen und somit einer Politik der extremen Ungleichheit eine quasi natürliche Legitimation zu verschaffen. Erbkrankheiten sind im Verständnis der WissenschaftlerInnen, zumindest wenn menschlich die wichtigsten Forschungsgebiete anschaut, neben vielen Zivilisations- und Umweltkrankheiten, wie alle möglichen Formen von Krebs und Allergien, Straßenanfälligkeit, Herzinfarkt, Alkoholsucht, Arbeitsunlust, „Asozialität“, Fettleibigkeit, „mindere Intelligenz“, Depressionen und andere psychischen Probleme auch so alte „Erbkrankheiten“, wie die Homosexualität, das weibliche Geschlecht, die falsche Haarfarbe, die Sterblichkeit des Menschen und sonstige Gebrechen, die die Menschheit schon seit Jahrtausenden plagten. Daß zur Zeit, zumindest in der BRD, die Abtreibung meist noch nicht nach obengenannten Kriterien durchgeführt wird, sondern „nur“ bei festgestellten oder vermuteten leichten oder schweren und oft wirklich genetisch bedingten Behinderungen (d.h. heißt natürlich nicht, daß diese Form der Eugenik deshalb zu rechtfertigen wäre), sollte nicht den Blick verstellen, daß es bald soweit sein

„Ich habe schon die Pygmäen unsterblich gemacht.“ „Ich gebe nicht vor, sie zu retten. Was ich unsterblich gemacht habe, sind lediglich einige ihrer Zellen.“

Prof. Luigi Luca Cavalli-Sforza, Italien, erster Vorsitzender des Organisationskomitees des HGDP und Autor des „antirassistischen“ Buches „Verschieden und doch gleich“, in dem er mit Hilfe seiner genetischen Erkenntnisse beweist, daß es keine verschiedenen „Menschenrassen“ gibt.

kann. Schließlich orientiert sich die Beratung in den humangenetischen Beratungstellen der BRD schon an obengenannten Kriterien, bei der künstlichen Befruchtung können sich die Eltern in einigen Ländern die Eigenschaften ihres zukünftigen Kindes schon ziemlich detailliert aussuchen und in Indien sind Abtreibungen nach der Diagnose „weiblich“ an der Tagesordnung.

Der vollständige Entschlüsselung der menschlichen Erbanlagen hat sich das internationale Projekt HUGO auf die Fahnen geschrieben, an dem 40 Staaten als Mitglieder beteiligt sind. Der kleine Bruder von HUGO ist das Human Genom Diversity Project (HGDP), dessen Aufgabe es ist, die Vielfalt der menschlichen Erbanlagen zu sammeln, zu dokumentieren, zu untersuchen und zu verwerten. Es wurde beschlossen, für 23-35 Mio US\$ ca. 100 Gesellschafts- und NaturwissenschaftlerInnen sowie MedizinerInnen in alle Welt zu schicken, die in 6 Arbeitsgebiete aufgeteilt wurde. Innerhalb von 5 Jahren sollen die WissenschaftlerInnen 25 bis 100 VertreterInnen eines „Volkes“ aus der Zielgruppe, nämlich einer „isolierten ländlichen Population“ (u.a. Yanomami, Apachen, Kurden, Basken, Onge), auch ohne ihr Einverständnis untersuchen und dabei Genmaterial aus den Haarwurzeln, der Mundschleimheit und den weißen Blutkörperchen isolieren. Finanziert wird das ganze vorallem von HUGO, aber auch direkt, z.B. mit EU-Geldern. Erklärtes offizielles Ziel ist es, die Vielfalt der

Konzerne verfügbar zu machen, bevor diese Menschen aussterben bzw. sich mit anderen Menschen „vermischen“. So verfügen die Menschen in gewissen Gebieten über eine Resistenz gegenüber Krankheiten, Hunger, Kälte, Hitze, sind besonders stark und kräftig usw. Diese Eigenschaften, als genetisch bedingt erklärt, sollen nun der „ganzen Menschheit“ zu Gute kommen, indem die Menschheit mit der, sagen wir, Kraft der Apachen und der AIDS-Resistenz der Yanomami veredelt wird, auch wenn es diese „Völker“ dann schon lange nicht mehr geben wird. Es wird daran gedacht, wichtige „genetische Eigenschaften“ der „Völker“ patentieren zu lassen.

Biodiversität-Konvention

Von den geschätzten 1,4 Millionen Tier-, Pflanzen- und Mikroorganismenarten sterben täglich ca. 50 aus. Vor diesem Hintergrund klingt es gut, daß auf dem Umweltgipfel von Rio 1992 die Biodiversitätskonvention (auch Konvention über die biologische Vielfalt genannt) beschlossen wurde.

Die Konvention soll dem Schutz der genetischen Ressourcen (definiert als „genetisches Material von tatsächlichem oder potentielltem Wert“) dienen und diese nachhaltig nutzen, befürwortet und regelt den Technologietransfer in Länder des Trikonts, den ungehinderten Zugang zu den genetischen Ressourcen, vorallem für die Ur-

**Zwiebelknollen in Gatersleben:
nach stalinistischer Vergangen-
heit dürfen sie sich noch einmal
bewähren. Die rot-Blühenden flie-
gen raus.**





sprungsländer.

Ähnlich dem Non-Proliferationsvertrag, der die Verbreitung von atomwaffentauglichem Material verbietet und das Monopol der atomwaffenbesitzenden Länder festschreibt, um den Preis, daß die „friedliche Nutzung der Kernenergie“ auch in den Länder des Trikonts durch Technologieexport vorangetrieben werden soll, was wiederum erst die heimlichen und „illegalen“ Atomwaffenprogramme in Ländern wie Südafrika, Indien, Irak, Israel, Pakistan und Argentinien ermöglichte, verbindet die Biodiversitätskonvention fortschrittli-

länder sträubten sich anfänglich, gaben mit ihrer Unterschrift „Interpretationserklärungen“ ab, wie z.B. die Europäische Union (Patentierungen hätten Vorrang vor dem Schutz der Artenvielfalt) oder verweigerten gänzlich die Unterschrift, wie die USA zu Zeiten von George Bush. Auch bemühte sich die FAO, eine Regelung zu finden, die Sammlungen „genetischen Materials“, die vor dem Inkrafttreten der Konvention angelegt wurden, ebenfalls Bestandteil der Konvention werden läßt und damit verfügbar für andere Länder. Diese Versuche scheiterten jedoch bis-

lang am Widerstand der Industrieländer, die ihr geklautes Wissen geheim halten möchten.

Die Verkürzung der Vielfalt innerhalb der Arten, der Arten selbst und ihrer

netisches Ersatzteillager für die ausgelaugten Hochertragssorten der Agrarindustrie und als Fundgrube für High-Tech Genlabors, die die Symptome der (Zivilisations)Krankheiten ausrotten wollen, damit an deren Ursachen nichts verändert werden muß.

Die FAO-Konferenz in Leipzig

In Leipzig findet im Juni 1996 die 4. Internationale Technische Konferenz über Pflanzengenetische Ressourcen der FAO statt. Ähnliche Konferenzen der FAO gab es schon 1967, 1973 und 1981. Die FAO bemüht sich, wie schon oben beschrieben, zum Teil unter Druck der Mitgliedstaaten und zum Teil aus der Einsicht in die globale ökologische und ökonomische Notwendigkeit, um den Erhalt pflanzengenetischer Ressourcen. Eine Aufgabe der FAO-Konferenz ist eine weitere Ausarbeitung und Vertiefung der in der Biodiversitäts-Konvention festgelegten Grundsätze und der in der Agenda 21 (ebenfalls in Rio beschlossen) ausgearbeiteten Vorgaben. „Die Konferenz soll die Umsetzung von nationalen Maßnahmen und die Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von pflanzengenetischen Ressourcen forcieren. Hierzu soll ein Welt-Aktions-Plan aus einem Welt-Zustandsbericht entwickelt werden. Letzterer entsteht aus nationalen und regionalen Zustandsberichten, welche im Vorfeld der Konferenz erstellt werden.“ (Biopoly) Es werden ungefähr 1000 TeilnehmerInnen aus rund 150 Ländern erwartet. Zusätzlich sollen ca. 400

„Noch vor wenigen Jahrzehnten wurde die Vielfalt der Nutzpflanzen als Saatgut, d.h. innerhalb der landwirtschaftlichen Kultur- und Naturumgebung bewahrt, zum allgergrößten Teil in der Dritten Welt; und meistens von Frauen. Heute wird diese Vielfalt als genetische Ressourcen, d.h. als ein zu realisierender ökonomischer Wert verwaltet, vorwiegend in den Genbanken der Industrieländer und von weißen, männlichen „Experten“.“

Michael Flitner und Dan Leskien in „Das grüne Gold der Gene“

che Passagen, wie den Schutz der Artenvielfalt, mit Regelungen, die zwar die eigenständigere Entwicklung einer Biotechnologie-Branche auch in Trikontländern ermöglichen kann, jedoch zu dem Preis, daß damit der Artenvielfalt Schaden zugefügt wird und auf lange Zeit die Abhängigkeit der Trikontländer vom Westen wieder Vorschub geleistet wird, der ja auf dem Gebiet der Biotechnologie immer die Vorreiterrolle einnehmen wird.

Unterschrieben und ratifiziert wurde die Konvention vor allem von Trikontländern. Die Industrie-

Wechselwirkungen untereinander bzw. mit der Umwelt zu „genetischen Ressourcen“ wird in einer Stellungnahme der BRD zur Biodiversitäts-Konvention deutlich: „Die Vernichtung von tropischem Regenwald bedeutet somit auch die Ausrottung von Arten, die eine unverzichtbare, bisher auch wenig erforschte genetische Reserve für die Sicherung der menschlichen Ernährung (z.B. Grundlage für ertragreiche Sorten und Anbaumethoden) und der Gesundheit (Basis für Medikamente) darstellen.“ Die „Ökosysteme“ des Trikonts fungieren also als ge-

Menschen auf die internationale NGO-Konferenz kommen, die einige Tage vor der FAO-Konferenz stattfindet. Auf der NGO-Konferenz soll ein Forderungskatalog vorbereitet werden, der der Öffentlichkeit mit Hilfe einer guten Pressearbeit, Veranstaltungen und Aktionen bekannt gemacht und durch die Beteiligung von NGO-VertreterInnen in den Arbeitsgruppen der FAO-Konferenz immer wieder eingebracht werden soll. Die NGO's beteiligen sich schon in der Vorbereitungsphase an der FAO-Konferenz und erhoffen sich, damit die Ergebnisse im positiven Sinne beeinflussen zu können. Die Teilnahme von 30 VertreterInnen aus dem Trikont soll finanziert werden. Die organisatorische Vorbereitung der NGO-Konferenz hat der Ökolöwe Leipzig übernommen, die inhaltliche Vorbereitung und die internationale Koordination geschieht durch die BUKO Agrar Koordination Hamburg. Im Vorfeld und während der FAO-Konferenz soll es mehrere Aktionen und Veranstaltungen geben, die die gesamte Problematik thematisieren.

Der Zustandsbericht der BRD liegt bereits vor. An seiner Erarbeitung haben sich neben den zuständigen Regierungsbehörden und Institutionen auch 2 VertreterInnen einer NGO beteiligt. Der Bericht befürwortet die Erhaltung der genetischen Vielfalt in der Natur anstelle in Genbanken und kritisiert verhalten das Sortenschutzrecht, außerdem plädiert er für einen „möglichst freien Material- und Informationsaustausch“. Allerdings wird vermieden, deutliche Worte zu sprechen und konkrete Lösungen anzubieten. Damit unterscheidet sich der Bericht in nichts von der offiziellen Umwelt- und Entwicklungspolitik der BRD (große und schöne Worte, und nichts dahinter) und dürfte einigermaßen auf FAO-Linie liegen. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, daß sich die BRD vollmundig zum Vorreiter des Umweltschutzes machen will und Forderungen aufstellt, die entweder zufälligerweise durch die BRD gut realisiert werden können (z.B. wegen entsprechender Umwelttechnologie), oder sowieso nicht verabschiedet werden. Bei all den schönen Papieren sollte klar sein, daß die BRD nicht freiwillig von dem wirtschaftlichen und damit umweltzerstörenden Standard abweichen wird, den sie bislang erreicht hat. Besonders gut macht es sich immer, wenn die BRD den Ländern des Trikonts vorhält, daß sie keine Umweltschutzgesetze und ihre Autos keine Kats hätten, ohne zu erwähnen, daß die Umweltzerstörung zu 80% im Norden und im Süden vorallem durch die Politik der multinationalen Konzerne stattfindet. Es bleibt also abzuwarten, welche Taktik die BRD zur FAO-Konferenz fahren wird.

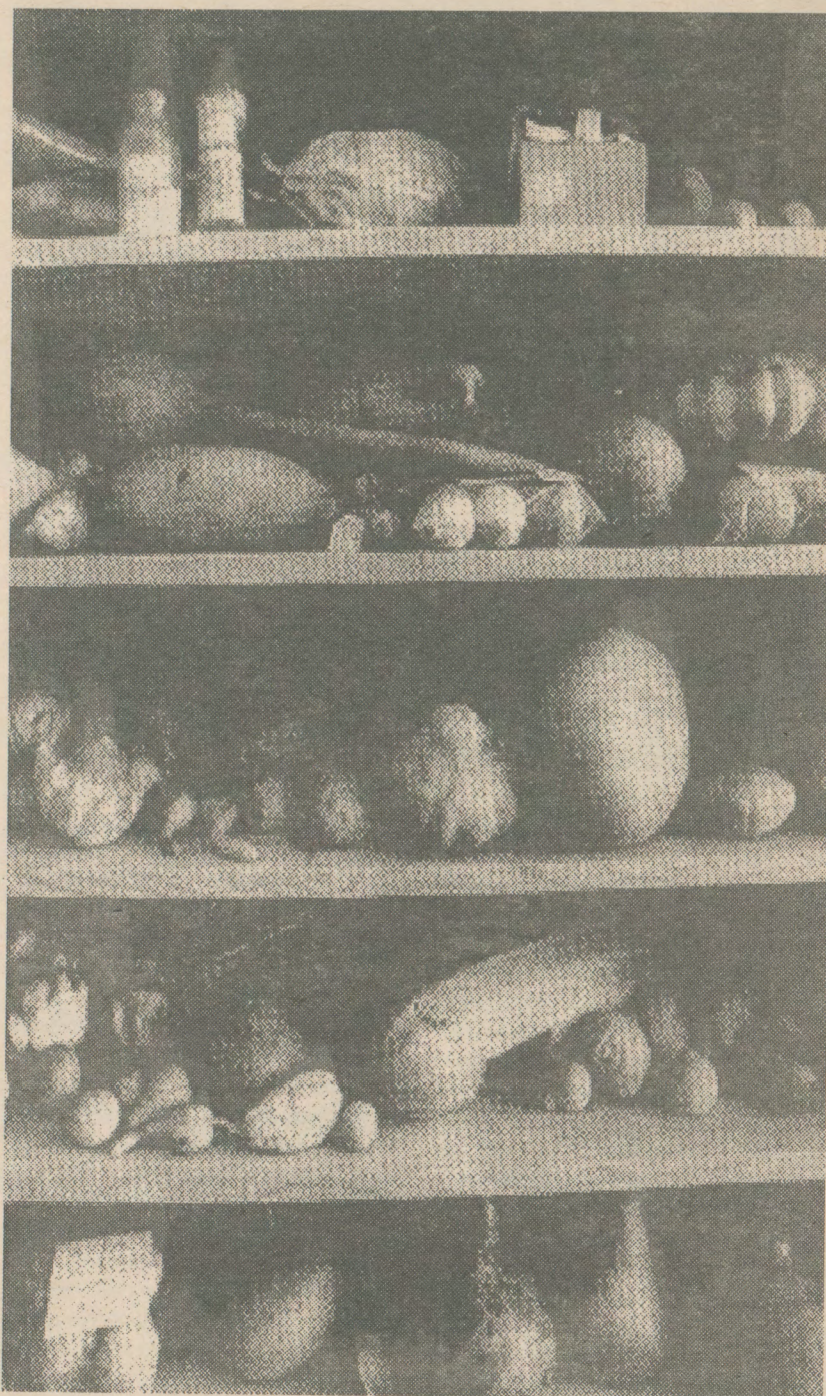
Alibi oder Widerstand: die NGO's

Die meisten Nichtregierungsorganisationen (Non-governmental organisations = NGO's), die zur FAO-Konferenz arbeiten, beziehen sich in vielen Punkten positiv auf die Biodiver-

sitätskonvention und den Bemühungen der FAO, diese durchzusetzen. Deshalb ist ihr Ansatzpunkt, die eigenen Vorstellungen im Rahmen einer konstruktiv-kritischen Zusammenarbeit mit der FAO einzubringen und dann die Position der FAO in der Auseinandersetzung mit den Industrieländern und den Konzernen zu stärken. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß der gefilterte und sozial abgeferderte Imperialismus der FAO immer noch besser ist, als dessen Rohform. Außerdem garantiert die FAO mit dem Versuch der Durchsetzung gentechnischer Sicherheitsbestimmungen in allen Ländern und ihrem Blick auf das Überleben der gesamten Menschheit und somit dem ökonomisch begründbaren Erhalt der genetischen Vielfalt, etwas mehr Gerechtigkeit, Sicherheit und Umweltschutz im Rahmen der herrschen-

den Ordnung, die Ungerechtigkeit, Gefährdung und Verschmutzung mit sich bringt - was natürlich erstmal zu begrüßen ist. Die Frage ist nur, ob sich die NGO's nicht ihre Kritikfähigkeit an und ihre Aktionen gegen die Rahmenbedingungen abkaufen lassen, wenn sie es darauf anlegen, im Wettkampf um die Ausgestaltung des vorgegebenen Rahmens die besseren ExpertInnen zu stellen.

Die Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo hat es deutlich vorgeführt, wie der Widerstand gegen bevölkerungspolitische Zwangsmaßnahmen durch die angebotene Diskussionsbereitschaft der bevölkerungspolitischen Organisationen, einer geschickten Förderpolitik bestimmter Organisationen, dem Einstellen der schlimmsten, am meisten angegriffenen Methoden und einer neuen, „fortschrittlichen“ Pro-





paganda-Offensive (Frauenrechte durch Bevölkerungspolitik verwirklichen) befriedet wurde. Nur wenige NGO's verweigerten sich dem verlockenden Angebot, mitreden zu dürfen, Geld zu erhalten und auf einer bunten Parallelkonferenz das gute Gewissen der Bevölkerungspolitik zu spielen. Schaut mensch sich die Ergebnisse der Weltbevölkerungskonferenz an, ist festzustellen, daß die Beteiligung der NGO's nicht viel gebracht hat, außer etwas emanzipatorischer Kosmetik auf dem Papier, die bis zu dessen Vergilbung auf die Umsetzung warten werden muß. In den Medien jedoch wurde die Beteiligung der NGO's als großer Fortschritt gefeiert, der fundierten Kritik an der Bevölkerungspolitik wurde somit die Basis entzogen.

Nun mögen die Kräfteverhältnisse in der Umwelt- und Dritte-Welt-Bewegung andere sein, die Rolle der FAO einer bessere als die der UNFPA, und der Interessengegensatz zwischen

Konzernen und FAO fundamentaler als der zwischen UNFPA und bevölkerungspolitischen Organisationen. Das kann ich in Unkenntnis der Ergebnisse der Konferenz, der NGO-Taktik und der schon existierenden Papiere nicht einschätzen. Zu befürchten ist jedoch ein ähnliches Spiel wie bei entsprechenden Konferenzen mit NGO-Beteiligung.

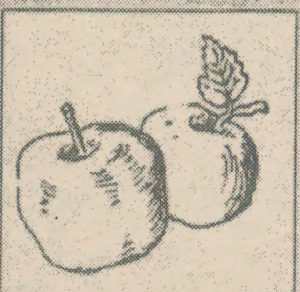
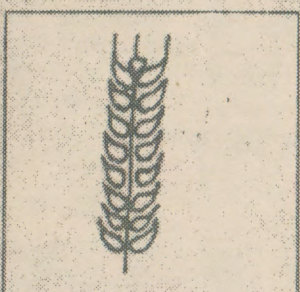
„Die Zeiten der Konfrontation scheinen vorbei zu sein. (...) Ein anderer Grund ist sicher auch, daß dahinter die Hoffnung auf finanzielle Hilfe steht.“ schreibt Ursula Gröhn-Wittern in der Biopoly Nr. 1 bezüglich der NGO-Beteiligung auf Konferenzen zur pflanzen genetischen Ressourcen. Und Andreas Gettkant stellt in der Nr. 3 der selben Zeitschrift fest, daß „die Teilnahme und Mitwirkung von NRO nur dann [erlaubt wird], wenn man sich davon Erkenntnisse in schwierigen Sachfragen verspricht, und sie [abgelehnt wird], wenn aus Sicht der Vertragsparteien die politische Brisanz eines Themas kritische Beobach-

ter nicht zuläßt.“ Vor diesem Hintergrund fragt sich, inwieweit sich eine konstruktive Zusammenarbeit lohnt, wo mensch sich instrumentalisieren läßt, wo mensch die Gegenseite instrumentalisiert, um sie z.B. zu öffentlichen Stellungnahmen zu zwingen, sie in Widersprüche zu verstricken oder an geheime Informationen zu gelangen, und wo mensch glaubt, wirklich überzeugen zu können.

Nicht vergessen werden sollte, daß erst der endlose Raubbau im Trikont, mit initiiert und begleitet von der FAO, das Umdenken in den Vorstandsetagen, Regierungen und der FAO notwendig gemacht hat, weil sie gemeinsam an dem Ast sägen, auf dem sie sitzen. Trotz der Freude der Umweltorganisation, daß die ehemaligen Gegner mittlerweile Fehler eingestanden haben und jetzt Diskussionsbereitschaft signalisieren, trotz der scheinbar gleichen Interessenlage, nämlich dem Schutz der Artenvielfalt, bleibt festzuhalten, daß die Motivation, für Artenvielfalt einzutreten, immer noch eine gänzlich verschiedene ist. Während die einen den ökonomischen Nutzen einer bestimmten Artenvielfalt begriffen haben, die sich in Gen- und Samenbanken, Botanischen Gärten und Zoos, Naturreservaten und auf Versuchsfeldern erhalten und manipulieren läßt und alle Artenvielfalt ausschließt, die im Moment unrentabel erscheint, sollte die Umweltbewegung weiter darauf hinarbeiten, daß die Ökosysteme in ihrer Gesamtheit, unabhängig von einzelnen Arten, zu erhalten sind und dies den Bedürfnissen der Tiere und Interessen der Menschen nicht zuwiderlaufen darf. Sämtlichen technokratischen Lösungen ist eine Abfuhr zu erteilen. Eine Umweltschutzpolitik, die sich an Prestigearten, wie Delphinen, niedlichen Seehundbabys und bösen Shellplattformen, abrackert bzw. nur die Notwendigkeit der genetischen Vielfalt für Landwirtschaft und die Wichtigkeit des Regenwaldes für die Sauerstoffversorgung des Planeten thematisiert, mag im ersten Fall die Spendengelder in Kassen klingeln lassen und im zweiten für mehr Naturreservate a la Kinder kaufen Regenwald sorgen, läuft sich jedoch auf die Dauer tot, schafft die Legitimationsbasis für Genbanken und Zoos zur Sicherung unserer Ernährung und unserer Fernsehlieblinge und hat keinen Blick mehr dafür, daß in den wenigen Naturreservaten des Trikonts zwar kaum Pflanzen und Tiere geschützt werden, dafür aber massiv die indigene Bevölkerung verjagt.

Quellen

- Biopoly, Nr. 0, 1, 3
- GID 99, S. 15-27
- GID 108/109, S. 36-39, S. 47
- Ernte-Dank?, ökozid Nr. 3, S.31-53, S. 136-160
- Das Grüne Gold der Gene. Vom Angriff der Gentechnik auf das Leben in der 3. Welt, S.185-214
- Hunger aus dem Genlabor, S. 77-86
- Konkret 9/94, S.41-43
- MSE 8/2, S.48-63



Veranstaltungshinweise

Das nächste **Treffen der regionalen Vorbereitungsgruppe zur NGO-Konferenz** findet am **Donnerstag, den 7. März, um 19.⁰⁰** in den Räumen des **Ökolöwen** statt. Der Ökolöwe benötigt noch unbedingt interessierte Gruppen und Einzelpersonen, die sich in die Vorbereitung einklinken möchten. Besonders zur Absicherung der NGO-Konferenz im Juni werden HelferInnen benötigt.

Wem gehört die Erdnuß? Oder: Worum geht's bei der FAO-Konferenz zu pflanzengenetischen Ressourcen. Einführungsseminar vom **15.-17. März 1996** in **Leipzig**, organisiert von BUKO Agrar-Koordination, Grüne Liga Sachsen e.V., **Anmeldung beim Ökolöwen bis zum 7. März.**

Im **Mai** findet ein Seminar mit BäuerInnen aus Osteuropa statt (zum Teil aus dem Biobau), genauer Termin ist beim Ökolöwen zu erfragen.

NGO-Konferenz vom 14.-16 Juni 1996

FAO-Konferenz vom 17.-23. Juni 1996

(neues Messegelände)

Vor kurzem hat sich eine **Anti-Gentechnik-Gruppe** beim Ökolöwen gegründet, die sich u.a. ebenfalls mit dieser Thematik, aber auch mit geplanten Freisetzungversuchen gentechnisch veränderter Pflanzen in Sachsen, beschäftigen wird. Das nächste Treffen findet am **Dienstag, den 5. März, um 18.⁰⁰ Uhr** beim Ökolöwen statt.

Weitere Termine sind zu erfragen bei: **Ökolöwe, Haus der Demokratie, Bernhard-Göring-Str. 152, Tel.: 0341-3065172, Fax: 3065179**

oder bei

BUKO-Agrar Koordination, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Tel.: 040-392526, Fax: 040-3907520 Herausgeberin der Biopoly-briefing zu pflanzengenetischen Ressourcen (pgr) und zur biologischen Vielfalt, Abo: 36 DM

Endlich!!!

Die S/M-Debatte

Was bisher geschah: Im Klarofix Januar 96 beschwert sich A.R. im Rundumschlag über S/M-Anzeigen im Queer. Im Februar beschuldigt ihn Holger deshalb, prude zu sein und auf langweiligen "Blümchensex" zu stehen, was mit 68 und Punk aber unvereinbar ist. A.R. läßt das nicht auf sich sitzen und kontert geschickt mit Anarchafeministischen Standpunkten aus London, die behaupten, daß die Reproduktion von Gewalt auch nicht zur Befreiung führt. Auf jeden Fall aber für Feministinnen S/M gar nichts bringt. Und damit sind wir in der zweiten Runde, in der sich Holger durch unseren frühen Redaktionsschluß den publizistischen Vorteil erhascht hat, hier seine Meinung ohne A.R.s Konter veröffentlichen zu können. Ach ja, falls es noch mehr Meinungen als die von Holger und A.R. gibt, einfach her schicken...

Liebes Klarofix!

Ich könnte es durchaus verstehen, wenn Ihr nicht unbedingt eine SM - Debatte lostreten wollt. Doch A.R.'s Erwiderung auf meinen Leserbrief reizt mich zum Widerspruch, daß ich nicht anders kann, als Euch schon wieder zu belöffeln. Ihr beklagt ja im Februar Klaro den mangelnden Feed-back auf das Heft; nun müßt Ihr mein Zeug also auch verkraften. Außerdem hat mich A.R. ja was gefragt...

Zur Erwiderung von A.R. im Februar Klaro (S.27)

Hi A.R.,
natürlich habe ich mich aufgeregt, daß du meine kleine pampige Zuschrift mit eigenen Statements zugeschüttet hast, daß m.E. der/ die LeserIn nur Deine Replik im Kopf behält und nicht meine Argumente. Andererseits freue ich mich natürlich, daß Du Dir darüber 'n Kopf gemacht hast - überhaupt: daß Dir das Thema wert war, darauf einzugehen. Da mich Deine Erwiderung aber mitnichten überzeugt hat (wie auch: müßte ich ja 'n wesentlichen Teil meines Lebens als unvereinbar mit meinen anderen Idealen kennzeichnen), kann ich's mir nicht verkneifen; auf alle mich störenden Punkte einzugehen. Das wird etwas umfangreicher, fürchte ich.

1.
Manchmal hab ich Lust, bestimmte Diskurse einfach zu verbieten, weil in ihnen die Gefühle (wahlweise: das Lebensgefühl) dessen/derer um den/die es „eigentlich“ geht, nicht auftauchen (Ob das Punk - bzw. dessen Resten - auch so geht? Z.B., wenn Ihm 'n Blatt in die Hände fällt, wo von der Verbindungslinie zwischen Punk und Dada berichtet wird, er selber aber gar keinen Bezug dazu hat und ihn auch nicht haben will?). In diesem Fall also: Was nützen mir Theorien von SM - TheoretikerInnen, wenn ich weiß, daß diese keine Ahnung von mir und meinem Lebensgefühl, meiner bevorzugten Musik, meinem Aussehen etc. haben? (In meinem Fall zugespitzt: Wer meine Musik nicht kennt, kennt meine Vorstellung von geilem Sex nicht.)

Muß ich sie wirklich ernst nehmen, diese

TheoretikerInnen, die einen Teil meines Lebens als unwirklich darstellen (s. das von Dir angeführte Zitat von P. Califia, in dem mir ja eindeutig klar gemacht wird, daß das, was ich verteidige, gesellschaftliche Unterdrückung ist)? Ich hoffe auf Dein Verständnis, daß ich, wenn ich jemanden geil finde, nicht erst „analytische Vorstellungen... von Gewalt als revolutionäres Konzept“ entwickle, ehe ich Sex mit ihm mache.

2.
Thema Gewalt. Gewalt ist m.E. immer Gegenpol von Harmonie, Toleranz, Friedfertigkeit. Wenn unterstellt wird, die SM-Fraktion würde sich mit diesem Thema nicht auseinandersetzen, ist dies eigentlich grotesk, denn sie tut es - unentwegt. Jede Meister/Sklave Beziehung, oder auch nur jeder Sex, von dem dem einen die dominante, dem anderen die unterwürfige oder - abgestufte - die aktivere bzw. passivere Rolle zugewiesen wird, ist solch eine Auseinandersetzung. Gewalt - so verstanden wie oben - ist immer das, gegen das sich die o.a. Gegensätze besonders gut abheben, heißt: Zärtlichkeit, Sanftheit werden mit roten Striemen am Körper besonders stark empfunden. (Wirklich keine Theorie: Ich spreche aus Erfahrung.) Diese Zärtlichkeit noch genau von dem zu kriegen, der Dich geschlagen hat, ist 'n sautiefes emotionales Erlebnis, dessen Schönheit mir keine Diskurse und verquastenen Theorien werden ausreden können.

3.
Natürlich ist das Gerede von Angeboren-oder nicht bestimmter Rollen biologischer Blödsinn, doch um den brauchen wir uns doch nicht zu kümmern, oder?! Beim schwulen SM fällt zumindest die (propagierte) Differenz „männlich-dominant“, „weiblich-unterwürfig“ von vornherein weg, d.h., schwulem SM kann nicht der Vorwurf gemacht werden, er würde herrschende Geschlechterstereotype reproduzieren. (Oder gehörst auch Du zu denen, die schwule Paare fragen: „Wer ist denn bei euch die Frau / wer liegt bei euch unten?“) Auch die sklavischsten Masos sind wirklich und wahrhaftig - Männer. Auch die härtesten Sados hab ich wirklich und wahrhaftig schon

heulen sehn.

4.
SM als Spiel. Wenn Sadismus für die von Dir angeführten Leute dafür steht, sich nicht an Abmachungen zu halten, sondern sich über Grenzen hinweg zu setzen, dann ist das eben noch lange nicht mein Begriff davon. Zumindest erscheint es mir unlogisch, den Leuten, die SM als Spiel mit klaren Abmachungen und zu respektierenden Grenzen „spielen“, vorzuwerfen, daß ja Sadismus heißt, sich über Grenzen hinwegzusetzen; sollte man das nicht denjenigen vorwerfen, die Erwähntes tun?!

Also: Ein Begriffsproblem, wie ich meine. Und: Weshalb um Himmelswillen ist Spontanität ein Wert an sich (so klingt's ja in den von Dir referierten Gegenargumenten)? Wieso verdammt nochmal muß ich spontan sein, wenn ich nicht spontan sein will und meine schönsten Orgasmen nur bei 'nem klar vorgegebenen Plan habe?

5.
Im „SM-Spiel“ wird mit Sicherheit niemand als Ware betrachtet, wogegen sollte der Maso denn gegen seinen Willen ausgetauscht werden können (Ware hat deswegen einen Tauschwert, weil sie einen Gebrauchswert für andere hat). Ganz abgesehen von der emotionalen Beziehung zwischen M und S (die eben nur im Kischee von SM-Ablehnern der Beziehung zwischen meinen Eltern und ihrem Mülleimer gleicht) regelt die Folgen eines versuchten Menschentauschs das Strafgesetzbuch, glaube ich.

Beim - nicht kommerziellen - Sex (egal ob SM oder nicht) ist jedeR „Objekt der Begierde“ des anderen. Wo ist das Problem? Der Maso würde sich nicht unter die Gewalt des Sados begeben, wenn er ihn nicht geil fände, und der Sado hätte sich bestimmt 'n anderen Maso gesucht, wenn der ihn nicht anmacht. (Übrigens: Daß aus dieser Gesellschaft, in der täglich Nicht-Deutsche unfreiwillige Gewalt, die durch Deutsche ausgeübt wird, erleben, durch Deutsche, die quer durch alle Klassen und Schichten an den Früchten eines rassistischen Konsens partizipieren - daß also aus dieser Gesellschaft durch

Verzicht auf „konsensuale Gewalt“ die „vielbeschworene bessere Gesellschaft“ eher entstehen könnte, halte ich für - gelinde gesagt - übertrieben. Doch der rassistische Konsens ist ein anderes - schmerzliches Thema.)

Zur von Dir angeführten feministischen Kritik auf S.28 (die hoffentlich von anderen Feministinnen kritisiert wird): Wieso, wieso um alles in der Welt muß Sex zu etwas nützen?! Mir gehen Deine negativen Bedenken (dahingehend, daß ausgeübte Gewalt und sei sie noch so kontrolliert, gegen Gleichberechtigung/Spontaneität/Zuneigung etc. stehen) durchaus noch in den Kopf (d.h., ich kann sie nachvollziehen, doch nicht teilen). Doch was sind das für Menschen, die bei ihrem Sex daran denken, was er für eine „Weitsicht“ und „Lebensweise“ legitimiert, d.h., die ihren Sex offenbar nicht deswegen ausüben, weil sie's geil finden, sondern weil sie - positiv eine bestimmte Lebensweise (vor?)leben wollen?

6.

Zur SM - Ästhetik.

Schon mal Lederschwule gesehen - ihre Cowboy-Stiefel (in jüngster Zeit endlich durch die viel geileren Doc's ersetzt!), ihre Bondage-Jeans mit viel zu langen und viel zu vielen Bändchen? Faschistische Ästhetik? Und wenn hier schon Kritik, dann bitte auch an der Erscheinungsweise des „schwarzen Blocks“. Kann man sich nicht anders verummen, z.B. mit Masken o.ä.? Man (n?? - auweia...) macht's eben nicht und genießt offensichtlich das martialische Etwas, Stärke, potentielle Militanz, Potenz. Wenn schon schon ästhetische Kritik, dann auch an Punk mit seiner „gewaltverherrlichenden Ästhetik“, die mit Sicherheit nicht zur „besseren Gesellschaft“ beiträgt (paar Anhaltspunkte? „Degradieren“ nicht Hundehalsbänder Menschen zu Tieren? Sind nicht gefärbte Haare Beispiele für Autoaggression? Demonstriert die altmodische Sicherheitsnadel nicht geradezu ein rituelles Verhältnis zur Gewalt?).

Die Reaktion von Punk auf diese Vorwürfe wäre sicherlich der Stinkefinger. Sorry, aber: Wo Punk recht hat, hat er recht).

Daß all die Accessoires im SM ausgebeutet werden, ist klar und vielleicht sogar kritisierbar. Zur faschistischen Ästhetik jedoch bedarf's anderer Dinge.

Nein, faschistische Ästhetik ist und bleibt für mich: Schöne, starke, eingeölte Körper, die sich in sauberen Arealen tummeln, schwere Dinge heben; Männer, die in reih und Glied stehen und ihre Blicke auf den Horizont pressen; fast übermenschlich große und starke „Wilde“. Alles Sachen also, die Leni Riefenstahl abfilmte, deren Filme bei euch jedoch fast wertungsfrei besprochen wurden. Hier wäre m.E. Platz für Deine Kritik gewesen, hier wäre es notwendig gewesen, zu intervenieren.

7.

Du „sympatisierst mit Leuten“, „die eine egalitäre (auf Gleichheit gerichtete) Sexualität fo(ö)rderm“ (du schreibst das „o“ wirklich!)? Sexualität fordern - Mensch das wär' mal 'ne Demo nach meinem Geschmack!

8.

Sorry, aber „Gleichwertigkeit und Gewaltlosigkeit“ ist mir beim Sex zu langweilig. Ganz davon abgesehen, daß heute jeder Sex beide Dinge nicht liefert (der aktivere Teil ist immer der potentiell/real Gewalttätige), da wirst Du mir sicher zustimmen, halte ich auch ein Anstreben dieser „Werte“ hier für fatal. Was im Falle der Gesellschaft sofort begrüßenswert ist, ist es hier, beim Sex m.E. nicht. Für mich ist S.M. (ich erwarte nicht, daß Du oder auch SM-Schwule mir hier zustimmen) auch 'ne „Läuterung“ - ungebremst Schwein sein, damit man es hinterher um so weniger ist. Das macht es auch möglich, daß derjenige, der mir die roten Striemen zugefügt hat, mir „hinterher“ den Rücken kühlt.

9.

Die Triebe und das Verhältnis zum Tier.

Das von Dir dazu Gesagte kann ich voll unterschreiben. Nur: inwiefern ist das 'ne Kritik am SM? Auf der einen Seite ein Mann, der seine Frau (seinen Mann) „nimmt“, wann immer er will (oder der auf sein Gewohnheitsrecht pocht: „Montag, Mittwoch und Freitag wird vorm Schlafengehen gefickt“), auf der ANDEREN Seite die SM-Session, bei der's die Vorabgespräche gibt und die Möglichkeit, durch das kleine Wörtchen „Stop“ aus jeder Situation, die unangenehm ist, sofort auszustiegen. Wer, lieber A.R. ist hier mehr seinen „Trieben und Instinkten“ ausgeliefert?

Man kann Gefühle fast nicht beschreiben. Wie alle gescheiterten Menschen, wirst Du das ja auch wissen. Ich kann kaum beschreiben, was mir SM ist und Du hast - wie ich gesehen habe - auch reichlich Probleme gehabt, Deine „unguten Gefühle“ auszudrücken. Über sowas läßt sich sowieso besser reden als schreiben.

Was bei meinen obengenannten Statements fehlt, sind 'n paar wirklich häßliche Tendenzen in der schwulen SM-Szene, die auch meine vollständige Ablehnung finden. Daß ich die hier nicht ausbreite, liegt an meinem Kalkül, daß dem Aufbau der „befreiten Gesellschaft“ Schwulenfeindlichkeit mehr schadet als gnaden-

lose Abrechnung mit den bedenklichen Tendenzen, dies da beim SM gibt.

Trotz allen Dissen's: Danke Dir, daß Du Dir die Gedanken gemacht hast! However: Ich wüßte gern - auf welchem Weg auch immer - ob Dich mein Brief erreicht hat.

Ach ja: Was den QUEER angeht - Ein ganz nettes Blättchen, daß ich kurz durchsehe, ob irgendwas Besonderes los ist und das schwulen Lifestyle für die Besserbetuchten bietet. Subkultur meint ja hier leider meist Lifestyle mit ein paar rosa Spitzen, Klatsch und Tratsch für alle Sommer-Palmen-Sonnenschein-Spaß-Party-Schwulen der Stadt gamiert mit'n paar Statements von sozialdemokratisch-grün-alternativen Schwulen „bewegen“. Kulturkalender (in dem jede Subkultur fehlt), Zusammenarbeit mit der Polizei, Abfeiern von schwulen Polizisten. Nix für mich.

Aber absolut geile Anzeigen.....

Ciao, Der Holger



geil Gewaltverhältnisse reproduzieren

1. mehr Z!

fReiTach

Achtung Resis! Heute ist Tag der NVA - Kleiderordnung herstellen!

20 Uhr, Conne Island, Konzert: BATTERY (N.Y.), CONGRESS (USA), PAINSCREAM (Leipzig) - the Now school of Hardcore-Battery wieder in Leipzig, die Band weiß vor allem durch satten und fetten Gitarren-Bass-Sound mit den teils schnellen, teils groovenden Drums, voll zu überzeugen; - Painscream spielen sauberen HC der moderneren Sorte und natürlich mit Politanteil
20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Kino: "Pier Paolo Pasolini - Annäherung an einen Freibeuter" Dok. Itl. 1985

21 Uhr, Zoro, Techno-Party

21 Uhr, naTo, Konzert: "Schwarz Rot Gold Brand" KleinKunstKommandoNordOst mit JENS PAUL WOLLENBERGER

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco Rosa Libre

22 Uhr, Anker, Tape-Release-Party: S.F.O.C.

0 Uhr, Distillery: D.P. EARTH CLUB; KlassikNight by WOLLE Jahrestagung "Steuern zu Pflugscharen" vom 1.-3.3. in Halle, Infos über S. Neumann, Wagnerstr. 20, 06114 Halle Altes Rathaus, Ausstellungseröffnung: Justiz in der DDR

1.-10.3. Dessau: Kurt Weil Fest, Info: Tel. 0340 2222310



Geh da sofort hin!

Termine, Dates und Tips der KlaroFix Redaktion
(grob gesiebt on de Rox, geschüttelt und nicht gerührt)

2. mehr Z!

Samsabend

10-13 Uhr, Gesellschaft für Völkerverständigung, Kochstr. 132, Leipz. 04275; Auftaktveranstaltung zu einer Reihe (hoffentlich) weiterer Arbeitstreffen für alle Interessierten zu dem Thema "Frauen machen Arbeit - Frauen wehren sich gegen Erwerbslosigkeit"; Schwerpunkte: Frauen und Projektarbeit, Lehrstellen für Mädchen, Erwerbsmöglichkeiten für Frauen im Asyl und andere, für Infos und eingen Ideenvorschläge Tel: 0341/2612794, ab 18 Uhr)

10 Uhr, Sachsenplatz; Versteigerung (Fundbüro der Stadt)

21 Uhr, Anker, Elektropolis- die elektro-Disco

22 Uhr, Conne Island: Disko B. Label-Party, DJ Hell (Munich), Live: Acid Scout; - DJ Hell der Münchener DJ aus dem Ultraschall-Club präsentiert seinen typischen Stil: minimalistic, funky-sexy underground dance music.

22 Uhr, Mühlstr., Salsa-Party mit DJ Castillo (Cuba)

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco Rosa Libre

0 Uhr, Distillery: DISCO B. AFTER OUR * ADAMA * UWE

3. mehr Z!

ZonEntag

14 Uhr, Fußball: FC Sachsen in Cottbus

4. mehr Z!

Mohn Tee



ab 9:00 Uhr, Frauenaktionswoche vom 4.3.-10.3. mit Diskussionsrunden, Büchertischen, Infoständen, Fachvorträgen, Unterhaltung, Lesungen etc., nähere Informatios über genaue inhaltliche Angaben sowie Veranstaltungsorte über Tel: 0341/1232680

18.00 - 20.00 Uhr, Conne Island, Infoladen 2. Stock; Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer, zur selben im Cafe: Conne Island Plenum

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Kino: "Pier Paolo Pasolini - Annäherung an einen Freibeuter" Dok. Itl. 1985

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10 A; Antifa Öffentlichkeitsgruppe

5. mehr Z!

Teens Tag

1871 Rosa Luxemburg vom Storch
abgeworfen

ab 12:00 Uhr,
Frauenaktionswoche vom 4.3.-
10.3. mit Diskussionsrunden,
Büchertischen, Infoständen,
Fachvorträgen, Unterhaltung,
Lesungen etc., nähere Informatios
über genaue inhaltliche Angaben
sowie Veranstaltungsorte über
Tel: 0341/1232680

16.00 - 19.00 Uhr, Frauenkultur
e.V., Braustr. 17; Mihraban
Frauen im Asyl e.V., Treffen
ausländischer und dt. Frauen,
Frauentagsfeier

6. mehr Z!

Mitwoch

ab 10:00 Uhr,
Frauenaktionswoche vom 4.3.-
10.3. mit Diskussionsrunden,
Büchertischen, Infoständen,
Fachvorträgen, Unterhaltung,
Lesungen etc., nähere Informatios
über genaue inhaltliche Angaben
sowie Veranstaltungsorte über
Tel: 0341/1232680

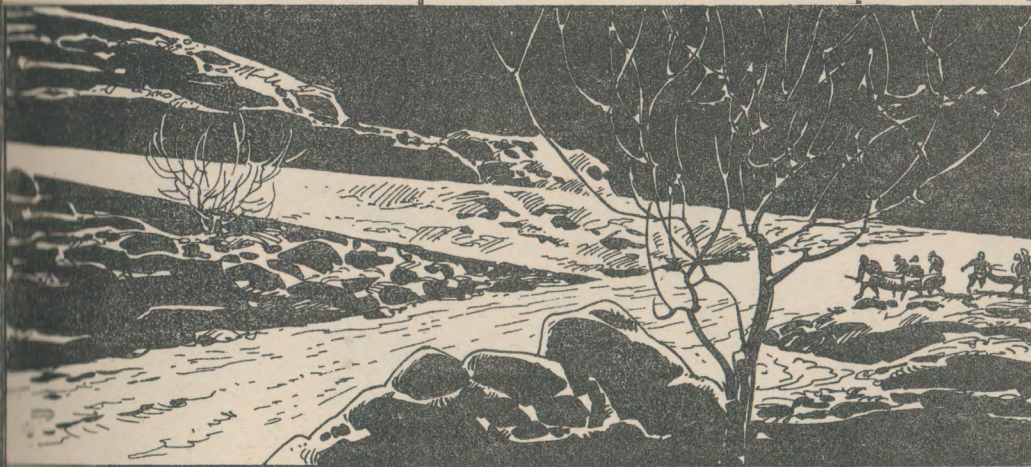
16.00 - 24.00 Uhr, Frauenkultur
e.V., Braustr. 17;
Frauencafé/Stammtisch
0 Uhr, Duschkabine

8. mehr Z!

fReiTach

Achtung Männer schnellstens
Alpenveilchen oder Pralinen
besorgen, da Internationaler
Frauentag!

14-18 Uhr, Neues Rathaus, Obere
Wandelhalle + Festsaal: 3.
Informationsbörse für Frauen mit
Fachvorträgen, Gesprächsrunden
und natürlich Börse,
Abenveranstaltung in der mb
(siehe unten stehend), nähere
Infos unter 0341/1232689;
Veranstalter sind das Referat für
Gleichstellung von Frau und Mann
d. Stadt L.E. und die
Gleichstellungsbeauftragte des
Landkreises Leipzig



19.30 Uhr, Frauenbibo
MonaLiesä, Lesung: "Tochter
zweier Ungeheuer" mit Gyp Pauly,
Lörrach - "Ein ganz und gar
unromantisches Märchen von
einer Prinzessin, die auszog die
Männer das Fürchten zu lehren."

21 Uhr, Zoro; Konzert:
PARANOJA (PI) + KARNAWAL
(PI) - Reggae-Punk und
schneller/melodiöser HC erinnert
an die Altmeister Post Regiment +
Alians

21 Uhr, mb, VT; das weibliche
Traumpaar des dt.
Kabarettchansons: Gerlinde
Kempendorff + Angelika Mann
"Glanzlichter - Glanz und Glitter
der Zwanziger Jahre"

7. mehr Z!

Donnerdach

ab 14:00 Uhr,
Frauenaktionswoche vom 4.3.-
10.3. mit Diskussionsrunden,
Büchertischen, Infoständen,
Fachvorträgen, Unterhaltung,
Lesungen etc., nähere Informatios
über genaue inhaltliche Angaben
sowie Veranstaltungsorte über
Tel: 0341/1232680

20 Uhr, Conne Island; Offenes
Antifaschistisches Plenum
TKDV Prozeß gegen Sven Kiebler
Landgericht Münster

20 Uhr, Conne Island; Warlocks
and Witches Tour 1996: AFRIKA
BAMBAATAA (N.Y.) - the
godfather of Hip Hop- QUEEN
ASIA (USA) - and many more
guests; Afrika Bambaataa; in the
70s, he founded the consciouness-
raising Zulu Nation, brought rival
Bronx gangs together at block
parties and stopped the violence.
And he made a record called
'Planet Rock': the start of the
music as we know it.

20 Uhr, mb; Frauennacht in der
mb; Konzert: MADONNA HIP
HOP MASSAKER, DIE
BEAUTIES UND DAS BIEST; DJ
Inken Lehmann und Claudia
Krause

20 Uhr, Mühlstr. Lesung: „Die
gute Nachricht: Dramatik meets
Lyrik“ mit dem Autorensyndikat
Lpz., Tom Pohlmann + Jörg Vieke
(Lyrik) + Band SCARCROUTZ=
Pink Punk

21 Uhr, Zoro; EXTREMTANZ -
BENEFIZ FÜR DIE
ANGEKLAGTEN DER
ANTIPOLIZEIGESETZAKTIONE
N

21 Uhr, Lichtwirtschaft,
Stöckartstr; „1 Jahr Helmuts
Erben“ Konzert mit N.O.E. +
RATTENGIFT

21 Uhr, Haus Leipzig; 21 GIG-
antenstadt mit TOASTED BRAIN,
THE FOOLS ON THE HILL,
DEAD GENERATION (alle
Leipzig)

21 Uhr, Anker; Frauentagsfeier
mit "Marmor, Stein + Nierentisch"

21 Uhr Substanz; Konzert: ONE
FISH ONE BONE ONE COOK +
DJ?

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer
Markt 21; Disco Rosa Libre

0 Uhr, Distillery: DOORPIEPER
(Base DD)

**DISTILLERY
DISTILLERY
DISTILLERY
DISTILLERY**

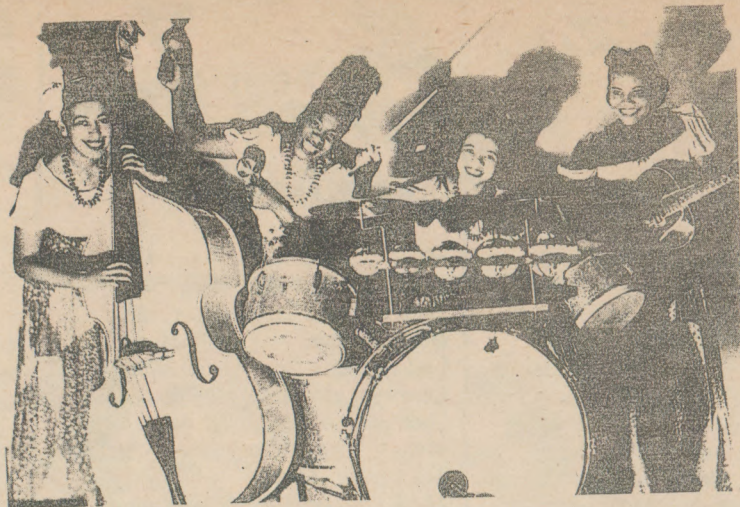
back & fit
k.eisnerstr./bahnhofsgelände

9. mehr Z!
Samsabend

10-16 Uhr, Neues Rathaus, Obere
Wandelhalle + Festsaal: 3.
Informationsbörse für Frauen mit
Fachvorträgen, Gesprächsrunden
und natürlich Börse,
Abenveranstaltung in der mb
(siehe unten stehend), nähere
Infos unter 0341/1232689;
Veranstalter sind das Referat für
Gleichstellung von Frau und Mann
d. Stadt L.E. und die
Gleichstellungsbeauftragte des
Landkreises Leipzig

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer
Markt 21; Disco Rosa Libre

0 Uhr, Distillery: MARCUS
LOPEZ



10. mehr Z!
ZonenTag

12 Uhr Zoro: Frühstück

14 Uhr, Fußball: Dynamo Dresden
in Leutzsch

21 Uhr, naTo; Konzert "Ostwind"
mit BRATSCH aus Frankreich,
imaginäre Folklore,
Zigeunermusik

22 Uhr, Mühlstr. Disko mit DJ
BUMM BUMM + DR. ALBAN

11. mehr Z!
Moh'n Tee

18.00 - 20.00 Uhr, Conne Island,
Infoladen 2. Stock; Beratung für
(totale) Kriegsdienstverweigerer,
zur selben im Cafe: Conne Island
Plenum

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10 A;
Antifa Öffentlichkeitsgruppe



12.
Teens Tag



20 Uhr, Schaubühne Lindenfels;
Pantomimeabend mit Eli Levy;
Schalom Sachsen - Begegnung
deutscher und jüdischer Kultur
einmal anders (also nichts mit
Brandflaschen)

21 Uhr, mb, VT; Konzert:
FLEISCHMANN, Support
CRACKED CORPUSCLES

23 Uhr, Radio NRG, Music by
Augsburg + Donis

13.

Mitwoch

1920 Kapputsch

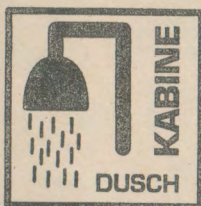
16.00 - 24.00 Uhr, Frauenkultur e.V., Braustr. 17;

Frauencafe/Stammtisch

19 Uhr, Mühlstr. Comic-Lesereihe mit Thomas Cramer „Ben Hur, Obelix, Teutebold - Hollywoods Skandalschinken und europäische Antikecomixs-

Asterix: unter West- und Ostgermanen“

0 Uhr, Duschkabine



15.

FreiTag

mehr Z!

19 Uhr, Volkshochschule; Vortrag von Steffen Held „Zwischen Tradition und Anpassung - die israelische Religionsgemeinde zu Leipzig nach 1945“, Schalom Sachsen - Begegnung deutscher und jüdischer Kultur einmal anders (also nichts mit Brandflaschen)

20 Uhr, Conne Island, Konzert: REFUSED (Schweden), BREACH (Schweden), SPAWN (D) - Hardcore aus NY New Age Rec.-Schule

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: „Metropolis“ D 1925, der Stummfilmklassiker von Fritz Lang, trotz 120 min keine Einschlafgefahr: Klavierbegleitung live

16.

mehr Z!

Samsabend

16.-24.3.

Europaweite

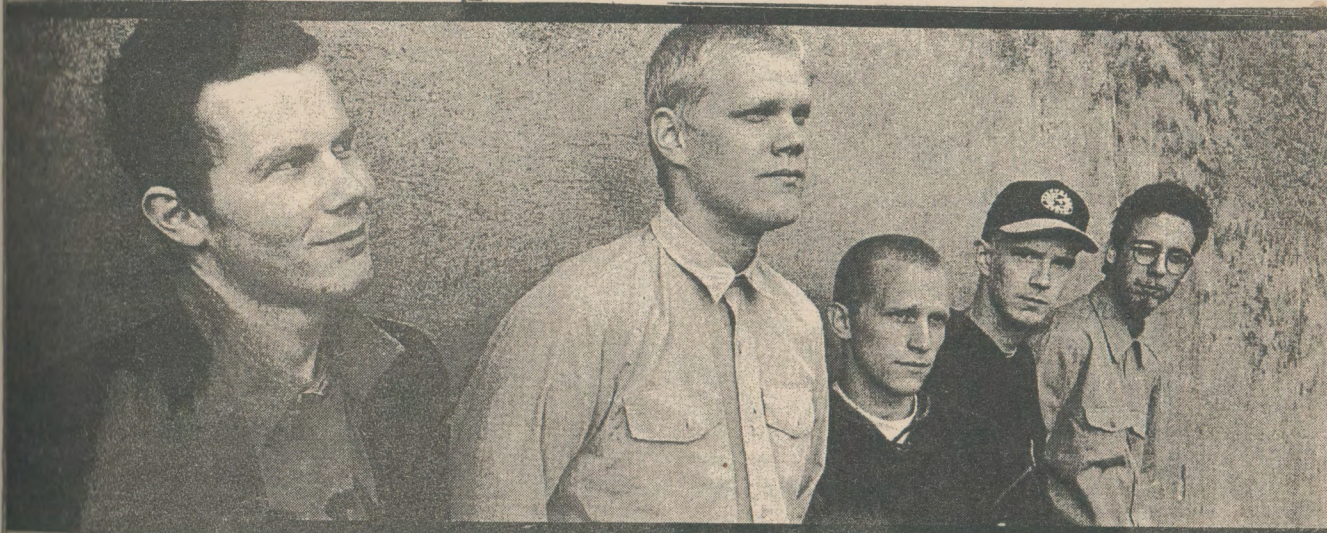
Aktionswoche gegen Rassismus

14 Uhr, Fußball: FC Sachsen in Rathenow

20 Uhr, Conne Island: Pioniermanöver Part2: DONK 801, S.F.B., THE AIM, STEP ON IT - die Tour zum Hip Hop-Sampler

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Kino: "Die schöne Querulantin, Divertimento" Frank. 1991

breach



14.

Donnerdach

mehr Z!

20 Uhr, Conne Island; Offenes Antifaschistisches Plenum

20:30 Uhr, mb, VT; 5. bundesweites Jazznachwuchsfestival

20:30 Uhr, mb, VT; 5. bundesweites

Jazznachwuchsfestival

21 Uhr, Haus Leipzig, DJ ACADEMY mit Masters at work + Farley "Jackmaster" Funf, workshops and contest, Info unter 0341/9800177

21 Uhr, naTo; Daniil Charms - Lesung mit JENS PAUL WOLLENBERGER und VALERIE FUNKNER

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco Rosa Libre

22 Uhr, Mühlstr. Salsa-Party

0 Uhr, Distillery: MARCO DA FREAK (Riesa) + ELEKTRO (Distillery)

0 Uhr, mb, RT; progressive dance club HEADZBANGING mit DJs: Donis, Karl Burton, T.I.M.

20:30 Uhr, mb, UK; 5. bundesweites

Jazznachwuchsfestival

21 Uhr, Zoro; Konzert: SARCASM (UK) + STATE OF FILTH (UK) + THE J.O.A.T. (D) + WOJCZECH (D) - Die! Ultra Speed Crust Nite; außer den depressiv genialen J.O.A.T. wird geschwärtet bis zum abkacken

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco Rosa Libre

22:30 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Kino: "Der letzte Tango in Paris" Itl./Frank. 1972

0 Uhr, Distillery: DEETOX (Oldenburg) + ADAMA (Distillery)

17. mehr Z!

ZonenTag

1921 Aufstand in Kronstadt

12 Uhr, Zoro: Frühstück

20 Uhr, Conne Island: CAPTAIN SENSIBLE (ja, DER!) + PUNK FLOYD, ARTLAND (D), DOPPELBOCK (FfM), BLOWN MAD (Schweiz); - das man als Punkrocker der ersten Stunde und Gitarrist der britischen Punkband Damned auch gleich mal mit einem Nebenprojekt im Spitzenfeld der Discocharts landen kann, beweist Captain Sensible, ob das auch noch 20ig Jahre später funktioniert könnt ihr an diesem Abend im C.I. erleben. Das bunt wechselnde Vorprogramm bestreiten Artland (das neue Projekt von Bobby Tijuana), die Frankfurter Hoffnung Doppelbock, sowie die Schweizer Macumbabillies Blown Mad.

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: „Metropolis“ D 1925, der Stummfilmklassiker von Fritz Lang, trotz 120 min keine Einschlafgefahr: Klavierbegleitung live

18.

Mohn Tee

1871 Pariser Kommune ausgerufen

1848 Beginn der Märzrevolution

18.00 - 20.00 Uhr, Conne Island, Infoladen 2. Stock; Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer, zur selben im Cafe: Conne Island Plenum

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10 A; Antifa Öffentlichkeitsgruppe

22 Uhr, naTo, Kino: „Raumpatrouille Orion“ SF, D 1966 - meilenweit härter als Raumschiff Enterprise, übelste special Effekts, platter Sexismus und lieberiswert sinnlose Handlung in bestem Schwarzweiß (Kult)



19. mehr Z!

Teens Tag

15.00 - 18.00 Uhr, Frauenkultur e.V., Braustr. 17; Mihraban Frauen im Asyl e.V., Treffen ausländischer und dt. Frauen

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "Die schöne Querulantin, Divertimento" Frank. 1991

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "Der letzte Tango in Paris" Itl./Frank. 1972

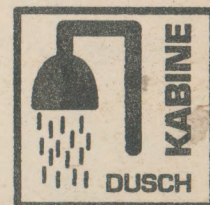
22 Uhr, naTo, Kino: „Raumpatrouille Orion“ SF, D 1966 - meilenweit härter als Raumschiff Enterprise, übelste special Effekts, platter Sexismus und liebenswert sinnlose Handlung in bestem Schwarzweiß (Kult)

23 Uhr, Radio NRG, Music by Augsburg + Donis



20.

Mitwoch



Kurze Hosen, Kniestrümpfe, Sonnenbrille anlegen - Frühlingsanfang!

9.00 - 16.00 Uhr, Bahnhof Plagwitz, Versteigerung (Fundbüro der Bahn)

16.00 - 24.00 Uhr, Frauenkultur e.V., Braustr. 17, Frauencafe/Stammtisch

20 Uhr, Lichtwirtschaft; Antimilitaristische

Veranstaltungsreihe: Die deutsche Beteiligung am Krieg in Kurdistan; Film: "Die Saarlandbrigade" (eine

Eliteeinheit der Bundeswehr, die faschistische Traditionen huldigt und in Kurdistan eingesetzt wird)

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "Die schöne Querulantin, Divertimento" Frank. 1991

21 Uhr, Mühlstr. Dokfilm: „Boa Nova“ - ein Film über Religion und Kultur der Indianer Brasiliens

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "Der letzte Tango in Paris" Itl./Frank. 1972

22 Uhr, naTo, Kino: „Raumpatrouille Orion“ SF, D 1966 - meilenweit härter als Raumschiff Enterprise, übelste special Effekts, platter Sexismus und liebenswert sinnlose Handlung in bestem Schwarzweiß (Kult)

0 Uhr, Duschkabine

21.

Donnerdach

Internat. Tag für den Kampf gegen
Rassismus

20 Uhr, Conne Island; Offenes
Antifaschistisches Plenum

21 Uhr, Zoro; Konzert: KORT
PROSESS (Nor) + HIATUS (B) +
SKRUPEL (D) - K.P. mit den
schmutzigsten, heftigsten
Hardcore Norwegens, Hiatus
Meilen besser!!!

21-24.3. Werkstattage für
Improvisation und Komposition
der Musikschule J.S. Bach; für
Kinder, Jugendliche, Lehrer und
Studenten unterschiedlichste
Kursangebote, kostet nix, Infos
unter Tel 0341 960 22 92

Offenes
Antifaschistisches
Plenum
20.00 Uhr Conne Island

22.

Freitag

20 Uhr, Conne Island, Konzert:
STEEL POLE BATH TUB (San
Francisco), SURROGAT (Berlin),
POSTER CHILDREN -
popkulturstibizender Noise- Steel
Pole Bath Tub - es wird eine
verdammte wilde Fahrt, kein
Aufruhr, sondern der mit Vollgas
voran preschende musikalische D-
Zug; - Surrogat sind auf brillante
Art schwer verdaulich, wurde die
Musik von Surrogat oft mit
amerik. Noisebands wie Unsane,
Jesus Lizard und Steel Pole Bath
Tub verglichen.

22 Uhr, Mühlstr.; Konzert: EGG
NOISE (Prag) +
MÜLSZRAUSCH (Leip)

0 Uhr, mb, RT; progressive dance
club HEADZBANGING mit DJs:
Donis, T.I.M., Booga

0 Uhr, Distillery: SEBASTIAN (Stuttgart) + C. WILLY (Stuttgart)

SURROGAT

LE GAS



23.

Samsabend

Welttag der Meteorologie (nur bei
schönem Wetter)

20 Uhr, Conne Island:
BREITSEITE - die Hip Hop-Tour:
CRIBB 199, ZENTIFUGAL, CALI
C.; - Cribb 199- die bremisch,
türkisch, bosnische Hip Hop
Formation, die zu unerwartet
schnellem Ruhm gekommen ist,
heute im C.I. Zentrifugal - mit
pulsierendem Poesiekonzentrat,
kuriosen Sound- und
Sprachsamplers, mit croovender
Musik und ihrem eigenen Stil
sorgten sie nicht nur in der dt. Hip
Hop Szene für Aufsehen. Cali C. -
ist Clifton Hassell auch unbekannt
als „The American Black Man“,
ist gebürtiger Kalifornier, die
Army brachte ihn nach Dt. Hier
startete er durch. Er macht keine
politischen Texte, weil das jeder
macht. er will Spaß haben. Seine
Interessen sind Musik und Sport.
Clif ist ein Hip Hop Junkie.

22 Uhr, Mühlstr. Oldie-Party mit
Hits aus den 60-70-80ern

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer
Markt 21; Disco Rosa Libre

0 Uhr, Distillery: COSMIC
BABY LIVE + PHILIPP (City
Trax)

24.

Ausrede des Tages: „Ach Mensch
du es ist ja Sommerzeit.“

12 Uhr Zoro: Frühstück

14 Uhr, Fußball: TeBe Berlin in
Leutzsch

25.

Mohn Tee

18.00 - 20.00 Uhr, Conne Island,
Infoladen 2. Stock; Beratung für
(totale) Kriegsdienstverweigerer,
zur selben im Cafe: Conne Island
Plenum

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10 A;
Antifa Öffentlichkeitsgruppe

26. mehr Z!

Teens Tag

23 Uhr, Radio NRG, Music by
Augsburg + Donis

27.

Mitwoch

Welttheatertag - Achtung Randal!

16.00 - 24.00 Uhr, Frauenkultur
e.V., Braustr. 17;

Frauencafe/Stammtisch

20 Uhr, Conne Island, Konzert:
CHOKEBORE (USA),

TOCOTRONIC (Ha Ha);

Chokebore - einige Journalisten
haben versucht Vergleiche zu
ziehen: Pixies, Jane's Addiction,
Nirvana? Sie können so viel
probieren wie sie wollen, es hat
noch keiner geschafft Chokebore
in eine Kategorie zu packen.

Tocotronic - drei schlagsige Jungs
standen '93 auf der Bühne und
schrien verzweifelt-wütende
deutschsprachige Texte zur
Rockmusik in die Mikros.
Blumfeld nahm die
Nachwuchsband mit auf Tour. Mit
ihrer in Eigenregie produzierten
Single eroberten sie die Herzen
auch außerhalb Hamburgs. Da
haben wir sie also, die Take That
des dt. Indierock. Aber: Es ist
einfach Rockmusik.

0 Uhr, Duschkabine



28. mehr Z!

Donnerdach

28.-31.3. Buchmesse

16 Uhr, Stadtbibo, Raum 243,
Buchmesse: „Herrschaftszeiten“,
Hermann L. Kremlitz stellt sein
neues Buch vor (konkret Verlag)

19 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer
Markt 21; Buchmesse: Edition Ost
- ein Verlag präsentiert sich

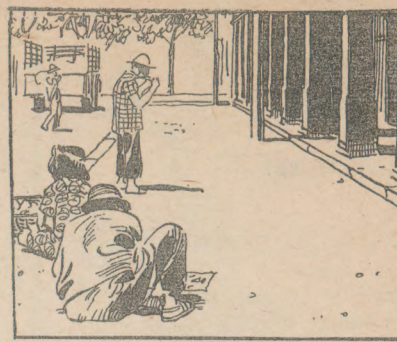
19:30 Uhr, Frauenbibo
MonaLies; Lesung mit Nicole
Müller, Zürich "Denn das ist ja
das schreckliche an der Liebe".
Die Geschichte der Liebe zu einer
anderen Frau.

20 Uhr, Conne Island; Offenes
Antifaschistisches Plenum

20 Uhr, Stadtbibo, Großer Saal,
Buchmesse: Umberto Eco „Die
Insel des vorigen Tages“ (Carl
Hanser Verlag)

20:30 Uhr, Frauenkultur e.V.,
Braustr. 17: Frauenporträt/Lesung
zur Buchmesse: "Geschichten von
knochen und Wind" mit Ute
Schiran Autorin "schamanischer"
Frauenliteratur

21 Uhr, naTo; Lesung zur
Buchmesse: "Moosbrand" - Eine
neue Zeitschrift für Literatur wird
vorgestellt. Eine Veranstaltung
des Verlages Gerhard Wolf Janus
Press in Zus-arbeit mit dem edit
eFaU e.V. und der naTo.



29.

fReiTach

17:30 Uhr, Rosa Linde,
Lindenauer Markt 21; Buchmesse:
„Männerschwarm Script“, - ein
schwuler Verlag und seine
Autoren stellen sich vor

19:30 Uhr, Frauenbibo
MonaLies; Lesung von Rosa
Luxemburg - Texten mit Angela
Marquardt, Berlin

19:30 Uhr, Mühlstr., Lesung mit
Nazif Tellek „Von Kurdistan nach
Deutschland - Machnud erzählt,
warum seine Familie hier Asyl
sucht“

19:30 Uhr, Bibi Plagwitz Georg
Maurer, Buchmesse: Ingrid Noll
„Schweinapascha“ (Diogenes
Verlag)

21 Uhr, Zoro; Konzert: EAST 16,
WASSERDICHT - Punk/Crust,
Noise und HC aus Slowenien
SCUFFY DOGS, ANON.
ALKOHOLIKER

21 Uhr Schaubühne Lindenfels;
Kino: "Drei Farben Blau"
Frank/Pol. 1993 anschließend:
22:30 Uhr "Drei Farben Weiß"
Frank/Pol/Schweiz 1993 und
folgend, um 1.30 Uhr "Drei
Farben Rot" Frank/Pol/Schweiz
1994, wunderschöne, emotionale
Filmtriologie von Krzysztof
Kieslowski, deren einzelne Teile
aus schönen Bildern, interessanten
Menschen und alltäglichen
besonderen Geschichten bestehen.

21 Uhr, naTo; GALREV - Abend:
Buchpremiere "Heimkehr der
Schwimmer" v. Thomas Böhme; -
"Provisions" - ein Programm v. U.
Ziegler (voc, sampler), B. Bell
(dr), B. Wrede (g. sampler); -
Kiev Stingl liest und singt

21:30 Uhr, Rosa Linde,
Lindenauer Markt 21; Buchmesse:
Querverlag - die lesbische, schwule
Büchernacht

0 Uhr, Distillery: MATTHIAS
(Cromapark)

30. mehr Z!

Samsabend

17 Uhr Bibio Plagwitz Georg Maurer, Buchmesse: „Der Weg nach Sarajewo“ Mariana Achenbach liest Reportagen (elefant Press)

19:30 Uhr, Frauenbibio MonaLiesa; Lesung mit Margit Hahn, Klosterneuburg bei Wien aus ihrem neuen Erzählband "Entgleisungen" (Wiener Frauenverlag)

Eisenbahnerzählungen; "Bahnhöfe und das Bahnfahren sind Orte und Zeiten von zufälligen, erotischen, mitunter gefährlichen Begegnungen."

19:30 Uhr Nikolaikirchhof 3, Buchmesse: „Der Böse - das Böse. Nachdenken über den Teufel“ (St. Benno Verlag, Leipzig)

20 Uhr, Conne Island, Konzert. SHADES APART (Revelation, Westcoast), TREE (Boston) - Melodiccore-

20 Uhr, Boccacio; Verleihung des schwulen Buchpreises '96

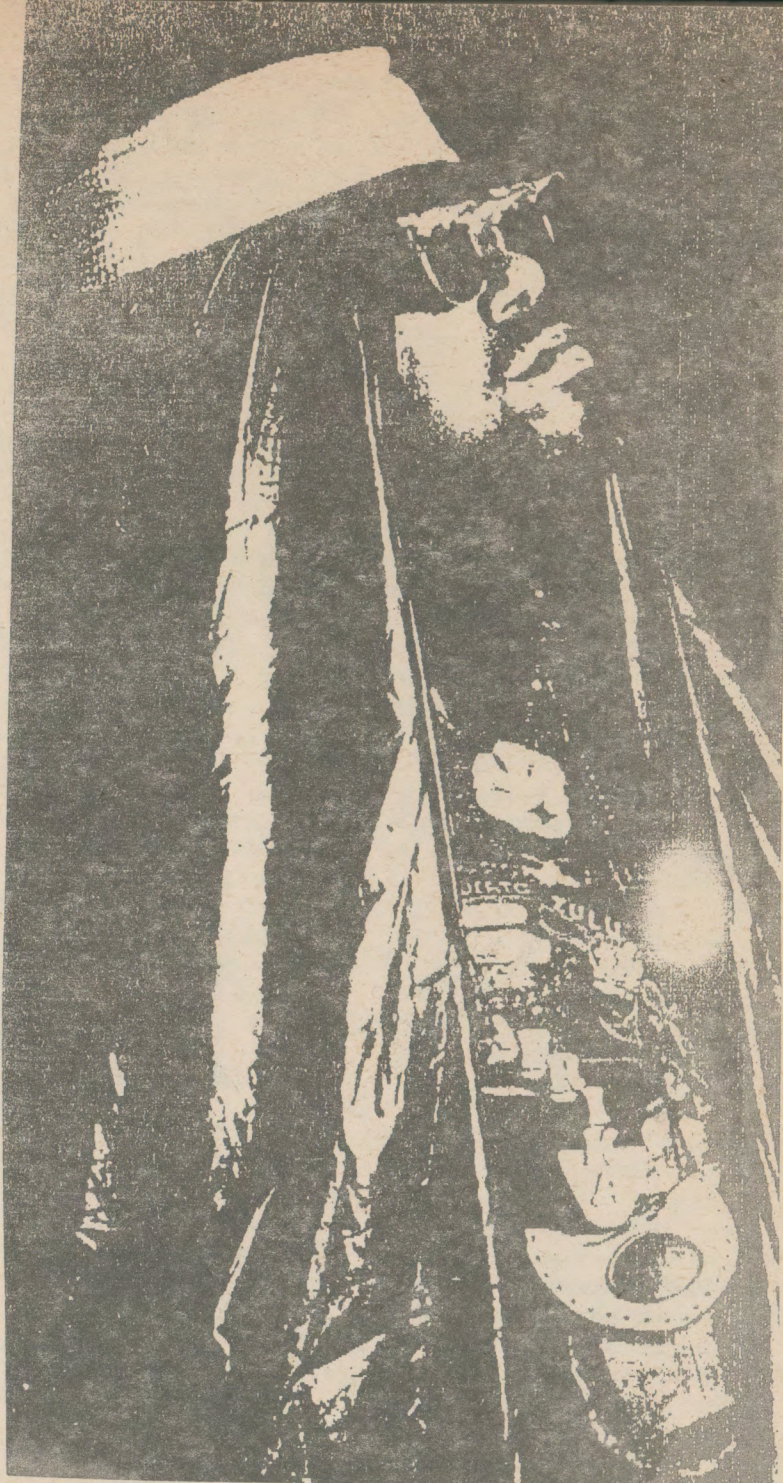
21 Uhr, Zoro; Konzert: WWK(D) + RAWSIDE (D) - endlich wieder Headbanger mit WWK - konkurrenzlos der beste Trash Punk hierzulande; RAWSIDE moshiger

22 Uhr, Frauenkultur e.V., Braustr. 17: Party - Frauendiscothek...Ich finde Schlaghosen abba schön - 70er Jahre Party

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco Rosa Libre

0 Uhr, Distillery: WESTBAAM (no spirit) + ADAMA UND UWE (Distille)

AFRIKA BAMBAATAA



31.

ZonenTag

12 Uhr, Zoro: Frühstück

10 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Buchvorstellung: "Die Olsenbande - Das große Buch für Fans" Verlag Schwarzkopf+Schwarzkopf (Ostalgiefahrt)

15 Uhr, Substanz: Back Gammon Turnier

mehr Z!

Info:

Die Frauenbibio im HdD gibt bekannt: Der zweite **Leipziger Frauenstadtplan** ist erschienen. Dieser verdeutlicht anhand eines stilisierten Straßennetzes, an welchen Standorten Leipziger Vereine und Projekte Angebote speziell für Frauen und Mädchen offerieren. Die interessierte Leserin findet über 50 verschiedene Adressen und Telefonnummern, die neben Weiterbildungsmöglichkeiten,

kultureller und künstlerischer Freizeitbeschäftigungen auch Hilfe in Notsituationen sowie Beratung bei sozialen Problemen bieten.

Herausgeberin des '96er Stadtplanes ist wieder die **Frauenbibio MonaLiesa, Haus der Demokratie, B.-Görling-Str. 152, 04277 Leipzig, Tel: 3065260**, bei der der Plan auch für **IDM** erhältlich ist. **Um Abholung wird gebeten!**

Die Sergeant Weißflog Story

Präambel

Über Kunst zu schreiben, ist ein undankbares Geschäft. Wie leicht gleiten Texte ab ins Beliebige, Austauschbare, wenn der Gegenstand eine Lebensäußerung ist, die nicht hauptsächlich auf Inhalten beruht, sondern auf Ästhetik. Nun wurde in diesem Heft auch schon verkündet, Ästhetik sei eine feste Größe und die Welt ließe sich folglich in mehr und weniger ästhetische Dinge einteilen. Aber mal ganz ehrlich, daß ist doch alles Quatsch. Was heute noch schön ist, kann morgen häßlich sein und umgekehrt. Was Gwar-Fans „schön“ finden, unterscheidet sich von dem Geschmack von Schönberg-Fans genauso, wie beide sich von Heino-Fans abgrenzen. Natürlich läßt sich jetzt leicht sagen, weder Heino, Schönberg noch Gwar sind „schön“, aber daß setzt schon wieder voraus, selbst zu wissen, was „schön“ ist und dieses Wissen, den anderen voraus zu haben. Was bleibt der armen, von den Redaktionen getriebenen Schreiberlingen, also anderes übrig als nach anderen Kriterien Ausschau zu halten und Inhalte hin zu interpretieren, wo gar keine waren. Das Künstlervolk nimmts mit Humor, zumindest aber mit Gelassenheit und widerspricht höchst selten öffentlich. Das einfachste Mittel, mit dem sich KritikerInnen, der anstrengenden Arbeit der Interpretation im leeren Raum entziehen können, ist das Interview.

Vorgeschichte

Ganze Heerscharen jugendlicher Menschen haben auf schon unzählige Ausgaben, immer wieder gern gele-sener Publikationen gefüllt und selbst gelernte JournalistInnen beherrschen das Genre aus dem ff. Warum also nicht einfach mal ein Interview mit Sergeant Weißflog führen, dachte ich mir und rieb mir vor Vorfreude die Hände. Wie flugs würden sechs Seiten zur Zufriedenheit der Redaktion gefüllt sein, ohne dieses lästige hin-, her- und herumdenken, was diese Menschen sich beim Herstellen ihres Liedgutes wohl gedacht haben mögen. Nein, sie selbst müßten Rede und Antwort stehen, sich erklären, sich winden in den abseitigen Fallen,

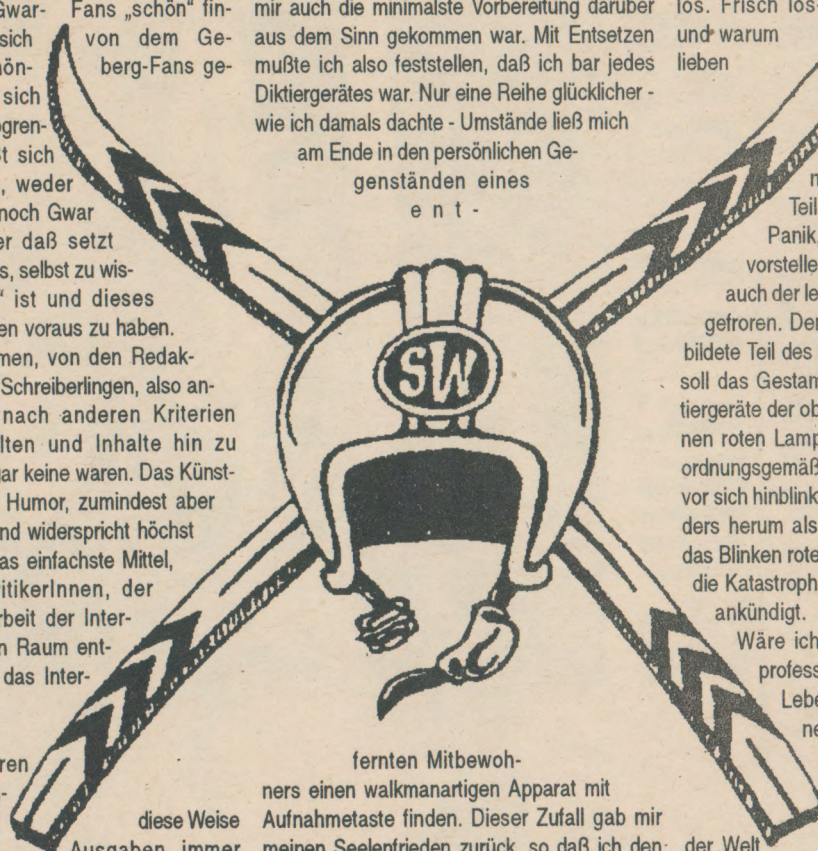
die sie dem Ressort Musikkritik so arglistig legten. Meine Aufgabe wäre einzig und allein gewesen, die ganzen ähs, ähms und öhhhs nicht abzutippen und auch sonst allzu verquere Gedanken, die der Popularität der Caught In The Act des Leipziger Undergrounds (PNG) abträglich seien könnten, zu eliminieren. Doch das Schicksal hatte es anders geplant. Bereits am Morgen, des für das Interview festgesetzten Sonntags zeigte sich die ersten schlechten Omen. So sehr hatte ich mich in der wohligen Sonne der leichtverdienten Zeilen geräkelt, daß mir auch die minimalste Vorbereitung darüber aus dem Sinn gekommen war. Mit Entsetzen mußte ich also feststellen, daß ich bar jedes Diktiergerätes war. Nur eine Reihe glücklicher - wie ich damals dachte - Umstände ließ mich

am Ende in den persönlichen Gegenständen eines
e n t -

Und wie das Leben so spielt, das Unglück kam. Durch eine Straßenbahnfahrt durch die halbe Stadt, während der ich das Promomaterial der Band, hauptsächlich überschwengliche Reviews zum Tape studierte, kam ich mit einer Viertelstunde Verspätung aber halbwegs meiner Zunge mächtig am Treffpunkt an. Wären meine Interviewpartner Uwe (Keyboard), Robert (Schlagzeug) und Markus (Bassist) schon gegangen, hätte es keine Geschichte gegeben und diese Zeilen wären nie geschrieben worden. Aber alles entwickelte sich vorerst ganz harmlos. Frisch los- und warum lieben

geplaudert über wieso der Band, über Vor- und Botschaften, bis plötzlich mein vor Entsetzen starres Auge sehen muß: „Das blinkt doch gar nicht!“ Der technisch versiertere Teil der Leserschaft wird sich die Panik, die sich meiner bemächtigte vorstellen können. Mit einem Schlg war auch der letzte Rest Alkohol in meinem Blut gefroren. Der technisch etwas weniger gebildete Teil des Publikums fragt sich aber, was soll das Gestammel? Es sei erklärt, daß Diktiergeräte der oberen Preisklasse mit einer kleinen roten Lampe ausgestattet sind, die beim ordnungsgemäßen Betrieb des Apparates leise vor sich hinblinkt. Das ganze ist also genau anders herum als im Kino oder Fernsehen, wo das Blinken roter Lampen im Katastrophen Film die Katastrophe auch für den letzten Deppen ankündigt.

Wäre ich nur ein Quentchen weniger professionell, als ich es im wirklichen Leben bin, wahrlich ich wäre weinend zusammengebrochen und die überaus spektakuläre Wahrheit über Sergeant Weißflog hätte nie das Licht der Welt gesehen. So aber fiel die natürliche Gehemmtheit der Musikanten, die den sensiblen (und insbesondere den künstlerischen, aber auch den künstlerischen kennenden) Menschen angesichts eines kleinen, schwarzen Kastens befällt, der die magische Eigenschaft hat, alle Stimmen außer der eigenen an jedem beliebigen Zeitpunkt in der Zukunft so wiederzugeben als würde sie gerade erklingen, die eigene aber merkwürdig verändert präsentiert. Und mit erschreckender Offenheit wurde über alles geredet, was in Leipzig so Bedeutung haben könnte, als da



fernten Mitbewohners einen walkmanartigen Apparat mit Aufnahmetaste finden. Dieser Zufall gab mir meinen Seelenfrieden zurück, so daß ich den Rest des Tages vor mich hindösen konnte. Nach Sonnenuntergang zwang mich meine Freundin dann eine halbe Flasche Rotwein in mein Körperinneres zu gießen, um beim Tetris mit zwei Spielern auch mal zu gewinnen. Was soll ich sagen, nachdem mir mit dem 1.1. diesen Jahres eine strenge Abstinenz - nur hin- und wieder gebrochen durch Weinbrandbohnen - auferlegt war („Ich hasse Männer, die trinken!“), erreichte sie ihr Ziel und schlug mich knapp. Das hätte mich nicht weiter berührt, aber damit war das Szenario für das Desaster perfekt.

wären TAM, Up In Arms, PNG und natürlich Sergeant Weißflog. Dabei sprachen die drei häufig mehr miteinander als mit mir, der ich durch geschicktes Einfließenlassen bedeutungsschwangerer Stichworte und mal mehr mal weniger zur Schau gestelltes Interesse, die Situation nicht völlig aus meiner Kontrolle geraten zu lassen, versuchte. Zwar ließ ich das Diktiergerät weiterlaufen, d.h. sofern es wollte, aber der Erfolg war minimal und hört sich in etwa so an:

„Das blinkt doch gar niczuuuuuuupt“

„Jetzt blinkts wiezuuuuuuupt“, wobei bis zum zuuuuuuupt aktuelle Popmusik im Hintergrund zu hören ist. Insgesamt gelang es dem technischen Wunderwerk die ca. zwei Stunden auf ungefähr zehn Minuten zusammen zu schneiden, wodurch meine Handschriftlichen Notizen zum einzigen Beleg der Wahrheit der folgenden Enthüllungen werden.

Once upon a time vor Sergeant Weißflog

In den frostigen Zeiten des kalten Krieges entstand irgendwo in der westlichen Hemisphäre in, Großbritannien nämlich, eine Art von Musik, die aufgrund ihrer einfachen Struktur und auch der zeitlichen Überschaubarkeit der Lieder sehr bald bis hinüber in die Neue Welt und überhaupt im gesamten freien Erdkreis berühmt, berüchtigt und beliebt wurde: der Punkrock. Die Anziehungskraft dieser konsequentesten Form der Beatmusik als Jugendkultur war so groß, daß sie sogar durch den eisernen Vorhang hindurch wirkte, weshalb auch für die hiesige Region festgestellt werden muß, ohne Punkrock ist musikalisch nichts zu begreifen. Als der kalte Krieg von den meisten noch völlig unbemerkt seinem Ende entgegen sah ergab es sich, daß zwei der heutigen Mitglieder von Sergeant Weißflog (Uwe & Robert) in Punkrockcombos mitwirkten. Von der einen ist leider nur ihr Name El Cole Dosa überliefert, der anderen konnte der Autor in damaligen Zeiten in diversen Kellern von Neubauschulen leibhaftig ansichtig werden: Parole Emil mit ihrem dem Ambiente ihrer Auftritte auf den Leib geschriebenen Hit „Zwischen Beton und Beton“ und der unvergessenen Roland Kaiser Coverversion „Santa Maria“, die gewöhnlich mit den Worten „Roland Kaiser Du Sau!“ endete. Wir bitten zu bemerken, daß Punkrock vor allem mit einem Verständnis verbunden war, daß in entscheidendem Maße mit einer Protestsongkomponente verknüpft war. Raimo (Sänger/Gitarrist) und Rüdiger (Bass) hingegen brachten viel Zeit in der Band Believe In Falter zu, über welche in dieser Publikation anläßlich eines Tapereleases mal geäußert wurde, der Mut in solchen Zeiten Gitarrenpop zu machen, sei anzuerkennen. Wie dieser versteckte Seitenhieb schon andeutet ging es bei Believe In Falter auch(!) musikalisch irgendwann nicht mehr weiter.

Was aber war mit Markus? Markus hat, das kann verbürgt werden, in seinem Leben vor Sergeant Weißflog noch keine Band gehabt. Obwohl er seit Jahren mit den anderen einen

nicht unerheblichen Teil seines Bekanntenkreises teilte, war er doch nur der Typ aus dem Plattenladen, in dem er einige Monate arbeitete. Warum um alles in der Welt dieser ernsthafte junge Mann auf die Idee kam, in seiner fortgeschrittenen Jugend noch das Bassspiel zu erlernen, bleibt ungeklärt. Mit seiner Ausbildung als Tontechniker zeichnete sich entsprechendes nach dem Studienabbruch allerdings schon ab. Um verstehen zu können, was letztlich dazu führte, daß Sergeant Weißflog keine, sagen wir mal Joe Cocker Revival Band wurde, müssen noch ein paar Pflöcke, die ins musikalische Terrain gehauen wurden, Erwähnung finden. Da hätten wir zum einen Nirvana, die beim ersten Hören, das war wohl 90 in der Easy Schorre in Halle, das große Fragezeichen für Uwe und Robert aufwarfen. Auf jeden Fall aber eine Öffnung bedeuteten. Als am selben Abend dann noch Sonic Youth die Bühne erklimmen, waren alle Fragen wie weggefedert. Plötzlich war alles klar. Abgesehen von der Rockseite der Medaille, sind die 80er Jahre die Zeit, in der die prägende Musik geschrieben wurde. Think About Mutation ist es zu danken, daß klar wurde, auch in Leipzig ist es möglich innovativ Musik zu machen. Der Schub der durch die Vorbildwirkung TAMs erreicht wurde ist kaum zu unterschätzen.

Die Gründung - ein Mythos wird geboren

Während Robert und Uwe ihre Kreativität durch DJing auslebten, war für Raimo und Rüdiger mit dem Ende von Believe In Falter eine Lücke in ihrem Leben entstanden, die es schleunigst zu schließen galt. Was lag da näher als sich an einem neuen Projekt zu versuchen. Wie beschrieben kannten sich die vier seit längerer Zeit und da Markus eigentlich ganz nett ist, stand die Idee im Raum, „man könnte mal was mit zwei Bässen machen.“

„Bei der ersten Probe entstand auch gleich das erste Lied“, erzählt Markus. „Wir haben gespielt und danach haben wir uns angesehen.“

„Da hatte es gezündet.“ (Uwe)

Und so geht das bis heute. Frisch drauf losgespielt, dann ankucken „und wenn bei einem was hängen geblieben ist, dann sagt er es.“ Die Gegensätze oder besser Unterschiede in der Band sind dabei so groß, daß am Ende immer etwas heraus kommt, das überrascht. So schwärmt Robert von der Unvorhersehbarkeit der Proben: „Immer wenn du versuchst Vorurteile zu entwickeln, vorhersagen zu können, was ein anderer macht, merkst du spätestens nach zwei Wochen, daß du das alles vergessen kannst. Es passiert immer etwas mit dem du nicht rechnest und das bei allen von uns.“ Bei der Frage, der eigenen Vorlieben fallen dann Namen aus allen Himmelsrichtungen: Snap (kommerziell aber großartig gemacht), Madonna (perfekt inszeniert), Janet Jackson (Roberts Liebe), Pulp (z.Z. Uwes persönlicher Fave), Pantera (Raimos wichtigste Band), Motorpsycho (wichtig), Faith No More... und auch sonst alles mögliche zwischen Breakbeats und Phudys „10 Jahre Rock'n'Roll“. Unter-

schiede sehen die Sergeants bei sich aber nicht nur in der gehörten Musik selbst sondern auch in der Art Musik zu hören. „Das bewegt sich zwischen zerlegen und konsumieren.“ Toleranz ist deshalb bei Sergeant Weißflog oberstes Gebot. Im Zweifelsfall spielt einer der fünf auch erstmal ein Stück einige Proben mit, bevor er endgültig entscheidet, daß er es Scheiße findet. Eine derartige Offenheit wird in der Außenwelt vermisst.

Markus: „Für mich gibt es nichts schlimmeres als Leute, die bei Schall&Rausch durchs Plattenregal gehen und sagen: Das ist Scheiße und das auch, ohne die Platten überhaupt gehört zu haben. Die haben irgendwo eine Rezension gelesen, aber Platten muß man gehört haben.“ Und Robert mit der gleichen Überzeugung: „Die Unvorhersehbarkeit der Proben, die Offenheit dessen, was am Ende entsteht, macht gerade die Fruchtbarkeit aus. Das ist etwas, das ich beispielsweise in der Politik vermisste. Da hast du die vorgezeichneten Bahnen, in denen alles stecken bleibt.“

Das Kollektiv

Das kreative Potential Sergeant Weißflogs ist nicht in einer bestimmten Person zu fassen, die ihre mehr oder minder große künstlerische Begabung vom Orchester aufspielen läßt. So das bei Musik (und meistens auch Text) die gesamte Band verantwortlich gemacht werden muß. Die in ihrer Gesamtheit den musikalischen Horizont entwickelt, in dem Songs entstehen und verworfen werden. „Manchmal spielst du so und plötzlich sagst du, mensch das klingt doch wie soundso. Na und dann läßt du's halt oder machst es gerade. Fakt ist aber, daß es bei Sergeant Weißflog keinen gibt, der sagt A und B und das wird gesungen. Auch wenn ich mir das manchmal wünsche.“ Was aber fragen wir uns besorgt, wenn irgendwann einmal die Unterschiedlichkeiten angeglichen wurden, wenn die produktive Differenz fehlt, fragt sich das besorgte Publikum an dieser Stelle bestürzt. „Na und?“, sagt Rüdiger dann immer.“ Und: „Außerdem, wenn es soweit ist, adnn finden wir das, was wir machen ja cool.“ Auf jeden Fall will niemand so werden, wie Chumbawamba. „Die sind für mich eine Institution, aber genauso begreifen die sich auch. Deshalb bin ich auch nicht zu dem Konzert gegangen, das hat für mich alles einen Hauch von Muff.“ (Robert) Entsprechend vorsichtig wird mit der Selbsteinschätzung verfahren. „Wir haben über viele Sachen, die die Band betreffen, einfach noch nicht entschieden. Sicher, wenn plötzlich Sony vor der Tür stünde, einen riesigen Paken Geld auf den Tisch legte und sagen würde, Jungs wir wollen euch, müßte schon einiges entschieden werden, was wir überhaupt wollen...“ Auf jeden Fall sollen aber Fehler, die andere schon machten vermieden werden. („Die Gnade der späten Gründung“) Das eine Paradebeispiel ist TAM, die sich voreilig auf lange Zeit ans erst beste Label banden und jetzt langsam aber sicher daran zugrunde gehen, daß niemand an der entscheidenden Stelle die Band versteht.

Nicht viel besser sieht es bei Up In Arms aus, die zwar mit Halb 7 Rec. aus Dessau ein ihren Ansprüchen relativ angemessenes Label fanden, aber eine halbe Ewigkeit auf die Veröffentlichung ihrer ersten LP warten mußten, was ihre Entwicklung zumindest gehemmt hat. Eine Band, die nach Meinung der Sergeants mehr verdient hätte, als sie bis jetzt erreichte. Konzepte wie dem zu entgehen ist liegen aber auch nach „der späten Gründung“ nicht vor. Zwei Tapes sind im D.I.Y.-Stil entstanden und derzeit gibt es wohl jemanden, der unter Umständen Kontakte zu einem Label herstellen könnte. Aber mehr als das als nächstes eigentlich eine 12" veröffentlicht werden könne steht noch nicht fest. Wobei Robert den Veröffentlichungstermin schon mal auf Mai datiert. „Das verschiebt sich doch sowieso und im Sommer wäre schön.“

Die Botschaft

Das größte Geheimnis, das Sergeant Weißflog derzeit umgibt, ist ihre Motivation. Vordergründig gibt es da die Antworten die jeder Rocker jedem Interessierten entgegen schleudert. „Wir gehen als Musiker nicht mit einer bestimmten Intention auf die Bühne.“ Ja, Spaß



macht es halt, gutes Feeling usw.usf. „Gute Musik hat doch heutzutage nie politische Inhalte.“ (Uwe) Wird ein möglicher Issue gleich erstmal kategorisch abgelehnt. Übergehen wir das, trotz des fragwürdigen wahrheitsgehaltes der Aussage und halten lieber fest, daß „Beliebigkeit“ mit mindesten ebenso entschiedener Hartnäckigkeit weit von sich gewiesen wird. Hauptsächlich geht es darum sich nicht auf ein AgitProp-Schema, kommt es auch wie bei Up In Arms daher, festlegen zu lassen. Das Verständnis eines politischen Songs schließt aber auf jeden Fall parolenhaftes (das übliche Beispiel: „Nazis raus“) aus. „Das ist doch unglaublich. Heute wäre ein Song »Nazis rein« tausendmal politischer, weil die Leute da drüber nachdenken würden und nicht einfach alle vor der Bühne gröhlen.“ Die sogenannte Hamburger Schule als Modell politischer Lyrik erntet unverhohlenes Unverständnis bis Ablehnung. Wobei Markus, wie sollte es anders sein in der oben beschriebenen Band, einen ganzen Teil des Hamburghypes (Die Sterne, Tocotronic) eigentlich ganz gut findet. Aber bei der Vorstellung Raimo könnte in zwei bis drei Jahren durch die Redaktionen tingeln, um in



Distelmeyermanier über Identität und Ich und Wir zu plaudern, erreicht die Phantasie ihre Grenzen. Das Rezept lautet vielmehr „Überraschung“. Hauptsächlich in der Musik.

Robert: „Gestern war ich mit meinen Eltern essen. Im Radio kam die Nachricht, Bombenanschlag in Algerien - 40 Tote. Überraschung? Null. Was kann uns heute schon noch überraschen, aber mach doch mal das Radio an, da hörst du auch wirklich nichts Überraschendes mehr.“ Dem gilt es Originalität entgegen zu setzen und daran wird gearbeitet, was aber nicht heißt, daß es kein positives Verhältnis zu Wiedererkennungseffekten und Traditionen gibt. „Wir sind wie Datendiebe die im Internet surfen.“ (Uwe) Über die Musik, dessen sind sie sich bewußt, findet, so sie denn zu überzeugen weiß, auf jeden Fall ein Wertetransport statt, auch wenn das nicht die eigentliche Absicht ist. Und da trifft auf Sergeant Weißflog zu was die drei über Raimo sagen: „Der erzählt nicht, der sieht Dinge einfach als selbstverständlich an.“ Solche Sachen entstehen aus den Persönlichkeiten der Einzelnen und schlagen sich u.a. darin nieder, daß in Faschoklubs natürlich nicht gespielt wird oder, daß bei Konzerten die den Veranstal-



terInnen ein Minus bescherten auch mal auf Gage verzichtet wird.

Das Publikum

Von einem eigenen Sergeant Weißflog Publikum zu sprechen, ist wahrscheinlich verfrüht. Zu den meisten Konzerten kommen, die Leute wegen der anderen Band des Abends. Trotzdem zeichnet sich schon ab, daß der Anteil von Frauen überdurchschnittlich ist. „Um mal ehrlich zu sein“, sagt Markus, „das liegt einfach daran, daß wir eine schnuckelige Band sind. Da brauchen wir uns gar nichts vorzumachen.“ „Wenn die Leute sonst 18th Dye oder Notwist hören, dann weiß ich, daß das richtige Publikum ist.“

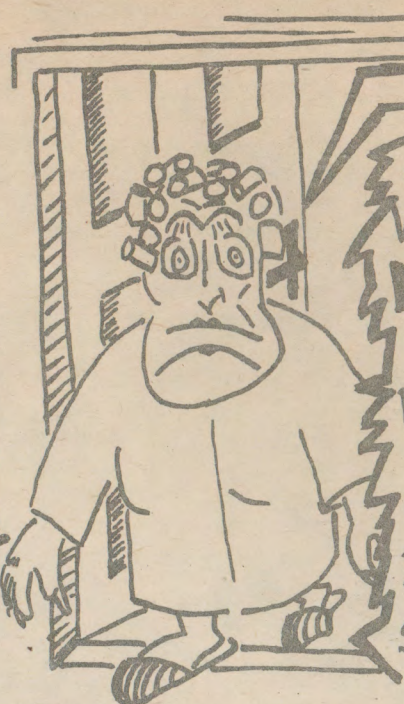
„Ansonsten würden wir es uns schon manchmal wünschen, daß es etwas mehr abgeht.“

„Aber das liegt natürlich auch an uns. Jedes Gefühl, das in einem Song aufgebaut wird, wird im nächsten doch schon wieder zerstört.“

„Wir haben uns noch nicht entschieden, was wir da genau wollen.“

„Es geht uns darum, die Mitte zwischen E- und U-Musik zu finden. Aber das haben PUR letztes gesagt.“

„Das liebste Publikum ist uns das, das unsere Kassetten kauft. Schreib das ja nicht...“ amo

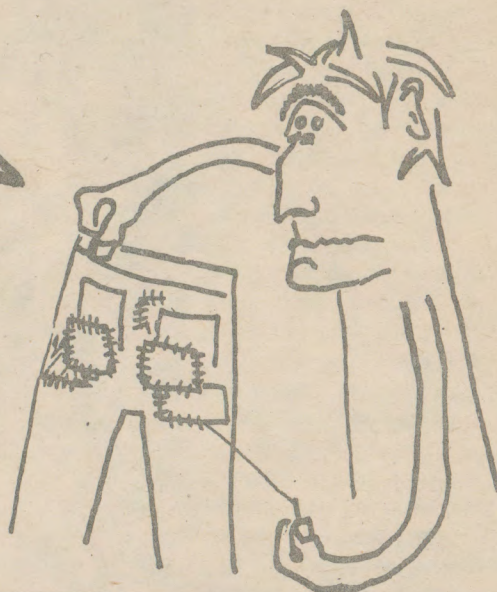


HÄNGST DU
ETWA SCHON
WIEDER AN DER
NADEL JUNGE?
DU HAST MIR
DOCH VERSPROCHEN
DAMIT AUFZUHÖR'N!
WENN DU HILFE
BRAUCHST, DANN
SAG'S MIR ...

... ABER HÖR' UM
GOTTES WILLEN DAMIT AUF,
DEINE ALTEN, KAPUTTEN UND
STINKENDEN JEANSHOSEN
IMMER WIEDER ZU FLICKEN!
GEH' LIEBER ARBEITEN UND
KAUF' DIR WAS
ORDENTLICHES!

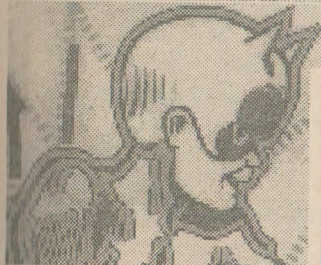
Carste

ABER DAS IST
PUNK MUTTI!

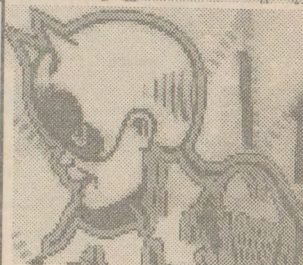


FRENTE FRENTE FRENTE

antifaschistisches Jugendinfo Leipzig antifaschistisches Jugendinfo Leipzig antifaschistisches Jugendinfo Leipzig



#9 Februar 1996 u.a. mit:
Rußlands rot-braune Jugend
Amerikas militante Faschisten
LVZ promtet Nazis
Extrapolation Sent
News aus Leipzig und der Region
FRENTE c/o Infobüro, Peterssteinweg 13, 04107



Eine Rückschau auf das Theaterspektakel am 26., 27., 28. 1. im Conne Island

Der Ball ist rund

wie ein bunter Hund

So, wieder mal Zeit für eine wohltuende Hetzkampagne gegen den 1. FC VfB aus Dösen im Klarofix. Aber eigentlich braucht man sich da zu Beginn dieses Jahres gar nicht viel Mühe geben, denn die Chaoskombo aus Ostleipzig liefert genug Schlagzeilen, die für sich sprechen. Erst mal das Erfreuliche: Axtmann ist abserviert! Jetzt braucht er nur noch seine Kohle vom Verein zurückfordern und der FCL in einen Gerichtsmarathon verwickeln, und alles ist zufrieden.

Starek spricht nun schon nicht mal mehr vom Aufstieg, eigentlich schade, denn das wäre wieder eine klasse Blamage geworden für unser Blauweißen Herumtreiber. Gustl muß sich nun außerdem auch bald entscheiden, ob er in Proßthelßa noch ein Jahr dranhängt. Zum einen leidet natürlich sein guter Ruf darunter, aber wenn Gustl genug Geld aus dem Verein rausschleppt und verbrannte Erde hinterläßt, hat er natürlich die Sympathien von ganz Fußballdeutschland. Sinn hat sein Bleiben schon, da er sich von der ganzen Lokistenbande als erster und einziger Trainer des Universums in die Kontrollkommission wählen ließ, aus der heraus er schon dafür sorgen wird, daß er als Trainer nicht rausfliegt, auch wenn er seine Jungs in der Sauna garkocht oder beim Training die Stollen nach Innen tragen läßt. Wer hat übrigens diese VfB Wahl gefilmt, Rudi Karell sucht noch Klips für seine neue Fernsehserie über die verrücktesten Videos der Welt. Damit alle Mitglieder die Arme hochhalten, hat der Wahlleiter sicher gefragt, wer nach der Veranstaltung alles einen lustigen Luftballon haben möchte. Axtmann hat bestimmt auch einen bekommen... (Danach dürfte die Wahl ja soundso wegen achselschweißgeruch abgebrochen worden sein). Im Trainingslager des VfB in Spanien hat es die ganze Zeit Mistgabeln gehagelt, so daß der VfB nicht auf den Platz konnte und auf dem Asphalt joggen mußte. Langsam frage ich mich soundso, wie Lok den Platzwrt

in Spanien rumbekommen hat, daß der sie auf den Rasen läßt. Hätten die Lokisten da mal lieber das Geld für die Eisenbahn gespart und wären auf dem Elsterflutbett gesprintet, das war nämlich total zugefroren. Das hätte zwei Vorteile gehabt: 1. hätte man die Mannschaft dort vom Ufer aus herrlich mit Schnee und anderen gegenständen beworfen können (man denke nur an die phantastischen Brücken und die SSchulferien) und 2. wären die Spieler beim einsetzenden Tauwetter Mitte februar auch garantiert schön naß geworden, der Abhärtungseffekt wäre also spanienmäßig da gewesen. Gegen den Linzer ASK (Alterssportklub) hat man seine Form gut am 10.2 unter beweis stellen können, da hat man 1:0 draußen auf der Probstheider Pferderennbahn verloren, aber sicher auch nur, weil ein Großteil der Schweizer permanent auf den Knien am Ab-lachen war. Hoffen wir für den Saisonstart das Schlechteste!

Nicht so erfreulich ist, daß bei den Spielern eine Art gute Stimmung zu entstehen scheint. Unangenehm aufgefallen sind Starek laut LVZ in dieser Beziehung Wulf-tange und Guido Hoffmann, natürlich alles Nichtleipziger! Die versauen uns doch hoffentlich nicht unseren schönen beschissenen VfB! Also Lokfans: beim Abküssen und Sovenierjagen mal diese zwei besonders aufs Korn nehmen, denn die sind aus dem Westen!!!!

So, jetzt zu den Guten.

Der FC Sachsen kriecht ja z.Z. im Mittelfeld herum, aber das soll keinen schrecken, denn die Dreipunkte-Regelung verzerrt das Tabellenbild nur. Wurstmulti Otto hat sogar die Lizenz für den Aufstieg beantragt, sicher nicht verkehrt, aber an Aufstieg denkt momentan natürlich kein Schwein. Erst mal müssen wieder genug Schlechtigkeiten in Leutzsch ausgeheckt werden, die der Bundesligafußball auch verdient. Optimismus ist jedenfalls erst mal wieder da. Seit sich einige Sachen in der

Vereinsführung getan haben, und man mit Prinz Henri als neuen Chef in Leutzsch davon ausgehen kann, daß ein echter fanatischer Leutzscher an der Spitze des Vereins steht, besteht wieder Hoffnung. Hier besteht ja auch die Hoffnung, daß nicht alle Schulkinder Leipzig, deren Eltern nichts von Fußball verstehen, Lokfans werden. Man sehe, wer beim Prinzenkonzert zur Eröffnung des Messegeländes lauter singt, die Fans unter ihre Chemielieder oder die Prinzen ihr Zeug. Dieser neue Chemiegeist muß sich nun nur noch bei den Jungs auf dem Rasen niederschlagen. Man erwartet ja nicht gleich, daß man überall völlig gerecht gewinnt, aber ungerecht verlieren, das ist das Mindeste! Adrenalin muß fließen! In Stendal kam man über ein 0:0 nicht hinaus und gegen den Spandauer SV hat man den Berlinern drei Eier mit auf den Weg nach Berlin gegeben. In den nächsten Wochen wird es sicher wieder spannender in Leutzsch, denn man erwartet am 10.3. Dynamo Dresden (da kommen sicher gut Hools mit, die wieder mal ihr Gehirnvakuum etwas umwalken lassen wollen). Die Zeiten, in denen freundliche Chemiefans unblutig und ohne Körperkontakte ganze Zugladungen Dresdner vor dem Spiel auf dem Hauptbahnhof in den nächsten Zug nach Dresden geleiteten, sind aber wohl vorbei. Im April kommt dann auch Union wieder nach Leutzsch und man muß zum BFC nach Berlin.

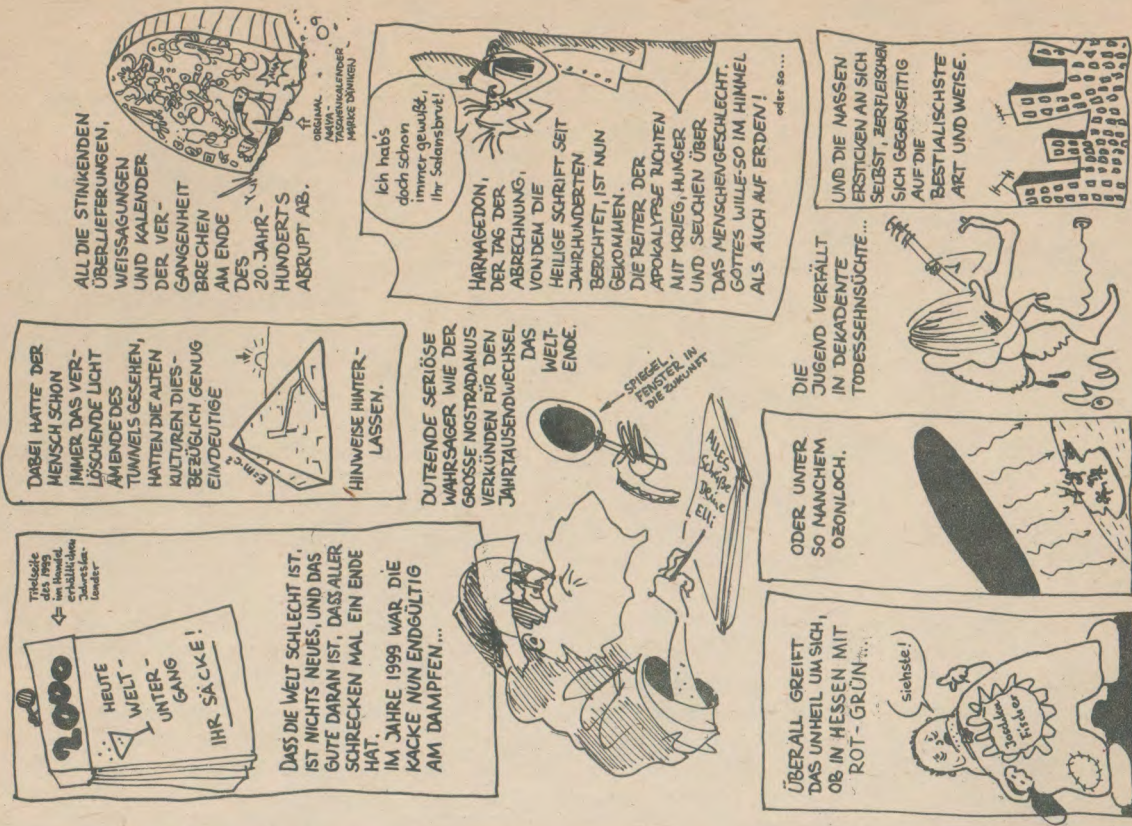
Aber bis dahin ist noch etwas Luft, die man sich ja zur Genüge mit diversen FCSachen Souvenirs verschönern kann. Dort erfindet man fast zu jedem Spiel etwas Neues, von der Bettwäsche, übers Duschbad und den Babystrampler ist alles gut sortiert. Zur Not gibt es sogar einen Katalog zum Nachschlagen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis der heilige Rasen verkauft wird und der Moment kommt bestimmt!

So dann mal bis April, wir sehn uns in Leutzsch. (Schlechter verdienende stehen derzeit außerhalb des Zauns... es wird wirklich Zeit, daß Chemie aufsteigt und die Bundesligapreise gerechtfertigt werden.)

A.R.



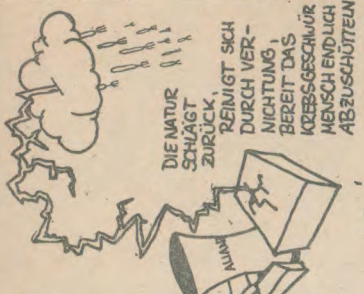
FINAL COUNT DOWN



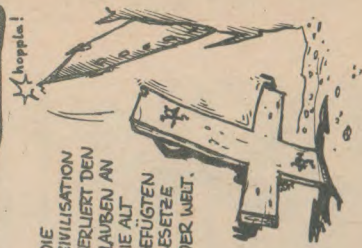
FINAL COUNT DOWN



KEIN ORT BLEIBT VERSCHONT,
KEINE SUNDE UNGESTRAFT.



DIE NATUR
SCHLÄGT
ZURÜCK,
REINIGT SICH
DURCH VER-
NÜTIGUNG,
BEREIT DAS
KREBESGESCHWÜR
MENSCH ENDLICH
ABZUSCHÜTTELN



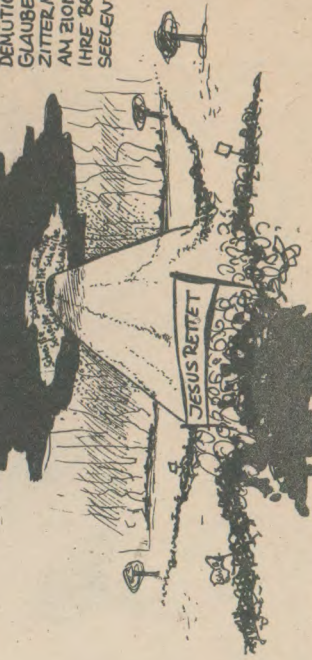
DIE
ZIVILISATION
VERLIERT DEN
GLAUBEN AN
DIE ALT
GEFÜGTEN
GESETZE
DER WEIT.

SELBST DER PRÄSIDENT DER
VEREINIGTEN STAATEN BLEIBT
NICHT UNANGESTASTET!

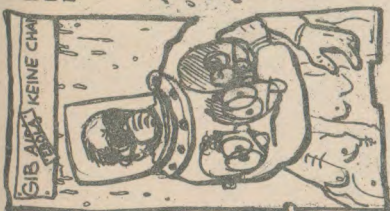


NUR DIE VÖLLIG
ZERRÜTTETEN KEHREN
DENÜTIG ZURÜCK ZUM
GLAUBEN, KRIECHEN
ZITTERND ZUSAMMEN
AM ZIONSBERG, UM
IHRE BESCHISSENEN
SEELEN ZU RETTEN.

ABER
WAS
NÜTZT
DAS
SCHON?



KILLERVIREN SEUCHEN UND
HERNÖSTLICHE RÜLLIGWAAREN
BAHNEN SICH IHREN WEG IN
DIE METROPOLLEN



ALLERORTS ZERBRUCHT DIE ERDE
AUF UND BRINGT FEUER,
STÜRME UND FLUTEN.



KRIEGS UND BRUDERHÖRD KEHREN
ZURÜCK AUS LÄNGST ÜBERWUNDEN
GEGLAUBTER DÜSTERER
VERGANGENHEIT



MASACKER, GEMETZEL,
FLUCHT UND AUSROTTLUNG
ÜBERALL - EINE ENDOSE
KETTENREAKTION DER
GEWALT ZERREISST DIE
VÖLKER ANEINANDER,
TREIBT UNMENSCHLICHE
KEILE ZWISCHEN SIE, AUF
DASS BALD JEDER
JEDES FEIND IST.

ES IST DIE ZEIT
DES GROSSEN
KREDIT INSTITUT-
STERBENS UND...

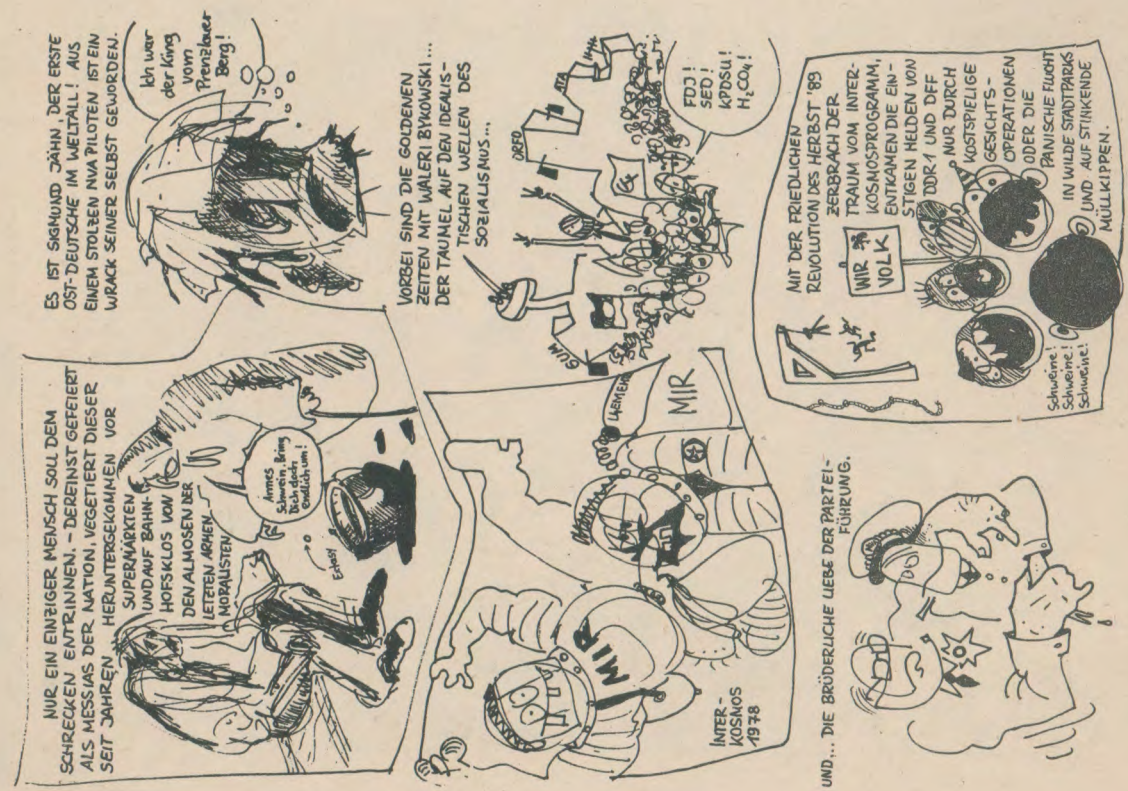


UND DES
STILLEN
VERSCHWIN-
DENS GANZER
ARTEN IN
FLORA UND
FAUNA - EIN
ABSCHIED AUS
DEM EVKLUS
DER EVOLUTION.

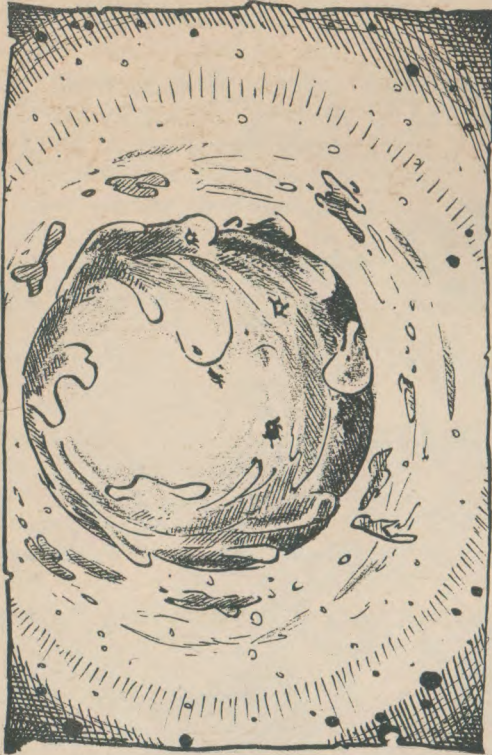


FALSCHER
PROPHETEN-
(HEIL)

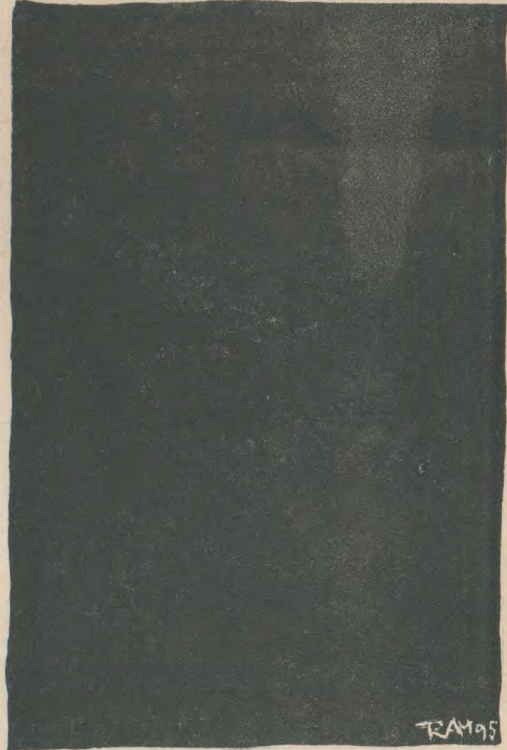
FINAL COUNT DOWN



FINAL COUNT DOWN



VOR DER JUNGFRÄULICHEN NEUEN ERDE LIEGT WIEDER IHRE BLÜHENDE GESCHICHTE, - VOR SIGMUND JAHN DIE ZUKUNFT...

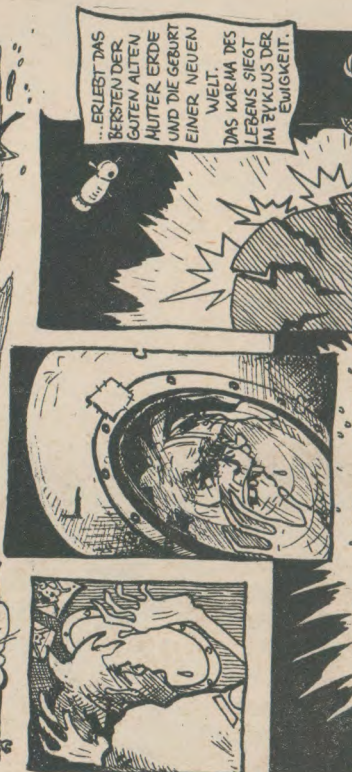


TRAM95

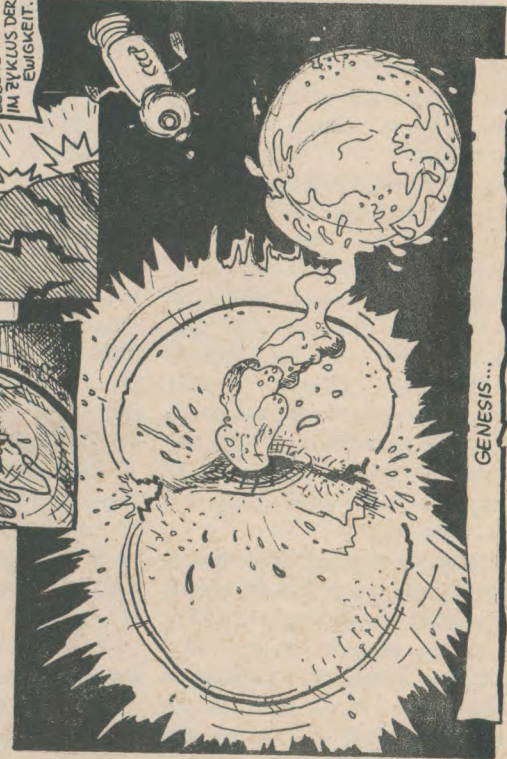


IN SEINER SOZUS-RAKETE WIRD ER ZEUGE DER LETZTEN KATASTROPHEN DER...

NUN IST DER ZEUGE DER LETZTEN DES MENSCHEN- GESCHLECHTS DAS ENDE DER ZIVILISATION NITERLEB.



...ERLEBT DAS BESTEN DER GUTEN ALTEN MUTTER ERDE UND DIE GEBURT EINER NEUEN WELT. DAS KARMA DES LEBENS SIEGT IM EYKLOS DER EWIGKEIT.



GENESIS...

Rezensionen

Bücher, Hefte, Zelluloid



OBST

... da wird uns wieder einmal ein Heft dargeboten, zynisch, ironisch, hunds-gemein und vorallem liebenswert. Die Rede ist vom neuen Obst dem „Comix gegen das Vergessen“, es will nicht als die Nummer 2 verstanden werden, da es eine kleine Zwischenausgabe zum ersten Obst ist. Das erste Heft unter dem Namen Obst erschien im Sommer letzten Jahres und ist eine Sammlung von Comix und kleinen Geschichten, die der Feder oder dem Stift von mehreren Leuten entsprangen, das hier besprochene soll auch gleichzeitig der finanziellen Unterstützung des ersteren dienen. Es stellt sich uns ein wenig kleiner als A5 dar, ein Taschenheft für gemütliche Augenblicke.

Erzählt wird eine Serie aus „Geheimnisse des Meeres“ von und mit Jacques-Yves Cousteau, zum hineinverfallen, zum schmunzeln und zum selber nachdenken. Für die Leute die nicht so sehr auf Comix stehen, ist auch ein relativ hoher Schriftgehalt vorhanden, im Text plaudert Cousteau aus seinem Leben. Selbst Old Long John Silver heuert auf der Calypso an, James Bond ist auch von der Partie und alles endet in einem ziemlichen Chaos.

Obst erscheint bis jetzt unregelmäßig und dieses kostet 3,-dm, das erstere 3,70dm, geplant ist die große Nummer 2.

Was auffällt, ist der Stil vom Obst, es ist nicht konventionell gemalt und es fällt aus allen Klischees, was es so sympatisch macht, die Herstellungsweise ist unkommerziell.

Also Leute dieses Heftchen ist empfehlenswert schon allein das es nur drei Glocken kostet, dies sei euch ans Herz gelegt. Solch ein Heftchen hat es schwer in einer Stadt wie Leipzig, da es hier wahrscheinlich kaum eine Comix-Unter-

groundszone gibt, da es ja nun einmal noch nicht so lange möglich ist selber Sachen zu veröffentlichen.

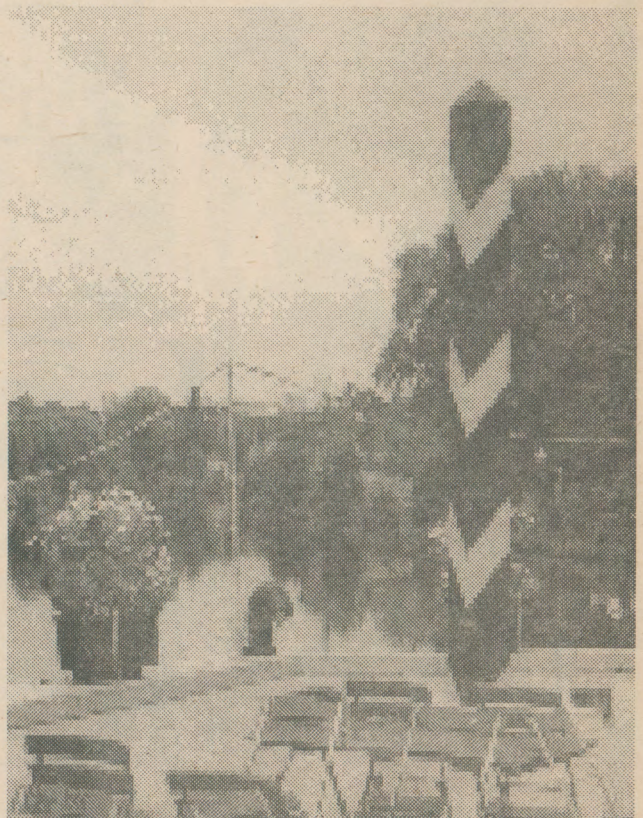
Der Bundesgrenzschutz und die deutsche Ostgrenze

Reader der antirassistischen Fahrradtour vom 15.-22.7.95

Herausgegeben im Dez.1995

Dieses unscheinbare Din A4 Heft hält mehr, als sein Äußeres vermuten läßt. Den AutorInnen ist es gelungen, ein aktuelles und recht umfassendes Bild über Geschichte, Wesen und Aktivitäten des Bundesgrenzschutzes an der Ostgrenze zu zeichnen. Aber keine Bange, es handelt sich nicht um ein linksradikales Hass-Heft oder eine peacige Jammerpostille. Auf 88 Seiten erhalten wir einen angenehm unkomplizierten und leicht verdaulichen Abriss über den Bundesgrenzschutz, über das Leben und Feeling der Leute im Grenzbereich. Über den Aufhänger „Antirassistische Radtour“ erfahren wir viel Wissenswertes über die Situation an der Grenze und den betroffenen Menschen, vom BGSler, über die „Alternativkultur“, die Anwohner, die Flüchtlinge und z.B. eben Besucher, die entlang der Grenze eine Radtour machen. Was man an erschreckenden Fakten über die neue Grenzrealität irgendwie schon mal gehört hat, wird hier kompri-

miert und geballt zusammengefaßt. Flüchtlinge kommen zu Wort, Leute, die in Flüchtlingsgruppen tätig sind, und auch der BGS Chef der Ostgrenze. Dabei wirkt erleichternd, daß die Autorinnen immer vom parteischen Standpunkt aus agieren, der eindeutig die Grenzrealität verurteilt und kritisiert. Man bleibt aber immer zurückhaltend sachlich und fair. Wäre da nicht die eindeutige Positionierung und das konkrete Faktenwissen, könnte man so manche Interviewpassage als naiv interpretieren, wenn da nicht der Gesprächspartner in Uniform genau zu dem geführt werden würde, was er sagen soll... und er sagt es. So wird das ganze trotz seiner Ernsthaftigkeit sogar noch teilweise amüsant. Aufrufe, Statements, Redebeiträge und Bekennerbriefe von Leuten und Gruppen, die sich zur Realität an der Ost-Westgrenze verhalten, werden dokumentiert und ein umfangreicher Adressenteil sorgt umfassend für Kontaktmöglichkeiten. Dieser Reader lohnt die 5.- Mark Investition allemal. Es bedürfte viel mehr Menschen, die sich mit ihrer Umwelt auf solch kritische Art auseinandersetzen, und es bedarf vor allen derer, die sich vor dieser dargestellten Realität nicht verschließen. Erhältlich ist das Ganze über den Infoladen im Conne Island, Koberger Str.3, 04277 Leipzig.



Da bin ich mal wieder in einen Film verschleppt worden, den ich mir eigentlich gar nicht anschauen wollte. Aber als Herdentier gehe ich schließlich auch nicht gern allein ins Kino und so bin ich eben mit den anderen mitgegangen. Hinterher hab' ich erst mitgeschnitten, daß das Teil im Moment ganz oben auf der Promotionliste steht und der Trailer so ca. alle 30 Sekunden über MTV und VIVA läuft. Ein High-Tech-Thriller sollte es sein, irgendwer hatte noch was von Science Fiction erzählt. Witzig, daß das DEFA-Studio-Kino in Potsdam Babelsberg an diesem Freitagabend wie ausge-

schreibt: In den Straßen von L.A. herrscht Krieg. Der Krieg derer, die nichts haben und nie etwas haben werden, gegen den Rest, der sich natürlich hauptsächlich in Person von Bullen wiederfindet, seien es nun normale Streifenbullen oder schwer bewaffnete Spezialeinheiten, die die Straßen mit Panzern „sicher“ machen sollen. Schließlich ist übermorgen die größte Party des Jahrtausends und die will man sich nicht von ein paar tausend Gang-Kidz verderben lassen. Aber auch die setzen Erwartungen ins neue Jahrtau-

genug bist.“). Und was löst eine Veröffentlichung aus? Lennys Kumpel Max meint: „Das kannst du nicht machen. Das gibt Krieg“. Er meint die ohnehin aufgebrachten Gang-Kidz, die, wenn rauskäme, daß ihr Vorbild hingerichtet wurde, kaum Zurückhaltung üben würden. Die Parallelen zu den Riots von L.A. sind unübersehbar. Lediglich Lennys Freundin und Bodyguard (Angela Bassett) sieht klar: „Vielleicht ist es langsame Zeit für diesen Krieg.“
Im Mittelteil

Paranoid zu sein, bedeutet
doch nur, die Welt ein
bißchen klarer zu sehen
als die anderen



STRANGE DAYS

send, die »große Zwei«. Die Gesellschaft, so glauben viele, wird zerstört, es wird einen neuen Anfang geben. (Deshalb wird dem Film oft „Endzeitstimmung“ vorgeworfen. Das soll wohl negativ gemeint sein, so wie: „Wir gehen in eine schöne neue Welt und da kommt dieser Film daher und will uns weismachen, es wäre nicht so.“) Einer von denen, die den Untergang des herrschenden Systems predigen, ist ein Rapper, der bei einer Verkehrskontrolle wird er von den Bullen erschossen wird. Zufällig wird das ganze „gefilmt“, was letzten Endes die Existenz eines politisch höchst explosiven Datenträgers inform einer Mini-CD begründet.

Im Umfeld des Filmhelden Lenny Nero (Ralph Fiennes), der solche (verbotenen) Clips dealt, passiert ein unschöner Mord, von dem er einen Live-Mitschnitt auf Disk erhält. Eine Freundin, die sich vorher hilfeschend an ihn gewandt hatte, ist vergewaltigt worden, während sie der Killer mit seinen eigenen Impressionen „beschiedete“. Ziemlich üble Geschichte (trotzdem kein Splatter). Auf der Frage nach dem Warum stößt er letzten Endes auf den „Erschossungs“-Clip und jetzt gehen die Probleme erst richtig los. Sollte der Clip an die Öffentlichkeit? Wem aber kann er trauen? Die Bullen scheinen kaum die richtige Instanz zu sein („Die Frage ist nicht, ob du paranoid bist, sondern ob du paranoid

macht der Film wirklich Hoffnung. Kathryn Bigelow würde in ihrem Film die ganze Scheiße in einem gewaltigen Ausbruch zu Ende bringen. Einige Minuten sah es so aus, als würde uns Hollywood da ein Bekenntnis zum Aufstand, zum Riot, zum Umsturz servieren. Aber es wäre eben nicht Hollywood, wenn dem so wäre. Nachdem sich der Film lange Zeit darum drückt, die Dinge beim Namen zu nennen (so was passiert immer nur andeutungsweise), findet er am Ende ganz zurück in die ausgefahrenen Gleise dessen, was gesellschaftlich vertretbar ist: Spezialtruppen von Schlägerbullen hauen manchmal auch die Richtigen, vertraue auf die integeren Persönlichkeiten, die dich führen, und die den Frieden retten, glaube an Gott. Kathryn Bigelow und dem Produzenten James Cameron („Terminator“) wird vorgeworfen, einen gewalttätigen Film gemacht zu haben, der nicht ausreichend Distanz zum Darstellungstil der „zukünftigen Medienwelt“ wahr. Ich weiß nicht, wer auf den Gedanken gekommen ist, hier würde es sich um eine kritische Auseinandersetzung mit einer „Medienwelt“ handeln. Wenn sich hier überhaupt zu irgendetwas geäußert wird, dann ist das die gesellschaftliche Realität unserer Welt ob nun mit oder ohne Cyberdings, und selbst das geschieht nur ansatzweise und halbherzig. Und was zum Thema Gewalt zu verlieren, ist mir angesichts von „Strange Days“ wirklich zu dumm. t.v.

storben war (Später kam ich dann dahinter, daß ja Faschingszeit war und sich wahrscheinlich alle Leute unter 30 an diesem Abend irgendwo auf einer dieser peinlichen Studi-Faschingsparties eine Pappnase überziehen haben lassen.) Nun also zum High Tech - SiFi. Weit in die Zukunft entführt uns der Film der amerikanischen Filmemacherin Kathryn Bigelow („Blue Steel“, „Point Break“) nicht: Gerade mal vier Jahre überspringen wir und finden uns am Vorabend der Jahrtausendwende in den Straßen von L.A. Die einzige wahrnehmbare Neuerung (deswegen wahrscheinlich High Tech - Thriller) ist ein Gerät, mit dem sich Sinneseindrücke von Personen aufzeichnen und anschließend für jeden andereN quasi per Knopfdruck in den eigenen Schädel projizieren lassen. Aber das macht den Film nicht interessant. Interessant ist die gesellschaftliche Realität, die er be-



Hoch die, die kämpfen!

Was ist das für ein Land, in dem tausende für das Recht auf politisches Asyl auf die Straße gingen? Wo ein Generalstreik ausgerufen wird, um die Abschiebung dreier Basken in den Folterstaat Spanien zu verhindern? Wo sich die Polizei mit Säbeln und Schußwaffen den Weg frei machen muß, weil Tausende mit ihrer Anwesenheit die Abschiebung verhindern wollen? Wo sich Taxifahrer bei baskischen Fahrgästen entschuldigen, weil sie die Abschiebung nicht verhindern konnten?

Das was für uns hier so fremd und unwahrscheinlich klingt, ist 1994 passiert. Das Land, in dem das passierte, heißt Uruguay. Hier, zwischen Argentinien und Brasilien, leben ca. 3 Millionen Menschen. Und sie wissen, warum sie für das Recht auf politisches Asyl auf die Straße gehen. Als 1973 eine grausame Militärdiktatur als Reaktion auf die revolutionären Bewegungen der 60er und 70er Jahre in Uruguay alle Träume von einem besseren Leben in einem freien Land beendete, und 50.000 Menschen in den Knästen und Folterkellern der Militärs landeten, verließen auch 500.000 Uruguayer ihr Land, um im Exil zu überleben.

Die uruguayischen Geschichten, die in der Broschüre »Arriba las que luchan« erzählt werden, berichten von den Kämpfen der 60er Jahre, als eine breite Bewegung die LandarbeiterInnen politisierte, als in den Städten Betriebe besetzt wurden, als aus bloßen Forderungen nach mehr Lohn oder Entschädigungen nach Entlassungen die Forderung nach mehr erwuchs. Die Geschichten lesen sich ganz ähnlich wie die, die 1977 aus Italien erzählt werden, oder 1968 aus Frankreich. Und doch irgendwie anders. Schließlich erzählen sie von einer anderen sozialen Realität. Viele Menschen in Uruguay leben vom Zuckeranbau. Die miesen Bedingungen unter denen diese Leute leben und arbeiten mußten, führten zur Gründung der Gewerkschaft der Zuckerarbeiter, die sich 1968 bewaffnet um ihre Forderungen durchzusetzen („¡Basta ya de dialogar, hay que armarse pa' luchar! - Schluß mit dem Gerede, um zu kämpfen muß man sich bewaffnen!“) und aus der die MLN-Tupamaros, eine bewaffnete Befreiungsbewegung, hervorgegangen war.

1973 beendete ein Militärputsch das revolutionäre Projekt. Tausende werden verhaftet, noch mehr verlassen das Land. Die Militärs zwingen Uruguay auf einen neoliberalen Kurs, die Gewerkschaften, die dort allerdings etwas ganz anderes darstellen, als die staatlich verordneten Gewerkschaften hierzulande,

der politischen Gefangenen kommt auf die Tagesordnung und wird im Jahre 1984 erzwungen.

Das Ende der Diktatur hat allerdings keine Veränderung des Wirtschaftsmodells gebracht. Der ehemalige Wohlfahrtsstaat (»die Schweiz Lateinamerikas«) hat deutlich latein-



de, werden verboten, die Arbeits- und Lebensbedingungen enorm verschärft. Ein Erbe, an dem die UruguayerInnen noch heute zu kauen haben. Widerstand findet trotzdem statt. 15 Tage dauert ein Generalstreik zu Beginn der Diktatur. Zwei Wochen dreht sich in Uruguay kein Rad, hinter dem nicht ein bewaffneter Soldat steht. Benzin und Diesel für die Militärfahrzeuge werden vom Regime im benachbarten Brasilien geliefert. Die ArbeiterInnen in den Fabriken organisieren sich heimlich, bis es am 1. Mai 1983, nach 10 Jahren Diktatur, zu einer Massenkundgebung mit 150.000 Menschen kommt. Die Freilassung

amerikanische Züge angenommen. Die brutale Durchsetzung des Neoliberalismus hat eine enorme Verelendung zur Folge. Während die Menschen in den Slums vom Müllsortieren leben, werden in den Banken Montevideos (die Hauptstadt Uruguays) Millionen Dollars aus dem Drogengeschäft Lateinamerikas gewaschen.

Die Bedingungen in den Betrieben und auf den Farmen sind heute viel schlechter als noch vor 25 Jahren. Scharfe Rationalisierung hat viele Arbeitskräfte überflüssig gemacht, bekannte GewerkschafterInnen werden nicht mehr eingestellt, es existiert keine breite so-

Was tun, wenn die Polizei streikt?

Im November 1992 haben in Uruguay 13.000 Polizisten gestreikt - eine Befehlsverweigerung von ungekannten Ausmaßen. Für die Linke hat dieser Streik einige Fragen aufgeworfen:

„Das war praktisch ein Staatsstreich. Der Strom im Regierungssitz war gekappt. Die Polizisten haben Parolen der Linken benutzt: Das vereinte Volk wird nie besiegt. Die Regierung stand ohne Militär und ohne Polizei da. Sie hat nach dem Militär gerufen, damit die gegen die Polizisten vorgehen sollten, aber auch die haben sich geweigert.“

Die Bewegung wurde von einer Frau angeführt, der Frau eines Polizisten. Sie wurde zur Führerin dieser ganzen Bewegung von Machos. Weil die Polizisten nach der Verfassung nicht öffentlich reden dürfen, machte sie es. Eine arme Ehefrau, die in einer Hütte im Ländchen lebt. Sie kam mit vier oder fünf anderen Polizisten-Ehefrauen nach Montevideo, um einen Hungerstreik zu machen. Sie haben bei der Gewerkschaft nach Unterstützung gefragt, die diese aber dummerweise nicht gegeben hat.

Als der Hungerstreik der Polizistenfrauen anging, haben die Polizisten den Streik erklärt. Sie haben ein riesiges Zeltlager vor dem Regierungssitz gemacht.

Wir haben den Streik unterstützt. Denn die, die öffentlich geredet haben, waren die Frauen, und sie hatten gute Gründe. Der Lohn eines Polizisten liegt bei nichtmal zweihundert Pesos. Sie starben vor Hunger. Sie hatten Argumente, die unterstützenswert waren.

Das ist Teil der Widersprüche im Kapitalismus. Dafür gibt es keine Lösung.

Es war ein spontaner Streik.

Diese Frauen waren der Funke, der alles angezündet hat. Aber die Organisationen der linken Feministinnen, mit ihrem Schubladendenken, haben sich rausgehalten.

Statt dort hinzugehen, und mit den Frauen zu reden, haben sie sie alleine gelassen.

Es gibt Selbstkritik in der Linken, wir analysieren das, aber es ging alles so schnell, daß gar keine Zeit blieb, sich hinzusetzen und zu überlegen, was zu tun wäre.

Da hat Beweglichkeit gefehlt.

Die Gewerkschaft hat eine wunderbare Gelegenheit verpaßt:

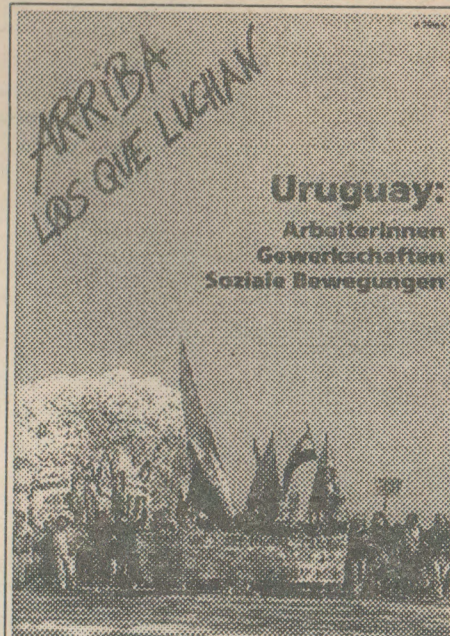
Daß die Arbeiter öffentlich dasselbe fordern. Aus Angst, die Institutionen kaputt zu machen - und am Ende standen sie in der Umarmung des Neoliberalismus da.

Und dann kommen 'antimperialistische' Militärs und sagen:

Das ist also die Arbeiterklasse, die wir haben! Wenn es darauf ankommt, dann stehen sie auf der Seite der Regierung und des Imperialismus. Was da jetzt für eine Diskussion anfängt...

aus einem Interview mit E.Fernández Huidobro in Berlin im Oktober 1993

ziale Bewegung mehr. Die Leute sind eingeschüchtert, die ehemals revolutionären Gewerkschaften haben sozialdemokratische Züge angenommen (worauf auch die deutsche sozialdemokratische Friedrich-Ebert-Stiftung kräftig mitgewirkt hat), in den Fabriken herrscht oft Kasernenklima, Uruguay ist in den MERCOSUR (»gemeinsamer Markt« Südamerikas) eingebunden. Vieles scheint der Situation hier vergleichbar. Dennoch kommt es immer wieder auch zu größeren Streiks, wie 1983, als 40.000 Bauarbeiter fast drei Monate die Baustellen des Landes lahmlegen, sich viele Menschen solidarisieren (es existieren keine Streikgelder, wie bei deutschen Gewerkschaften, die Streikenden sind direkt auf die Solidarität der Bevölkerung angewiesen) und am Ende ein Teilerfolg erkämpft wird. Doch die revolutionären Forderungen der 60er Jahre sind verschwunden, es geht um



In dem kleinen Ländchen im Süden Lateinamerikas entstehen heute noch Bewegungen, die eigentlich längst 'aus der Mode' sind, wie z.B. 1994 ein Generalstreik für das Asylrecht.

Die Broschüre enthält Artikel und Interviews
 ★ zur Geschichte der Klassenkämpfe in Uruguay
 ★ zur Vorgeschichte der Tupamaros: gewerkschaftliche und bewaffnete Kämpfe der ZuckerrohrarbeiterInnen
 ★ zum Bauarbeiterstreik 1993
 ★ zu Arbeitsbedingungen, Streiks und Fabrikbesetzungen
 ★ zu Kämpfen im Gesundheitswesen
 ★ zur allgemeinen Lage und Perspektive der Linken
 ★ zur Freihandelszone MERCOSUR und
 ★ zur Erinnerung an den Tupamaro und Arbeiter Rony Scarzella, der 1993 von Todesschwadronen ermordet wurde.

64 Seiten, 6 Mark plus 1,50 für Porto, als Scheck oder in Briefmarken. Bestellungen an: Projektgruppe Internationalismus, c/o Jugendclub Courage, Bismarckstr. 40, 50672 Köln

Löhne, Arbeitsdruck oder auch um grundlegende Menschenrechte, die in den Fabriken mit Füßen getreten werden. In Uruguay ist es immer noch so, daß die Menschen lieber einen Kampf mit erhobenen Haupt verlieren, als ihn nicht zu führen. Das scheint die Leute dort von denen hier zu unterscheiden.

t.v.

Die Broschüre »Arriba las que luchan« erzählt all das und vieles mehr, zum Beispiel vom Engagement deutscher Konzerne (Daimler Benz, Volkswagen, Siemens, Hoechst... eigentlich alle, die wir auch von hier kennen) auf dem südamerikanischen »Wachstumsmarkt«, der Rolle der Uruguayanischen »Linken«. Sie enthält Interviews zum Thema Knast, zur aktuellen Entwicklung (»Die Mehrheit der Leute steht außerhalb der Gewerkschaften«) und zum Gesundheitswesen in Uruguay. Sie ist für 6,-DM plus 1.50DM Porto zu haben bei: Projektgruppe Internationalismus, c/o Jugendclub Courage, Bismarckstr. 40, 50672 Köln.



manchmal prägt das **fernsehen** unsere erinnerungen, formt sie vorsichtig um, verändert unser bewusstsein. so erinnere ich mich an eine bestimmte scene meiner kindheit bloß in schwarz-weiß. obwohl ich in der lage wäre, sie nachträglich zu colourieren, bleibt das bild ewig farblos. aber meine eltern besaßen damals nur einen schwarz-weiß-fernsehapparat und in meiner erinnerung nimmt er eine zentrale position ein.

ich war ungefähr zwei jahre alt und saß bei meinem vater auf dem schoß in unserem wohnzimmersessel. wir sahen die sesamstraße. gebannt verfolgte ich das geschehen auf dem bildschirm: ernie und bert standen in grau hinter einer grauen mauer, vor einem hellgrauen hintergrund. sie unterhielten sich. mit einem mal jedoch stritten sie. ich bekam es mit der angst. worüber sich die beiden stritten oder was sie sagten, erinnere ich nicht mehr. wahrscheinlich verstand ich es auch gar nicht.

doch der eindruck dieser zwei niedlichen und harmlosen puppen, die sich wutentbrannt anschrien, versetzte mir einen schock. ich sprang herab vom schoße meines grauen vaters und lief weinend zu **meiner mutter** in die graue küche, wo sie bügelte.

dieses erlebnis führt mir immer wieder ein wesentliches element meiner psychologie vor augen: noch heute bin ich ein eher konfliktunfähiger mensch. einmal versuchte ich allerdings einen streit anzuzetteln. damals war ich siebzehn und betrunken und kaufte mir weiteren alkohol an einer tankstelle. vor den **zapfsäulen** standen im halbkreis ungefähr sechs halbstarke. ich pickte mir einen heraus und nannte ihn "schwule natter". doch schnell verflog mein mut und der todsicheren prügeln entkam ich nur durch meine weibliche begleitung, die beschwichtigend auf den mann einwirkte.

ich will nicht soweit gehen, **ernie und bert** die schuld an dieser entwicklung zu geben. doch ist es nicht möglich, daß ein junger mensch, vielleicht in meinem alter mit ähnlichem sesamstraßen-geprägten kindheitstrauma, nun als späte vergeltung in erfurt (wo die muppetausstellung momentan gastiert) just diese beiden puppen ernie und bert stahl und zusätzlich miss piggy schwer beschädigte? westler und ostler beschuldigen sich nun gegenseitig, die tat begangen zu haben. der tatort sei noch lange kein hinweis auf die tätergruppe, bemerken die einen. die anderen verweisen darauf, daß im osten ja sogar marx-statuen ganz offiziell zerstört wurden.

ja, wahrlich: der weg zur einigung ist steinig und lang. auch ich kriege dies täglich zu spüren in meiner berufsschulklasse, wo ich der einzige westler bin.

in der letzten unterrichtsstunde vor weihnachten sollte jede und ich mal frank und frei von schönen erlebnissen der vorweihnachtszeit erzählen. die runde kam an mich, ich jedoch entgegnete nur kurz, ich erlebte nie etwas schönes. darauf verstummte jegliches geräusch um mich herum, die lehrerin brachte keinen satz zustande und erst nach einer weile begann sie ein stammeln. "aber", sagte sie, "aber wieso?" sie hielt inne. "sie kommen doch aus dem **westen**?!"

die eingangs geschilderte scene, erzählte ich übrigens einmal meiner mutter, die entgegnete, wir hätten zu der fraglichen zeit noch gar keinen fernseher besessen. darauf sagte ich nichts.

izy

Raetselspass fuer gross und klein kann, wie hier, so super sein!

1		2		3		4	5	6			7
	8				9					10	
11			12			13	14		15		
16									17		
		18					19				
20					21						

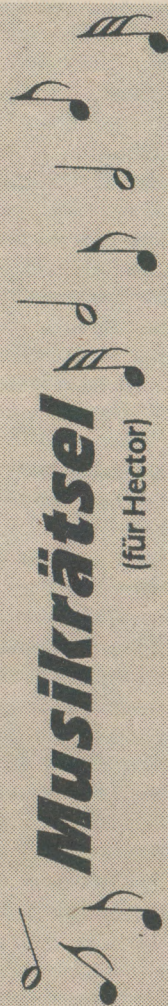


waagerecht: 1. Volksempfänger, 5. grüner Sauerstoffspender, 8. erste Wortgruppe eines Reiseunternehmens (Fahrverein), 9. genervte AutofahrerInnen nerven damit, 11. herrschaftskulturelles Bauwerk der Kirche, 13. Mensch, der sich durchs Leben schlägt, 16. Kreuzung zwischen Ara und Rabe, 17. der kleinste Chor, 18. dort ist Erika zu Hause, 19. Agnes in Spanien, 20. starke Behauptung vom Papst, 21. es wächst zusammen, was zusammengehört und bildet es

senkrecht: 1. Mann, der seine Frau weckt, um sie an ihre Schlaf-tabletten zu erinnern, 2. Frau, die in Rom wohnt, 3. keiner will se, 4. Mehrzahl von Kohlestaub, 6. gegerbte Haut in nordischer Mundart, 7. Stelle des Geschehens, 8. tödliche Waffe von Schreibhengsten, 9. tierische Versammlung, 10. das ist Brauch, 12. Widerrede, 14. orientalische Märchenfigur ohne la, 15. zündender Funke



Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben. Wenn du alles richtig gelöst hast, kannst du die Buchstabenfolge in den Kreisen von oben nach unten lesen. Das Lösungswort ist ein musikalisches Gräusch, bei dem jede/r MusikliebhaberIn ins beben kommt.



○ 25 3 7 9 2 19

blecherndes Blasinstrument mit ausziehbarem Arm

14 18 4 ○ 2 24 19 22
eines der schwierigsten und verantwortungsvollsten Schlaginstrumente im Orchester

14 ○ 5 7
tiefstes Blechblasinstrument

○ 22 7 26 4 19 18
hier kann in die Tasten gehauen werden

1 22 25 19 14 ○
gibt es für längs und quer

5 19 15 11 19 ○
Topfdeckel für MusikerInnen

18 7 ○ 3 19 22
das kommt schon in Babyhände

○ 19 22 22 25
Kosenamen für das Violoncello

○ 7 18 1 19
viele Strippen zum Zupfen

○ 19 4 19 18
antikes Zupfinstrument

○ 6 25 18 2
bayrisches Blasinstrument für die Jagd

○ 19 4 24 19
umgangssprachliche Violine

I FURIOSI Wenn sie nicht linksradikal sind, was ist denn an ihnen so interessant?

DIE WÜTENDEN Bericht über eine Lesung von Nanni Balestrini in der Connewitzer Lichtwirtschaft

Meine Güte, wie schreibe ich denn über ein Ereignis, das einen Monat zurückliegt. Natürlich würde ich lieber etwas zu der Razzia gegen illegale Bauarbeiter schreiben, die gestern in unserem Viertel stattgefunden hat, und wo mindestens zwei polnische Kollegen in den Knast mußten, weil ihr Chef sie mit einem Touristenvisum arbeiten lassen hat. Aber, meint unser Chef, zu Razzien hatten wir schon ein paar mal was, und Razzien verlieren auch bis zum nächsten Monat nichts an Aktualität, Balestrini dagegen schon. Also schreibe ich was, zur Lesung mit Nanni Balestrini, die am 23. Januar in der Lichtwirtschaft in der Stöckartstraße stattgefunden hat.

Ich kam ein bißchen zu spät, deshalb habe ich einen Teil des Films, der vor der eigentlichen Lesung lief verpaßt. Aber, was ich gesehen habe, war auch ziemlich beeindruckend. Der Film ist von einer italienischen Ultra-Gruppe (hier werden solche Leute als Hooligans bezeichnet) gemacht worden und spiegelt etwas von dem wider, was sich in den Fußballarenen dieser Welt abspielt (Auch in Leipziger Stadien? Ich glaube nicht.). Die abgelichteten Szenen zeigten die „Gewalt“ (die sich meistens auf bloßes rumposen bzw. symbolische Verprügelungsaktionen beschränkte) und den Spaß im Stadion, zeigten Szenen, in denen Bullen und Fangruppen sich wie im Cowboy/Indianer-Spiel gegenseitig hin und her gejagt haben, zeigten die Inszenierungen der Fans (nicht einfach nur La Ola), zeigten allerdings auch heftige Sachen, z.B. wie ein Mann unter einer von oben geworfenen Parkbank begraben wird. Zwischen diese realen Szenen waren Ausschnitte aus dem Spielfilm „Ultras“ von Ricco Tognazi, in dem die Fans wirklich als sinnlos prügelnde Banden, vor denen kein/e Zivilist/in (und vor allem /in) sicher ist, dargestellt werden, und der von den Fans als Teil der breiten Medienkampagne gegen Fußballfans kritisiert wird. Leider wurde diese Zusammensetzung nicht nochmal erklärt, was dann auch später prompt zu Mißverständnissen geführt hat („Ich fahre seit Jahren zum Fußball, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt“).

Dann folgte die eigentliche Lesung, bei der Nanni immer zwei/drei Zeilen italienisch vorgelesen hat, und Dario Azzellini dann den entsprechenden Abschnitt auf Deutsch. (In anderen Städten war der Anteil deutsch/italienisch gleich, aber da waren eben auch mehr Italiener/innen da.) Dario hat immer eine kurze Einführung gegeben, um was in dem Abschnitt eigentlich geht, so daß auch einige weiterführende Dinge, wie die 77er Bewegung kurz angesprochen wurden.

Danach wurde auch noch eine Diskussion zu dem Buch, die im Schweizer Fernsehen lief (so a la Literaturquartett), gezeigt, in sich unter anderem unser Freund Daniel Con Bendit zu Wort meldete, und in der ständig von „diesen Schichten“ die Rede war, oder davon, daß Balestrini lieber hätte zeigen sollen, daß Fußballfans doch auch ganz normale Menschen sind, wie du und ich. Ich habe da deutlich das Unvermögen (die Angst) rausgehört, sich vorzustellen, daß es da Leute gibt, die sich ganz anders begreifen als diese bürgerlichen Literaturbesprecher/innen. Die haben Nanni vorgeworfen, er würde sich da seitenweise über Drogenexzesse und Gewalttaten auslassen, obwohl die Fans doch auch alle arbeiten gehen (haha!), Familien haben, eine andere Realität haben. Und wenn er ihnen „helfen“ wolle, so hätte er doch auch diese Realität in sein Buch einfließen lassen müssen. (Wer auf die Idee gekommen ist, Nanni wolle den Fans „helfen“!) Die haben gar nicht begriffen, daß die Grundlage für das Buch Interviews mit Fangruppen waren, und die eben genau das erzählen (und dabei natürlich auch gehörig aufschneiden). Daß ihre Realität sich eben um das Fußballstadion bewegt, und sie nichts von ihrer Arbeit und von ihren Familien erzählen, wenn sie sich als Fans äußern.

Dann kam der interessantere Teil des Abends (das Buch hatte ich schließlich schon gelesen) - die Diskussion. Auf die einführende (und natürlich inszenierte) Frage, ob es denn stimme, daß Nanni die Revolution abhandeln gekommen sei (wie vorher einer der Literaturweisen im Schweizer Fernsehen gesagt hatte), meinte Nanni, daß das nicht das Problem wäre, sondern das Problem wäre, daß allen die Revolution abhandeln gekommen sei. Es gäbe in Italien keine politischen Bewegungen mehr, alle würden nur so vor sich hindümpeln (wie gut wir das kennen), im Gegensatz zu den 70ern, als in Italien durchaus die Frage nach Revolution oder nicht auf der Tagesordnung war. Die nächsten Fragen bewegten sich nun eigentlich mehr um Fußball, etwa warum denn Nanni ausgerechnet die AC Milan Fans ausgesucht hatte, obwohl der Milan doch ein millionenschwerer Verein (und Eigentum Berlusconi) ist und die fanfeindliche Politik der UEFA maßgeblich mitbestimmt. Eine Frage, die mir irgendwie seltsam vorkam, wußte ich doch, daß Nanni gar kein Interesse am Fußball hat, sondern daß ihn der Fankult als soziale Organisationsform der (männlichen) Jugendlichen interessierte. Die Geschichten, die er von den Fans anderer Vereine, etwa aus Cagliari, gehört hätte, wären sicher nicht anders ausgefallen. Es ging in dem

Buch (Besprechung im Januar-Klaro) ja kaum darum, irgendeinen Verein zu pushen, sondern die soziale Realität der Fans darzustellen, vor allem, wie sie sich selber sehen. Weiter geht es in die Richtung, warum sich denn die Fans des Milan (wenn sie schon so „links“ sind, wie Nanni behauptet) denn nicht gegen Berlusconi verhalten. Nanni erzählt, daß im Laufe der Zeit die Politik aus den Stadien verbannt wurde, vor allem als Reaktion auf die Versuche der Faschist/inn/en, ihre Ansichten in die Stadien zu tragen. Dennoch kam es nach (oder noch vor?) der Wahl Berlusconi in den Stadien zu Transpis, wie „AC Milan si - Forza Italia no!“. (Nicht gerade viel.) Ein Sachsen-Fan (Geraune im Saal: „Hää? FC Sachsen? Das heißt Chemie!“) sagt, daß er ja auch Vegetarier ist und zum FC Sachsen geht, obwohl der Präsident ein Fleischiere-Industrieller ist. Interessanter finde ich da schon, daß viele von den Fußball-Zecken zu Chemie gehen, obwohl der Schatzmeister(?) Wolfgang Traxel ist, dessen Verbindungen zur rechten Szene offen sind. Niemand würde auf die Idee kommen, deshalb den Verein Scheiße zu finden (oder doch?). Wie dem auch sei, raus kommt, daß die Fans des AC Milan keine Linksradikalen (mehr) sind, was direkt zu der Frage führt: „Wenn aber also der Verein Scheiße ist, und die Fans keine Linksradikalen, was ist denn daran interessant?“ Irgendwie hatte ich auf diese Frage gewartet, und natürlich hatte ich schon spekuliert, wer sie denn stellen würde. Nanni meint, nicht ohne Humor, daß für uns ja bald gar nichts mehr interessant ist, wenn wir uns nur noch für die Dinge interessieren, die irgendwie linksradikal sind, und trifft damit den Nagel so ziemlich auf den Kopf. Als Linksradikalen, sagt er, interessiert ihn einfach, was die Leute machen. Schließlich hat er ja was im Kopf, was alle angeht und es ist doch völlig langweilig, Politik mit den vier Linksradikalen um ihn herum zu machen. „Je weiter unser Blickwinkel ist, desto bessere Linksradikale können wir doch sein.“ (So is das.)

Alles in allem fand ich Nannis Antworten ziemlich kurz angebunden und teilweise ausweichend. Zum Beispiel hat nicht einmal erklärt, was er mit seinem Buch will, warum und für wen er es geschrieben hat. Der Rückzug auf Allgemeinplätze, wie „Ich schreibe Bücher, damit die Leute Spaß beim Lesen haben.“, ist mir bei einem Schriftsteller wie Nanni Balestrini zu wenig, der mir nicht einreden kann, er hätte keinen politischen Anspruch mit diesem Buch verfolgt. Vielleicht hat er ja auch schon zu viele dumme Fragen auf seinen Promo-Touren gehört, aber mir kam das so vor, als hätte er hier einfach sein Buch verkaufen wollen. t.v.

Rundumschlag

Quer durch den Leipziger Blätterwald



KIPPE 9, Februar 96. Wer heute noch glaubt, Kippe wäre eine Obdachlosenzeitung, von Obdachlosen gemacht und vertrieben, der hat nach neun Ausgaben immer noch nicht den Schuß gehört. Kippe nennt sich Straßenzeitung und ist viel mehr ein Sozialarbeiterprojekt oder vielleicht eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, mit der sich so mancher Straßenverkäufer eine Mark dazu verdienen kann. Die bisherigen Themen im Heft drehten sich meist um Probleme, mit denen sich Obdachlose herumschlagen müssen. Das sind Themen über Hygiene und Krankheiten, Recht, Alkohol und den Beamtenmarathon, also typischstes Sozialarbeiterspektrum. So ist KIPPE auch kein Ort, um reale Zustände radikal anzugreifen, Umdenken zu fordern und anzuklagen, vielmehr baut man unerschwerlich auf Resozialisierung und Reformierung der Situation, was die eigentlichen Ursachen für Obdachlosigkeit eher kaschiert und auf die Betroffenen abwälzt. In Nr.9 zumindest läßt man den Aktionstag gegen Wohnungsnot (12.1.96) Revue passieren und bringt einen Artikel „Wohnen ist Menschenrecht“. Dabei wird eine Diskussion mit dem Pfarrer Wolff (Thomaskirche) mit Politikern der großen Parteien geführt. Man kraucht aber leider nur an der Oberfläche herum, es geht ums Stadtimago, Gelder und die Alltagsproblemen der Obdachlosen. Viel Salbungsvolles Blabla... Desweiteren gibts Artikel über Alkohol, Martin Luther und viel zum Tod vom Theatermann Heiner Müller. Die ökumenische Kontaktstube „Oase“ wird noch vorgestellt und ein sparsamer Kulturkalender wird präsentiert, bei dem die Auswahlkriterien nicht so richtig einleuchten. Welcher Obdachlose kann sich schon eine Karte für Zar und Zimmermann in der Oper leisten?

Kippe gibts im Handverkauf für 2,- DM's in der

Innenstadt.

LEIPZIGS NEUE 3'96, schwarz-weiß-rot, unschuldig, zerbrechlich und jungfräulich wie Schneewitchen, so kennen wir sie aus den untersten Schichten der Zeitungsberge in den Verkaufsstellen. Wer ihr Äußeres wieder einmal nicht von den Vornummern unterscheiden kann, hier ein Hinweis: auf's Titelfoto ist diesmal der EX Intendant des Schauspiels gerutscht, unter der Rubrik „Demontagekatalog“. Ob der das wohl toll findet? Aber der liest sicher nicht LN, oder? Naja, jedenfalls deckt diese Ausgabe wieder das gewohnte Spektrum der Ost-Themen ab, die da wären: Sozialabbau und Untergrabung der gewerkschaftlichen Errungenschaften in Dtl., PDS News, z.B. Nachbearbeitungen zum Parteitag usw. Mehreren Persönlichkeiten wird wieder Beachtung geschenkt, so Erich Zeigner, Martin Luther, Konrad Zuse, John Schehr, eine Tradition, die mir recht gut in der LN gefällt und die mit etwas Reduzierung an Sentimentalität ein echter Lückenfüller sein könnte. Warum man den Artikel über Luther allerdings einen Pfaffen schreiben ließ, bleibt schleierhaft. Aus linker Sicht ist das Christentum sicher ein interessantes Thema, die Rolle der Pfaffen, ob es nun ein Luther ist oder der Papst, müßte da doch eigentlich klar sein... Zumindest gab es Pfaffen, die mehr Christen waren, als ausgerechnet ein Luther. Hoffentlich druckt die PDS nun nicht gleich PDS Aufkleber mit einem Fischsymbol drauf... Das Kirchentagsthema 97 in Leipzig „Gerechtigkeit“ bezeichnen die RedakteurInnen immerhin als „brisant“. Dabei steht dieses Wort neben dem Dauerbrenner „Betroffenheit“ seit Jahren in Kirchenkreisen hoch im Kurs. Also liebe Genossen und Genossinnen von der LN! Der liebe Gott ist nun wirklich nicht Marx, obwohl er ihm sehr ähnlich sieht und seine Schafe haben in der Geschichte mehr für Unterdrückung gesorgt, als für Befreiung! Vergeßt das bei allem Einheitsfrontgedanken mal nicht! Auf zwei Hochzeiten kann man nicht tanzen, werder ihr noch die...

Der „Wählt mich“ Genosse und Bundestagsabgeordnete Tippi Tippach bekommt gleich eine ganze Seite, die er als Rubrik jetzt regelmäßig zu füllen gedenkt. Unterstützt wird er da vom Infobüro am Peterssteinweg mit einem Bericht über das Leben eines Flüchtlings in der BRD niederschlägt. Auch um Faschismus gehts mal wieder, diesmal ein Bericht über ein Forum zum Thema Faschismusbegriff - leider wieder nur ein knapper Stimmungsbericht statt einer anwendbaren Diskussionsgrundlage. Leipzigs Neue in alter Manier...

Der **SUBOTNIK NR. 79** (Februar-Heft) ist mal wieder Klasse, vor allem wegen dem reichhaltigen Themenspektrum. Im Monatsthema

gehts diesmal um Tierrechte. Mehrere Artikel gehen dabei auf ethisch/moralische, ökologische und ökonomische Aspekte ein. Auch Tierbefreiung ist Thema. Wer noch mal Argumente zu diesem Thema sucht, sollte sich das reinziehen. Interessant erscheint dann auch schon die Vorankündigung für den zweiten Teil, bei dem es um Tierversuche, Veganismus (inklusive praktischer Tipps!), Zoo und Zirkus gehen soll. Um noch mal zum reichhaltigen Themenspektrum zurückzukommen, also neben der Tierrechtssache gibt es auch noch was zu lesen über die Bafög-Attacke Rüttgers und deren Auswirkungen auf die neue StudentInnenbewegung in Halle, ein Interview mit einem Kirchenmenschen über Kirche und Moral (hört sich zwar erstmal schlimm an, ist aber interessant), über die genialen neuen Gedanken des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit bezüglich Fördergelder für Jugendpolitik, außerdem viele auf Halle bezogene Sachen (wie macht ihr das nur immer?), auch wieder die neusten Antifageschichten und noch anderes mehr. Mein Tip: Kaufen und selber lesen.

Für alle die, die keinen Subotnik erwischt haben oder keinen mehr erwischen, möchte ich auf eine Sache doch noch hinweisen: In Gatersleben und in Quedlinburg wird die Frei-



setzung gentechnisch manipulierter Pflanzen (Tabak und Kartoffel) in vollen Zügen vorbereitet. Es darf keinen neuen Genstandort geben! Es wird zur Zeit versucht, Initiativen dagegen ins Leben zu rufen. Es wird dringend nach Hilfe und Unterstützung gesucht. Kontakt und nähere Infos bei: Uwe Barz, Gernröderweg 3, 06484 Quedlinburg, Tel.: 03946 / 70 98 38, U.BARZ@VLBERLIN.comlink.de.

(PS: Liebe Subotniks! Hoffentlich geht ihr nicht völlig in den Schreibstil von Kleckn'r auf Seite 20/21 über. Also mir fällt es sehr schwer, das zu lesen. Ich habe aber auch schon von einem Leut gehört, der das lustig findet. Man darf wahrscheinlich nicht aus dem Norden kommen.)

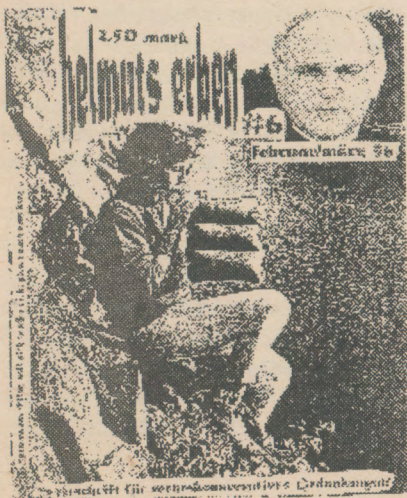
Bereits schon im Januar herausgekommen, jedoch erst jetzt in unsere Hände geraten, ist die Nummer 1 von **DAGEGEN**, die Fortsetzung von bundesweiter Lesespaß (bwl) und Kakerlaken inner Küche aus dem Hause wvl (verdamm



wenig Leserinnen). Dabei handelt es sich um ein neues Leipziger Machwerk (Leipzig kommt!!), das in Schnippel-Layout-Manier 40 Seiten füllt. Hauptsächlich besteht es aus einem Interview mit Tom (alter PNG-ler), in dem man/frau die Entwicklung der Musikszene in Leipzig, die lange vor der Wende begann, erfährt. Was Tom zum Thema Musik sagt, kann ich nicht beurteilen, sondern nur interessiert aufnehmen. (Da hab ich keinen Dunst von.) Aber solche netten Geschichtchen zum Beispiel über den 28. November 1992, die Tom da abläßt, tragen zur Mythenbildung bei, indem mehrere Geschehnisse vermengt und vermischt werden, und dadurch ganz neue erstaunliche Historien entstehen, die Sagen und Märchencharakter haben.

Neben noch einigen Geschichten, hinter deren Inhalt ich nicht immer gestiegen bin, gibt es noch eine Menge Rezensionen über Zines aus aller Welt, andere Druckwerke und Platten. Auf jeden Fall was für LiebhaberInnen von lebendiger und frischer Zines. Für 2,50 DM lohnt es sich jedoch auch schon wegen der klasse Bilder, die verwendet wurden.

Mit seiner zweimonatlichen Erscheinungsweise



hat das **HELMUTS ERBEN** sich inzwischen einen festen Platz im Leipziger Blätterwald erarbeitet. Wie immer frisch und bierseelig kommt die #6 (Februar/März) daher und berichtet uns von den Abenteuern, die ein junger Mensch in dieser Gegend der Welt zu absolvieren hat. Haupt-Erben-Macher David hat in letzter Zeit mehrmals Ärger mit Faschos gehabt, einmal gab's gar richtig auf's Maul. Nun läuft er mit offenen Augen durch die Leipziger Innenstadt und hofft, die entsprechenden Hohlkörper einzeln zu treffen (Getrauen die sich denn allein auf die Straße?). Ansonsten erfahren wir, warum der beliebte Kondomtest seit einigen Ausgaben fehlt. Davids Freundin nimmt die Pille. Wir als Fundamentalmiesmacher können der Frau natürlich nur davon abraten, sich mit Hormonen vollzustopfen, wenn es doch auch wesentlich vernünftiger Wege gibt sich vor unerwünschtem Kindersegen zu schützen. Außerdem gäbe es dann ja auch die erwähnte Rubrik im HE wieder - und das wollen wir doch schließlich alle. David und seine Freunde berichten uns hauptsächlich von ihren Touren quer durchs Land, von Parties in Bonn (Kanzlerfest), Berlin (Daily Terror / Toxoplasma), dem Ruhrgebiet (Pöbel und Gesox / Plastic Bomb Party), Delitzsch (Sabotage / Dödelhaie), Salzgitter (Dritte Wahl / N.O.E.), Magdeburg (Sabotage / Rattengift) und natürlich ganz viel aus Leipzig (Rattengift, Oi Polloi, Contempt, Chumbawamba, WOODSTOCK-Party im Werk II und THE KELLY FAMILY in der Messehalle!!!). Woher die Jungs das viele Fahrgeld nehmen, bleibt mir unklar, obwohl auch das kurz angesprochen wird ("Erschleichung von Leistungen" bezieht sich doch auf eure DB-Fahrpraxis - oder?). Für ganz Harte gibt's noch den ersten Teil der aufsehenerregenden Geschichte um "Saxen-Roberts" Hodenoperation (aual). Das Teil kostet 2.50DM und ist für Normalsterbliche bei Schall und Rausch erhältlich. Ansonsten überall da, wo David und seine Freunde aktiv werden.

(P.S.: David, du machst natürlich das beste Heft Deutschlands, ach was sag ich, der ganzen Welt!)

Aus dem gleichen Stall kommt "**MELK DIE FETTE KATZE**", ein Zine, das sich hauptsächlich mit dem Geschehen in den Sportarenen der Welt beschäftigt, und das immerhin schon mit seiner vierten Ausgabe glänzt. Drinnen geht es vorrangig um Fußball und Eishockey aber auch die Damen der Handballmann(!)schaft des VfB finden zweimal Erwähnung (einmal weil sie Fußball gespielt haben!). Hier können wir lesen, warum wir lieber nicht nach Karl-Chemnitz-Stadt zum Eishockey fahren sollten, sondern lieber nach Crimmitschau oder zu den Eisbären nach Bärn. Saxen-Robert erzählt uns, wie er in Essen beim Fußball war, es gibt ein Stück Schrift von einem BFCer, der seine Erfahrungen in Leipzig beschreibt, und wir lesen Wissenwertes über den "Celtic FC" ("The Rebel's Choice"), einen Glasgower Club mit 100jähriger Tradition. Irgendwie ergänzen



sich die Geschichten aus der fetten Katze und die aus Helmut's Erben prächtig, die Schwerpunkte sind dabei jeweils anders gesetzt, so daß wir auch in der fetten Katze Dinge über den Leipziger Rockwettbewerb, die Macc Lads im Huxleys oder etwa die Piddlers in der mb (wo ihr so abhängt!) erfahren, ohne dabei den Fan-kult aus den Augen zu verlieren. MdfK kostet 1.50DM und ist auf jeden Fall im Kunze-Sportpark zu haben, wenn ihr Thomas oder Robert trifft.

Das Cee leh im Februar: Der obligatorische Teil über Musik und Bands, die im Conne Island im Februar zu hören waren, ist wie immer informativ - unter Verwendung wahrscheinlich sämtlicher einschlägiger Insiderbegriffe und Namen, die man offensichtlich genaustens kennen sollte, will man dazugehören. Ebenso Ralf's Texte über Subkultur und P.C., die wie üblich ohne Fremdwörterbuch und Philosophenführer



für den normalen Cee-leh-Leser und Menschen wohl kaum verständlich sein dürften. Zudem sind bei einer solchen Verknappung der Sprach Ralf's zugegebenermaßen interessanten und überlegenswerten Gedanken schwer nachvollziehbar. Aber was er sich mit dem krampfigen

und vordergründigen P.C.-Text gedacht hat, bleibt wohl sein tiefes dunkles Geheimnis. Der arme Rudi scheint sich wegen der Reaktionen auf seinen „POLL“ in einer echten Lebenskrise zu befinden. Beleidigt und frustriert sitzt er vor den Ergebnissen, die er der Welt nicht zeigen will, schimpft über dämliche Sprüche und daß „doch offenbar eine ganze Reihe von Leuten diesen Poll lediglich als Chance (sahen), ihre persönlichen Zwickigkeiten, Problemchen und Antipathien anonym, also unpersönlich an eine gewisse Öffentlichkeit zu tragen.“ War das anders zu erwarten? Betont witzig wird noch was zum Kiez im besonderen und allgemeinen erzählt und ansonsten: im März ist wieder die ganze breite Palette von Dub über HipHop bis HC im C.I. zu hören und zu sehen (mehr braucht der Mensch nicht).

Persona Non Grata wartet diesmal nicht mit



einer Nummer auf sondern nur mit dem dezenten Hinweis, daß es sich um die „feb märz 96“-Ausgabe handelt. Nachdem sie sich bei der letzten Ausgabe mit Selbstzensur belegen mußten, wurde diesmal mit Elvis ein unverfängliches Symbol jugendlichen Idealismus gewählt. und weil wir gerade bei der Titelseite, Stefan Fröbel ist es tatsächlich gelungen mit seinem sogenannten „Musiklexikon“ ein knappes Drittel der Vorderseite zu ergattern. Wie konnte das passieren? Nun, Rabbi Rosenbaum weite zu Recherchen in London und hat erstaunliches über den neusten Trend „Musik von Toten“ herausgefunden. Der außerordentlich profunde Artikel „Die Engel kommen“ sei wirklich allen ans Herz gelegt. Allerdings scheint während seiner Abwesenheit in der PNG-Redaktion das reine Chaos geherrscht zu haben, so daß der halbgebildete Fröbel der schon seit der letzten Ausgabe mit Beiträgen der dünnsten Sorte durchkommt, seinen Coup landen konnte. Entsetzlich! Was gibt es außer diesem Skandal noch beim PNG? TAM sehen ihre Felle davon schwimmen, wissen aber nicht was sie machen sollen. Der Vertrag mit ihrem Label läuft über fünf LPs und ist wasserdicht. Tja auch kommerzielles Managment will gelernt sein. Die neuen Hypes, wenn es nach der PNG-Clique

ginge, wären Elektro (Donis) und das Peace 95 Label im Zuge des Deutschrockserfolgsherbeigeredes (Jensor). Weiter lieb gehabt werden dürfen Sharon Stoned, Jacobites, Eisenvater, Manfred Krug und Cumbawumba, wobei ich recht erleichtert war, die letzteren eigentlich gar nicht so sehr lieb zu haben. Das hätte nämlich zur Folge gehabt von Tom in eine seiner vorgefertigten Kategorien eingeordnet zu werden, die alle nicht sehr schmeichelhaft sind. So bin ich wohl nur ein Ignorant, der von Musik keine Ahnung hat und damit lebt es sich noch am besten. Betroffen macht das PNG diesmal auch: 1.200.000 Dead Tibetans sind der eine Anlaß und der andere sind die Praktikantinnen, die meinen Musik wäre Antimaterie, nur weil sie die nicht sehen können. Aber zum Schluß noch was erfreuliches. Das PNG kollaboriert mit dem dänischen Comiczine Fahrenheit 33.8, womit die Abwechslung im gezeichneten Bereich größer wird und PAB nicht mehr so sehr unter Druck steht aller zwei Monate für die Comicversorgung verantwortlich zu sein. Ansonsten ist aber alles wie immer - 3dm obwohl ohne Kommentar.

Frente #9 (angeblich Jan./Feb. aber erst im Februar erschienen) Wer Frente liest erweitert seinen Horizont. Diesmal nach Osten und Westen. In beiden Fällen - im Osten, in Rußland, und im Westen, in den USA - ist zwar bekannt, daß es faschistische Bewegungen gibt, was aber genau los ist weiß eigentlich niemand. Frente featured nicht die alten Informationen über Schirinowski und den KKK, sondern berichtet über den Trend einer faschistischen „Punk“-Bewegung in Rußland. Kopf dieser Bewegung ist der in geschickter Selbstinszenierung geübte Limonow. Er schreckt auch vor rot-braunen Bündnissen nicht zurück, vielmehr versucht er soviel wie möglich aktionistisch-revoltierende Jugendliche für seine Ziele einzusetzen: „Mit uns ist Gott mit uns ist der Rock.“ und der Bandleader der Metallherde „Korrosia Metalla“ sollte Bürgermeister von Moskau werden. Auf der anderen Seite der Welt sieht es nicht viel besser aus. Zwar ist der KKK zur Zeit in den USA bedeutungslos, dafür gibt es aber jede Menge Durchgeknallter, die sich bis an die Zähne bewaffnet in Milizen und Zellen organisiert haben. Genau aus dieser Ecke kam auch der Anschlag auf das Regierungsgebäude in Oklahoma. Richtig beängstigend, weil plötzlich so nah, wird es aber, wenn sich herausstellt, daß das eben keine Einzeltäter sind, sondern eine ganze Organisationsstruktur hinter den Attentätern steht, die auch jetzt noch weiter existiert und deren Schriften und Modelle auch von europäischen und deutschen Faschisten mit wachsender Begeisterung gelesen werden. Über all dies verliert das Frente aber auch die aktuelle Lage in der Region (und hier ist wirklich Region gemeint!) aus den Augen. 14 Seiten News von Rechts und Situation im Umland haben nichts mehr von dünn gestrickt, auch wenn die Dokumentationswut bei Naumburg leicht anklingt.

Außerdem wird die Presse im Auge behalten, so kommt die LVZ mit ihrem Interview mit dem Neurechten Mohler nicht ungeschoren davon, auch wenn sich die Frage stellt, ob ein negativer Bericht im Frente bei denen was ändert. Die Antwort wie der Mediengoliath zu zwingen ist, bleibt David schuldig. Tempo hat über die Leipziger Faschojusos eine Enthüllungsgeschichte gebracht, aber weniger enthüllt als das Frente schon vorher veröffentlichte, dafür gibt es versöhnliche Stimmen von der SPD-Prominenz und die werden so auch Nicht-LeserInnen des Zeitgeistschrotts zugänglich gemacht.

Auf den Lesebriefseiten bekommen die MacherInnen ihr Fett für die Antira-Antifa-Debatte und den Veganartikel weg. Das ist auch ganz gut so und die Kritik hauptsächlich gerechtfertigt. Eigentlich hätte das Frente vielmehr Reaktionen verdient. Einen Grundstein dafür legt die Extraportion Senf, die die aktuelle Ausgabe



beschließt. Klarofix, Antinationale und alle, die nicht mehr genug Kreativität aufbringen gegen die Verhältnisse zu rebellieren, werden in die Wurst gehackt. Diesmal wird aber klarer als bei „Wow, ich bin im Fernsehen“ und „Here we are, entertain us...“ was eigentlich gemeint ist. Widerstand soll Spaß machen. Engstirnigkeit, fehlende Weltoffenheit usw. nicht mehr hingenommen werden, gerade auch bei Leuten wie uns. schade nur, daß Worte wie Verantwortung und Verbindlichkeit nicht auftauchen. Schließlich wird durch solcherlei auch vieles ermöglicht, was die Spaßfraktion nicht leisten kann. Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zu hören war, wird das Pamphlet nicht unbeantwortet bleiben. Vielleicht entsteht ja endlich mal eine Debatte, die über Polemiken hinaus etwas zu bieten hat und uns alle am Ende vorwärts bringt...

Habe ich schon erwähnt, daß aus all diesen Gründen Frente eigentlich für dich Pflichtlektüre sein sollte. Also nicht erst wieder ewig warten und dann heimlich in den Infoladen schleichen, um das veraltete Exemplar nachzulesen, sondern 80Pf. gezückt und los!

europäischen Kinos erreichen. Und es zeigt sich, daß Kieslowski bei weitem nicht der einzigste noch der herausragendste Vertreter des polnischen Films ist. Beispielsweise aus den 60igern **Mutter Johanna von den Engeln** (Pl 1960): Ein Jesuitenpater soll in einem abgelegenen Frauenkloster den Teufel austreiben, verliebt sich stattdessen in die Äbtissin Johanna. Gewissensqualen und Aberglaube führen zur Katastrophe. Gedreht von J. Kawalerowicz, behandelt der Film an historischen Stoff aktuelle Probleme und grundsätzliche Fragestellungen seines Landes: die selbstzerstörerischen Züge einer starren Orthodoxie, die Verinnerlichung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, die Deformation der Moral und der Vernunft unter dem Druck institutioneller Kontrolle. Der Film wurde weithin als antikatholische Polemik interpretiert und war heftig umstritten. **Läuft in der Katakomben vom 21.-23. 3. um 19:00 Uhr.**

Raumpatrouille Orion, die drei besten Folgen 1966 vom WDR fürs Fernsehen gedreht, ein Knüller für alle Science-fiction-filmfreunde bietet die AG-Komm. Kino in der Nato vom 18.-20. 3. jeweils um 22:00 Uhr. Commander McLane und seine Crew im Kampf mit dem galaktischen Sicherheitsdienst vertreten durch Leutnant Tamara Jagiellowsk. Schon die Namen sind Programm einer bis zur Lächerlichkeit führenden Ideologisierung in der Zeit des kalten Krieges. Daneben sind wunderschöne Details der Tricktechnik der Science-fiction der 60iger Jahre zu bewundern.

Wer B. Bertoluccis Meisterwerk **L'ultimo tango a Parigi- Der letzte Tango in Paris** (F/1972) noch nicht gesehen haben sollte, bekommt jetzt die Gelegenheit dazu- vorausgesetzt, er findet den Weg in den Wilden Westen (von L.E.) zur **Schaubühne Lindenfels** am 19. 3. um 21:00 Uhr und am 20. 3. um 20:00 Uhr. Ein alternder Amerikaner, nach dem Selbstmord seiner Frau aus der Bahn geworfen, begegnet in Paris einer jungen Frau, mit der er heftige, vor allem aufs Körperliche beschränkte Liebesbeziehung erlebt. Bertoluccis düsteres und spektakuläres Protokoll einer letzten Auflehnung nutzt geschickt das mythische Starimage seines Hauptdarstellers Marlon Brando, der als tragikomisches Denkmal früherer Potenz und Unangepaßtheit vermarktet wird.

Für die Pessimisten und Freunde der Düsternis gibt es einen weiteren Film: **Verhängnis** (D 1994) von Fred Kelemen, ein durch und durch zugrunde richtender Streifen. In einem stinkenden, verfaulendem Berlin, das überall hätte sein können, treffen sich 12 Ausweglose, Heimatlose, Gescheiterte, nicht, um sich gegen das Böse und Schlechte zu verbünden, sondern, um sich zu bekämpfen. Absolute Perspektivlosigkeit und Hoffnungslosigkeit werden durch grobkörnige Bilder in dunklen, meist in Blau- oder Brauntönen gehaltenen Farben erzeugt. Mit seiner Abschlußarbeit an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin ist Kelemen ein

Seitensprung weg von der Bedeutungslosigkeit des deutschen Films gelungen. Unbedingt anschauen, denn es ist ein guter Anlaß, sich einige Gläser Whisky hinter die Binde zu kippen, wenn man einmal schon in der Nato ist, am 21.-24. 3. um 20:00 Uhr und am 25. und 26. 3. um 22:00 Uhr.

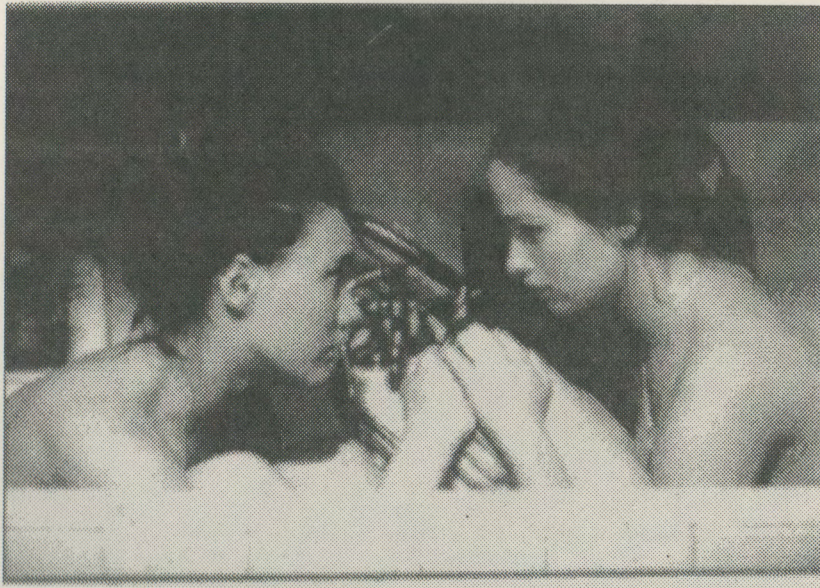
Für Freunde des etwas anderen amerikanischen Kinos sei auf **Criminal** (USA 1994) hingewiesen, ein eigenwilliger Erstlingsfilm von D. Jacobson und W.Held. Ein Buchhalter unterschlägt in seiner Firma Geld, um seiner Frau ein Haus kaufen zu können. Aus diesem Versuch, die gescheiterte Beziehung zu retten, wird jedoch nichts, auch die nächtliche Flucht des Helden führt zu keiner Lösung. Der sich mit der Kommunikationslosigkeit der Gesellschaft auseinandersetzende Film macht es dem Zuschauer schwer, sich mit auch nur einem der „Helden“ zu identifizieren. Der in schwarzweiß gedrehte Film kommt vom 21.-24. 3. um 22:00 Uhr in der Nato.

Ebenfalls dort vom 11.-13. 3. um 20:00 Uhr läuft neuestes französisches Kino: **L'Appât- Der Lockvogel**. (F 1994) von B. Tavernier. Er lief im Oktober zu den französischen Filmtagen zwei mal im Grassi und niemand hat ihn bemerkt. Die Story basiert auf einer authentischen Geschichte von 1984: Ein Mädchen und zwei Jungen ermorden in Paris kaltblütig zwei Ladenbesitzer, um sie anschließend auszurauben.

kindlichen Welt.

Zum Schluß noch etwas Brandneues: **Flirt** (USA/BRD/Japan 1995) von H. Hartley, ein Episodenfilm in drei Teilen ist ein filmisches Experiment, allerdings im Kontext des Hollywood-Kinos. New York-Berlin-Tokyo; dreimal fast die gleiche Geschichte- mit Variationen. Als Storygrundlage diente Hartley dabei ein Plot, der in seinen Grundelementen beim beliebigen Zappen durchs TV-Vorabendprogramm so ähnlich sicher ein dutzendmal zu sehen sein dürfte. Künstlichkeit und Distanz werden bewußt erzeugt: Wohlkalkulierter Kontrast von Über- und Untertreibung, exakt durchchoreographierte Tanzeinlagen und Schlägereien und wie auf dem Reißbrett entworfene Dialoge machen die Protagonisten eher zu Ausstellungsobjekten, denn zu Darstellern von Charakteren. Da es sich um ein, wie gesagt, hollywoodlastiges Werk handelt, darf die leicht ins Kitschige abdriftende Romantik natürlich nicht ausbleiben. Im Grassi vom 14.-20. 3.

Damit ist der Filmriß schon fast am Ende. Die Auswahl ist natürlich rein subjektiv und vor allem unvollständig, es ließe sich schließlich noch einiges mehr ergänzen. So kommt z.B für Freaks die **Olsenbande** nach Leipzig, am 31.3. um 11:00 Uhr im **Lindenfels**, wirkliche Wallace-und-Gromit-Liebhaber kommen vom 1.-13.3. im **Grassikino** bei **Wallace und Gromit unter Schafen** auf ihre Kosten.



Der Lockvogel

Inspiriert durch die Phantasiewelten der Massenmedien, geprägt von einer Stadtlandschaft der Oberflächlichkeit und des Konsums konstruieren sie sich eine eigene Welt, ohne auch nur in der Lage zu sein, sich in andere Menschen versetzen zu können. Tavernier zeichnet ein erschütterndes Bild einer Jugend(die Protagonisten sind um die 15), die unfähig ist, ihre Umwelt kritisch zu reflektieren, vollkommen ausgeliefert den Reizen ihrer Umwelt. Sie sind erwachsener als irgend ein Erwachsener und gleichzeitig vollkommen gefangen in einer naiv-

In diesem Sinne

Winfried

Quellen:

Horst Knitsch; Film gestern und heute; Urania; Berlin 1961
U. Gregor/ E. Patalas; Geschichte des Films (Band 2); Rowolt; München 1989
Lexikon d. internat. Films; Hrsg. v. Klaus Brüne; Rowolt; Hamburg 1987

filmriss

Ha, endlich sind sie wieder leer, die Leipziger Kinos, jetzt, wo sich die Studenten in Semesterferien wälzend aus dem Kulturgetümmel zurückgezogen haben. Jetzt kommen all diejenigen auf ihre Kosten, die schon immer mal im Kinosaal allein sein und eine Leinwand ganz für sich haben wollten. Und das, wo es doch einiges gibt diesen Monat, was man sich schon immer mal anschauen wollte, oder anderes, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Metropolis (D 1926) von Fritz Lang, der wohl am meisten gezeigte Filmklassiker überhaupt, ist am 15. und 17. 3. um 20:00 Uhr in der Schaubühne Lindenfels zu begutachten. Was die Aufführungen besonders interessant machen könnte, ist ein Projekt bestehend aus drei Musikern (Saxophon & Flöte, Klavier, Gesang), welches den Stummfilm untermalen wird. Zum Inhalt: In der Zukunftsstadt Metropolis, deren Glanz und Reichtum von unterirdisch lebenden Proletariatsmassen geschaffen wird, entfesselt ein dämonischer Wissenschaftler einen Sklavenaufstand, indem er einen weiblichen Homunkulus als Agitator benutzt. Die Revolte endet in Selbstzerstörung und Maschinenstürmerei, führt jedoch zur Versöhnung von AKL und Oberschicht. Filmästhetisch ein virtuos durchkomponiertes Licht- und Schattenspiel, das durch suggestiven Montagerhythmus und architektonische Phantasie fesselt; filmgeschichtlich ein früher Klassiker des Science-fiction-Kinos; auch wenn am Ende die gesellschaftlichen Widersprüche mit reaktionärem



Geheimnisse einer Seele

Pathos zugedeckt werden.

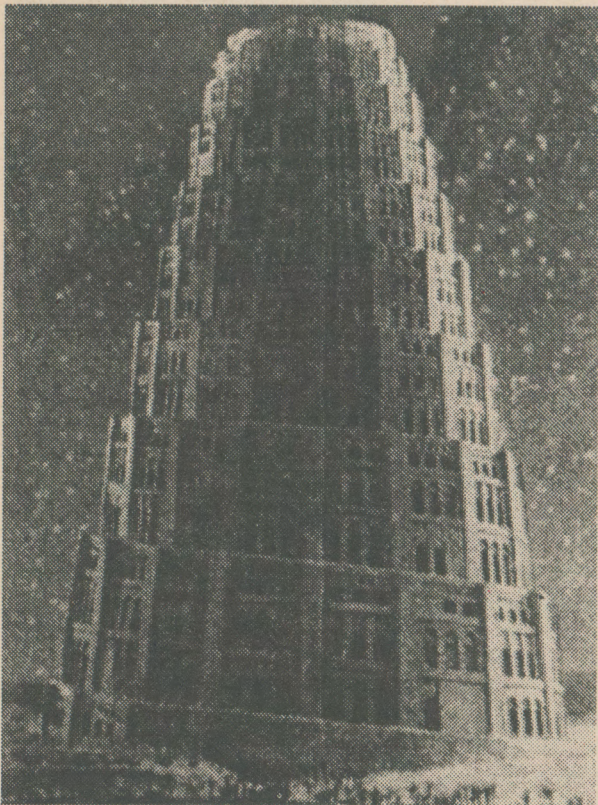
Im Gegensatz zu Metropolis kommt der nächste Stummfilmklassiker eher höchst selten zur Aufführung: **Geheimnisse einer Seele** (D 1926) drehte G.W. Pabst inspiriert durch die Psychoanalyse von Sigmund Freud. Ein Wissenschaftler, der bislang eine glückliche Ehe geführt hat, steigert sich, ausgelöst durch verschiedene Erlebnisse, in eine schwere Krise. Dem fast unwiderstehlichen Drang, seine Frau zu erstechen, versucht er zunächst durch einen Selbstmordversuch zu entgehen; ein Psychoanalytiker deckt schließlich die Ursachen seiner Krankheit auf. Außergewöhnlich ist Pabsts formale Gestaltung: Unter dem Einfluß expressionistischer Filmkunst entwickelt er zahlreiche eindrucksvolle Trick- und Traumsequenzen. Da die Filmhelden damals noch nicht sprechen konnten, wird die Aufführung am 25. und 26. 3. um 20:00 Uhr in der Nato von einem Pianisten live begleitet.

Les Diaboliques - Die Teuflischen (F 1954) ist ein Krimi der absoluten Meisterklasse und bedarf eigentlich kaum einer weiteren Empfehlung. Ein ekelhafter, sadistischer, widerwärtiger Lehrer wird mit Hilfe der eigenen Mätresse von seiner herzkranken Ehefrau abgemurkst. Bis zum schockierenden Schluß bleibt dieser genial inszenierte und hervorragend gespielte Schwarzweißfilm hintergründig, packend und absolut präzise, ohne je zu den oberflächlichen Spannungsmitteln heutiger Krimis greifen zu müssen. Gerade aus seiner Gemächlichkeit und Detailfreudigkeit resultiert eine berauschende Beklemmung. Am 22. 3. um 22:00 Uhr und am 24. 3. um 20:00 Uhr in der Schaubühne Lindenfels.

Wer zu Tatis Schützenfest den Rachen noch nicht voll genug bekommen konnte, kann sich jetzt noch einen Nachschlag servieren lassen: **Tati's Playtime - Tatis herrliche Zeiten** (F 1967) am 4. 3. um 20:00 Uhr und am 10. 3. um 17:00 Uhr ebenfalls in der Schaubühne Lindenfels. Es ist sicherlich Geschmackssache, aber der Humor von Jacques Tati hat bis heute nichts Vergleichbares gefunden.

Noch ein Wort zum Kino Lindenfels: Hoffentlich ist bald die Filmkopie von 4 Hochzeiten und ein Todesfall am Ende, denn auch die OmU-fassung läßt dieses Machwerk nicht viel besser werden!

Im Rahmen der Buchmesse laufen eine ganze Menge polnischer Filme, auch neuere, die sonst so gut wie überhaupt nicht die west-



Metropolis

***KlaroFix gibt's ab jedem ersten im Monat bei
Könich Heinz, Conne Island, Connewitzer
Stadtbuchhandlung, Culton, Café Manfred (Stö),
Weltladen Stöckartstraße, Frau Krause, Kaufhaus
Goldfisch, IG Rock / Haus Leipzig, HdD Café, Killy
Willy, Eisdiele Sweet, Lichtwirtschaft, Muzak /
Werk II, naTo, Ullis Bücherstube, Stilbruch,
Sachsenbuch, Vokü Stöckartstraße, Schall und
Rausch, Chopper, Substanz, Mrs. Hippie, Zeughaus,
bei Elke im Handverkauf, ZORO, Sack und Hand,
Mühlstraße, mb, Café und Buch (Hamburch),
wer will im Abo***

und natürlich in jeder guten Disko.



Glückwünsche gehen diesmal an: unsere liebe Mutti, Oma und Hausfrau Hannelore Schmidt von ihren Kindern und Enkeln sowie dem liebenden Ehemann; Ulrike J., Elisabeth-Stift, Station IV, die uns immer so zärtlich gewaschen hat (Bernd, Anton & Sigg); meine Oma Ella (gibt's mal wieder Apfelkuchen?), Karin S. (lecker!), Helga K., und alle anderen schwer gebeutelten Frauen